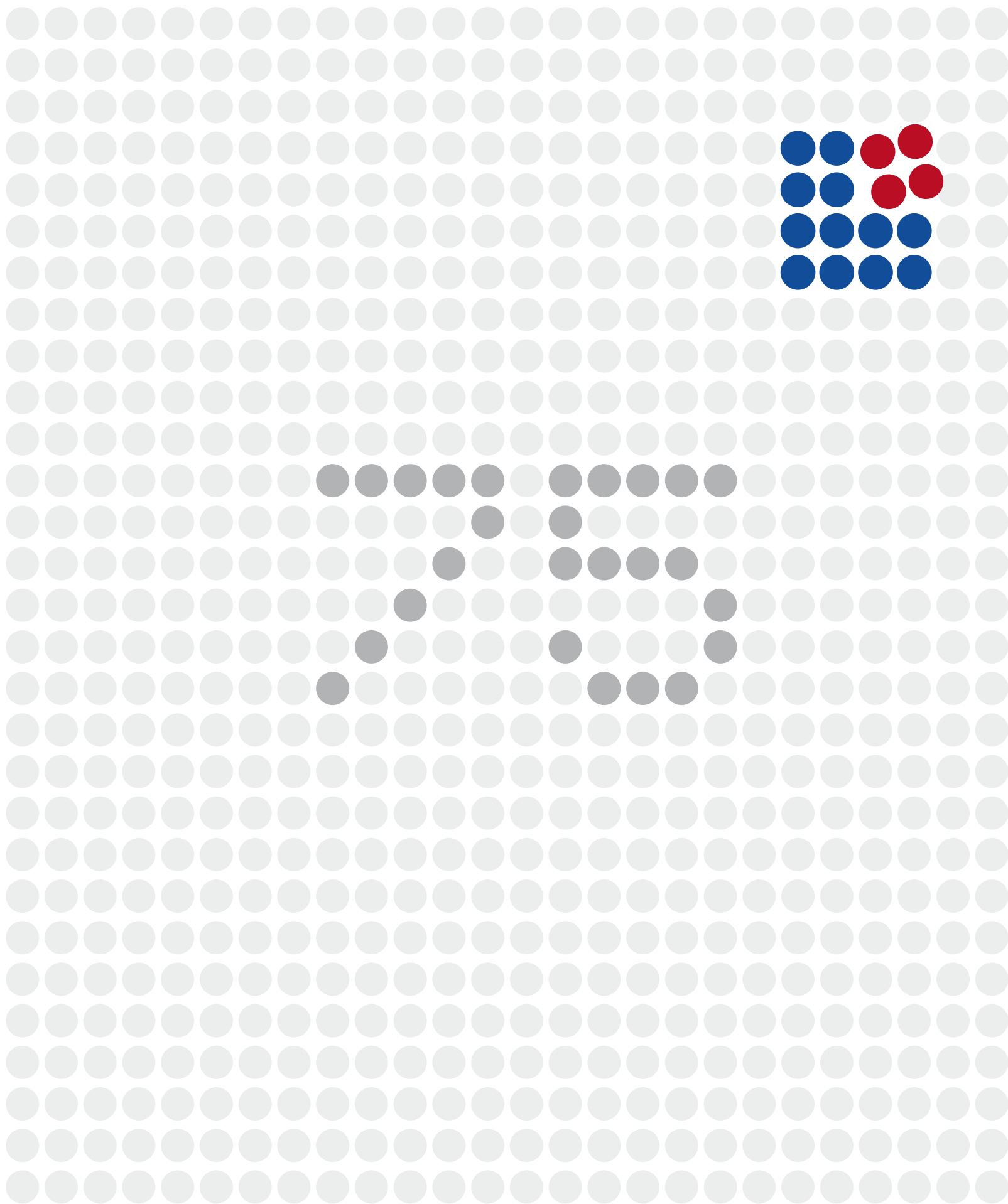




1937-2012

**DIE GESCHICHTE DER
DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR
HÄMATOLOGIE UND ONKOLOGIE
IM SPIEGEL IHRER EHRENMITGLIEDER**

**»VERWEIGERTE EHRE«
DOKUMENTATION ZU
HANS HIRSCHFELD**

DOI 10.4126/FRL01-006424707

ISBN 978-3-00-039487-4

Zuerst erschienen 2012

2. durchgesehene und ergänzte Auflage 2020

DGHO Deutsche Gesellschaft für Hämatologie und Medizinische Onkologie e. V.

Alexanderplatz 1, 10178 Berlin

E-Mail: info@dgho.de

Herausgeber: DGHO Deutsche Gesellschaft für Hämatologie und Onkologie e. V.

Verfasser: Peter Voswinckel

Gestaltung: racken – Agentur für nachhaltige Kommunikation, Berlin und diebrueder.com, Berlin

Bezug: Das Buch kann bei der DGHO bestellt werden. Ein Bestellformular findet sich unter www.dgho.de.



Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile und Bilder ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz (CC BY 4.0) mit Ausnahme der gesondert mit © gekennzeichneten Fotos und Abbildungen.

Grußwort

Es gibt viele Möglichkeiten, sich der eigenen Geschichte anzunähern. Die letzte Festschrift erschien vor 25 Jahren: »50 Jahre Deutsche Gesellschaft für Hämatologie und Onkologie« (1987); sie einfach fortzuschreiben, verbot sich aus einfachem Grunde: Die Aufarbeitung der 40-jährigen Geschichte der DDR steht gerade erst in den Anfängen, somit auch die Geschichte der 1991 aufgelösten »Gesellschaft für Hämatologie und Bluttransfusion der DDR«, deren Mitglieder zwar mehrheitlich in die DGHO eingetreten sind, deren vergangene Leistungen und Arbeitsstrukturen aber bisher kaum gewürdigt sind. Hier bedarf es noch einer längeren Arbeit des Sammelns, Archivierens und Forschens. Aus diesem Grunde hat der Vorstand der DGHO den Medizinhistoriker Peter Voswinckel ab Januar 2012 mit dem Aufbau eines Archivs im Berliner Hauptstadtbüro beauftragt.

Alternativ hätte die Möglichkeit bestanden, die rasante Entwicklung der Hämatologie und Onkologie in den letzten 75 Jahren darzustellen. Dies wäre in der Tat eine gradlinige Aufstiegs- und Erfolgsgeschichte, bei der Hämatologen und Onkologen aus Deutschland an vorderster Front beteiligt waren: Vom Blick ins Mikroskop zu Genomik und Proteomik, von der Beobachtung der Blutgerinnsel zur Entschlüsselung des komplexen hämostaseologischen Netzwerks, von den Anfängen der Chemotherapie hämatologischer Neoplasien bis zur molekular gezielten Behandlung auch vieler solider Tumoren, von simplen Vollblutübertragungen zu spezifischer Substitutionsbehandlung mit zellulären und löslichen Bestandteilen des Blutes, von therapeutischem Nihilismus zu erfolgreichen Stammzelltransplantationen, das alles eingebettet in ein internationales Netzwerk von Therapiestudien, Leitlinien und onkologischen Zentren.

Wir haben uns anders entschieden: Im Hinblick auf den Jubiläumskongress in Stuttgart soll das Augenmerk zunächst einmal auf die Ehrenmitglieder aus der 75-jährigen Geschichte der DGHO gerichtet sein. Wir sind Herrn Voswinckel dankbar, dass er sich in so kurzer Zeit des Themas angenommen und auf seine Weise zur Darstellung gebracht hat. Dass auch die »Verweigerte Ehre« zur Sprache kommt, findet unsere ausdrückliche Billigung, auch wenn dieses Thema sich nur schwer in die Logik einer Festschrift einfügt und die übliche Wahrnehmung im wörtlichen Sinne auf den Kopf stellt. Wir wünschen den Lesern eine erbauliche Lektüre – den Älteren vielleicht ein freudiges Erinnern, den Jüngeren eine Portion Neugier und Nachdenklichkeit.

Berlin und Stuttgart, September 2012

Gerhard Ehninger Mathias Freund Friedrich Overkamp



Historizität der Ehrenmitgliedschaft

Einführende Gedanken zum Thema Ehre – *excellencia* – *temperantia*

Die vorliegende Präsentation von 54 Ehrenmitgliedern (darunter acht aus Ost-/16 aus Westdeutschland während der Spaltung) verfolgt zweierlei Ziele. Im Vordergrund steht natürlich die dankbare und stolze Vergegenwärtigung herausragender Leistungen auf dem Gebiete der Hämatologie und Onkologie sowie die Erinnerung an großartige Menschen und wahrhafte Vorbilder ärztlichen Wirkens. Zum Zweiten aber kann sie uns vorsichtig machen und sensibilisieren: Durch die Beschäftigung mit konkreten Lebensläufen – deren Lebensentwürfe zwischen 1871 und 1946 liegen – wird die »Erfolgsgeschichte« der Hämatologie und Onkologie quasi heruntergebrochen auf die Lebenswirklichkeit im konkreten geografischen Raum »Deutschland«, und diese war in den letzten 75 Jahren keineswegs von Kontinuität und Sonnenschein gekennzeichnet. Wir werden dabei auch auf Peinlichkeiten stoßen und sind – im gebührenden zeitlichen Abstand – zur Stellungnahme gefordert, ohne dass die Feststimmung dadurch getrübt sein müsste: Unverstellte Wahrheit ist immer ein Zugewinn.

Schon die verschiedenen Namensgebungen der Gesellschaft heben sich von anderen Nationen ab und markieren eine deutliche Diskontinuität. (Man denke nur an die jeweils wechselnden Briefköpfe, Stempel, Vereinsregister, Publikationsorgane, Traditionen und Gebräuche!)

DEUTSCHE HÄMATOLOGISCHE GESELLSCHAFT (DHG)

GESELLSCHAFT DEUTSCHER HÄMATOLOGEN

GESELLSCHAFT FÜR HÄMATOLOGIE UND
BLUTTRANSFUSION DER DDR

DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR HÄMATOLOGIE
[UND ONKOLOGIE]

Andere Gesellschaften heißen seit ihrer Gründung unverändert Société Française d'hématologie (1931), Società Italiana di Ematologia (1934), Nippon Ketsueki Gakkai (1937), Polskie Towarzystwo Hematologów (1951), American Society of Hematology (1956) oder British Society for Haematology (1960).

Wie das gesamte 20. Jahrhundert davon geprägt war, dass zwei totalitäre Heilslehren mit ungeheurer Energie

die Gesellschaft umzugestalten versucht haben und unter Zurücklassung von Millionen Opfern gescheitert sind, so ist auch die »Deutsche Hämatologische Gesellschaft« in diesen weltanschaulichen Strudel mit hineingerissen worden.

Besonders fatal und verführerisch musste es sein, dass der Gegenstand ihrer Forschung, das Blut, während der Zeit des Nationalsozialismus zum Leitbild einer pseudowissenschaftlichen Blut- und Rassenlehre ideologisiert wurde. In diese Phase fiel die Gründung der DHG 1937 (siehe Phase I der Abb. S. 11). Danach war es der Kalte Krieg, der seinen Stempel aufdrückte und zwei ganz unterschiedliche Ausformungen wissenschaftlichen Arbeitens und Forschens (und Finanzierens!) hervorbrachte (s. Phasen II und III). Schließlich war es die explosive Dynamik der inneren Forschungsentwicklung und die neuesten Therapiemöglichkeiten selber, die das klassische Aufgabenfeld der Hämatologie sprengten und auf die Medizinische Onkologie hin lenkten (s. Phase IV). In allen vier der hier skizzierten Epochen gab es je verschiedene Signifikate, die für die Vergabe von Ehrenauszeichnungen den Bezugsrahmen bildeten. Dies konnten im Extremfall ideologisch verzerrte Maximen, genauso aber auch persönliche Vorlieben und Steckbriefe des Vorstands oder ein Akt der Wiedergutmachung sein. Über die Würdigung konkreter Verdienste hinaus ist die Verleihung einer »Ehrenmitgliedschaft« ja stets auch ein Politikum, ein Mittel der Diplomatie oder zumindest ein Signal in der Wissenschaftslandschaft.

Ehre zu erwerben ist in jeder Beziehung legitim. Es gehört zur psychologisch-anthropologischen Grundausstattung des Menschen, wie es beispielsweise der Philosoph und Kirchenlehrer Thomas von Aquin vor 750 Jahren in so schöner Weise formuliert hat (zitiert nach Pieper):

»Eines der Güter, in denen der Mensch naturhaft die Erfüllung seines Daseins sucht, ist *excellencia*, Überlegenheit, Vorrang, Geltung.«

Allerdings gilt dies nur bis zu einem bestimmten Maß. Die Grenze ist da gegeben, wo übersteigertes Ehrbedürfnis (meist gepaart mit Unterlegenheits- und Minderwertigkeitsgefühlen) dem anderen die Ehre missgönnt und Neid und Missgunst die Vorherrschaft erlangen. Nicht von ungefähr verwies die christliche

DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR HÄMATOLOGIE

IN ANERKENNUNG

seiner hervorragenden Verdienste um die Entwicklung der Hämatologie wählen die in der Deutschen Gesellschaft für Hämatologie zusammengeschlossenen Hämatologen

HERRN PROFESSOR

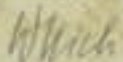
Dr. Dr. h.c. LUDWIG HEILMEYER

zum

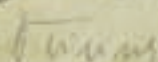
EHRENVORSITZENDEN

Die Gesellschaft würdigt damit seine großen und bleibenden Verdienste auf dem Gebiet der klinischen und experimentellen Blutforschung, insbesondere seine grundlegenden Untersuchungen über den Eisenstoffwechsel und die Eisentherapie. Sie ehrt in ihm den großen Kliniker und Forscher, der durch seine Persönlichkeit und sein Werk wesentlich zur Wiedergewinnung des internationalen Ansehens der deutschen Wissenschaft beigetragen hat.

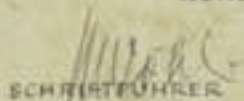
München, Berlin und Freiburg, den 15. Oktober 1965



VORSITZENDER



KONGRESS-PRÄSIDENT



SCHRIFFTFÜHRER

Überlieferung auf den Satan als Vater des Neides und zugleich dessen erstes Opfer: Einst mit der Hoheit eines Engels versehen, konnte er es nicht ertragen, dass der Mensch »nach dem Bilde Gottes« geschaffen wurde; in seinem eigenen Sturz brachte er Zwietracht und Neid zugleich unter die Menschen (vgl. etwa Cyprian).

Aus diesem Grunde haben schon die alten Philosophen viel Mühe darauf verwandt, den *appetitus propriae excellentiae* einzudämmen und ihm stets das rechte Maß zuzuweisen. Die *temperantia* galt nicht von ungefähr als einer der vier Haupttugenden des abendländischen Denkens.

Etwas hemdsärmeliger ausgedrückt, doch im Kern durchaus treffend, formulierte unser Ehrenmitglied ERIK UNDRITZ im Gespräch über seine hämatologischen Meister:

»Es gibt solche, die nur mit Ellbogen vorwärts gehen, es gibt solche, die den anderen auch gelten lassen, es gibt Leute mit einem unerhörten Ehrgeiz und dann wieder schlichte Leute, die einen Ehrgeiz haben und ganz außerordentlich kollegial sind.« (Undritz 1965)

Wenn es auch fern liegt, dieses von Undritz skizzierte »Ellbogen-Maß« auf die DGHO-Ehrenmitglieder anzuwenden, so fände man zweifellos in der hier präsentierten Klientel ein breites Anschauungsmaterial für geglücktes wie missratenes »Streben nach Ehre«, wobei die Größe der wissenschaftlichen Leistung nicht zwingend mit menschlicher Größe korrelieren muss und manchmal sogar beides fehlt. Dass die zwei herausragenden Gründerpersönlichkeiten und späteren Ehrenpräsidenten der DGHO, SCHILLING und HEILMEYER, keinen Mangel an Selbstbewusstsein hatten, ist in der Literatur hinlänglich beschrieben. Dem gelegentlich bei Vorlesungen und Diskussionen cholerisch agierenden Schilling wurde 1938 gerichtsnotorisch vorgehalten (in einem Dienststrafverfahren an der Universität Münster, zit. nach Meisel):

1. »Täuschung mit dem Ergebnis der Vermögensbeschädigung des Getäuschten«
2. »Pflichtwidriges weiteres Verhalten«
3. »Überschreitung seiner Amtsbefugnis«
4. »Ehrenverletzendes Verhalten«
5. »Abgabe unwahrer dienstlicher Erklärungen«.

(Das Verfahren endete mit dem einvernehmlichen »Abschieben« Schillings an die Universität Rostock)

Derselbe Schilling hatte es bereits 1934 zum Eintrag in das »Führerlexikon« gebracht und es 1938 vermocht, sich des Platzes des herausgedrängten Hans Hirschfeld als Herausgebers der FOLIA HAEMATOLOGICA zu bemächtigen.

Dasselbe widerfuhr dann freilich Viktor Schilling nach dem Krieg durch seinen Kontrahenten Ludwig Heilmeyer, als dieser 1956 eine eigene Reihe FOLIA HAEMATOLOGICA im Westen eröffnete und das staunende Ausland zwei FOLIA HAEMATOLOGICA aus Deutschland Ost und Deutschland West empfing. Aus dem daraus erwachsenden Pulverdampf erwuchs letztendlich als versöhnliche Geste die Ernennung Schillings zum Ehrenpräsidenten der DGHO 1960.

Auch Heilmeyer war gewiss kein Kind von Traurigkeit. In seinen autobiografischen Aufzeichnungen umschrieb HANS DIERCK WALLER den Freiburger »Papst der deutschen Hämatologen« als eine »Respekt heischende barocke Figur, hoch gebildet, mit urwüchsigem Humor.« HANS ERHARD BOCK erwog gar in seiner launigen Ansprache anlässlich der Verabschiedung Heilmeyers, ob er ihm nicht – in Anlehnung an den Sonnenkönig – den Titel eines »Médecin soleil« zusprechen könne, »da Ihnen das *la médecine c'est moi* nicht fremd ist.«

»Ein Mensch auf der Sonnenseite des Lebens«, so titelte noch 2008 ein Beitrag über Heilmeyer aus Anlass der Eröffnung des »Comprehensive Cancer Center Freiburg« unter dem Namen »Tumorzentrum Ludwig Heilmeyer« (Karl-Heinz Leven 2008). Wo so viel Sonne ist – das wissen wir aus der Physik – ist der Schatten umso härter und so nehmen wir heute fassungslos zur Kenntnis, wo Heilmeyer in seinem übersteigerten Geltungsbedürfnis die Ehre eines anderen Menschen wissentlich verletzt hat (siehe S. 156).

Fatal muss es werden, wenn im Streben nach Ehre jegliche Mäßigung wegfällt und hemmungsloser Ehrgeiz Platz greift. Als Extremfälle finden wir unter den Ehrenmitgliedern an einem Ende der Skala einen Generalleutnant der Waffen-SS und Kriegsverbrecher (GRAWITZ), am anderen Ende, vierzig Jahre später, einen mediokren »Inoffiziellen Mitarbeiter« des Ministeriums für Staatssicherheit, der sich durch Wohlverhalten und Eifer einen »o. Professor« zu verdienen suchte (FLEISCHER). Beiden wurde bezeichnenderweise »hemmungslose Großsucht« bzw. »Karrierismus« zugeschrieben. Und beide lagen mit 39 bzw. 59 Jahren weit unter dem Durchschnittsalter, bei dem gewöhnlich die Ehrenmitgliedschaft zugesprochen wurde (66 Jahre). Vernichtend fiel das Urteil von Theodor Brugsch über den 1939 hochgefeierten Robert Grawitz aus, vernichtend aber auch für den damals verantwortlichen DHG-Tagungspräsidenten, den Hämatologen Werner Schultz und dessen designierten Nachfolger Alfred Schittenhelm, der sich soeben, im Mai 1939, rühmen konnte, den »SS-Ehrendegen« von Heinrich Himmler erhalten zu haben:

»Er [Grawitz jun.] war ein Beispiel der Verirrung menschlich kleiner Seelen, durch hemmungslos Größenwahnsinnig zur Großsucht verleitet.« (vgl. S. 13)

VERWEIGERTE EHRE

So wenig wir die »Schwarzen Schafe« in unserer geschichtlichen Darstellung auslassen oder deren Ehrenmitgliedschaft rückgängig machen können, so wenig können wir ein anderes Phänomen aus dieser Zeit »rückgängig« machen, das spiegelbildlich, geradezu komplementär dazugehörte, dass nämlich die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft verweigert wurde. Stellvertretend für andere nennen wir hier das Schicksal von Hans Hirschfeld, dem zweifellos bekanntesten deutschen Hämatologen und Krebsforscher der dreißiger Jahre. Ihm hätte als Nestor des Faches als Erstem ein Ehrenerweis zugestanden. Er hat ihn *nicht* erhalten, und noch schlimmer: er wurde ihm noch fünfzig Jahre nach dem Krieg vorenthalten.

Es wäre zu einfach, seinen Tod im Konzentrationslager allein den »bösen Nazi-Schergen« anzulasten, wie es zuletzt noch in einem Beitrag auf der DGHO-Jahrestagung in Basel 2011 formuliert worden ist. Vor Hirschfelds physischem Tod standen seine soziale, berufliche, bürgerliche, rechtliche, fiskalische und ökonomische Liquidierung unter billiger Mitwirkung aller Kreise der deutschen Bevölkerung, gipfelnd in der vollständigen Ausraubung seines Vermögens, seiner Papiere und seiner Würde. Es waren auch Hirschfelds Hämatologie-Kollegen, bis hinauf in den Vorstand der DHG, die bei seiner Ausgrenzung mitgewirkt haben und die ihn nach dem Krieg mit Stillschweigen übergangen haben.

Nach ungezählten historischen Analysen, Faschismustheorien und anderen Erklärungsversuchen bietet der Berliner Schriftsteller und Historiker Götz Aly in seinem neuesten, sehr empfehlenswerten Buch »Warum die Deutschen? Warum die Juden?« (2011), ein überraschend »einfaches«, dabei gut fundiertes und überzeugendes Erklärungsmuster, worin dem klassischen Neid eine zentrale Rolle zukommt – freilich unter den spezifischen soziokulturellen Prägungen des 19. und 20. Jahrhunderts. Sein Resümee sei hier in ganzer Länge zitiert:

»Neid und Versagensangst, Missgunst und Habgier trieben den Antisemitismus der Deutschen an – Gewalten des Bösen, die der Mensch seit Urzeiten fürchtet und zivilisatorisch einzuhegen versucht. Die an christliche und juristische Traditionen durchaus gebundenen Deutschen waren sich der niederen Beweggründe ihrer Judenfeindschaft bewusst. Sie schämten sich dafür. Das machte sie für die Rassentheorie empfänglich. Die [Rassenlehre] veredelte den Hass zur Erkenntnis, das eigene Manko zum Vorzug und begründete gesetzliche Maßnahmen. Auf diese Weise delegierten Millionen Deutsche ihre verschämten, aus Minderwertigkeits-

gefühlen herrührenden Aggressionen an den Staat. So konnten staatliche Akteure jeden Einzelnen entlasten und individuelle Bosheit in die überpersönliche Notwendigkeit zur »Endlösung der Judenfrage« verwandeln.«

Genau dies geschah auch auf dem 3. Hämatologenkongress 1940 in Wiesbaden, als der eingeladene Festredner, Reichsgesundheitsführer Leonardo Conti, verkünden konnte: »Die Rolle des Judentums, das die sittlichen Grundlagen des ärztlichen Berufes zersetzt, ist für immer ausgespielt.«



Hans Hirschfeld
um 1938

Foto: © Ullstein-Bild

Gipfel der legalistischen Perfidie war der sogenannte »Heimeinkaufsvertrag«, wie er sich für Hans Hirschfeld erhalten hat (siehe S. 109). Geschaffen mit dem explizit formulierten Ziel, im Zusammenhang mit den Deportationen »lästige Interventionen mit einem Schlage auszuschalten« (so Heydrich bei der Wannseekonferenz am 20. Januar 1942), stellte der Heimeinkaufsvertrag ein einzigartiges Täuschungsmanöver dar, mit dem Alte (über 65 Jahre) sowie im Weltkrieg verwundete oder besonders ausgezeichnete Juden ihres Vermögens

beraubt und ihnen vorgegaukelt wurde, sie kämen in ein reguläres Sanatorium oder Altenheim. Besorgte Beobachter – Kollegen, Assistenten, Patienten – wurden so ruhiggestellt und zugleich mit der Perspektive belohnt: Hier stehen demnächst Neubesetzungen an, hier werden Tausende Stellen frei, lästige Konkurrenz ist ausgeschaltet, Arztpraxen und Laboratorien stehen zur Verfügung, jede Menge Mobiliar, Kunstgegenstände und Bibliotheken sind billig zu haben. All dies ist im zweiten Teil dieser Broschüre dokumentiert.

Es ist und bleibt für alle Zeiten eine Hypothek, die auf der frühen Geschichte der DGHO lastet, und, wie Ehrenmitglied RICHARD DUESBERG in einer Ansprache 1965 ausführte, »eine Schande, die in der historischen Zukunft untilgbar und nicht verjährrbar sein wird.«

Ein anderer, selbst von Verfolgung betroffener Kollege, Ehrenmitglied HENRY RAPPAPORT, bestätigte in einem Brief an den Verfasser aus Anlass des 50. Jubiläums 1987: »The sad thought occurs to me that the Deutsche Gesellschaft für Hämatologie at the time of its founding (1937) must have been ›judenrein‹. I hope you will understand my bitterness after so many years of exile but I wish to emphasize that your generation is totally innocent of the crimes perpetrated at that time. I have great compassion for the members of your generation who, because they care for their fellowman regardless of race and religion, carry the heavy burden of this awful heritage.« (s. S. 159)

Mittlerweile ist Henry Rappaport verstorben, wie auch die letzte Tochter von Hans Hirschfeld, die Ärztin Ilse Hirschfeld (vgl. S. 78), völlig unbemerkt vom deutschen hämatologischen Klinikbetrieb 1991 im Alter von 86 Jahren in New York verstorben ist.

In Absprache mit dem Vorstand der DGHO wollen wir deren und vieler anderer Vermächtnis erfüllen, indem wir den zweiten Teil dieses Buches der Erinnerung an Hans Hirschfeld widmen. Fern von Debatten über Erinnerungskultur und fern von ausschweifenden moralischen Appellen sollen hier vereinbarungsgemäß nur Dokumente selbst zur Sprache kommen. Damit kommen wir der Aufforderung nach, die Frank Ulrich Montgomery in diesem Jahr auf dem Ärztetag bei der Eröffnung der Ausstellung über die Vertreibung jüdischer Ärzte formuliert hat: »Wo man Geschehenes nicht begreifen kann, wollen wir wenigstens dokumentieren, damit wir nie vergessen.«

Noch pointierter formulierte es der Schriftsteller und Soziologe H. G. Adler († 1988), zugleich der letzte Zeuge von Hirschfelds hämatologischer Tätigkeit in Theresienstadt (vgl. S. 134, 135):

»Verstehen muss man nicht. Es gibt nichts zu verstehen. Wissen muss man es, weil es gewesen ist.«

Berlin, September 2012
Peter Voswinckel

LITERATUR:

- Hans Günther Adler: *Eine Reise* (Roman). [1960] Wien 1999.
- Hans Günther Adler: *Die vermeintliche Wahrheit. Theresienstädter Dokumente*. Tübingen 1958.
- Götz Aly: *Warum die Deutschen? Warum die Juden? Gleichheit, Neid und Rassenhass 1800–1933*. S. Fischer: Frankfurt 2011.
- Franz Brenner [d. i. Peter Voswinckel]: *Jüdische Ärzte in der NS-Zeit: Der große Betrug*. Deutsches Ärzteblatt 103 (2006), Heft 43, A-2852/B-2479/C-2384. Dazu auch Leserbrief von Dr. Werner Steinmetz in H. 51–52.
- Leonardo Conti: *Ansprache zur Eröffnung des Internisten- und Hämatologenkongresses 1940*. Verhandl. Dt. Ges. Inn. Med. 52 (1940) 12–14.
- Cyprian von Karthago († 258): *Über Eifersucht und Neid* (Bibliothek der Kirchenväter, R.1, Bd. 34) München 1918.
- Volker Diehl: *Reflexionen eines Zeitzeugen*. [Vortragstypskript] Basel 2011.
- Richard Duesberg: *Der Arzt und seine Epoche*. Vortrag anlässlich eines akademischen Festaktes, Würzburg 1965. [Typskript].
- Helmut Eschwege: *Zur Deportation alter Juden mit »Heimeinkaufsverträgen« 1942–1945*. In: Antisemitismus und Massenmord. Beiträge zur Geschichte der Judenverfolgung. (Texte zur politischen Bildung, hrsg. v. L. Höll u. M. Neuhaus, H. 16) Leipzig 1994, S. 51–74.
- Ludwig Heilmeyer: *Lebenserinnerungen*. Schattauer: Stuttgart 1971
- Karl-Heinz Leven: *Ein Mensch auf der Sonnenseite des Lebens*. CCC Freiburg Magazin, Dez. 2008, S.8.
- Stefan Meisel: *Prof. Dr. Dr. h. c. Viktor Schilling. Leben und Werk unter besonderer Beachtung der Rostocker Periode*. Med. Diss. Rostock 1999.
- Josef Pieper: *Zucht und Mass: Über die vierte Kardinaltugend* [1939], Kösel: München 1960.
- Erik Undritz: *Gesprächsaufzeichnung mit K. G. von Boroviczény*, Basel 1965 [Typskript im DGHO-Archiv].
- Peter Voswinckel: *Von der ersten hämatologischen Fachgesellschaft zum Exodus der Hämatologie aus Berlin*. In: Exodus von Wissenschaften aus Berlin, hrsg. von W. Fischer, K. Hierholzer, M. Hubenstorf et al. (Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Forschungsbericht 7) Berlin 1994, 552–567.
- Hans Dierck Waller: *Auf der Suche nach einem neuen Anfang*. Geest-Verlag: Vechta 2009.

Register der Ehrenmitglieder

Alder 1952	15	Lehmann 1964	24
Betke 1986	40	Lennert 1998	47
Blume 2003	54	Löffler 2005	58
Bock 1965	25	van de Loo 2005	59
Brittinger 2005	57	Markwardt 1975	33
Büchner 2008	63	Moeschlin 1988	43
Carreras 2006	60	Naegeli 1937	12
Chevallier 1952	19	Prokop 1981	36
Deutsch 1987	42	Rapoport, S. M. 1977	35
Diehl 2008	64	Rappaport, H. 1969	30
Di Guglielmo 1952	17	Reimann 1966	28
Duesberg 1965	27	Remde 1981	37
Fischer 1999	50	Schilling 1949	14
Fleischer 1985	39	Schmidt 2001	51
Fliedner 1998	48	Schulten 1964	23
Gaerisch 1984	38	Stobbe 1995	45
Gänsslen 1961	20	Storb 2003	55
Gasser 1977	34	Stratton 1969	31
Grawitz 1939	13	Sundermann 1972	32
Gross 1986	41	Undritz 1962	22
Hehlmann 2008	62	Waldenström 1952	16
Heilmeyer 1965	26	Waller 1999	49
Heimpel 2002	52	Watson 1968	29
Helbig 2002	53	Whitby 1952	18
Hittmair 1952	21	Zur Hausen 2009	65
Hoelzer 2008	61		
Mikulás Hrubíško 1995	44		
Illiger 2004	56		
Kelemen 1996	46		

Werner Helbig
1990–1991

Joachim Roewer
1986–1989

Günter Anger
1979–1985

Hans A. Hackensellner
1976–1979

Horst Stobbe
1975–1977

Fritz Gaerisch
1973–1975

Dietfried Jorke
1971–1973

Walter Brandstädter
1969–1971

Waldemar Remde
1967–1969



Gerhard Ehninger u. Friedrich Overkamp
seit 2006

Gerhard Ehninger
2004

Siegfried Seeber
2001–2004

Volker Diehl
1995–2001

Hermann Heimpel
1990–1995

Jürgen van de Loo
1983–1989

Hans-Dierck Waller
1975–1983

Walter Pribilla
1968–1974

Walter Stich
1964–1968

Ludwig Heilmeyer
1952–1963

Viktor Schilling
1937–1949

2012

2009
2008

2006
2005
2004

2003
2002
2001

1999
1998

1996
1995
1994

1988
1987
1986
1985
1984

1981

1977
1975

1972

1969
1968

1966
1965
1964

1962
1961

1952

1949

1939
1937

2012

2009
20082006
2005
2004
2003
2002
20011999
19981996
1995
19941988
1987
1986
1985
1984

1981

1977

1975

1972

1969
19681966
1965
19641962
1961

1952

1949

1939

1937



Otto Naegeli

Prof. Dr. med.

* 9. Juli 1871 in Ermatingen, Kanton Thurgau

† 11. März 1938 in Zürich (66)

∞ mit Erna Naegeli-Naef (1879–1973);
zwei Töchter, zwei Söhne

Nach seinem Studium in Lausanne, Straßburg und Zürich habilitierte sich Naegeli 1900 in Zürich. Von 1912 bis 1918 war er a. o. Professor in Tübingen. Von 1918 bis 1921 war er zunächst Leiter der Medizinischen Poliklinik in Zürich und von 1921 bis zu seinem Tode 1938 schließlich Direktor der Medizinischen Klinik der Universität Zürich.

Angeregt durch seinen Lehrer Hermann Sahli («Sahli-Haemometer») widmete sich Naegeli der Blutforschung und erlebte bei einem Studienaufenthalt in Berlin die Anfänge der neuen Färbetechnik bei Paul Ehrlich. Zusammen mit Artur Pappenheim und Adolfo Ferrata wurde Naegeli zum Begründer der Blutmorphologie. Er beschrieb zum ersten Mal den Myeloblasten (1900) und bearbeitete die 2. Auflage von Ehrlichs »Normale und pathologische Histologie des Blutes« (1909). Sein Lehrbuch »Blutkrankheiten und Blutdiagnostik« galt über Jahrzehnte als europäisches Standardwerk. Nach dem Tode Pappenheims übernahm Naegeli 1919 zusammen mit Hans Hirschfeld die Schriftleitung der FOLIA HAEMATOLOGICA. Später wurden ihm Ehrendoktorwürden der Universitäten Bern, Edinburgh, Heidelberg, Tübingen und Athen zuteil.

Naegeli – der während seiner Tübinger Zeit im Ersten Weltkrieg die deutsche Offiziersuniform getragen hatte – war zeitlebens ein Verehrer des Deutschen Reiches und teilte ohne Zweifel die national-konservative Gesinnung seiner deutschen Professorenkollegen. Auch nach seiner Rückkehr in die Schweiz besuchte er alljährlich die Tagungen der »Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin« und fungierte 1927 als Vorsitzender des Wiesbadener Kongresses. Auf dem 1937er Kongress bedauerte Präsident Richard Siebeck ausdrücklich das Fernbleiben Naegelis als »einer unserer besten und treuesten Kollegen«. Ob dieser durch den euphorischen Bericht seines früheren Oberarztes Alder nach der Rückkehr von Münster 1937 getäuscht war (»Überall mächtige Werke, rauchende Kamine und tätige Menschen. Alle glücklich und zufrieden.« vergl. S. 82) oder ob er die Befürchtungen seiner deutschen Kollegen vor der »jüdischen Überfremdung« teilte – Tatsache ist, dass Naegeli der Amtsenthebung seines langjährigen Mitstreiters Hans Hirschfeld in der Redaktion der FOLIA nichts entgensetzte, ja, sie vermutlich sogar billigte (siehe S. 80).

WERKE (AUSWAHL)

- *Blutkrankheiten und Blutdiagnostik*. Leipzig 1908; ²1912; ³1919; ⁴1923; ⁵1931.
- *Allgemeine Konstitutionslehre in naturwissenschaftlicher und medizinischer Betrachtung*. Berlin 1927; ²1934.
- *Differentialdiagnose der Inneren Medizin*. Leipzig 1937; ³1948.

LITERATUR

- Viktor Schilling: *Otto Naegeli zum Gedächtnis*. FOLIA HAEMATOLOGICA 60 (1938) I–VIII.
- Ernst Hanhart: Nachruf. DMW 64 (1938) 511–12.
- Wenzel Maria Dufek: *Der Internist Otto Naegeli* (= Zürcher medizinisch-ärztliche Abhandlungen. N. R. Nr. 160) Zürich 1983.
- Maxwell M. Wintrobe: *Blood, pure and eloquent*. New York 1980.



Foto: © Ullstein-Bild

Ernst Robert Grawitz

Dr. med., Tit. Prof., SS-Obergruppenführer,
Reichsarzt SS und Generalleutnant der Waffen-SS

* 8. Juni 1899 in Berlin-Charlottenburg

† 24. April 1945 (Suizid) (45)

∞ mit Ilse, geb. Taubert (1905–1945);
drei Söhne, zwei Töchter

Die ganze Familie wurde am 24. April 1945 ausgelöscht, als der Vater eine Handgranate unter dem Esstisch zündete.

Nein, es waren keine wissenschaftlich-hämatologischen Verdienste, die die Ehrenmitgliedschaft des gerade 39-jährigen Arztes (der Titel eines Honorarprofessors in Graz wurde ihm erst 1941 von Himmler geschenkt) begründet hätten – allenfalls eine verspätete Hommage an den Vater, den Hämatologen Ernst Grawitz, der einst zu den Gründern der Berliner Hämatologischen Gesellschaft gehört hatte und 1911 verstorben war. Ganze sechs Artikel hatte Grawitz jun. publiziert – zu den Themen Schilddrüse und CO₂-Vergiftung – und seine klinische Tätigkeit hatte nur wenige Jahre gewährt: Nach der Soldatenzeit als Kriegsfreiwilliger (1917), nach Kriegsgefangenschaft und Medizinstudium 1919–1925, war Grawitz zwischen 1926 und 1936 in der Medizinischen Klinik des Krankenhaus Westend in Berlin tätig gewesen, in jenem Haus, an dem sein Vater Chefarzt gewesen war und dessen Schüler Werner Schultz nunmehr als Kongresspräsident der Hämatologen 1939 nach Pyrmont eingeladen hatte.

Was die damalige DHG-Führungsriege (ihr Senior war der Internist und SS-Standartenführer Alfred Schittenhelm) mit Grawitz verband, war die Begeisterung für die SS: Grawitz, der seit 1920 zu den Anhängern von Hitler gehörte, hatte seit seinem Eintritt in die SS 1931 eine Blitzkarriere durchlaufen und war 1935 zum »Reichsarzt SS« ernannt worden. Oblag diesem zunächst nur der interne Aufbau des SS-Sanitätsdienstes, so avancierte er bald zum obersten Mediziner der SS, der auch für die Ärzte und medizinischen Zustände in den KZs zuständig war (einschließlich der Menschenversuche!)

und der allein und direkt dem Reichsführer Himmler unterstand. Noch mehr öffentliches Ansehen und einen erheblichen Machtzuwachs wurde Grawitz zuteil, als er 1937 von Hitler zum Geschäftsführenden Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) berufen wurde. Dahinter stand der Plan Hitlers, das Rote Kreuz im Sinne des Führerprinzips umzugestalten und in eine paramilitärische Organisation zur Vorbereitung eines Krieges umzuwandeln. (Außerdem spekulierte Grawitz mit Erfolg auf die SS-Millionenkredite aus den Kassen des DRK.)

Nach dem schmachvollen Selbstmord von Grawitz war sein Name über mehrere Jahrzehnte völlig tabu. Als in der DGHO-Festschrift 1987 (»Fünfzig Jahre DGHO«) erstmals ein Foto von ihm auftauchte, führte dies zu erheblichen Irritationen. Seit den neunziger Jahren, als sich die Forschung immer mehr den »Tätern« zuwandte, wuchs das Interesse an Grawitz' Person. Heute liegen mehrere monografische Arbeiten über ihn und seine Tätigkeit im Dritten Reich vor; sein Selbstmord fand szenische Darstellung in dem Kinofilm »Der Untergang« (2004). Es besteht die Gefahr, dass er mehr Größe bekommt als er verdient hat. Am treffendsten ist wohl die Charakterisierung durch einen anderen Pionier der Berliner Hämatologischen Gesellschaft, den Internisten Theodor Brugsch, in seinen Lebenserinnerungen (1957): »Die beiden [Grawitz u. Mrugowski] waren ein Beispiel der Verirrung menschlich kleiner Seelen, durch hemmungslos Größenwahnsinnige zur Großsucht verleitet.«

LITERATUR

- Judith Hahn: *Grawitz, Genzken, Gebhardt. Drei Karrieren im Sanitätsdienst der SS*. Münster 2008.
- Wolfgang U. Eckart: *SS-Obergruppenführer und General der Waffen-SS Prof. Dr. Ernst Robert Grawitz*. In: *Hitlers militärische Elite*, hrsg. von G. Ueberschär, Bd. 2. Darmstadt 1998, S. 63–71.

2012

2009
20082006
2005
2004
2003
2002
20011999
19981996
1995
19941988
1987
1986
1985
1984

1981

1977

1975

1972

1969
19681966
1965
19641962
1961

1952

1949

1939

1937

2012

2009
20082006
2005
2004
2003
2002
20011999
19981996
1995
19941988
1987
1986
1985
1984

1981

1977

1975

1972

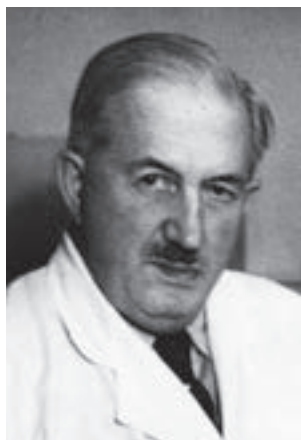
1969
19681966
1965
19641962
1961

1952

1949

1939

1937



Viktor Schilling

Prof. em. Dr. med.

* 28. August 1883 in Torgau

† 30. Mai 1960 in Rostock (76)

∞ mit Franziska, geb. Hemmer (1887–1964);
ein Sohn

Eine beispiellose Karriere durchlief der Gründer unserer Gesellschaft und deren erster Vorsitzender: vom Absolventen der militärärztlichen Akademie in Berlin über den entschiedenen Gefolgsmann des NS-Führergedankens (NSDAP-Mitglied 1932/33) bis hin zum Friedenskämpfer und »Hervorragenden Wissenschaftler des Volkes« (DDR 1953). Bereits 1908, als Unterarzt an der Charité, machte sich Schilling als Hämatologe einen Namen, als er in der Berliner Hämatologischen Gesellschaft über Leukozytenkerne und Kupffer'sche Sternzellen referierte (Promotion 1909). Es folgte eine tropenhygienische Ausbildung in Hamburg. Der Erste Weltkrieg führte ihn an viele Fronten in West und Ost, zuletzt für mehrere Jahre nach Aleppo und in den Vorderen Orient. 1920 wurde der hochdekorierte Stabsarzt a. D. (mit Sondererlaubnis zum Tragen der Uniform!) Assistent an der I. Medizinischen Klinik der Charité (unter Wilhelm His) (a. o. Professor 1922, 1932 stellvertr. Direktor). In diese Zeit fielen seine bahnbrechenden Untersuchungen zur Morphologie (insbesondere der Monozyten) und zum »Hämogramm«, d. h. zur weltweiten Etablierung des heutigen Differentialblutbildes. Sein Klassiker »Das Blutbild« (1912) erlebte zwölf Auflagen und Übersetzungen in Russisch, Spanisch, Französisch und Englisch.

1933 übernahm er die Stelle des vertriebenen Georg Klemperer als Direktor der IV. Universitätsklinik in Moabit (s. S. 81), bevor er 1934 – gegen den Willen der dortigen Fakultät, aber mit politischem Auftrag der Parteileitung – den Lehrstuhl in Münster übernahm. Hier initiierte er 1937 die Gründung der DHG und die erste Internationale Hämatologentagung (S. 81). Im Übrigen ließ ihn sein autoritärer Führungsstil nicht heimisch werden in Münster: Es

gab eine zeitweilige Suspendierung und ein langwieriges Dienststrafverfahren, das er nach dem Krieg in ungerechtfertigter Weise als »politische Verfolgung« darstellte. 1941 erfolgte seine Versetzung nach Rostock, nachdem er zuvor (1939) zum Aufbau eines Transfusionsdienstes für die Wehrmacht nach Berlin beordert worden war. In Rostock erwarb er große Verdienste bei der Organisation der Krankenversorgung nach Zerstörung der Unikliniken 1942 und bei deren Wiederaufbau. 1957 erfolgte seine Emeritierung in Rostock mit 74 Jahren.

Schilling war Ehrenmitglied der Europäischen Gesellschaft für Hämatologie, Ehrendoktor der Universität Rostock (1958) und Ehrenpräsident der DGHO (1960). Sein Beharren auf dem Führungsanspruch innerhalb der deutschen Hämatologie nach 1945 und seine fortgesetzte Herausgeberschaft der FOLIA HAEMATOLOGICA führten im Zuge der Ost-Westspaltung zu seiner Isolierung. Im Westen taten die Jüngeren ein Übriges, um den unbequemen Alten zu entmachten, u. a. durch die Neugründung der FOLIA HAEMATOLOGICA (Frankfurt). Schillings »Aufruf an die Hämatologen der Welt« gegen die atomare Wiederaufrüstung 1957 fand keinerlei Unterstützung im Westen. Sein wissenschaftliches Hauptverdienst, die Vereinfachung und Nutzbarmachung der hämatologischen Morphologie für den klinischen Alltag, und die Gründung der Gesellschaft sind unbestritten. Bei heutigem Offenliegen aller historischen Zeugnisse wird man jedoch erhebliche menschliche Defizite und einen ausgeprägten Antisemitismus konstatieren müssen, die zu der gegenwärtigen Ambivalenz in der Einschätzung seiner Person geführt haben.

WERKE (AUSWAHL)

- (Ein gedrucktes Schriftenverzeichnis aus dem Jahre 1953 liegt im DGHO-Hauptstadtbüro vor.).
- *Das Blutbild und seine klinische Verwertung*. Jena 1912, ¹²1943
- *Praktische Blutlehre*. Jena 1922, ¹⁶1959.
- *Blut und Erbe*. Hamburg 1936.

LITERATUR

- Stefan Meisel: *V. Sch. Leben und Werk unter besonderer Berücksichtigung der Rostocker Periode*. Diss. Med. Rostock. 1999.
- M. Buddrus u. S. Fritzlar: *Die Professoren der Universität Rostock im Dritten Reich. Ein biographisches Lexikon*. München 2007. S. 351–354.
- Helmut Heiber: *Universität unterm Hakenkreuz*. Teil 1, München 1991, S. 430–434.



Albert Alder

Dr. med., Tit.-Professor, Chefarzt

- * 12. Oktober 1888 in Chur
- † 23. April 1980 in Aarau (91)
- ∞ mit Louise [Lilly] Alder-Köhler (1892–1979); vier Töchter.

Alder wurde als Zweitältester von elf Kindern eines Graubündner Kornhändlers in Chur geboren. Nach dem Abitur studierte er Medizin in Lausanne, Zürich, München und Wien. Noch als Student hatte er 1913 die Gelegenheit, als Mitglied einer Rotkreuzmission in einem Lazarett im türkisch-bulgarischen Krieg tätig zu sein; seine dort gewonnenen Erfahrungen bildeten seine Dissertation in Zürich 1914. Nach Ausbruch des Weltkrieges war er zunächst im aktiven Militärsanitätsdienst verpflichtet, bevor er 1916 nach Tübingen kam und dort zunächst unter Sellheim, dann unter Otto Naegeli arbeitete. Aus der Bekanntschaft mit Letzterem resultierte seine lebenslange Hinwendung zur Hämatologie. Als Naegeli 1918 nach Zürich zurückkehrte, nahm er Alder als Oberarzt an die Poliklinik mit und habilitierte ihn 1922 (Titular-Professor 1946). Bei Naegelis Wechsel an die Medizinische Klinik blieb Alder an der Poliklinik (Löffler), bevor er sich 1927 entschloss, sich als Allgemeinpraktiker in Zürich niederzulassen (was ihn nicht sehr befriedigen sollte). 1933 bot sich die Chance, die Chefarztstelle der Medizinischen Klinik des Kantonsspitals in Aarau zu übernehmen, wo er bis zu seiner Pensionierung 1958 tätig blieb. Anschließend führte er noch mehrere Jahre eine Praxis in Aarau und widmete sich u. a. fliegerärzt-

lichen Untersuchungen. (Er war ebenso flugbegeistert wie reiselustig.)

Über Jahrzehnte gab Alder als Dozent in Zürich einen weithin bekannten »Blutuntersuchungskurs« und arbeitete Seite an Seite mit Naegeli an der Verbesserung von Labormethoden (viskosimetrische Volumenbestimmung der Erythrozyten; Refraktometer u. a.). Der von ihm 1928 neu herausgegebene »Atlas der Blutkrankheiten« wurde zu einem Standardwerk der morphologischen Hämatologie, ergänzt durch den Atlas des Knochenmarks 1939. Auf dem Hämatologenkongress in Münster 1937 berichtete er erstmals von einer auffallenden Leukozyten-Granulation bei Geschwistern, die später als »Aldersche Granulationsanomalie« in die Literatur einging.

Alders eigentliches Verdienst liegt darin, dass er nach dem Zweiten Weltkrieg sehr früh die zerrissenen Bande und den wissenschaftlichen Kontakt wieder aufgenommen hatte und er persönliche Beziehungen zu Hämatologen in aller Welt pflegte. 1946 gründete er die »Schweizerische Gesellschaft für Hämatologie« und wurde deren erster Präsident, kurze Zeit später auch Präsident der 1947 von Chevallier geschaffenen Société Européenne d'Hématologie. 1971 wurde er mit der Ludwig-Heilmeyer-Medaille ausgezeichnet.

WERKE (AUSWAHL)

- Atlas der Blutkrankheiten ([ab 1949:] und des normalen und pathologischen Knochenmarks) (mit Karl Schleip) Berlin/Wien ²1928, ³1936, ⁴1949. (1. Aufl. von Karl Schleip 1907).
- Über Spätformen von Chlorose, Leipzig 1934, auch in FOLIA HAEMATOLOGICA 52,4.
- Atlas des normalen und pathologischen Knochenmarkes. Berlin 1939.
- Die Pelger-Huëtsche Kernanomalie. In: Hdb. Ges. Hämatol. Bd. 1,1. 1957.

LITERATUR

- Hans-Ulrich Späth: Der Hämatologe Albert Alder. Zürich 1983.

NACHRUFE

- Jahresbericht der Universität Zürich 1980, S. 93–95 (H.-R. Marti).
- FOLIA HAEMATOLOGICA 108 (1981) S. 333 (H. Stobbe).

2012

2009
20082006
2005
2004
2003
2002
20011999
19981996
1995
19941988
1987
1986
1985
1984

1981

1977

1975

1972

1969
19681966
1965
19641962
1961

1952

1949

1939

1937



Jan Gösta Waldenström

Prof. em. Dr. med. Dr. h. c. mult.

* 17. April 1906 in Stockholm

† 1. Dezember 1996 in Stockholm (90)

∞I 1932–56 mit Elisabet, geb. Waldenström (1908–2000);
drei Söhne, zwei Töchter

∞II 1957 mit Karin, geb. Nordsjö (1918–1990);
zwei Söhne

Nach dem Studium in Uppsala und Cambridge 1927–1933 führte ihn ein Rockefeller-Stipendium 1934/35 zu dem Nobelpreisträger Hans Fischer nach München, wo er das Krankheitsbild der akuten intermittierenden Porphyrrie bearbeitete und mit deren Vererbungsweg auch einen wichtigen Beitrag zur klinischen Genetik leistete. (1937 Dr. med./Dozent in Uppsala). 1939 beschrieb er die Entstehung des Uroporphyrins aus der farblosen Vorstufe Porphobilinogen und trug damit entscheidend zur vollständigen Aufklärung der Biosynthese der Porphyrine bei. Im Rahmen seiner Beschäftigung mit der Blutsenkungsreaktion publizierte er 1944 erstmals einen Fall von Makroglobulinämie, die fortan mit seinem Namen verbunden blieb (»Morbus Waldenström«) und die eine neue Ära der Plasmaproteinforschung eröffnete.

1947 wurde er zunächst Professor für theoretische Medizin in Uppsala, 1949 Professor für Innere Medizin an der Universität Lund, zugleich Chefarzt der Inneren Klinik am Krankenhaus in Malmö. Hier wirkte er bis zu seiner Emeritierung 1972. Anschließend trat er noch viele Jahre als Herausgeber der ACTA MEDICA SCANDINAVICA hervor (vgl. S. 83).

Ein Nachruf in BLOOD bezeichnete ihn 1997 als »one of the century's giants of Hematology«. Tatsächlich trug er mit der Verbindung von klinischer Beobachtung und biochemischer Analyse wesentlich zum Verständnis grundlegender Krankheitsvorgänge bei, so auch bei der Beschreibung paraneoplastischer Syndrome und des Carcinoid Syndroms 1961, ebenso wie bei seinem Konzept von monoklonalen und polyklonalen Gammapathien. 1964 fungierte Waldenström als Kongresspräsident der International Society of Haematology in Stockholm. Vortragsreisen führten ihn, der fließend Englisch, Deutsch und Französisch sprach, in alle Welt. Er wurde Mitglied der Schwedischen Akademie der Wissenschaften (1963), der National Academy of Sciences, der Académie des Sciences in Paris ebenso wie des Royal College of Physicians (1966) und der Leopoldina (1964). Darüber hinaus erhielt er zahlreiche Auszeichnungen und Ehrendoktorwürden der Universitäten Oxford, Freiburg, Oslo, Paris, Dublin, Mainz, London, Innsbruck und Poitiers.

WERKE (AUSWAHL)

- *Studien über Porphyrrie*. Stockholm 1937.
- *Blodsjukdomar. Endokrina sjukdomar*. Stockholm 1950.
- *Nebenwirkungen von Arzneimitteln auf Blut und Knochenmark* [Internat. Symposion, Malmö 1956] (Hrsg. mit R. Jürgens): Stuttgart 1957.
- *Monoclonal and polyclonal hypergammaglobulinemia; clinical and biological significance*: Cambridge 1968.
- *Diagnosis and treatment of multiple myeloma*. Grune & Stratton: New York 1970.

- *Paraneoplasia: biological signals in the diagnosis of cancer*. Wiley: New York 1978.

LITERATUR

- Kyle, R. A. und K. C. Anderson: A Tribute to J. G. Waldenström. *Blood* 89 (1997) 4245–4247.
- D. Ribatti: The fundamental contribution of J. G. Waldenström to the discovery and study of the so-called »Waldenström. Macroglobulinemia«. *Leukemia Research* 31 (2007) 435–438.



Giovanni Di Guglielmo

Prof. Dr. med. Dr. h. c.

- * 22. September 1886 in São Paulo, Brasilien
- † 19. Februar 1961 in Rom (74)
- ∞ mit Rosa, geb. Farani († 1953);
eine Tochter, drei Söhne, darunter der Hämatologe und
Plasmozytomforscher Renato di Guglielmo

Geboren in Brasilien als ältestes von sechs Kindern einer italienischen Einwandererfamilie kam Di Guglielmo im Alter von sechs Jahren in die Obhut einer mütterlichen Tante, die Lehrerin war und in der Nähe von Neapel lebte. Nach der Schule studierte Di Guglielmo Medizin in Neapel (Promotion 1911) und fand nach einem kurzen Intermezzo in Brasilien eine Anstellung bei Adolfo Ferrata (1880–1946), der sein Interesse früh auf die Hämatologie lenkte. Während des Krieges, in dem er als Sanitätsarzt eingesetzt war, publizierte er 1917 erstmals über einen Fall von Erythroleukämie, ein Thema, das er über vier Jahrzehnte weiter erforschte und das dauerhaft mit seinem Namen verbunden ist (Di Guglielmo-Syndrom). In der Folge beobachtete er sowohl akute (1923) als auch chronische Krankheitsverläufe (1941), die sämtlich alle drei Zellsysteme des Knochenmarks in Mitleidenschaft zogen und die seit Dameshek unter dem Begriff Myeloproliferatives Syndrom subsumiert werden. Eine letzte, zusammenfassende Monografie erschien postum 1962. Sein beruflicher Weg als Dozent führte ihn über Messina,

Pavia, Modena (1927/28), Pavia, Catania (1931–38), Neapel (1939) schließlich 1951 auf den Lehrstuhl für Innere Medizin der Universität Rom. Zusammen mit Ferrata begründete er 1930 die Zeitschrift »Haematologica«, wie er auch andere Zeitschriften ins Leben rief (z. B. *Progresso medico*) oder als Herausgeber betreute (*Scientia medica Italica*). 1934 schuf er mit Ferrata die »Società Italiana di Ematologia«, deren Präsident er lange Jahre war, wie ihm nach dem Krieg auch die Präsidentschaft der Europäischen und der Internationalen Gesellschaften für Hämatologie angetragen wurde. Daneben trat Guglielmo auch auf dem Gebiet der Endokrinologie hervor. Nachrufe berichten übereinstimmend von seiner außerordentlichen Bescheidenheit und Warmherzigkeit.

Di Guglielmo war Ehrenmitglied vieler Gesellschaften, darunter der Royal Society of Medicine, und erhielt die Ehrendoktorwürde der Universität Freiburg/Breisgau sowie die einer Universität in Chile.

WERKE (AUSWAHL)

- *Un caso di eritroleucemia*. *Folia medica* 13 (1917) 386–396.
- *Mielosi eritremica cronica*. *Haematologica* 24 (1942) 1–58.
- *Sindromi neuro-ipofisarie*. Milano 1928, 311 S. Kapitel »Erythroblastosen« im Hdb. der ges. Hämatologie Bd. 3.1. 1960.
- *Le malattie eritremiche ed eritroleucemiche*. Roma 1962.

LITERATUR

- *Dizionario Biografico degli Italiani*, Bd. 40: Rom 1991 (A. Baserga und P. de Nicola).
- Nicola Di Guglielmo: *Giovanni Di Guglielmo: un grande ematologo irpino (1886–1961): scritti minori, testimonianze, documenti*. Neapel 1988, 240 S.
- W. Dameshek: *Some speculations on the myeloproliferative syndromes*. *Blood* 6 (1951) 372–375.

2012

2009

2008

2006

2005

2004

2003

2002

2001

1999

1998

1996

1995

1994

1988

1987

1986

1985

1984

1981

1977

1975

1972

1969

1968

1966

1965

1964

1962

1961

1952

1949

1939

1937

2012

2009
20082006
2005
2004
2003
2002
20011999
19981996
1995
19941988
1987
1986
1985
1984

1981

1977

1975

1972

1969
19681966
1965
19641962
1961

1952

1949

1939

1937

© National Portrait Gallery, London



Sir Lionel E. H. Whitby

Prof. Dr. med. Dr. h. c. mult.

* 8. Mai 1895 in Cambridge

† 24. November 1956 in London (61)

∞ 1922 mit Ethel, geb. Murgatroyd (1898–1994);
eine Tochter, drei Söhne (zwei davon Ärzte)

Nach dem Abitur in Cambridge meldete sich Whitby als Kriegsfreiwilliger und erlebte viele Kriegsschauplätze in Südosteuropa und Frankreich. 1918 wurde er schwer verwundet und verlor ein Bein. Nach seiner Genesung begann er ein Medizinstudium in Cambridge und London, das er mit Auszeichnung 1923 abschloss (M. D. 1927). Dann arbeitete er als Assistant Pathologist am Bland-Sutton Institute of Pathology am Middlesex Hospital in London und wurde rasch ein Experte für bakteriologische und hämatologische Untersuchungen. Er verfasste zwei Lehrbücher, die über Jahrzehnte als Standardwerke galten: »Medical Bacteriology« (1928) and »Disorders of the Blood« (1935). In der Öffentlichkeit bekannt wurde er durch seine preisgekrönten Arbeiten über das Sulfapyridine, das 1938 erfolgreich gegen Pneumokokkeninfektionen eingesetzt wurde (Medal of the Royal College of Surgeons).

Bei Ausbruch des Krieges erhielt er den Auftrag, den Bluttransfusionsdienst für die britische Armee aufzubauen, eine Aufgabe, die er mit großem Organisations-talent und mit Unterstützung seiner Ehefrau, ebenfalls

Ärztin im Rang eines Majors, glänzend bewältigte. Mit einem zentralen Depot in Bristol wurde die erfolgreiche Versorgung der Truppe mit Blut und Plasmaprodukten zu einem Stolz der British Army. 1945 in den Adelsstand erhoben, erhielt Whitby die Regius Professur in Cambridge und leitete von 1947 bis zu seinem Tod das Downing College in Cambridge; von 1951 bis 1953 amtierte er als Vizekanzler der Universität Cambridge. Daneben blieb er für die Armee weiterhin »Honorable Consultant in Haematology«. 1950 führte er den Vorsitz des Kongresses der Internationalen Gesellschaft für Hämatologie in Cambridge und war nach dem Zeugnis von Wintrobe ein gern gesehener Gast auf internationalen Tagungen. Kurz nach der Rückkehr von dem Kongress in Boston 1956 starb er an den Folgen einer Operation.

Whitby erhielt zahlreiche Auszeichnungen, war »Commander of the Royal Victorian Order« und Ehren-doktor der Universitäten Loewen (Hon. M. D.), Toronto (Hon. D. Sc.) und Glasgow (Hon. Ll. D.).

WERKE (AUSWAHL)

- *Medical Bacteriology*. London 1928, ²1934, ³1938, ⁴1945, ⁵1951, ⁶1956, ⁸1964.
- *Disorders of the blood. Diagnosis, pathology, treatment and technique* (mit C. J. C. Britton). London 1935, 543 S.; ³1939, ⁴1944, ⁵1947, ⁶1950, ⁷1953, ⁸1957, ⁹1963, 10. Aufl. 1969, 860 S.; fortgeführt von R. B. Thompson 1977.

LITERATUR

- Nachruf: J. Royal Army Med. Corps 103 (1957) 102–103
- Nachruf: Lancet II (1956) 1165–67.
- Nachruf: Bibl. Haematol. 7 (1958) V–VI (W. D. Maycock).
- Maxwell M. Wintrobe: *Hematology, the Blossoming of a Science*. Philadelphia 1985.
- John E. Lesch: *The first miracle drugs: how the sulfa drugs transformed medicine*. Oxford 2007.



Paul Chevallier

Hon. Prof. Dr. med.

* 28. August 1884 in Grand-Lucé (Sarthe)

† 17. Juni 1960 in Maschhad, Iran (75)

∞ 1918 mit Stéphanie, geb. Hartmann (1891-1986);
eine Tochter, zwei Söhne

Nach dem Studium in Paris 1903–1909 wirkte Chevallier als Medizinalassistent am Hôpitaux des Paris (Dr. med. 1913). Zu einer Zeit, als die Hämatologie noch rein morphologisch und statisch ausgerichtet war, untersuchte er an normalen und milzoperierten Tieren den Weg des Eisens und beschrieb erstmals das funktionelle Zellsystem, das Aschoff später als retikuloendotheliales System bezeichnen sollte. Damit eröffnete Chevallier seinen Weg hin zu einer funktionellen, dynamischen Hämatologie. Diesen Weg setzte er fort, als er – aus dem Kriegsdienst 1914–1918 heimgekehrt – 1919 als Assistent am Hôpital Saint-Louis, 1926 als Oberarzt am Hôpital Cochin arbeitete. Hier betrieb er parallel zu klinischen Beobachtungen experimentelle Forschungen in einer eigenen Tierversuchs-Baracke (a. o. Professor 1929) und publizierte u. a. über den Morbus Hodgkin. Nach einem kurzen Kriegseinsatz 1939/40 und Erwerb des »Croix de guerre« wechselte Chevallier 1941 an das Hôpital Broussais. 1948 wurde er Honorarprofessor der Universität Paris und Direktor der »Clinique des Maladies du Sang«, die er bis zu seiner Emeritierung 1957 leitete. Im

Alter von 73 Jahren raffte er sich noch einmal auf, um in Vietnam (Hanoi) eine hämatologische Ausbildungsstätte aufzubauen, erlitt dort jedoch eine erste Herzattacke und musste zurückkehren. Im Winter 1959/60 reiste er in ähnlicher Mission nach Maschad/Iran, wo er verstarb und beigesetzt wurde.

Zusammen mit seinem Lehrer Paul-Émile Weil hatte Chevallier 1927 die Zeitschrift *LE SANG* gegründet; 1931 die »Société Française d'Hématologie«, die erste hämatologische Fachgesellschaft überhaupt. Ihr diente er als Sekretär, Präsident und Ehrenpräsident. 1947 kreierte er in Pavia zusammen mit Di Guglielmo die »Académie européenne d'Hématologie«, aus der 1948 die »Société Internationale d'Hématologie« hervorging und ihren ersten Kongress in Paris abhielt (Präsident 1952–1954). Auf dem 5. Internationalen Hämatologenkongress in Freiburg 1955 huldigten ihm die Vertreter aus fünfzig Nationen als Altmeister der europäischen Hämatologie und würdigten insbesondere seine Verdienste bei der Völkerversöhnung nach dem Krieg.

WERKE (AUSWAHL)

- *La rate organe de l'assimilation du fer*. Med. Diss. Paris 1913.
- *La maladie de Hodgkin* (mit Jean Bernard) Paris 1932, 293 S.
- *L'anémie*. Paris 1946, 165 S.
- *Manuel d'hématologie*. Paris 1949–1952.
- *La transfusion sanguine* (mit J. Moulinier) Paris 1951, 170 S.
- *Les nouveaux syndromes hémorragiques: la dysprothrombie* (mit A. Fiehrer) Paris 1957, 128 S.
- *Die physiologische Schwankungsbreite der normalen Erythrozytenzahl*. In: Hdb. Ges. Hämatol. Bd. 2.1, 1959, S. 3–16
- *Immunologie sanguine et groupes sanguins* (mit J. Moulinier) Paris 1959, 172 S.
- *Lecture d'un examen hématologique*. Paris 1960, 251 S.

LITERATUR

- Nachruf: *Acta Haematologica* 25 (1961) 380–381 (Jean Bernard).
- Wintrobe: *Hematology, the Blossoming of Science*. 1985.
- Nachruf: *Blood* 17 (1961) 127 (G. Bilski-Pasquier).
- Nachruf: *Bull Mem Soc Med Hop Paris* 76 (1960) 1326–30.

2012

2009

2008

2006

2005

2004

2003

2002

2001

1999

1998

1996

1995

1994

1988

1987

1986

1985

1984

1981

1977

1975

1972

1969

1968

1966

1965

1964

1962

1961

1952

1949

1939

1937

2012

2009
2008

2006
2005
2004
2003
2002
2001

1999
1998

1996
1995
1994

1988
1987
1986
1985
1984

1981

1977
1975

1972

1969
1968

1966
1965
1964

1962
1961

1952

1949

1939
1937



Max Gänsslen

Prof. em. Dr. med.

- * 24. März 1895 in Weinsberg/Schwaben
- † 30. März 1969 in Frankfurt (74)
- ∞ 1926 mit Gretel, geb. Blochmann (1904–1999);
zwei Töchter, zwei Söhne

Als Kriegsfreiwilliger seit 1914 zog sich Gänsslen – er hatte sein Medizinstudium 1912 in München begonnen – im September 1916 eine folgeschwere Verwundung mit Verlust des linken Unterarms zu, so dass er sein Berufsziel schon verloren glaubte. Mittels einer von Sauerbruch persönlich beigebrachten »Sauerbruchprothese« entfaltete er größte Geschicklichkeit und konnte sogar Injektionen und Liquorpunktionen durchführen. Nach dem Examen in Tübingen blieb er als Assistent (ab 1929 als Oberarzt) in der dortigen Medizinischen Klinik unter Otfried von Müller, der ihn sehr förderte und ihn 1923 zu Habilitation führte (a. o. Professor 1927). Zu dieser Zeit schlug die Entdeckung der Lebertherapie bei perniziöser Anämie hohe Wellen (Minot und Murphy 1926; Nobelpreis 1934). Gänsslens Entwicklung eines eiweißfreien, injizierbaren Leberextrakts 1930 machte seinen Namen weltweit bekannt: sein von Bayer hergestelltes Präparat Campolon© konnte sich bis etwa 1972 auf dem Markt halten. Andere Forschungsthemen von Gänsslen traten dahinter zurück (Gefäßbau der Niere; hämolytischer Ikterus; Genetik von Blutkrankheiten).

1935 erhielt Gänsslen einen Ruf an die Universität Frankfurt und wurde dort Direktor der Poliklinik (als Nachfolger des 1934 aus dem Amt entfernten und verstorbenen Julius Strasburger). 1945 von den Amerikanern vorübergehend dienstenthoben, führte Gänsslen eine Praxis in Frankfurt, bevor er 1950 zum Direktor der neu gegründeten II. Medizinischen Klinik berufen wurde, die er bis zu seiner Emeritierung 1960 leitete. Zuletzt wandte er sich besonders der Therapie der Hämoblastosen zu. Auch nach seiner Emeritierung engagierte sich Gänsslen in herausragender Weise für die ärztliche Fortbildung, wofür er mit der Ernst-von-Bergmann-Plakette (1965) und der Paracelsus-Medaille der Deutschen Ärzteschaft (1968) ausgezeichnet wurde. Eine enge, auch familiäre Freundschaft verband ihn mit dem Schweizer Hämatologen Albert Alder.

WERKE (AUSWAHL)

- *Ein hochwirksamer, injizierbarer Leberextrakt*. Klin. Wschr. 9 (1930) S. 2099–2102.
- *Zur Permeabilitätsprüfung der Kapillarwand – Studie über wechselnde Konzentration von Blut- und Gewebsflüssigkeit*. Habil. Tübingen [Typoskript]. 1923.
- *Der feinere Gefäßaufbau gesunder und kranker menschlicher Nieren*. In: Ergebnisse der inneren Medizin und Kinderheilkunde 47. Berlin 1934, S. 275–420.
- *Erbbiologie des Blutes und der blutbildenden Organe* in: Hdb. der Erbbiologie des Menschen. Hrsg. G. Just. Bd. 4,1. Berlin 1940.

- *Vererbung von Blutkrankheiten* (mit E. Wiedemann). In: Hdb. Ges. Hämatol. Bd.1,1, 1957.
- *Kongenitaler hämolytischer Ikterus* (mit V. Tobiasch). In: Hdb. Ges. Hämatol. Bd. 3, 1960.

LITERATUR

- Renata Wenzel: *Max Gänsslen und sein Beitrag zur Hämatologie*. Diss. Med. Frankfurt 1988.
- K. L. Radenbach: Zum 70. Geburtstag. MMW 107 (1965) 645–646.
- Nachruf in Dt. Med. Wschr. 94 (1969) 1583–84 (H. Martin).



Anton Hittmair

Prof. em. Dr. med.

- * 7. Juni 1892 in Salzburg
- † 28. November 1986 in Telfes, Stubaital (94)
- ∞ mit Maria, geb. Weyrer (1896–1992);
zwei Töchter, zwei Söhne

Schulzeit und Studium verbrachte Hittmair in Innsbruck, unterbrochen von Militärdienst im Ersten Weltkrieg und einer dreijährigen russischen Gefangenschaft; Promotion 1918 in Innsbruck. Seit 1924 betätigte er sich als Primarius, seit 1934 als Direktor des Krankenhauses der Barmherzigen Schwestern in Wels. Nach dem Einmarsch der Deutschen 1938/40 war Hittmair als Heimatwehrführer und führender Mann der Christlich Deutschen Turnerschaft vorübergehend in den Konzentrationslagern Dachau und Flossenbürg interniert. Von 1945 bis zu seiner Emeritierung 1963 wirkte er als Ordinarius an der Universität Innsbruck.

Seit Studienzeiten beschäftigte sich Hittmair mit hämatologischen Fragen und verbrachte in den zwanziger Jahren mehrere Studienaufenthalte bei Hans

Hirschfeld in Berlin, aus denen zahlreiche gemeinsame Publikationen hervorgingen, zuletzt in gemeinsamer Herausgeberschaft das »Handbuch der allgemeinen Hämatologie«, das auf über 3.100 Seiten das bis dahin angehäuften Wissen zusammenführte (S. 70. und 155). 1948 verfasste Hittmair einen kurzen Nachruf auf Hans Hirschfeld (in der englischsprachigen Zeitschrift »Blood«); bei der Neubearbeitung des »Handbuches« 1957–1969 (diesmal mit Ludwig Heilmeyer) blieb der Name Hirschfeld jedoch unerwähnt (siehe S. 156). Später wandte sich Hittmair der Arbeits- und Sportmedizin sowie der Geriatrie zu und publizierte zuletzt christlich-philosophische Lebenshilfen. Er war Ehrenmitglied der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin und Ehrenpräsident der Österreichischen Gesellschaft für Hämatologie.

WERKE (AUSWAHL)

- *Handbuch der Allgemeinen Hämatologie* (hrsg. zus. mit Hans Hirschfeld) 4 Bde. Berlin 1932–1934.
- *Blutdiagnostik für den praktischen Arzt*. Berlin 1937; ²1939; ³1942; ⁴1944; ⁶1947.
- *Handbuch der gesamten Hämatologie* (hrsg. zus. mit Ludwig Heilmeyer) 7 Bände. München 1957–1969; darin: *Spezielle Zytologie der Milz*. Bd. 1,1, 1957.
- *Handbuch der praktischen Geriatrie*. (hrsg. zus. mit W. Doberauer) 3 Bde. Stuttgart 1965–1969.

- *Die Physiologie und Pathologie der Milz*. München 1969.
- *Vernünftige Wege zum Lebensglück: aus ganzheitsmedizinischer Sicht*. Freiburg 1974.
- *Leben – erleben – überleben*. Innsbruck 1983.

LITERATUR

- Karl Georg von Borovitzky: *Zum 75. Geburtstag*. Med. Klinik 62 (1967) 927–929.
- Friedrich Leibetseder u. Franz Gabl: *In memoriam*. Fol. Haematol. 114 (1987) I–IV.

2012

2009
2008

2006
2005
2004
2003
2002
2001

1999
1998

1996
1995
1994

1988
1987
1986
1985
1984

1981

1977

1975

1972

1969
1968

1966
1965
1964

1962
1961

1952

1949

1939

1937

W
E
S
T

2012

2009
2008

2006
2005
2004
2003
2002
2001

1999
1998

1996
1995
1994

W
E
S
T

1988
1987
1986
1985
1984

1981

1977

1975

1972

1969
1968

1966
1965
1964

1962
1961

1952

1949

1939
1937



Erik Undritz

Dr. med., Ehrendozent

- * 25. Mai 1901 in Reval [Tallinn]
- † 16. Dezember 1984 in Basel (83)
- ∞ mit Gioconda Undritz-Scavino (1907–1992);
zwei Söhne

Noch als Gymnasiast zog Undritz im letzten Kriegsjahr 1918 in den Unabhängigkeitskampf Estlands und zog sich dabei eine Kehlkopftuberkulose zu, deren Behandlung in verschiedenen Sanatorien ihn später zum Schweizer Staatsbürger werden ließ (1934). Vorerst begann er 1920 ein Medizinstudium in Dorpat und vollendete es in Freiburg/Breisgau, unterbrochen von Tbc-Behandlungen in den Bergen. Anschließend trat er 1926 eine Stelle als Sanatoriumsarzt in Arosa an und konnte nebenher seinen Dokortitel in Dorpat erwerben (1927). 1931–1938 arbeitete er in Sanatorien in Montana und Locarno. Dort hatte er Gelegenheit, seine frühe Neigung zu mikroskopischen Studien zu einer autodidaktischen Aneignung der Hämatologie auszubauen. 1933 gelang es ihm, den ersten Fall einer Pelger-Anomalie in der Schweiz zu publizieren. Ferner befasste er sich mit hämatologischer Methodik, beschrieb Spezialfärbemethoden und zytochemische Reaktionen und besuchte namhafte Hämatologen seiner Zeit (Schilling, Naegeli, Hirschfeld). Eine Freundschaft verband ihn speziell mit Hirschfeld, der wiederholt seinen Urlaub bei ihm im Wallis verbrachte.

1938 übernahm Undritz die Leitung des hämatologischen Labors der Firma Sandoz in Basel und wirkte dort bis zu seinem Ruhestand 1967. Weltbekannt wurde er durch seine »Hämatologischen Tafeln Sandoz«, die gewissermaßen den Höhepunkt und Abschluss der hämatologischen Morphologie bildeten. Daneben beschäftigte sich Undritz mit der vergleichenden Hämatologie, worüber er manche Arbeiten publizierte. In erster Linie aber war Undritz, der sieben Sprachen beherrschte, ein leidenschaftlicher Kongressbesucher, ein exzellenter Redner und gefürchteter Diskussionspartner. Zusammen mit Alder gründete er 1946 die Schweizerische hämatologische Gesellschaft und war zeitweilig deren Präsident. Auch amtierte er als Sekretär der Europäischen Gesellschaft für Hämatologie und war zuletzt Ehrenmitglied zahlreicher hämatologischer Gesellschaften. In Anerkennung seiner Verdienste ernannte ihn die Universität Basel zum Ehrendozenten.

WERKE (AUSWAHL)

- I. Internationale hämatologische Tagung in Münster 10.–13.05.1937. In: Schweizer. Med. Wschr. 67 (1937) 1032–1034.
- Hämatologische Tafeln Sandoz. Basel 1949/1952, 93 S., 2. Aufl. 1972, 234 S.; [engl.] [frz.] [ital.].
- Vorwort zu Jean Bernards »Die Medizin zwischen Heute und Morgen« Basel 1962.

- Die erblich konstitutionellen Anomalien der Leukozyten. In: Hdb. Inn. Med. Bd. 4, 1974, 355–466.

LITERATUR

- H. Merker: Zum 65. Geburtstag. Med. Klinik 61 (1966) 856–857.
- K. G. von Boroviczény: Zum 65. Geburtstag. Blut 13 (1966) 133–136.
- W. Stich: Nachruf. Blut 53 (1986) 415–416.



Hans Schulten

Prof. Dr. med.

- * 25. Juli 1899 in Elberfeld
- † 5. März 1965 in Köln (65)
- ∞ 1926 mit Margarethe, geb. Laubenburg (1899–1956); fünf Kinder

Nach dem Abitur 1917 nahm Schulten noch am Ersten Weltkrieg teil und geriet in englische Kriegsgefangenschaft. Ab 1919 studierte er Medizin in Tübingen, Kiel und Erlangen und promovierte 1923 mit einer blutmorphologischen Arbeit (»Ueber neutrophile Leukozyten mit veränderten Granulis bei Infektionskrankheiten im Kindesalter«). Kurze Volontärtätigkeiten führten ihn in die Physiologie (Kiel), Pharmakologie (Freiburg), Hämatologie (Naegeli, Zürich), bevor er 1925 Assistent (später Oberarzt) bei Hugo Schottmüller in Eppendorf wurde (Habilitation 1930; a. o. Professor 1935). Zu diesem Zeitpunkt konzentrierten sich seine Forschungen auf Hämatologie, Infektionskrankheiten und Nierenkrankheiten. 1938 erhielt er einen Ruf an die Universität Rostock und wurde Direktor der Universitäts-Poliklinik. Nach Ausbruch des Krieges diente er als beratender Internist auf verschiedenen Kriegsschauplätzen. 1943 erging an ihn der Ruf an die Universität Köln, wo er Direktor der Medizinischen Poliklinik und gleichzeitig Chefarzt der Medizinischen Klinik des Städtischen Krankenhauses in

Köln-Merheim wurde. Hier diente er bis zu seinem Tode und erwarb sich große Verdienste beim Wiederaufbau der zerstörten Kliniken in Köln.
Als Hämatologe genoss Schulten ein hohes Ansehen über die Grenzen Deutschlands hinaus. Sein Lehrbuch erlebte mehrere Auflagen. Auch seine anderen Publikationen, etwa über die Anämien und über Tularämie, zeichneten sich durch klare Gliederung und gediegene Sprache aus. Neben den fachlichen Themen beschäftigten ihn Fragen des ärztlichen Standes und Probleme der Studienreform.
Schulten war bei der DHG-Gründung 1937 stellvertretender Vorsitzender und gehörte bis zuletzt dem Vorstand an. 1949/50 fungierte er als Dekan, 1954/55 als Rektor der Universität Köln. Er gehörte auch dem Präsidium des Deutschen Ärztetages an und war Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirates der Ärztekammer, ausgezeichnet mit der Paracelsus-Medaille 1958. Ab 1964 war er Mitglied der Leopoldina.

WERKE (AUSWAHL)

- Die Sternalpunktion als diagnostische Methode. Thieme: Leipzig 1937, 82 S.
- Lehrbuch der klinischen Hämatologie. Thieme: Leipzig 1937, 459 S., ²1943, ⁴1948, ⁵1953.
- Erkennung und Behandlung der Leukämien. Enke: Stuttgart 1942; span. Ausgabe Barcelona 1945.
- Die Hungerkrankheit. Berlin 1946.
- Morphologie der normalen und pathologischen Stammzellen, der Vorstufen und der reifen Zellen. In: Hdb. ges. Hämatol. Bd. 1,1, 1957.

- Der Arzt. Thieme: Stuttgart 1960 210 S., ²1961, ³1966.
- Der Medizinstudent. Köln 1963.

NACHRUFE

- Blut 12 (1965) 1–3 (L. Heilmeyer).
- Med. Welt 18 (1965) 1019–1020 (U. Kanzow).
- DMW 90 (1965) 1066–67 (W. Pribilla).

2012

2009
2008

2006
2005
2004
2003
2002
2001

1999
1998

1996
1995
1994

1988
1987
1986
1985
1984

1981

1977

1975

1972

1969

1968

1966

1965

1964

1962

1961

1952

1949

1939

1937

W
E
S
T

2012

2009
2008

2006
2005
2004
2003
2002
2001

1999
1998

1996
1995
1994

W
E
S
T

1988
1987
1986
1985
1984

1981

1977
1975

1972

1969
1968

1966
1965
1964
1962
1961

1952

1949

1939
1937

Aus: Biographical Memoirs of Fellows of the Royal Society



Hermann Lehmann

Prof. em. Dr. med. Dr. phil. Dr. h. c.

- * 8. Juli 1910 in Halle a. d. Saale
- † 13. Juli 1985 in Cambridge (75)
- ∞ 1942 mit Benigna, geb. Norman-Butler (*1918); sie lebt 2012 mit 94 Jahren in Cambridge; zwei Töchter, zwei Söhne.

Fünf Jahre nach seinem Studienbeginn 1928 in Freiburg, gefolgt von Stationen in Frankfurt, Berlin und Heidelberg, drohte 1933 Lehmanns Abschluss wegen der neuen Machtverhältnisse zu scheitern. Er reichte seine bei Moro erstellte Dissertation in Basel ein (Promotion 1934), konnte aber dort nicht als Arzt arbeiten, sondern fand eine Anstellung im Kaiser-Wilhelm-Institut in Heidelberg bei Otto Meyerhof, der ihn sehr förderte und ihm einen mehrwöchigen Forschungsaufenthalt in Cambridge vermittelte. Der dortige Leiter, der Biochemiker Sir Hopkins, verabschiedete Lehmann mit der Zusage, dass er zurückkehren könne (»er werde solange seinen weißen Kittel an der Tür hängen lassen«). Tatsächlich emigrierte Lehmann 1936 nach Cambridge. Während des Krieges meldete er sich zu einem Einsatz als Sanitätsoffizier in Indien und machte dort tropenmedizinische Erfahrungen. Ein weiterer, dreijähriger Auslandseinsatz als Kolonialforscher führte ihn 1947 nach Uganda, wo er mit der Sichelzellanämie konfrontiert wurde, zu einem Zeitpunkt, als deren Pathophysiologie aufgeklärt wurde und ihn zu seiner Lebensaufgabe führte: die Erforschung von Hämoglobinopathien.

1951 zunächst Laborarzt am St. Bartholomews Hospital in London, erhielt Lehmann 1963 einen Ruf an das Biochemische Institut in Cambridge und baute dort eine Abteilung für anomale Hämoglobine auf, die er bis zu seiner Emeritierung 1977 leitete und ihn zu einem weltweit führenden Hämoglobin-Spezialisten machte. Er spürte in der ganzen Welt über ein Dutzend Hämoglobinvarianten auf und legte seine molekularbiologischen und genetischen Forschungen in über 500 Publikationen nieder. 1972 wurde er Mitglied der Royal Society, 1975 Präsident der Britischen Hämatologischen Gesellschaft und im Weiteren Ehrenmitglied von hämatologischen Gesellschaften in aller Welt. Besonders anzuerkennen ist, dass Lehmann – dessen Stiefmutter er nicht mehr, wie seine Geschwister, aus Deutschland herausholen konnte und die in Auschwitz umkam – als einer der Ersten freundschaftliche Kontakte mit deutschen Kollegen aufnahm. Die Universität Frankfurt ehrte ihn mit der Ehrendoktorwürde (1972). Er war ferner Honorarprofessor der Universität Freiburg (1964) und Mitglied der Leopoldina (1981).

WERKE (AUSWAHL)

- *Haemoglobin-Colloquium*. Wien 1961 (hrsg. mit K. Betke). Thieme: Stuttgart 1962.
- *Molecular pathology of human hemoglobins* (mit M. F. Perutz). In: *Nature* 219 (1968) 902–909.
- *Man's haemoglobins* (mit R. G. Huntsman). Amsterdam 1966, Amsterdam/Oxford 1974.
- *Human haemoglobin variants and their characteristics* (mit P. A. M. Kynoch). Amsterdam 1976.

LITERATUR

- Biographical memoirs of fellows of the Royal Society 34 (1988) 405–449 (Sir John Dacie).
- Nachruf: Jahrbuch der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 1986, S. 253–255 (K. Betke).
- R. Rürup: *Schicksale und Karrieren: Gedenkbuch für die von den Nationalsozialisten aus der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft vertriebenen Forscherinnen und Forscher*. Göttingen 2008, S. 253–256.



Hans-Erhard Bock

Prof. em. Dr. med. Dr. h. c.

* 31. Dezember 1903 in Waltershausen/Thüringen

† 12. Juli 2004 Tübingen (100)

∞ 1936 mit Elisabeth, geb. Nehlsen (1906–1992);
zwei Töchter

Nach dem Studium 1922–1927 in Marburg, München, Jena, Bonn und Hamburg (Dr. med. Hamburg 1927) unterzog sich Bock einer internistischen Weiterbildung in Hamburg und Frankfurt, wobei ihn zwei Personen besonders prägten: der Infektiologe Carl Hegler (Hamburg) und der Internist Franz Volhard (Frankfurt), der ihn 1936 mit einer Arbeit über Sepsis habilitierte. Im gleichen Jahr trat Bock mit einer Studie über die Agranulozytose hervor, doch richtete er sein Interesse fortan weniger auf die Morphologie als vielmehr auf die Pathophysiologie von Blut und Knochenmark. Von Frankfurt folgte er dem Volhard-Schüler Friedrich Koch zunächst nach Tübingen (apl. Professor 1942), dann nach Berlin und kehrte nach dessen Tod 1945 nach Tübingen zum nunmehrigen Nachfolger Hans Hermann Bennhold zurück. Vorher war Bock während der letzten drei Kriegsjahre als beratender Internist der Luftwaffe u. a. in Italien eingesetzt gewesen. 1949 erhielt er einen Ruf auf den Lehrstuhl in Marburg, 1962 schließlich nach Tübingen, wo er in Nachfolge Bennholds als Direktor der Medizinischen Klinik bis zu seiner Emeritierung 1972 tätig blieb.

Sowohl in Marburg als auch in Tübingen gelang es ihm, durch Führungsgeschick und strenge Anforderungen an sich und andere, ein Team von herausragenden Mitarbeitern um sich zu scharen, aus dem

schließlich eine eigene »Schule« hervorging. Von seinen wissenschaftlichen Themen seien hier nur die Kreislauf- und Nierenkrankheiten erwähnt, ferner Arzneimittelwirkungen und -nebenwirkungen. Auf hämatologischem Gebiet ist die von ihm entwickelte Methode der Erythrozytenmessung zu nennen sowie Arbeiten zur Klinik und Biochemie der Leukämie. In Marburg war er Dekan 1953/54 und Rektor 1960/61 (Dr. med. h. c. 1969). Bestimmend für sein Handeln war das Bemühen, die modernen Kenntnisse der Spezialbereiche an die praktizierenden Ärzte weiterzugeben: Von 1966 bis 1985 amtierte er als Präsident der Deutschen Therapiewoche, von 1969 bis 1979 als Präsident der Ludwig-Heilmeyer-Gesellschaft. Auch war er Präsident der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin (1967; Ehrenmitglied 1972).

Bock erhielt zahlreiche Auszeichnungen, u. a. die Ehrendoktorwürde der Universität Marburg (1969), die Paracelsus-Medaille (1976), Paul-Martini-Medaille (1982), Gustav-v.-Bergmann-Medaille (1994), ferner die Ehrenmitgliedschaft der Leopoldina-Akademie (1977). Weithin bekannt in der Öffentlichkeit war Bocks lebenslange sportliche Fitness. In lebendiger Erinnerung ist bei allen Beteiligten der Festakt zu seinem 100. Geburtstag.

WERKE (AUSWAHL)

- *Agranulozytose*. Enke: Stuttgart 1946.
- *Praktikum der wichtigsten Infektionskrankheiten*, von C. Hegler, Thieme: Stuttgart, 5. Aufl. 1950.
- *Allergische Erkrankungen des Herzens und des Gefäßsystems*. 1957.
- *Hyperergische Erkrankungen des Gefäßsystems*. 1959.
- *Die Blutarmut der Nierenkranken*. (Franz Volhard-Gedächtnis-Vorlesung, 6) Stuttgart 1963.

- *Pathophysiologie: ein kurzgefasstes Lehrbuch*. 2 Bde (hrsg. mit W. Kaufmann u. G. W. Löhr) Stuttgart 1972, ²1981, ³1985.

LITERATUR

- R. Gross: *Würdigung zum 80. Geb.* DMW 108 (1983) 1979–81;
- H. D. Waller: *Würdigung zum 90. Geb.* In: Tübinger Universitätsreden, NF 14, 1994.
- W. Gerok: *Nachruf*. Med. Klin. 98 (2003) 664–666.

2012

2009
20082006
2005
2004
2003
2002
20011999
19981996
1995
19941988
1987
1986
1985
1984

1981

1977

1975

1972

1969
19681966
1965
19641962
1961

1952

1949

1939

1937

W
E
S
T

2012

2009
20082006
2005
2004
2003
2002
20011999
19981996
1995
1994W
E
S
T1988
1987
1986
1985
1984

1981

1977

1975

1972

1969
19681966
1965
19641962
1961

1952

1949



Ludwig Heilmeyer

Prof. Dr. med. Dr. h. c. mult.

* 6. März 1899 in München

† 6. September 1969 in Desenzano di Garda (70)

∞I 1928 mit Emma Maria, geb. Rudolph (1895-1946);
zwei Söhne, eine Tochter

∞II 1947 mit Ingeborg, geb. von Mutius (1914-2000);
ein Sohn, zwei Töchter

Nach dem Studium in München (Dr. med. 1925) wirkte Heilmeyer von 1926 bis 1941 an der Medizinischen Klinik der Universität Jena (1928 Priv.-Doz.; 1937 a. o. Professor). In dieser Zeit entstanden seine bahnbrechenden Arbeiten über die Spektrophotometrie der Harnfarbe, über das Serumeisen und Serumkupfer sowie sein Beitrag »Blut und Blutkrankheiten« im Handbuch der Inneren Medizin. Von 1941 bis 1944 diente Heilmeyer, der nicht in der NSDAP war, als Stabsarzt der Luftwaffe in verschiedenen Lazaretten; 1943/44 übernahm er die Leitung der Medizinischen Universitätsklinik Krakau, dessen Direktor (und später bedeutendster Hämatologe Polens, Tadeusz Tempka) im November 1939 zusammen mit 168 Krakauer Professoren nach Sachsenhausen verschleppt und schikaniert worden war und bis zum Ende der Besatzung Berufsverbot hatte.

1946 erhielt Heilmeyer den Ruf an die Universität Freiburg, wo er zunächst den Wiederaufbau der zerstörten Klinik in Angriff nahm. 1967 ging er als Gründungsrektor an die Universität Ulm. Der hochgewachsene, von vielen Zeitgenossen als charismatisch beschriebene Heilmeyer war als Wissenschaftler und Forscher, als Kliniker und Hochschulpolitiker eine der führenden Gestalten der Inneren Medizin in der frühen Bundesrepublik. In ungeheurer Arbeitsproduktivität gab er auf vielen Gebieten der Inneren Medizin Anstöße und Anregungen (u. a. Chemotherapie; Isotopenanwendung). Nicht ohne Grund verleiht die renommierte »Gesellschaft für Fortschritte in der Inneren Medizin« alljährlich eine Ludwig-Heilmeyer-Medaille und trug bis 2011 seinen Namen (heute Siegenthaler-Gesellschaft). Sein »Atlas der klinischen Hämatologie« (mit Begemann 1955; 2004) gilt bis heute als internationales Standardwerk. Der von ihm organisierte Internationale Hämato-

logenkongress in Freiburg 1955 gestaltete sich zu einem glanzvollen Ereignis. Auf seinen ausgedehnten Vortrags- und Kongressreisen in alle Welt wurde er als Vertreter der deutschen Hämatologie schlechthin angesehen. Heilmeyer erwarb Ehrendoktorwürden in Löwen, Wien, Santiago de Chile und Athen; andere Auszeichnungen sind in der reichlich vorhandenen hagiografischen Literatur verzeichnet.

Nach Worten seines Schülers Begemann war Heilmeyer ein Mann der Repräsentation, der Außendarstellung. Aus heutiger Sicht war die Grenze eines gesunden »unbesiegbaren Selbstvertrauens« in dem Moment überschritten, als er Leistungen jüdischer »abgewanderter« Kollegen als die seinigen ausgab (PNH) oder er sich bei der Herausgabe des »Handbuches der Hämatologie« (1957–1969) auf die Stelle des Erstherausgebers Hans Hirschfeld (1932/33) setzte, ohne dessen Namen auch nur zu erwähnen, geschweige denn, seines Schicksals zu gedenken (siehe S. 156). Und wenn Heilmeyer – der immerhin die Offiziersuniform von Hitlers Wehrmacht getragen hatte und in der Residenz des 1946 hingerichteten Kriegsverbrechers Hans Frank auf der Krakauer Burg ein- und ausgegangen war – als Kongresspräsident der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin noch 1964 von der »Abwanderung« der Juden sprach und sich damit der Sprache des Lügensystems bediente (siehe S. 90, 114), so lässt dieser Euphemismus jegliches Problembewusstsein vermissen. Damit hinterließ er den Nachgeborenen bei aller Anerkennung seiner wissenschaftlichen Verdienste doch viele Schatten und unaufgearbeitete Probleme, die ursächlich einmündeten in die 68er Bewegung und die seine allzu hohe Wertschätzung heute etwas fragwürdig erscheinen lassen.

WERKE (AUSWAHL)

- Vgl. Munzinger-Archiv oder Wikipedia (mit Link auf Deutsche Nationalbibliothek: 111 Heilmeyer-Titel).
- Ludwig Heilmeyer: *Lebenserinnerungen*. Stuttgart 1971.

LITERATUR

- Jasmin Beatrix Mattes: *Die Stationsbenennungen des Klinikums der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Erinnerungskultur, kollektives Gedächtnis und Umgang mit nationalsozialistischer Vergangenheit*. Frankfurt 2008.

1939

1937



Richard Duesberg

Prof. Dr. med.

* 19. Juli 1903 in Bad Kreuznach

† 21. Mai 1968 in Mainz-Finthen (64)

- ∞I mit Dr. med. Hilde, geb. Saettele (1910–2003);
zwei Söhne [darunter Prof. Peter H. Duesberg (*1936)], eine
Tochter
- ∞II 1958 mit Hannelore, geb. Kreimes (*1928);
ein Sohn

Nach dem Abitur 1922 studierte Duesberg in Tübingen, München, Wien und Berlin und wurde 1930 bei Viktor Schilling mit einer Arbeit über das Verhalten von Thrombozyten bei gesteigerter und gehemmter Erythropoese promoviert. Wechselnde Assistenz Tätigkeiten führten ihn von Berlin (His und Trendelenburg) nach München, wo er sich zunächst bei Hans Fischer mit ersten selbständigen Untersuchungen über die Hämoglobinsynthese beschäftigte, dann aber in die Klinik des berühmten Internisten Friedrich von Müller eintrat, der ihn 1935 zur Habilitation führte. Dessen Nachfolger (ab 1934) Alfred Schittenhelm, der soeben auf dem Wiesbadener Internistenkongress ein glühendes Bekenntnis zum NS-Staat abgelegt hatte, stand Duesberg distanziert gegenüber. Er wechselte 1935–1937 nach Münster zu V. Schilling, dann nach Frankfurt (Gänsslen und Nonnenbruch). Die Spannungen und Gegensätze politischer und weltanschaulicher Art endeten erst mit der Einziehung zum Wehrdienst 1940. Nach verschiedenen Einsätzen kam er schließlich an ein chirurgisches Sonderlazarett

in Brüssel, wo er zusammen mit Wachsmuth wissenschaftliche Kollapsstudien betreiben und die epochemachende Differenzierung zwischen dem traumatischen Schock und dem Kollaps formulieren konnte. Die Kriegsgefangenschaft 1944 führte ihn nach England, wo er ein Kriegsgefangenenlazarett zu betreuen hatte. Seit 1942 a. o. Professor, erhielt er unmittelbar nach seiner Rückkehr einen Ruf an die Universität Mainz und wurde 1946 Direktor der Medizinischen Klinik, wo er bis zu seinem frühen Herztod 1968 tätig blieb.

Wachsmuth schilderte seinen langjährigen Kollegen Duesberg als temperamentvollen und genialischen Menschen, dessen Vorlesungen so fesselnd waren wie die seines Vorbildes von Müller. Neben den Schwerpunkten Kreislauf, Kollaps, Nierenfunktionsdiagnostik beschäftigte sich Duesberg mit der Pathologie der Milz und mit immunologischen Eigenschaften der Erythrozyten. 1963 fungierte er als DGHO-Tagungspräsident in Wiesbaden. Duesberg wurde mit der Friedrich-von-Müller Medaille ausgezeichnet (1961).

WERKE (AUSWAHL)

- *Pathophysiologie und Klinik der Kollapszustände*. Leipzig 1944.
- *Hämoglobinstoffwechsel*. In: Handbuch der gesamten Hämatologie, Bd. 2,2) 1959.
- *Klinik und Therapie der Kollapszustände*. [Symposion, Mainz, 2.–3. Februar 1962]. Stuttgart 1963, 302 S.
- *Zur Geschichte der Entdeckung des Blutfarbstoffes* [Eröffnungsvortrag]. In: Grundlagenforschung in ihrer Bedeutung für die klinische Medizin, hrsg. von W. Keiderling [anlässlich des 65. Geburtstages von L. Heilmeyer]. Freiburg 1965.
- *Der Arzt und seine Epoche* [Vortrag]. 1965.

LITERATUR

- Nachruf: Dt. Med. Wschr. 94 (1969) 139–140 (A. Kleinschmidt).
- Nachruf: Münchner Med. Wschr. 110 (1968) 2727–2728 (W. Wachsmuth).
- Werner Wachsmuth: *Ein Leben mit dem Jahrhundert*. Berlin 1985.

2012

2009
20082006
2005
2004
2003
2002
20011999
1998
1996
1995
19941988
1987
1986
1985
1984

1981

1977

1975

1972

1969
19681966
1965
19641962
1961

1952

1949

1939

1937

W
E
S
T

2012

2009
2008

2006
2005
2004
2003
2002
2001

1999
1998

1996
1995
1994

W
E
S
T

1988
1987
1986
1985
1984

1981

1977
1975

1972

1969
1968
1966
1965
1964

1962
1961

1952

1949

1939
1937



Friedrich Reimann

Prof. Dr. med.

- * 11. Dezember 1897 in Wichstadt, Böhmen [Mladkov, Tschechien]
- † 6. August 1994 in München (96)
- ∞ 1962 mit Molly, geb. Moskokarifia (1914-1999)

Nach dem Abitur in Prag 1915 diente Reimann im Ersten Weltkrieg als Soldat der österreichisch-ungarischen Armee. Danach studierte er Medizin an der Deutschen Universität in Prag (Dr. med. 1924). Bereits während seiner Weiterbildung an der I. Medizinischen Klinik in Prag erhielt er die Leitung eines hämatologischen Labors und publizierte bahnbrechende Studien über Eisenmangelanämien und deren Behandlung mit zweiwertigem Eisen und über die perniziöse Anämie (Privatdozent 1936). Nach dem Einmarsch der Deutschen verlor er seine Stelle, war vorübergehend inhaftiert und lebte in verschiedenen Verstecken. 1940 floh er über Bulgarien in die Türkei, wo es freilich keine freien Arztstellen mehr gab und er gezwungen war, in Istanbul als Getreidehändler zu überleben. 1944 wurde er, wie alle Deutschen in der Türkei, in Çorum (Zentralanatolien) interniert. Dort stieß er auf die hohe Inzidenz von Eisenmangel und begann dessen klinische und epidemiologische Aufarbeitung; insbesondere interessierte ihn das häufige Phänomen der »Geophagie« im Zusammenhang mit Mangelanämien. Nach dem Krieg arbeitete er zunächst als Berater einer pharmazeutischen Firma in Istanbul, wurde 1949 Professor an der Universität und erhielt ein eigenes Labor, das er als selbständiges »Medizinisches Forschungsinstitut Istanbul« bis zu seinem Ruhestand 1973 leitete.

Hier nahm der (bis 1962) unverheiratete Reimann, der seine Eltern, Geschwister und seine Verlobte im Holocaust verloren hatte, seine Forschungs- und Vortragstätigkeit wieder auf und publizierte über Eisenmangel- und andere nutritive Anämien, über Leber- und Milzkrankheiten, Hämorrhologie und anthropologische Themen. Er wurde Mitglied der Royal Society of Medicine (1949), gehörte zu den Gründungsmitgliedern der Europäischen Gesellschaft für Hämatologie und war Vizepräsident der 1967 gegründeten Türkischen Hämatologischen Gesellschaft. 1955 vermittelte ihm Heilmeyer den Titel eines Honorarprofessors der Universität Freiburg (freilich mit der deutlichen Absage einer Stelle im Falle einer Remigration!). 1967 wurde er mit dem Großen Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

Erst Ende der siebziger Jahre erwarb das Ehepaar eine Wohnung in München. Reimann setzte seine Studien in Istanbul aber fort, bis er schließlich nicht mehr reisen konnte. Wer den Neunzigjährigen in München besuchte, empfand seine wissenschaftliche Vereinsamung und emotionale Verbitterung.

WERKE (AUSWAHL)

- *Vergleichende Untersuchungen zur therapeutischen Wirksamkeit der Eisenverbindungen bei den sekundären Anämien.* Zeitschrift für klinische Medizin 115 (1930) 13.
- *Die ferrosensiblen chronischen Chloranämien (Asiderosen).* ebd. 126 (1933) 7.

LITERATUR

- Laudatio zum 70. Geburtstag (mit Schriftenverzeichnis). In: New Istanbul Contribution to Clinical Science 9 (1967) 139–154.
- M. Wintrobe: *Hematology, blossoming of a science.* Philadelphia 1985.



Cecil J. Watson

Prof. Dr. med. Dr. phil.

* 31. Mai 1901 in Minneapolis

† 11. April 1983 in Minneapolis (81)

∞ 1925 mit Joyce, geb. Petterson (1900–1988)

Nachdem er ein Jahr lang französische und englische Literatur studiert hatte, sattelte er 1921 auf Medizin um, zunächst in Ann Arbor, dann bis zum Abschluss 1925 in Minnesota. Angezogen von dem Pathologen Elexious. T. Bell († 1963) erarbeitete er an dessen Institut mehrere Studien, die sowohl für den M. D. als auch für den Ph. D. anerkannt wurden (1926). Während einer zweijährigen Weiterbildung in North Dakota erkrankte er an einer Hepatitis und stieß durch exakte Eigenbeobachtung auf das Wechselspiel der Gallenpigmente im Urin. Daraufhin ermöglichten ihm Gönner in Minnesota einen Forschungsaufenthalt in München bei dem Nobelpreisträger Hans Fischer († 1945), dem damaligen Fachexperten für Gallenfarbstoffe. Hier gelang ihm in zweijähriger Laborarbeit 1930/32 die Kristallisation des Sterkobilins, das für die weitere Aufklärung des Hämoglobin-Abbaus Anregung gab. Neben der intensiven Forschungsatmosphäre bei Fischer zeigte sich Watson von den Vorlesungen des Internisten Friedrich von Müller († 1941) tief beeindruckt.

Zurück in Minnesota wurde er 1934 Assistant Professor, 1936 Associate Professor und 1942 Professor und Direktor der Inneren Klinik an der University of

Minnesota, ein Posten, den er bis zu seiner Emeritierung 1966 beibehielt, unterbrochen 1943–1946 von einer militärischen Dienstverpflichtung an ein geheimes Laboratorium des »Manhattan Projekts« in Chicago (Ermittlung der Toxizität von Uran und anderen Stoffen). Nach dem Krieg setzte er seine Forschungen über Chemie und Pathophysiologie des Hämoglobin-Stoffwechsels fort und konnte das Haematin als Therapeutikum bei der akuten hepatischen Porphyrrie nachweisen. Inzwischen war sein Name weithin bekannt durch den »Watson-Schwartz-Test« (1941) zum Nachweis des Porphobilinogens im Urin. Darüber hinaus machte er sich einen Namen als Spezialist für chronische Lebererkrankungen. Als vielgefragter Berater war Watson in vielen Gremien der National Institutes of Health und des National Research Council tätig. Er war Präsident von drei der bedeutendsten Forschungsorganisationen (Am. Soc. for Clin. Inv.; Central Soc. Clin. Res.; Assoc. Am. Physicians), Mitglied der National Academy of Sciences (1959) und erwarb zahlreiche Auszeichnungen, u. a. die Kober-Medaille und die Ehrendoktorwürde der Universitäten in Mainz und München.

WERKE (AUSWAHL)

- *The pyrrol pigments, with particular reference to normal and pathologic hemoglobin metabolism.* In: Hal Downey's Handbook of Hematology 1938.
- *Outlines of Internal Medicine.* Dubuque 1941, ⁶1949, ⁷1952, ¹⁰1963, 650 S.
- *Porphyrin metabolism and porphyria.* In: Festschrift Heilmeyers 65. Geb. hrsg. W. Keiderling. Stuttgart 1965.

LITERATUR

- Nat. Acad. Sciences USA. Biographical Memoirs. Bd. 65, 1994 (R. Schmid).
- Nachruf: Trans. Am. Climatol. Assoc. 95 (1984) XXXVI–XXXIX (A. McGehee Harvey).
- M. Wintrobe: *Hematology. Blossoming of a science.* Philadelphia 1985.

2012

2009

2008

2006

2005

2004

2003

2002

2001

1999

1998

1996

1995

1994

1988

1987

1986

1985

1984

1981

1977

1975

1972

1969

1968

1966

1965

1964

1962

1961

1952

1949

1939

1937

2012

2009
2008

2006
2005
2004
2003
2002
2001

1999
1998

1996
1995
1994

W
E
S
T

1988
1987
1986
1985
1984

1981

1977
1975

1972

1969
1968

1966
1965
1964

1962
1961

1952

1949

1939
1937



Henry Rappaport

Prof. em. Dr. med. Dr. h. c. mult.

* 12. März 1913 in Lemberg
† 19. Mai 2003 in Los Angeles (90)

∞I mit Dina Braude-Rappaport (1915–1990);
zwei Söhne, zwei Töchter
∞II mit Clara Berta Rappaport (*1963)

Nach der Übersiedlung der Familie nach Wien erwarb Rappaport hier seine gesamte Schulausbildung und absolvierte von 1931 bis 1937 sein Medizinstudium (Dr. med. Wien 1937). Seine nachfolgende Anstellung als Medizinalassistent verlor er nach dem Anschluss 1938. Noch im August 1938 floh er über die Schweiz (ein Monat) nach Montpellier, wo er für die nächsten 14 Monate eine Tätigkeit am Pathologischen Universitätsinstitut fand und seine französische Frau kennenlernte. Im Februar 1940 erreichte er die USA, wiederholte eine Praktikantenzeit am Michael Reese Hospital in Chicago und begann eine pathologische Weiterbildung am Mount Sinai Hospital in Chicago. Nach Erlangung der Staatsbürgerschaft 1943 trat er als Pathologe in das Medical Corps der US-Army ein und wurde 1946 im Rang eines Majors entlassen. Anschließend übernahm er die Leitung einer Hämatologie-Sektion am Pathologischen Institut der Streitkräfte in Washington, bevor er als Associate Professor (ab 1961 als Professor) an die Universität Chicago zurückkehrte und Direktor der hämatopathologischen Abteilung wurde. 1975 übernahm er den Lehrstuhl für Pathologie am City of Hope National Medical Center und wirkte dort bis zu seiner Emeritierung 1986.

Bekannt wurde er durch die »Rappaport-Classification« der Lymphome, die er zwischen 1956 und 1966 ausgearbeitet hatte. Auf Betreiben von Vincent de Vita richtete er 1968 ein pathologisches Lymphom-Referenzzentrum ein, das für alle Therapie-Studien und onkologische Forschergruppen eine einheitliche Lymphomdiagnostik sicherstellte. Die Klassifikation behielt rund 20 Jahre Gültigkeit und bildete (zusammen mit der nachfolgenden Kiel-Klassifikation) die Grundlage der aktuellen WHO-Klassifikation. Rappaport war vielgefragter Berater beim National Cancer Institut und beim Walter Reed Army Medical Center und war Mitglied der Nomenklatur- und Klassifikationsgremien für Leukämien und andere neoplastische Krankheiten der WHO. Für sein Lebenswerk erhielt er zahlreiche Auszeichnungen, u. a. den Karnofsky Memorial Award der American Society of Clinical Oncology (1975), und Ehrendoktorwürden der Universitäten Aix-Marseille (1981) und Wien (1995).

WERKE (AUSWAHL)

- *Seminar on diseases of lymph nodes and spleen, given by E. A. Gall and H. Rappaport (Proceedings of the 23rd seminar of the American Society of Clinical Pathologists)*. [hrsg. von John R. McDonald]. New Orleans 1958.
- *Tumors of the hematopoietic system*. Washington: Armed Forces Institute of Pathology, Washington 1966, 442 S.
- *Typing of haematopoietic and lymphoid neoplasms [slides]*. World Health Organization. (mit G. Mathé und G. T. O'Connor). Genf 1976.

LITERATUR

- *A tribute to Dr. Henry Rappaport*. In: *American Journal of Clinical Pathology* 99 (1993) 359–526, darin: Foreword (R. F. Dorfman). Los Angeles Times vom 26.05.2003.



Henry Maurice Stratton

Dr. med. h. c.; L. H. D.

Verleger und Wissenschaftsförderer

* 5. April 1901 in Wien als Max Slovsky

† 5. April (!) 1984 New York (83)

∞ mit Lillian, geb Stignitz (1905–1982)

Aufgewachsen in Wien und geprägt von dem musisch-kulturellen Ambiente der Stadt (seine Frau, Schülerin von Franz Lehar, hatte einen Namen als Lieder-Komponistin) brach Slovsky/Stratton ein Medizinstudium frustriert ab und trat in die Verkaufsabteilung des Verlags Urban & Schwarzenberg ein. Nach dem Einmarsch der Deutschen emigrierte er 1938 nach Kuba und fand Beschäftigung bei einem Verlag, der mit großem Erfolg amerikanische Medizin-Lehrbücher in spanischer Sprache herstellte. 1940 zog er nach New York und gründete 1941 den Verlag Grune & Stratton, wobei er sich zunächst auf die Herausgabe von Emigranten-Lehrbüchern konzentrierte und auf diese Weise viele europäische Werke in Amerika bekannt machte. Rasch entwickelte sich Grune & Stratton zu einem weltweit agierenden Medizin-Verlag und bereits 1954 wurde Stratton Präsident der Intercontinental Medical Book Corporation.

Durch Vermittlung von Siegfried Thannhauser kam er mit William Dameshek in Kontakt, mit dem zusammen er 1946 die Zeitschrift *Blood* herausbrachte und die Initiative für die Gründung der International Society of Hematology ergriff. Fortan galt sein Hauptinteresse der Hämatologie und wurde deren unermüdlicher Förderer:

Er pflegte engen Kontakt zu seinen Autoren, knüpfte vielfältige Beziehungen und war auf internationalen Kongressen präsent. 1956 arrangierte er die Gründungsversammlung der American Society of Hematology und entwickelte erfolgreich neue Zeitschriftenformate (*Progress in Hematology*; *Seminars in Hematology*; *Seminars in Liver Disease* et al.). Von seinen philanthropischen Aktivitäten ist als erstes die »Henry and Lillian Stratton Foundation« zu nennen, mit der zahlreiche Forschungsprojekte gefördert und namhafte Laboratorien in den USA, in Israel und der Schweiz finanziert wurden. Ferner stattete er die »Stratton-Lecture« aus und stiftete den bis heute vergebenen »Stratton-Jaffé Hematology Scholar Award«. Als er nach dreißigjähriger Tätigkeit als Verleger ausschied, gingen seine Unternehmungen in anderen Verlagsgruppen auf: Grune & Stratton zu Harcourt Inc., die Stratton Intercontinental Medical Book Corporation zu Thieme-Stratton 1979.

Die Universität Freiburg/Breisgau verlieh ihm 1957 die Ehrendoktorwürde, die Mount Sinai Medical School in New York den »Doctor of Humane Letters«. Stratton war Ehrensenator der Universität Wien (1980) und Ehrenmitglied vieler hämatologischer und anderer Fachgesellschaften.

LITERATUR

- W. Dameshek: [zum 60. Geb.] *Blood* 17 (1961) 504–506;
- P. D. Berk, Th. C. Chalmers, H. Popper, F. Schaffner: [zum 80. Geb.] *Seminars in Liver Disease* 1 (1981) 89–90.
- R. Abel and G. Graham: *Immigrant Publishers*. New Brunswick 2009, 199–200.
- E. R. Jaffé and K. Kaushansky: *Origins of Blood, the journal of the American Society of Hematology*. *Blood* 111 (2008) 12–14.

NACHRUFE

- E. R. Jaffé and P. A. Miescher: *Seminars in Hematology* 21/3 (1984) 157–58.
- J. W. Adamson, P. A. Marks, E. R. Jaffé: *Blood* 63/6 (1984) 1263.

2012

2009

2008

2006

2005

2004

2003

2002

2001

1999

1998

1996

1995

1994

1988

1987

1986

1985

1984

1981

1977

1975

1972

1969

1968

1966

1965

1964

1962

1961

1952

1949

1939

1937

2012

2009
20082006
2005
2004
2003
2002
20011999
19981996
1995
1994O
S
T1988
1987
1986
1985
1984

1981

1977

1975

19721969
19681966
1965
19641962
1961

1952

1949

1939

1937



August Sundermann

Prof. em. Dr. med. habil. Dr. Dr. h. c.

* 21. Oktober 1907 in Holwiesen bei Vlotho in Westfalen

† 13. Oktober 1994 in Erfurt (86)

∞ mit Marianne, geb. Nürnberger (1909–1974);
zwei Töchter, ein Sohn

Der aus Westfalen gebürtige Sundermann begann seinen Weg nach Thüringen mit dem Medizinstudium in Jena 1927–1933. Anschließend erwarb er seine internistische Ausbildung an der Klinik von Professor Veil und erarbeitete zusammen mit dessen Oberarzt Ludwig Heilmeyer die Grundlagen der Hämometer-Eichung (so auch der Titel der Dissertation 1936). Aus dieser Arbeit sollte 1936 die von der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin eingerichtete »Hämometerprüfstelle« in Jena hervorgehen (heute INSTAND, Düsseldorf). Auch nach der Habilitation 1940 blieb er als Dozent in Jena und wurde 1949 Professor für Innere Medizin an der Friedrich-Schiller-Universität. 1950 wechselte er nach Erfurt und übernahm er die Leitung der Medizinischen Klinik der Städtischen Krankenanstalten Erfurt. Dort gehörte er zu den Wegbereitern für die Medizinische Akademie, deren Gründung 1954 erfolgte. Im gleichen Jahr erfolgte seine Berufung als Ordinarius für Innere Medizin. Er leitete die Klinik bis zu seiner Emeritierung 1976 und bekleidete von 1965 bis 1970 auch das Amt des Rektors.

Sundermann vertrat das Fach Innere Medizin in seiner ganzen Breite und war ein vielgefragter Konsiliar bis in höchste Regierungskreise. (Trotzdem wurde ihm die Teilnahme an der Beisetzung des Vaters in der BRD verweigert!). Das von ihm herausgegebene mehr-

bändige Lehrbuch der Inneren Medizin galt in der DDR als Standardwerk. Vor dem Mauerbau 1961 gehörte Sundermann zum Vorstand der Deutschen Hämatologischen Gesellschaft und repräsentierte mit Eberhard Perlick den östlichen Zweig der Gesellschaft. Als das Reisen nicht mehr möglich war, gehörte er 1962 zu den Begründern der Arbeitsgemeinschaft Hämatologie innerhalb der Sektion Innere Medizin der Deutschen Gesellschaft für Klinische Medizin (DDR), aus der sich 1967 die Gesellschaft für Hämatologie und Bluttransfusion der DDR konstituierte. Auf Grund seines klinischen Rufes wurde er vom damaligen Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen der DDR mit der Ausarbeitung des Lehrplans für Innere Medizin beauftragt. Besonderes Gewicht legte Sundermann auf die Fort- und Weiterbildung; die von ihm mit großer Gewissenhaftigkeit fortgeführte »Erfurter Woche« erfreute sich zu DDR-Zeiten großer Beliebtheit bei den praktischen Ärzten.

Sundermann erwarb die Ehrendoktorwürde der Universitäten Jena und Pe.

Er war Mitglied der Leopoldina (1965) und wurde Ehrenmitglied der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin (1979). Die Abwicklung der Medizinischen Akademie Erfurt als Hochschule hat Sundermann bis zu seinem Tod nicht verwunden.

WERKE (AUSWAHL)

- *Leukämieprobleme* (Rektoratsrede Erfurt) Okt. 1965.
- *Lehrbuch der Inneren Medizin* (Hrsg.) Jena 1964, ³1969, 1978–824, 1987–895.
- *Rezepttaschenbuch* (begründet von L. Heilmeyer) ¹⁵1971, ¹⁷1987.

LITERATUR

- *Akademische Feierstunde am 10.12.1994 in memoriam Prof. Dr. A. Sundermann*. Erfurt 1994.
- Gerhard Wessel: *Zum 100. Geburtstag von Prof. A. Sundermann*. Ärzteblatt. Thüringen 18 (2007) 567–568.



Fritz Markwardt

Prof. für Pharmakologie Dr. phil. Dr. med. Dr. h. c.

* 3. Dezember 1924 in Magdeburg

† 10. September 2011 in Erfurt (86)

∞ mit Gertrud, geb. Vogeler (*1927);
ein Sohn, eine Tochter

Mit 17 Jahren wurde Markwardt 1942 zur Marine eingezogen und konnte sein Abitur erst nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft ablegen. Angeregt durch ein Apothekerpraktikum ging er, der eigentlich Ingenieur werden wollte, zum Pharmaziestudium nach Greifswald (Dr. phil 1951) und fand mit seinem Habilitationsthema zugleich seine Lebensaufgabe: »Untersuchungen über Hirudin«. Nach Verarbeitung von tausenden von Blutegeln war ihm die Isolierung und Analyse des Hirudins gelungen. Ein anschließendes Medizinstudium endete mit der Arbeit »Pharmakologie blutgerinnungshemmender Wirkstoffe« (Umhabilitation 1958). 1961 erfolgte die Ernennung zum Professor, verbunden mit dem Auftrag, ein Institut für Pharmakologie und Toxikologie an der Medizinischen Akademie in Erfurt aufzubauen. Hier wirkte er als Direktor erfolgreich bis zu seiner Emeritierung 1990 und machte das Institut zu einem international anerkannten Zentrum für die pharmakologische Hämostaseologie. Mit der Reindarstellung des Hirudins

war die Grundlage für dessen rekombinante Herstellung (1986) und klinische Erprobung geschaffen wie auch für die Entwicklung synthetischer Fibrinolytika. Über die Grenzen bekannt war die von ihm begründete »Erfurter Konferenz über Hämostase und Thrombose«, die bis 1989 in zweijährigem Rhythmus stattfand. Daneben vertrat Markwardt die Pharmakologie und Toxikologie in der Lehre und verfasste das Standardwerk »Allgemeine und spezielle Pharmakologie«.

Markwardt war Mitglied und Berater zahlreicher nationaler und internationaler Gesellschaften und Gremien; Mitglied der Leopoldina (1965) und der Akademie der Wissenschaften der DDR (1981). 1983 verlieh ihm die Universität Erfurt die Ehrendoktorwürde, kurz bevor die Medizinische Hochschule Erfurt aufgelöst wurde. Im Jahre 2000 erhielt er mit der Oswald Schmiedeberg-Plakette die höchste Auszeichnung der Deutschen Gesellschaft für experimentelle und klinische Pharmakologie und Toxikologie e. V.

WERKE (AUSWAHL)

- *Isolation and chemical characterization of hirudin*. Hoppe Seylers Zb Physiol Chem 308 (1957) 147–156.
- *Antifibrinolytika* (mit H. Landmann). Jena 1967.
- *Fibrinolytika und Antifibrinolytika* (mit Landmann u. Klöcking). Jena 1972.
- *Handbuch der exper. Pharmakologie*:
Band 17 (Hrsg.): *Anticoagulantien*, Springer: Berlin 1971;
Band 46 (Hrsg.): *Fibrinolytics and Antifibrinolytics*. Springer: Berlin 1978.
- *Allgemeine und spezielle Pharmakologie* (Hrsg.) Volk und Gesundheit: Berlin 1972, ³1978, ⁵1985, ⁶1989.

- *Medizinische Pharmakologie* (Hrsg.) Leipzig und Stuttgart 1985, 2 Bde.
- *Antithrombotika* (mit G. Vogel) Berlin 1982, ²1986.

LITERATUR

- H.-P. Klöcking: *Zum 60. Geburtstag*. FOLIA HAEMATOLOGICA 111 (1984) 717–718
- Nachrufe: in: *Thrombosis and Haemostasis* 107 (2012) (K. Schrör u. E. Glusa); in: *Hämostaseologie* H. 1 (2012) (S. Haas u. G. Nowak).

2012

2009

2008

2006

2005

2004

2003

2002

2001

1999

1998

1996

1995

1994

1988

1987

1986

1985

1984

1981

1977

1975

1972

1969

1968

1966

1965

1964

1962

1961

1952

1949

1939

1937

2012

2009
2008

2006
2005
2004
2003
2002
2001

1999
1998

1996
1995
1994

W
E
S
T

1988
1987
1986
1985
1984

1981

1977

1975

1972

1969
1968

1966
1965
1964

1962
1961

1952

1949

1939
1937



Conrad Gasser

Prof. Dr. med.

- * 19. September 1912 in Chur
- † 2. August 1982 in Zürich (69)
- ∞ mit Irene, geb. Nussberger (1917–1972);
zwei Söhne, eine Tochter

Nach dem Studium in Zürich, Rom, Wien und Berlin (Dr. med. Zürich 1938) unterzog sich Gasser zunächst einer Weiterbildung in Pathologie, Bakteriologie-Serologie und Innere Medizin, bevor er sich für die Kinderheilkunde entschied. 1941 trat er in die Züricher Universitätskinderklinik unter Guido Fanconi (1892–1979) ein und wirkte dort annähernd zwanzig Jahre als Assistent bzw. Oberarzt. Mit seinen mikroskopischen und serologischen Kenntnissen fand er bald zu seinem Spezialgebiet der Hämatologie und wurde rasch zu einem Pionier der pädiatrischen Hämatologie. Seine Entdeckung der akuten Erythroblastopenie (1949) machte ihn über die Grenzen bekannt. 1953 habilitierte er sich mit der Studie »Die hämolytischen Syndrome des Kindesalters«, das zu einem anerkannten Standardwerk seines Faches wurde. Daneben befasste er sich mit der Pathogenese der Rhesus-Inkompatibilität, mit dem hämolytisch-urämisches Syndrom (1955) und mit der frühen Chemotherapie der kindlichen Leukämie.

Im Zusammenhang mit der Pensionierung Fanconis schied Gasser aus der Universitätsklinik aus und konzentrierte sich ganz auf die Führung seiner Praxis für Kinder- und Blutkrankheiten, die er seit 1956 betrieb. Da

es damals – nach dem frühen Tod von Karl Rohr (1900–1959) – keinen niedergelassenen Hämatologen in Zürich und Umgebung gab, kamen auch viele Erwachsene zu ihm und suchten den Rat des Spezialisten. Gasser nahm weiterhin Anteil an der Entwicklung der Hämatologie und war ein gern gesehener Gast bei den Tagungen der schweizerischen, europäischen und internationalen Gesellschaften für Hämatologie. In Anerkennung seiner wissenschaftlichen Leistungen ernannte ihn die Universität Zürich 1962 zum Titularprofessor. Von 1955 bis 1968 amtierte er als Schatzmeister der Europäischen Gesellschaft für Hämatologie; die Schweizerische Gesellschaft für Pädiatrie ernannte ihn zum Ehrenmitglied. Bis heute findet man in Lehrbüchern die Bezeichnung »Morbus Gasser« für das Hämolytisch-urämisches Syndrom des Neugeborenen.

WERKE (AUSWAHL)

- *Die hämolytischen Syndrome des Kindesalters*. Thieme: Stuttgart 1951, 322 S.
- *6-Mercaptopurin und Cortison in der Behandlung der kindlichen Leukämie* (mit W. H. Hitzig). *Helv. Paediat. Acta* 10 (1955) 508.
- *Hämolytisch-urämische Syndrome: Bilaterale Nierenrindennekrosen bei akuten erworbenen hämolytischen Anämien*. *Schweiz Medizinische Wochenschrift* 85 (1955) 905.
- *Leukämie und leukämoide Reaktionen im Kindesalter* (mit Fanconi u. Hitzig). In: *Hdb. Ges. Hämatol.* Bd. 4 1963.

LITERATUR

- E. Rossi: *Zum 60. Geburtstag*. *Schweiz Medizinische Wochenschrift* 102 (1972) 1326.
- W. H. Hitzig: Nachruf. Jahresbericht der Universität Zürich 1982/83; ebenso in: *Schweiz. Medizinische Wochenschrift* 112 (1982) 1486–1487.



Samuel Mitja Rapoport

Prof. em. Dr. med. Dr. phil. Dr. h. c. mult.

* 27. November 1912 in Wolotschysk, Galizien [heute Ukraine]

† 7. Juli 2004 in Berlin

∞ 1946 mit Dr. med. Ingeborg, geb. Syllm (1912 – 2017);
zwei Söhne, zwei Töchter

Nach dem Studium der Medizin und Chemie in Wien (Dr. med. 1936; Ph. D. 1939 USA) war Rapoport als Assistent bei Otto von Fürth (Med. Chemie) und entschloss sich, nach dem Einmarsch der Deutschen, währenddessen er ein Stipendium in Cincinnati wahrnahm, nicht nach Wien zurückzukehren. In Cincinnati fand er hervorragende Arbeitsbedingungen vor (1942 Ass. Professor) und lernte seine aus Hamburg vertriebene künftige Ehefrau, eine Kinderärztin, kennen. Die Entdeckung der ACD-Lösung (Zusatz von Citrat u. Dextrose) zur Haltbarmachung von Bluttransfusionen brachte ihm die höchste zivile Anerkennung der USA durch Präsident Truman ein (»Certificate of merit«). Als 1950 seine Verhaftung wegen »kommunistischer Umtriebe« drohte (McCarthy), floh er nach Wien, wo ihm auf Betreiben der USA eine berufliche Anstellung verweigert wurde. 1952 nahm er einen Ruf aus Ost-Berlin an und wirkte von 1952 bis 1978 als Direktor des Biochemischen Instituts der Humboldt-Universität. Einer seiner Forschungsschwerpunkte war die Molekularbiologie der Erythrozyten. Er inaugurierte 1955 das Internationale Symposium über Struktur und Funktion der Erythrozyten (Zwölf Tagungen bis 1989).

Als charismatischer, international anerkannter Wissenschaftler und Autor des weitverbreiteten »Lehrbuches der Biochemie« war Rapoport der prominenteste Biochemiker der DDR, der zahlreiche Privilegien genoß. Als langjähriges Mitglied des Forschungsrates der DDR hatte er wesentlichen Einfluss auf Ausbildungspläne und Forschungsplanungen. Er war Vorsitzender der »Gesellschaft für Experimentelle Medizin der DDR« und der »Biochemischen Gesellschaft«. 1969 wurde er Mitglied der Akademie der Wissenschaften der DDR; deren zwangsweise Auflösung im Rahmen der Wende brandmarkte er als Unrecht und wurde Gründungspräsident der Leibniz Sozietät. Rapoport war Ehrendoktor der Humboldt-Universität sowie der Semmelweis-Universität in Budapest. Der empfehlenswerte Film »Die Rapoports – Unsere drei Leben« (2004) dokumentiert das Leben des Ehepaars Rapoport und erhielt 2005 den Adolf-Grimme-Preis. Frau Professorin Rapoport, Pionierin der Neonatologie, beging im September 2012 ihren 100. Geburtstag mit einem Symposium in Berlin

WERKE (AUSWAHL)

- *Was das Blut vermag*. (Wissenschaft u. Technik verständl. dargestellt; 14/15) Aufbau-Verlag: Berlin 1953; (franz.) 1956, (port.) 1961. 2. Aufl. unter dem Titel: *Blut*. Urania: Leipzig 1962, (tschech.) 1965, (ung.) 1966, (poln.) 1967, 1970.
- *Physiologisch-chemisches Praktikum*. Berlin: 1956; 1965; 1972, 1977, 1984.
- *Medizinische Biochemie*. Berlin 1962, 1966, 1973, 1987.
- *Internationale Symposien über Struktur und Funktion der Erythrocyten*, 12 Bände. Berlin 1955–1989.

- *Cellular and Molecular Biology of Erythrocytes* (mit Haruhisa Yoshikawa), Baltimore 1974.
- *The Reticulocyte*. Boca Raton, Florida 1986. 238 S.

NACHRUFE

- Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät 68 (2004) 135–140 (Gisela Jacobasch).
- Biospektrum 10 (2004) S. 643–644 (E. Hofmann).
- Brit Med J. August 2004, S. 353 (A. Tuffs).

2012

2009
20082006
2005
2004
2003
2002
20011999
19981996
1995
19941988
1987
1986
1985
1984

1981

1977

1975

1972

1969
19681966
1965
19641962
1961

1952

1949

1939

1937



Otto Prokop

Prof. em. Dr. med. Dr. h. c. mult.

* 29. September 1921 in St. Pölten, Niederösterreich

† 20. Januar 2009 in Ottendorf bei Kiel (87)

- ∞ mit Wilhelmine, geb. Cohnen (1927–2010);
ein Sohn, eine Tochter

Nach nur zwei Semestern in Wien 1941/42 wurde Prokop zum Wehrdienst eingezogen und arbeitete als Sanitätsgefreiter in einem Feldlazarett. Nach Krieg und Gefangenschaft schloß er sein Medizinstudium in Bonn ab (Promotion 1948). Unterbrochen von Volontärzeit in der Inneren Medizin (Martini), in der Psychiatrie (Gruhle) und der Pathologie (Ceelen) fand er eine Anstellung am Institut für gerichtliche Medizin in Bonn unter dem aus Österreich stammenden Herbert Elbel. Prokops Habilitationsschrift (1953) bildete den Auftakt für ein lebenslanges Forschungsinteresse: die Blutgruppenserologie (»Grundlagen der Immunisierung gegen Blutgruppenantigene beim Menschen«). 1956 erfolgte ein Ruf auf den traditionsreichen Lehrstuhl für gerichtliche Medizin an der Humboldt-Universität Berlin, den er bis zu seiner Emeritierung 1987 innehatte. Zusätzlich übernahm er 1958–1961 die kommissarische Leitung des Instituts in

Leipzig sowie 1959–1960 die des Instituts in Halle. Mit seinem Lehrbuch der gerichtlichen Medizin eröffnete er eine überreiche Publikationstätigkeit (650 Originalarbeiten; zahlreiche Bücher mit Ausgaben in der UdSSR, in den USA, in Kanada, England, Japan und Spanien). Zugleich modernisierte er das Berlin Institut und förderte den systematischen Ausbau der gerichtlichen Medizin in der DDR: Nahezu alle Lehrstühle der DDR wurden früher oder später von seinen Schülern besetzt.

Seit 1967 Mitglied der Akademie Leopoldina, wurde er 1973 Fellow der Royal Society of Medicine, 1984 Mitglied der Deutschen Akademie der Wissenschaften, Ehrendoktor der Universitäten in Szeged (1983), Leipzig (1984) und Tokio (1989) und Ehrenprofessor der Teikyo-Universität Tokio. Hochdekoriert im In- und Ausland gehörte er 1980–1989 auch dem Rat für Medizinische Wissenschaft beim Ministerium für Gesundheit an.

WERKE (AUSWAHL)

- *Lehrbuch der Gerichtlichen Medizin*, Berlin 1960, ²1966, 746 S.
- *Med. Okkultismus und Paramedizin*. Jena 1962, ²2006.
- *Lehrbuch der menschlichen Blut- und Serumgruppen* (mit G. Uhlenbruch). Leipzig 1963, ²1966, ⁴1976, ⁵1986.
- *Genetik erblicher Syndrome und Missbildungen*, Berlin 1976 (mit R. Witkowski), ²2003; *Atlas der gerichtlichen Medizin* (Mit W. Weimann), Berlin 1963, ²1987, ³1992.
- *Über Blutmystizismus: Volksaberglaube, Märchen, Religion, Volksmedizin und Wissenschaft* (Mitautor) Pahl 1995.

- *Mozarts Tod und die großen Schwindel: Erlebnisse eines Gerichtsmediziners*. Frankfurt/Oder 1996.

LITERATUR

- I. Wirth, G. Geserick u. K. Vendura: *Das Universitätsinstitut für Rechtsmedizin der Charité 1833–2008*. Lübeck 2008, S. 84–98.
- H. J. Mallach: *Geschichte der Gerichtlichen Medizin im deutschsprachigen Raum*. Lübeck 1996, S. 66–70.
- *Wer war wer in der DDR?* Berlin 2000.



Waldemar Remde

Prof. Dr. med. habil.

* 8. November 1920 in Jena

† 19. August 1985 in Potsdam (64)

∞ mit Dr. med. Rose, geb. Kapp (* 1922);
eine Tochter, drei Söhne

Nachdem eine Kriegsverwundung den 1939 eingezogenen Abiturienten dienstunfähig gemacht hatte, begann Remde 1940 ein Medizinstudium in Jena. Seine Studienorte waren Jena, Danzig, Freiburg und Stockholm (Promotion Jena 1945). Eine Weiterbildung zum Chirurgen wurde durch eine akquirierte TBC unterbrochen; 1947 wechselte er an die Medizinische Universitätsklinik in Jena unter Walter Brednow. Schon früh richtete er sein Interesse auf die Blutgerinnungsforschung und wurde 1956 mit einer experimentell-klinischen Arbeit über Antikoagulantienbehandlung in Jena habilitiert (Professor 1961). Nach der Emeritierung von Brednow wurde Remde zunächst kommissarisch als Nachfolger eingesetzt. Seine schon eingeleitete, von allen deutschen Universitäten befürwortete Berufung verhinderte dann jedoch das zuständige Ministerium in Berlin aus politischen Gründen. Stattdessen wurde ihm die Leitung einer geplanten – dann jedoch nicht realisierten – hämatologischen Klinik in Aussicht gestellt. 1968 übernahm Remde die Leitung der Medizinischen Klinik des Bezirkskrankenhauses Potsdam (heute Ernst-von-Bergmann-Klinik). Hier wirkte er bis zu seinem vorzeitigen Tod infolge einer unheilbaren Krankheit.

Neben den vielseitigen Chefarztaufgaben galt Remdes besonderes Interesse auch weiterhin der Gerinnungsforschung und der zügigen Umsetzung neuer

Erkenntnisse mittels Information von Ärzten und Patienten. Ein großes Anliegen war ihm die Verbesserung der Versorgung und Betreuung der Hämophiliekranken. Auf seine Initiative etablierte sich in der »Gesellschaft für Hämatologie und Bluttransfusion der DDR« eine »Sektion Hämophilie«, die er bis zum Tode leitete und die alle bisherigen regionalen Aktivitäten koordinierte. Zunächst war es notwendig, in allen Bezirken Hämophiliezentren zu schaffen und die Behandler von Hämophiliepatienten in jährlichen Treffen zu schulen. Es wurden Faltblätter für Lehrer und Erzieher kranker Kinder und für Betriebe erstellt; ferner wurden jährliche Patientenforen in Berlin und Potsdam organisiert. Unter Remdes Leitung fanden drei wissenschaftliche »Potsdamer Hämophilie-Symposien« unter internationaler Beteiligung statt (1972, 1977, 1982). Herzstück seiner Bemühungen blieben die vorbildlich geführten »Kinderferienlager« und Kuren für Hämophiliepatienten.

Remde fungierte 1968–1970 als Vorsitzender der »Gesellschaft für Hämatologie und Bluttransfusion der DDR«. Später wurde er auch in internationale Gremien berufen, z. B. als Mitglied des Home Care Committee der »Weltföderation für Hämophilie«.

WERKE (AUSWAHL)

- *Hämophilie: Diagnostik, Prophylaxe, Therapie u. Rehabilitation* (Hrsg.) [Symposion Potsdam 1972] Potsdam 1974, 301 S.
- *Grundlagen der Nachsorge nach chirurgischen und urologischen Eingriffen* (mit G. Jorns). Berlin-Ost 1974. 21982.
- *Verhandlungsbericht II. Potsdamer Hämophilie-Symposium mit internationaler Beteiligung 1977*. Potsdam, 1978, 426 S.
- *Störungen der Blutgerinnung und Blutstillung in der Urologie*. Leipzig 1984. 151 S.

LITERATUR

- (Nachruf) *FOLIA HAEMATOLOGICA* 112 (1985) 831–833 (G. Weissbach)
- *40 Jahre Deutsche Hämophilie-Gesellschaft* [Jubiläumsveranstaltung 1996 in Hamburg]. Mitteilungen der DHG, Sonderdruck 1/1997.

2012

2009
20082006
2005
2004
2003
2002
20011999
19981996
1995
19941988
1987
1986
1985
1984

1981

1977

1975

1972

1969
19681966
1965
19641962
1961

1952

1949

1939

1937

O
S
T

2012

2009
2008

2006
2005
2004
2003
2002
2001

1999
1998

1996
1995
1994

O
S
T

1988
1987
1986
1985
1984

1981

1977
1975

1972

1969
1968

1966
1965
1964

1962
1961

1952

1949

1939
1937



Fritz Gaerisch

OMR Dr. med.

- * 22. Juli 1922 in Weimar
- † 23. Juli 2010 in Erfurt (88)
- ∞ mit Helga, geb. Schade (*1926);
zwei Söhne (beide Ärzte)

Nach dem Abitur in Weimar 1940 wurde Gaerisch zum Wehrdienst eingezogen und konnte sein Medizinstudium an der Martin-Luther-Universität in Halle erst nach seiner Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft 1946 aufnehmen (Dr. med. Halle 1951). Seine Weiterbildung zum Internisten erfuhr er an der Medizinischen Akademie Erfurt unter August Sundermann und blieb dieser Einrichtung über drei Jahrzehnte verbunden. 1958 wurde ihm die Leitung des Instituts für Blutspendewesen an der Erfurter Akademie übertragen. In dieser Funktion publizierte er grundlegende Arbeiten über die Präparation, Fraktionierung und klinische Anwendung von Blutkomponenten. Darüber hinaus unterstützte Gaerisch den Aufbau des Blutspende- und Transfusionswesens in der DDR durch seine schöpferische Mitarbeit in zentralen Gremien des Ministeriums für Gesundheitswesen und des Präsidiums des DRK der DDR.

1964 wurde er zum ärztlichen Direktor des neuerrichteten Bezirksinstituts für Blutspende- und Transfusionswesen Erfurt berufen. Hier wirkte er bis zu seinem Ruhestand 1987. Als Lehrgangsleiter an der Akademie für ärztliche Fortbildung absolvierte er daneben eine reiche Lehr- und Vortragstätigkeit. Von Beginn an engagierte er sich in der Gesellschaft für Hämatologie und Bluttransfusion der DDR und war dabei ein Vorkämpfer der Integration von Hämatologie und Transfusionsmedizin. 1973–75 fungierte er als Vorsitzender der Gesellschaft und gestaltete die Jahrestagung 1975 in Karl-Marx-Stadt. In Anerkennung seiner Verdienste um die grenzüberschreitende Kooperation mit Kollegen aus Polen und der damaligen Tschechoslowakei wurde er Ehrenmitglied der tschechischen Gesellschaft für Hämatologie.

WERKE (AUSWAHL)

- *Empfehlungen zu »Indikationsstandards für Blut- und Blutbestandteilkonserven«* (mit H. Wegner), vorgetragen auf der 7. Tagung der Gesellschaft für Hämatologie und Bluttransfusion der DDR. Erfurt 1973, 20 S.
- *Leitfaden des Transfusionswesens* (mit G. Fünfhausen). Volk und Gesundheit: Berlin 1974, 335 S., 2. Aufl. 1977.

- *Klinische Chemie und Laboratoriumsdiagnostik*. (mit P. Köhler). Berlin 1976, 2. Aufl. 1980.

LITERATUR

- J. Roewer: *OMR F. Gaerisch 65 Jahre*. FOLIA HAEMATOLOGICA 114 (1987) 289–290.



Jürgen Fleischer

Prof. Dr. med.

- * 26. April 1926 in Dresden
- † 2. Dezember 2004 in Dresden (78)
- ∞ 1956 mit Gisela, geb. Saupe (*1926);
ein Sohn, eine Tochter

Nach dem Flakhelfer-Abitur 1944 begann Fleischer ein Medizinstudium in Dresden, wurde aber im September 1944 als Soldat eingezogen und geriet 1945 in amerikanische Kriegsgefangenschaft. Nach Hause entlassen, wiederholte er das Abitur 1947 und studierte bis 1954 Medizin an der Karl-Marx-Universität in Leipzig (Dr. med. 1954). Die Facharztausbildung erwarb er an der Medizinischen Akademie Carl Gustav Carus in Dresden. Mit der Habilitation 1967 zum Thema »Zytochemische Leukozytenuntersuchungen bei der Leberzirrhose des Menschen und der chronischen Leberintoxikation des Kaninchens mit Beziehung zur Milzextirpation und RHS-Blockierung« wurde er Oberarzt und 1980 Leiter der Abteilung Hämatologie und Onkologie (apl. Professor 1977). Hier wirkte er bis zu seiner Pensionierung 1991.

Schwerpunkt seiner wissenschaftlichen Tätigkeit war der Aufbau eines Leukämiezentrums in Dresden, verbunden mit der Ausrichtung eines hämatologischen Speziallabors auf ein zytochemisches Referenzlabor für ganz Ostdeutschland. Er leitete eine Leukämie-Arbeitsgruppe in der »Gesellschaft für Hämatologie und Bluttransfusion der DDR«. Besonders aber trat er als Organisator und wissenschaftlicher Leiter von internati-

onal besuchten »Leukämie-Kongressen« hervor (so z. B. 1989 in Dresden im Namen der »International Society of Hematology«). Dank seiner exponierten Stellung als Reisekader unterhielt er zahlreiche persönliche Kontakte zu ausländischen Kollegen und rühmte sich bei seinen Kollegen ob der regen Kongressteilnahme aus »NSA«, dem nichtsozialistischen Ausland.

Fleischer trat 1973 der SED bei und unterwies als Kommandeur der Zivilverteidigung die Medizinstudierenden (in Uniform). Seit 1975 ist er in den Akten des Staatssicherheitsdienstes als »Inoffizieller Mitarbeiter« geführt. Seine Hoffnung, durch seine kontinuierliche, ausführliche Berichterstattung über 15 Jahre hinweg (bis Oktober 1989) und durch seine Beziehungen zum Stasi-Netzwerk (»Medaille für treue Dienste« 1984 durch Erich Mielke) in den Besitz des »ordentlichen Professors« zu kommen, schlug fehl. Nach der Wende versuchte er durch fragwürdige, z. T. käufliche Titel seine Reputation aufzubessern (»Medal of outstanding scientist of the 20th Century«, Cambridge; »Medal of Honour 2000 Millenium«, Raleigh/North Carolina), was ihm jedoch bei den Wenigsten gelang.

WERKE (AUSWAHL)

- *Bluterkrankungen* (unter Mitarbeit von G. Aurich, K. Schulz, F. Zintl). Fischer: Jena 1982, 256 S.
- *Leukemias* (Ed.) [Vorträge des ISH-Symposiums 1989 in Dresden]. Springer: Berlin 1993, 334 S.
- *Therapie der Leukämien und Lymphome – Schwerpunkt Zytokine* (Hrsg.). Karger: Basel 1998 (= Beiträge zur Onkologie, Bd. 53) 272 S.

LITERATUR UND QUELLEN

- *Die Professoren der Medizinischen Fakultät Carl-Gustav-Carus Dresden*, hrsg. von C.-P. Heidel und M. Lienert. Saur: München 2005, S. 87–88.
- Akten des Staatssicherheitsdienstes beim Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR, Berlin.

2012

2009
20082006
2005
2004
2003
2002
20011999
19981996
1995
19941988
1987
1986
1985
1984

1981

1977

1975

1972

1969
19681966
1965
19641962
1961

1952

1949

1939

1937

2012

2009
20082006
2005
2004
2003
2002
20011999
19981996
1995
1994W
E
S
T1988
1987
1986
1985
1984

1981

1977

1975

1972

1969
19681966
1965
19641962
1961

1952

1949

1939

1937



Klaus Betke

Prof. em. Dr. med. Dr. h. c.

* 30. Oktober 1914 in München

† 26. Juni 2011 in München (96)

∞ mit Gertrud Katharine, geb. Hein (*1920);
zwei Töchter, vier Söhne.

Nach dem Abitur in Bremen – wo er aufgewachsen war – studierte Betke in Freiburg, Königsberg und Berlin (Dr. med. 1940). Die gesamten Kriegsjahre verbrachte er als Arzt auf verschiedensten Schauplätzen in Frankreich und Russland. Nach dem Krieg unterzog er sich der Weiterbildung zum Kinderarzt in Würzburg und Erlangen, bevor er dann von 1950 bis 1961 eine prägende Zeit als Arzt und Oberarzt in Freiburg bei Walter Keller erlebte. Hier baute er ein Forschungslaboratorium auf und fand zu seinem Schwerpunktfach: der pädiatrischen Hämatologie. In dessen Zentrum stand der Blutfarbstoff, insbesondere das fetale Hämoglobin (Habilitation 1953; Professor 1959). International bekannt machte ihn die Entdeckung anormaler Hb-Varianten (»Hb-Freiburg«; »Hb-Zürich«). Auf einer Studienreise in die USA 1960 vertiefte er die wissenschaftlichen Kontakte und richtete später ein Zentrum für die Identifizierung anormaler Hämoglobine ein. 1962 erhielt er einen Ruf an die Universität Tübingen; 1967 schließlich übernahm er in Nachfolge von A. Wiskott den Lehrstuhl an der LMU in München und leitete bis zu seiner Emeritierung 1983 das traditionsreiche Haunersche Kinderspital. Mit zahl-

reichen Modernisierungen, u. a. der Einrichtung einer pädiatrischen und neonatologischen Intensivstation, einer onkologischen und anderen Fachabteilungen, machte er seine Klinik zu einem der leistungsstärksten Zentren der Pädiatrie. Daneben lag ihm zeitlebens die Verbesserung der studentischen Ausbildung am Herzen. Schon in Tübingen führte er das »bedside-teaching« ein; später beteiligte er sich an neuen Konzepten für das Medizinstudium.

1964 fungierte er als Tagungspräsident der DGHO in Tübingen; 1975 als Präsident der Deutschen Gesellschaft für Kinderheilkunde. Gleichzeitig wirkte er in zahlreichen Gremien, so 1968–1977 als Mitglied des Deutschen Wissenschaftsrates und Berater der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) sowie in Ausschüssen der Landesärztekammer mit. 1966 wurde er Mitglied der Leopoldina (1990 Ehrenmitglied), 1979 Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Die Universität Bochum verlieh ihm 1987 die Ehrendoktorwürde. Im Kreise seiner Familie wurde viel musiziert; anlässlich von Weihnachtsfeiern in der Klinik pflegte er selber Klavier zu spielen.

WERKE (AUSWAHL)

- *Der menschliche rote Blutfarbstoff bei Fetus und reifem Organismus.* Berlin 1954.
- *Das Knochenmark: Zytologie und Histologie, Immunpathologie, Transplantation* [Verhandlungen des 10. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Hämatologie]. München 1968 (= Hämatologie und Bluttransfusion, Bd. 4).
- *Haemoglobin-Colloquium* [Wien, 31.08.1961] (mit H. Lehmann). Stuttgart 1962.
- *Das Hämoglobin und die Hämoglobinanomalien.* In: Handbuch der Inneren Medizin 5. Aufl. Bd. 2.1, 1968.

- *Lehrbuch der Kinderheilkunde* [Keller-Wiskott] 4. Aufl. 1977, 5. Aufl. (mit R. Beckmann, W. Künzer) Stuttgart 1985; 6. Aufl. (bearb. von B. H. Belohradsky) 1991.
- *Elementare Pädiatrie.* Stuttgart 1974, ²1978; ³1984; ⁴1991.

LITERATUR

- E. Kleihauer: *Zum 60. Geburtstag.* Klein. Pädiatrie 186 (1974) 465–466.
- Nachruf im Jahrbuch der Bayerischen Akademie der Wiss. 2012, S. 186–88 (D. v. Schweinitz).



Rudolf Gross

Prof. em. Dr. med. Dr. h. c.

* 1. Oktober 1917 in Stuttgart

† 14. September 2008 in Köln (90)

∞ mit Anneliese, geb. Stein (1922–2008);
drei Töchter

Nach dem Studium in Freiburg, München und Strassburg (Examen 1944) diente Gross noch kurze Zeit als Truppenarzt in Kriegsgefangenenlazaretten, bevor er 1946 als Assistenzarzt in die Medizinische Universitätsklinik in Tübingen eintrat. Unter deren Leiter Hans Hermann Bannhold (Bluteiweissforschung) und Oberarzt Hans Erhard Bock entstand seine Hinwendung zur Hämatologie und Onkologie, der er als einem Schwerpunkt (neben anderen) treu blieb. 1949 folgte er seinem Mentor Bock nach Marburg, wo er sich 1954 mit einer Studie über klinische Aspekte der Fibrinolyse und Thrombolyse habilitierte, bevor dann beide (Bock u. Gross) 1962 nach Tübingen zurückkehrten. 1964 folgte Gross einem Ruf auf den Lehrstuhl für Innere Medizin in Köln und führte die Klinik bis zu seiner Emeritierung 1982. Danach betätigte er sich noch lange Jahre als Leiter der medizinisch-wissenschaftlichen Redaktion des Deutschen Ärzteblattes.

Sein »Lehrbuch für Innere Medizin« galt lange Zeit als Standardwerk. Zusätzlich trug ihm seine breitgefächerte Publikationstätigkeit den Ruf des »Generalisten« ein, der sich fachübergreifend auch zu Grundlagen

und Methoden der Medizin äußerte und zu philosophisch-ethischen Fragen Stellung bezog. Vielgefragt als Referent und Kongressleiter, präsierte er u. a. dem DGHO-Kongress in Köln 1971, dem Internisten-Kongress in Wiesbaden 1978 und dem Internationalen Hämatologenkongress (European und African Division) in Hamburg 1979. Ferner fungierte er als Präsident der »Ludwig Heilmeyer Gesellschaft für Fortschritte in der Inneren Medizin« (seit 2011 umbenannt in »Walter-Siegenthaler-Gesellschaft«).

Gross erhielt den Ehrendoktor der Universität Marburg 1988, war u. a. Mitglied der Leopoldina und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und wurde u. a. mit der Heilmeyer-Medaille in Gold, mit der Ernst-von-Bergmann-Plakette und mit der Paracelsus-Medaille der deutschen Ärzteschaft ausgezeichnet.

WERKE (AUSWAHL)

- *Lehrbuch der Inneren Medizin* (Hrsg. mit P. Schölmerich). Stuttgart 1966; ²1970; ⁵1977; ⁷1987; ⁸1994; ⁹1996.
- *Medizinische Diagnostik. Grundlagen und Praxis*. Berlin 1969.
- *Immunhämatologie* (Hrsg.). Stuttgart 1970 [H. E. Bock Symposium].
- *Die Leukämie* (mit J. van de Loo). Berlin 1972, 700 S.
- *Der internistische Notfall* (mit Grosser u. Sieberth). 1973.
- *The Ambivalence of cytostatic therapy* (Hrsg. mit E. Grundmann). Berlin 1975.

– *Ärztliche Ethik*. Stuttgart 1978.

– *Strategies in Clinical Hematology* (Hrsg. mit K. Hellriegel). Berlin 1979.

LITERATUR

- Laudatio zum 80. Geburtstag (K. Schumacher): *Med Welt* 1997, Nr. 48, S. 3–4.
- Nachruf: *Dt. Ärzteblatt* 105 (2008) Heft 39 (V. Diehl).
- Nachruf: *Der Nephrologe* (2009) 79–80 (W. Siegenthaler).

2012

2009
20082006
2005
2004
2003
2002
20011999
19981996
1995
19941988
1987
1986
1985
1984

1981

1977

1975

1972

1969
19681966
1965
19641962
1961

1952

1949

1939

1937

W
E
S
T

2012

2009
20082006
2005
2004
2003
2002
20011999
19981996
1995
1994W
E
S
T1988
1987
1986
1985
1984

1981

1977

1975

1972

1969
19681966
1965
19641962
1961

1952

1949

1939

1937



Erwin Deutsch

Prof. Dr. med. Dr. h. c.

* 12. April 1917 in Klagenfurt

† 15. Juli 1992 in Wien (75)

∞ 1958 mit Alma, geb. Sitte (1922–1989);
eine Tochter

Nach Studium und Promotion in Wien (1940) war Deutsch in verschiedenen Kliniken in Deutschland tätig, so am St. Josefs- und St. Vinzenzkrankenhaus in Neunkirchen-Saar, im Knappschafts Krankenhaus Frankenhof und (1945) in Neustadt a. d. Weinstraße. 1946 trat er in die 1. Medizinische Klinik der Universität Wien ein, erwarb unter Ernst Lauda den Facharzt für Innere Medizin, für Laboratoriumsmedizin und Radiologie und wurde 1952 mit seiner Erstbeschreibung einer »Hemmkörper-Hämophilie« habilitiert. Seitdem bildete die Erforschung der Blutgerinnung und die Biochemie der Gerinnungsfaktoren einen Schwerpunkt seiner Arbeit. Er gehörte zu den Gründern der »Arbeitsgemeinschaft für Blutgerinnungsforschung« und initiierte die Zeitschrift »Thrombosis and Haemostasis« (1957).

1964 übernahm er die Leitung der 1. Medizinischen Klinik und führte bis zu seiner Emeritierung 1987 zahlreiche moderne Errungenschaften in die Klinik ein, u. a. eine Intensivstation, eine Hämodialysestation, eine Vergiftungsinformation, ein endokrinologisches

Labor, ein Hämophiliezentrum sowie eine Lehrkanzel für Chemotherapie. Die Breite seiner internistischen Tätigkeit spiegelt sich in über 400 Publikationen wieder, darunter zahlreiche Monografien und Kongressberichte. Daneben war er als Vorsitzender der Baukommission in den Neubau des AKH eingebunden. Bleibend ist sein Ruf als Hämostaseologe. In den Jahrzehnten seines Wirkens entstand eine völlig neue Konzeption der Blutgerinnung, der Thrombozytenfunktion und der Fibrinolyse und verwandelte die Hämostaseologie von einer einfachen Laborwissenschaft zu einer anerkannten klinischen Disziplin.

Deutsch erhielt zahlreiche Ehrungen, u. a. die Ludwig-Heilmeyer-Medaille in Gold (1982), und wurde Mitglied der Akademie Leopoldina (1973); er war Präsident zahlreicher nationaler wie internationaler Fachgesellschaften und Kongresse (darunter DGHO-Jahrestagung 1974 in Wien) und erwarb 1977 die Ehrendoktorwürde der Universität Gießen.

WERKE (AUSWAHL)

- *Die Hemmkörper-Hämophilie*. Springer: Wien 1948, 112 S.
- *Blutgerinnungsfaktoren*. Deuticke: Wien 1955, 298 S.
- *Hämorrhagische Diathesen* (mit R. Jürgens) (Hrsg.) [internationales Symposium Wien, 1955] Springer: Wien 1955, 200 S.
- *Immunologische Probleme in der Blutgerinnung* [DGHO-Jahrestagung Ulm 1968] Schattauer: Stuttgart 1969.
- *Blutgerinnung und Operation*. München 1973, 66 S.
- *Fibrinolyse, Thrombose, Hämostase* (Hrsg.) [Kongress für Thrombose und Blutgerinnung, Wien 1980] Stuttgart 1980, 791 S.
- *Diagnose, Verlaufskontrolle und Therapie schwerer exogener Vergiftungen* (Hrsg.) Stuttgart 1984, 342 S.

- *Akutes Nierenversagen und extrakorporale Therapieverfahren* (Hrsg.) Stuttgart 1986, 460 S.
- *Laboratoriumsdiagnostik*. Steinkopf: Berlin 1969, 667 S., Hartmann: Berlin ²1975, Karger: Basel ³1992, 1152 S.
- *Lehrbuch der Internistischen Intensivtherapie*. Schattauer 1990.

LITERATUR

- H. G. Lasch u. P. Matis: *Zum 70. Geburtstag*. Hämostaseologie 7 (1987) 3–4.
- Nachruf in: *Annals of Hematology* 66 (1993) 105–106.
- K. H. Tragl: *Chronik der Wiener Krankenanstalten*. Böhlau: Wien 2007, S. 109–110.



Sven Moeschlin

Prof. Dr. med.

* 4. April 1910 in Schweden

† 20. Juni 2005 in Solothurn (95)

∞ mit Vonette Moeschlin-Sandoz (1910–1987);
drei Töchter, ein Sohn

Nach dem Studium in Zürich 1928–1934 unterzog sich Moeschlin einer breiten Ausbildung in Pathologie, Chirurgie, Klinischer Chemie und Innerer Medizin (Dr. med. 1937 in Zürich). Von 1937 bis 1953 wirkte er als Assistenzarzt an der Medizinischen Klinik in Zürich unter Wilhelm Löffler, unterbrochen von verschiedenen Gebirgskursen bei der Armee und von mehreren Rotkreuz-Missionen während des Krieges. So erlebte er bei einem Kinder-Rücktransport (nach Erholungsaufenthalten von ausgebombten deutschen Kindern) die Bombardierung Hamburgs 1943; 1945 hatte er ein Auffangspital für mehr als 800 kranke Italiener aus deutschen Gefangenenlagern und Konzentrationslagern zu organisieren, worüber er in seiner Autobiografie ausführlich berichtet hat. 1945 wurde er Privatdozent mit einer Arbeit über die Milzpunktion, die ihn international bekannt machte und den Auftakt für Vortragsreisen in die USA (Mayo-Klinik, Johns Hopkins u. a.) (1952) und nach Südamerika (1952) bildete. 1954 wurde Moeschlin Chefarzt für Innere Medizin am Bürgerspital in Solothurn, wo er bis zu seiner Emeritierung 1976 tätig blieb. 1970 erfolgte seine Umhabilitierung von Zürich (Titularprofessor) an die Universität Basel (a. o. Professor).

Einer seiner Forschungsschwerpunkte lag auf der Toxikologie. 1952 erschien erstmals sein Vergiftungsbuch, das als Standardwerk in jeder Notfallstation des deutschen Sprachraumes zu finden war (vor Einrichtung von Giftzentren). Er deckte u. a. die Zusammenhänge von Benzol und aplastischer Anämie auf, ferner die Agranulozytose bei Antipyrinen und trug wesentlich zur Ächtung des Phenacetins bei. Wesentlichen Einfluss für seine Beschäftigung mit Hämatologie hatte sein Oberarzt Karl Rohr (†1959). 1954 lieferte Moeschlin die Erstbeschreibung der Angioimmunoblastischen Lymphadenopathie; auch gehörte er zu den Ersten, die in Europa Methotrexat anwandten.

Bei dem ersten Hämatologenkongress der Nachkriegszeit 1948 in Paris gehörte Moeschlin mit Chevallier zu den Mitbegründern der »Europäischen Gesellschaft für Hämatologie« und fungierte von 1948 bis 1960 als deren Generalsekretär. Auf nationalen und internationalen Kongressen war Moeschlin ein viel geladener Referent und knüpfte persönliche Beziehungen und Freundschaften zu führenden Hämatologen. Zeit seines Lebens betrieb er Sport (Gebirgsklettern, Skifahren) und unternahm bis ins hohe Alter anspruchsvolle Reisen (Himalaya 1976; Kenia 1987).

WERKE (AUSWAHL)

- *Die Milzpunktion: Technik, diagnostische und hämatologische Ergebnisse*. Basel 1947, (engl.) 1951, (span.) 1952.
- *Klinik und Therapie der Vergiftungen*. Thieme Stuttgart 1952, ²1956, ³1959, ⁴1964, ⁵1972, ⁶1980, ⁷1986, Übersetzungen in (engl.), (span.), (ital.)
- *Therapie-Fibel der inneren Medizin für Klinik und Praxis*. Stuttgart 1961, ²1965, ³1969, ⁴1974, ⁵1976, ⁶1982, Übersetzung ital.

LITERATUR

- S. Moeschlin: *Rezept eines Arzt-Lebens. Autobiographie eines Weltbürgers*. [Autobiografie] Stäfa 1992.
- A. Gratwohl: *In memoriam S. Moeschlin*. Schweiz, Ärztezeitung 86 (2005) 1856–1857.

2012

2009
20082006
2005
2004
2003
2002
20011999
19981996
1995
19941988
1987
1986
1985
1984

1981

1977

1975

1972

1969
19681966
1965
19641962
1961

1952

1949

1939

1937

W
E
S
T

2012

2009
2008

2006
2005
2004
2003
2002
2001

1999
1998

1996
1995
1994



Mikuláš Hrubíško

Prof. Dr. med.

- * 1. Oktober 1917 in Ilava, Slowakei
- † 28. Juli 2005 in Bratislava (87)
- ∞I mit Nora Hrubíškova (*1923), geschieden;
zwei Söhne
- ∞II mit Prof. Dr. med. Dr. phil. Klára Hrubíškova (*1926);
bis 1991 Direktorin des Slowakischen Hämophilie-Zentrums;
zwei Söhne.
Alle vier Söhne sind Ärzte.

1988
1987
1986
1985
1984

1981

1977
1975

1972

1969
1968

1966
1965
1964

1962
1961

Nach dem Abitur in Trenčín studierte Hrubisko Medizin an der Komenius-Universität in Bratislava (Promotion 1941). Er begann seine ärztliche Tätigkeit in einer Kuranstalt der Arbeits- und Sozialversicherung, kam aber bald an die I. Interne Klinik in Bratislava, wo er sich unter dem Internisten und Onkologen Ladislav Déer an der Einführung der Chemotherapie beteiligte; auch forschte er über die Punktion von Leber, Milz und Lymphknoten und deren Auswertung. 1948 erhielt er den ministeriellen Auftrag, einen Transfusionsdienst aufzubauen, zunächst in Bratislava, dann in der ganzen Slowakei. 1953 wurde er Leiter des Instituts für Bluttransfusionswesen, das er mit hohem Organisationstalent zu einer stattlichen Klinik für Hämatologie und Bluttransfusion an der Universität Bratislava ausbaute. 1963 wurde er

Dozent, 1974 Dr. sc. und 1981 Professor. Seine wissenschaftlichen Arbeiten umfassen Immunhämatologie, Chemotherapie von Hämoblastosen bis hin zur Knochenmarktransplantation. Auch richtete er zusammen mit seiner Frau eine hämatologische Spezialambulanz für die Betreuung von Hämophiliepatienten ein. Als Repräsentant der tschechoslowakischen Hämatologie knüpfte er rege Verbindungen zu hämatologischen Gesellschaften im Ostblock, aber auch zu Österreich, Schweiz und den USA, wo er an einem Immunologenkongress aus Anlass des 75. Jubiläums der Entdeckung der Blutgruppen teilnahm. Auch fungierte er als beratender Hämatologe des Gesundheitsministeriums der Tschechoslowakei. Er publizierte mehrere Lehrbücher und über 200 wissenschaftliche Studien.

1952

1949

1939
1937

WERKE (AUSWAHL)

- *Hematologický atlas* [Hämatologischer Atlas] (mit v. Hule u. K. Linhartova) Bratislava 1955.
- *Hemolytická chorsba noveredencov* (mit A. Pontuch u. J. Michaličková) Osvetah 1970.

LITERATUR

- H. Stobbe: *Glückwunschadresse zum 60. Geburtstag*. Folia Haematol. 104 (1977) 481.

- W. Stangel: [Nachruf] in: *Transfusion Medicine and Hemotherapy* 33 (2006) 215–216.
- Adriana Sakalová: [Prof. Mikuláš Hrubíško, M. D., Gründer der slowakischen Hämatologie und Transfusionsmedizin].
- Arnošt Hromec: [zum 60. Geburtstag]. Bratislaveske Lekarske Listy 68 (1977) 521–523.



Horst Stobbe

Prof. em. Dr. med.

* 17. Februar 1920 in Breslau

† 20. Oktober 2015 in Berlin (95)

∞I 1955–1963 mit Dr. med. Barbara, geb. Gerhardt;
eine Tochter

∞II 1965 mit Priv.-Doz. Dr. med. Gisela, geb. Marquardt;
ein Sohn, zwei Töchter

Nach seinem Abitur 1938 in Hirschberg, Schlesien, absolvierte Stobbe seinen Arbeits- und Militärdienst und nahm als Angehöriger einer Nachrichten- bzw. Sanitätskompanie an den Feldzügen nach Polen und Frankreich teil. 1941 beorderte ihn die Armee zum Medizinstudium nach Breslau. Unter abenteuerlichen Umständen, die er in seiner Autobiografie festgehalten hat, erreichte er bei Kriegsende Leipzig, wo er Ende 1945 Staatsexamen und Promotion hinter sich brachte. Am St. Georg Krankenhaus in Leipzig erwarb er seine Facharztausbildung für Innere Medizin und war noch drei Jahre in der Pathologie tätig, bevor er 1953 das Angebot erhielt, an der I. Medizinischen Klinik der Charité unter Theodor Brugsch zu arbeiten. Er folgte diesem Angebot und blieb der Charité bis zu seiner Emeritierung 1985 treu. (Habilitation 1960; o. Professor 1969) Schon früh erhielt er den Auftrag, eine hämatologische Abteilung an der Charité aufzubauen. Neben der Patientenbetreuung galt sein Interesse dem hämatologischen Labor, wovon seine in mehreren Auflagen erschienenen Standardwerke »Hämatologischer Atlas« und »Untersuchungen von Blut und Knochenmark« zeugen. Darüber hinaus engagierte er sich aktiv für die Weiterbildung und war über zwanzig Jahre Vorsitzender der Fachkommission Innere Medizin an der Akademie für ärztliche Fortbildung und

Herausgeber eines weitverbreiteten Lehrbuches für Innere Krankheiten.

Nach Konstituierung der Gesellschaft für Hämatologie und Bluttransfusion der DDR 1967 amtierte Stobbe wiederholt als deren Vorsitzender und Leiter der Sektion Hämatologie. In der Balance zwischen den Anmaßungen und Reglementierungen von Partei und Staat einerseits und deren Angewiesensein auf den renommierten Kliniker und Fachbuchautor andererseits gelang es Stobbe, mit Schlagfertigkeit und Witz einen pragmatischen Mittelweg zu finden. Das Reisen zu internationalen Hämatologen-Kongressen – mit Ausnahme von solchen in die BRD! – war ihm möglich (u. a. in Österreich, der Schweiz, Kanada, Schweden und Japan), jedoch blieb ihm die Teilnahme an den Beerdigungen von Mutter und Stiefvater im Westen verwehrt. Sprechendes Zeugnis seiner Integrität und seiner wissenschaftlichen Reputation ist die Tatsache, dass er von den hämatologischen Gesellschaften sowohl im Osten (1979) als auch im Westen (1994) zum Ehrenmitglied ernannt wurde. In den letzten Jahrzehnten hat sich Stobbe auch als Künstler einen Namen gemacht (Grafik; Malerei). 2011 fanden seine bisher letzten Ausstellungen statt.

WERKE (AUSWAHL)

- *Hämatologischer Atlas*. Akademie-Verlag: Berlin (Ost) 1959, 1959², 1970³.
- *Untersuchungen von Blut und Knochenmark*. Volk und Gesundheit: Berlin-Ost 1969, ²1974, ³1977, ⁴1991.
- *Grundlagen und Klinik innerer Krankheiten* (Hrsg. Mit F. H. Schulz) Volk und Gesundheit: Berlin (Ost) 1968, ⁶1988, 7. Aufl. unter d. Titel *Innere Medizin*. Wiesbaden 1996.
- *Allgemeine und spezielle Therapie innerer Krankheiten* (Hrsg.) 3 Bde. Fischer: Jena 1988.

LITERATUR

- Horst Stobbe: *Glück im Unglück – mein Lebensweg* (Autobiografie) [Typoskript] 2010.
- H. A. Hackensellner u. R. Ihle: *Horst Stobbe 60 Jahre*. *FOLIA HAEMATOLOGICA* 107 (1980) 529–30.
- *Gratulation zum 90. Geburtstag*. In: Berliner Ärzteblatt vom 1. Februar 2010.

2012

2009
20082006
2005
2004
2003
2002
20011999
19981996
1995
19941988
1987
1986
1985
1984

1981

1977

1975

1972

1969
19681966
1965
19641962
1961

1952

1949

1939

1937

2012

2009
20082006
2005
2004
2003
2002
20011999
1998**1996**
1995
19941988
1987
1986
1985
1984

1981

1977

1975

1972

1969
19681966
1965
19641962
1961

1952

1949

1939

1937



Endre Kelemen

Prof. Dr. med.

* 17. Januar 1921 in Szekszárd

† 30. Januar 2000 in Budapest (79)

Nach dem Studium in Budapest 1938–1945 begann Kelemen seine ärztliche Tätigkeit an der Medizinischen Klinik der Universität Szeged. Dank eines Stipendiums des Lady Tata Memorial Trust konnte er 1946/47 am Chester Beatty Research Institute unter Alexander Haddow arbeiten und kam so in die Leukämie-Forschung. Zurück in Szeged unterhielt er fortan ein experimentelles Labor mit Leukämiemäusen und beschrieb 1958 erstmalig das Thrombopoietin. Der Ungarnaufstand im Oktober 1956 brachte eine tiefe biografische Zäsur: Wegen seines politischen Engagements kam er vorübergehend in Haft und wurde Anfang 1958 von der Universität verwiesen; bis 1962 lebte er ohne Pass und erhielt dauerhaftes Lehrverbot (bis zu seiner Rehabilitierung 1991). 1966/67 fand er Zuflucht bei seinem Landsmann Laszlo Lajtha am Paterson Institute for Cancer Research in Manchester. Nach seiner Rückkehr fand er eine Anstellung an der Medizinischen Semmelweis Universität in Budapest, nahm seine Studien zur Hämoese wieder auf und konnte 1974/75 durch ein Reisestipendium der UCCI seine internationalen Kontakte in den USA und Europa ausbauen. 1979 publizierte er mit Th. Fliedner den »Atlas of Human Hemopoietic Development«.

Er wurde Präsident der Ungarischen Hämatologischen Gesellschaft (später Ehrenpräsident), leitete den Internationalen Hämatologenkongresse in Budapest 1971 und war 1982 Vizepräsident des World Congress of Haematology. 1983 nahm er die erste Knochenmarktransplantation in Ungarn vor und publizierte vielfältig in englischer Sprache. Zeitzeugen berichten, daß Kelemen ein leidenschaftlicher Bibliotheksbesucher gewesen sei und er das internationale Schrifttum täglich verfolgt habe.

Mit seiner Rehabilitierung 1991 wurde er Honorarprofessor und Direktor der Abteilung für Knochenmarktransplantation am Nationalinstitut für Hämatologie und Immunologie der Semmelweis-Universität in Budapest. Kelemen erhielt zahlreiche Ehrungen, darunter 1992 die höchste staatliche Auszeichnung Ungarns, den »Széchenyi-Preis« für sein Lebenswerk und seine hämatologischen Forschungen, ferner 1996 den Albert Szentgyörgyi-Preis.

WERKE (AUSWAHL)

- *Vaquez-Osler'sche Krankheit Panmyelose* (mit B. Korpássy). Acta Haemat 2 (1949) 110–124.
- *Demonstration and some properties of Human Thrombopoietin in Thrombocythaemic Sera*. Acta Haemat 20 (1958) 350–355.
- *Physical Diagnosis of acute abdominal diseases and injuries*. Budapest 1964.
- *Physiopathology and Therapy of Human Blood Diseases*. Pergamon: Oxford 1969, 717 S.

- *Atlas of human hemopoietic development* (mit Wenceslao Calvo, Theodor Fliedner, Vorwort von M. Bessis) Springer: Berlin (West) 1979, 266 S.

LITERATUR

- [Kurzporträt »Lifeline«] in: Lancet 354 (1999) 1220.
- (Nachruf:) Orvosi hetilap 141 (2000) 919–920 (Kálmán Rák).
- Magyar Ki Kicsoda [Wer ist wer?] 1990, S. 292.



Karl Lennert

Prof. Dr. med. Dr. h. c. mult.

* 4. Juni 1921 in Fürth

† 27. August 2012 in Kiel (91)

∞ 1954 mit Dr. med. Amanda, geb. Heyer;
zwei Töchter

Nach dem Studium in Erlangen 1939–1945 (Dr. med. 1945) blieb Lennert als wissenschaftlicher Assistent bis 1950 in Erlangen am Pathologischen Institut. 1950/51 folgte ein Zwischenspiel am Max Planck Institut in Göttingen (Abt. Biochemie), bevor er an das Pathologische Institut in Frankfurt wechselte. Hier wurde er 1952 mit einer Arbeit über das Hodgkin-Lymphom habilitiert (apl. Professor 1958). Von 1960–1963 wirkte er in Heidelberg zunächst als Oberarzt, dann als Kommissarischer Direktor des Pathologischen Instituts. 1963 erhielt er den Ruf auf den Lehrstuhl nach Kiel, den er bis zu seiner Emeritierung 1989 innehatte.

Unter dem Einfluss des Erlanger Hämatologen Henning und fasziniert von den Techniken Maximows hatte Lennert schon früh sein Interesse auf Hämatopathologie gerichtet. Nunmehr spezialisierte er sich besonders auf die Lymphknotenpathologie. Das von ihm 1964 gegründete Lymphknotenregister war eines der ersten Tumorregister in Westdeutschland. Auf dessen Grundlage bearbeitete er die sogenannte »Kiel-Klassifikation« der Non-Hodgkin-Lymphome (1974), die

gegenüber der Rappaport-Klassifikation den prognostischen Bedürfnissen der Kliniker entgegenkam und die in Europa, Südamerika und Asien weite Verbreitung fand. (In den USA erschien zur gleichen Zeit die Lukes-Classification, die mehr die Unterscheidung in B- und T-Zell-Lymphome in den Vordergrund stellte.) Beide zusammen bildeten später die Grundlage für die aktuelle WHO-Klassifikation. Lennert machte das Kieler Institut zu einem Referenzzentrum für die klinisch-pathologische Forschung und schuf 1972 die Kiel Lymphoma Study Group, die für viele Studien zum Vorbild wurde. 1988 gehörte er zu den Mitbegründern der European Association for Haematopathology.

Lennert gehörte seit 1966 der Leopoldina an. Er amtierte als DGHO-Tagungspräsident in Kiel 1969 und erhielt zahlreiche Auszeichnungen, u. a. den »Fred Stewart Award« des Sloan-Kettering Instituts New York (1992), und die Rudolf Virchow-Medaille der Dt. Gesellschaft für Pathologie (1995) sowie Ehrendoktorwürden der Universitäten Gent, Köln, Xian/China, Madrid und Erlangen.

WERKE (AUSWAHL)

- *Pathologie der Halslymphknoten*. Springer: Berlin 1964, 128 S.
- *Die Milz. Struktur, Funktion, Pathologie, Klinik, Therapie* (Hrsg.) [DGHO-Kongress 1969 Kiel] Springer: Berlin 1970, 455 S.
- *Malignant lymphomas other than Hodgkin's disease* (= Hdb. Spez. Path. Anat. Hist. Bd. 1, T. 3) Springer: Berlin 1977, 833 S.
- *Histopathologie der Non-Hodgkin-Lymphome* (nach der Kiel-Klassifikation). Springer: Berlin 1981, 135 S., 21990, 288 S. engl. Ausgabe 1981, 21992.
- *Pathology of the bone marrow* (mit K. Hübner) Fischer: Stuttgart 1984, 426 S.

- *History of the European Association for Haematopathology*. Berlin 2006 [elektr. Ressource].

LITERATUR

- Maxwell M. Wintrobe: *Hematology, the Blossoming of a Science*. Philadelphia 1985.
- Chronik der GPOH.
- K. Mechler: *Zum 90. Geburtstag*. Schlesw.-Holst. Ärzteblatt, 2011, 36–37.

2012

2009
20082006
2005
2004
2003
2002
20011999
19981996
1995
19941988
1987
1986
1985
1984

1981

1977

1975

1972

1969
19681966
1965
19641962
1961

1952

1949

1939

1937

2012

2009
20082006
2005
2004
2003
2002
2001

1999

19981996
1995
19941988
1987
1986
1985
1984

1981

1977

1975

1972

1969
19681966
1965
19641962
1961

1952

1949

1939

1937



Theodor M. Fliedner

Prof. em. Dr. med. Dr. h. c. mult.

* 1. Oktober 1929 in Hamburg

† 09. November 2015 in Ulm (86)

∞ mit Dr. med. Gisela, geb. Traub;
ein Sohn, vier Töchter

Schon während des Studiums in Göttingen und Heidelberg beschäftigte sich Fliedner mit Strahlenbiologie und erarbeitete an der Heidelberger Universitäts-Strahlenklinik eine tierexperimentelle Dissertation (1955) über Strahlenfolgen. 1956 erhielt er eine Einladung von Eugene Cronkite († 2001) zur Mitarbeit in dessen Gruppe (Experimentelle Therapie) im Medical Research Center des Brookhaven National Laboratory auf Long Island, das soeben den Auftrag erhalten hatte, die Auswirkungen des Fallouts durch Atomwaffentests zu untersuchen. Gemeinsam erforschten sie von 1960 bis 1963 nicht nur die Pathophysiologie der Strahlensynndrome, sondern erarbeiteten bahnbrechende Studien über die Zellkinetik der hämopoetischen Stammzelle. Diese fußten erstens auf dem Nachweis, dass die Stammzelle im peripheren Blut anzutreffen ist, zweitens auf der Anwendung von H³-Thymidin, mit dem erstmals autoradiografische Analysen der Hämatopoese möglich wurden. In diesen Jahren war Fliedner zeitweilig auch als klinischer »Fellow« der Hämatologie im Department of Medicine bei Carl Moore († 1972) in Saint Louis tätig.

1963 zurückgekehrt nach Deutschland, begann Fliedner bei Heilmeyer in Freiburg (Habilitation 1964: »Lebenszyklus neutrophiler Granulozyten«) und übernahm kurz darauf die Leitung eines strahlenhämatologischen Labors, das auf Grund einer Vereinbarung zwischen EURATOM, der Universität Freiburg und der

Gesellschaft für Strahlenforschung (GSF) von ihm konzipiert und eingerichtet worden war. Dieses Institut wurde zum Sprungbrett für die Gründung einer Forschergruppe für Strahlenbiologie auf internationaler Basis. 1967 ging er mit Heilmeyer als jüngster Gründungsprofessor an die Universität Ulm und erhielt dort den Lehrstuhl für Klinische Physiologie und Arbeitsmedizin, den er bis zu seiner Emeritierung 1997 leitete. Hier setzte er seine strahlenbiologischen Arbeiten fort, wobei er insbesondere die Erforschung der gesunden und leukämischen Stammzellen stets auf die klinische Anwendung hin orientierte. Dies führte in den achtziger Jahren in Zusammenarbeit mit M. Körbling, dann in Heidelberg, zu den ersten autologen Stammzelltransplantationen.

Fliedner fungierte als Gründungsdekan und später, 1983–1991, als Rektor der Universität Ulm. Er war ein begnadeter Netzwerker, der auch als Berater des BMFT bei der Neustrukturierung der Forschungsplanung 1978 Akzente setzte. Dank seiner internationalen Wertschätzung wurde er wiederholt als Berater der WHO herangezogen, zuletzt von 1994 bis 1998 als Vorsitzender des »Global Advisory Committee for Health Research« in Genf. Er war Präsident der International Society of Experimental Medicine 1980/81, ist Mitglied der Heidelberger Akademie der Wissenschaften (1978) und Ehrendoktor der Universitäten in Bangkok, Debrecen und Uppsala.

WERKE (AUSWAHL)

- *Experimentelle und klinische Strahlenhämatologie* (mit R. Stadtmeyer). München 1962, 80 S. (= Hämatologie und Bluttransfusion, Bd. 1)
- *Mammalian Radiation Lethality* (Hrsg. mit V. P. Bond u. J. O. Archambeau). London 1965.
- *Ärztliche Maßnahmen bei außergewöhnlicher Strahlenbelastung* (mit W. Hauger). Thieme: Stuttgart 1967.
- *Erkennung und Behandlung von Strahlenschäden beim Menschen*. Kommission d. Europ. Gemeinschaften: Luxembourg 1971.

- *Workshop on Prognostic Factors in Human Acute Leukemia*. Oxford/Braunschweig 1975, 683 S.
- *Clinical and experimental gnotobiotics* (Hrsg.) [Proceedings]. Stuttgart 1979, 396 S.
- *Atlas of human hemopoietic development* (mit E. Kelemen) Springer: Berlin 1979.
- *The Role of Blood Stem Cells in Hematopoietic Renewl*. Stem Cells 16 (1998) 361–371.



© Universität Tübingen

Hans Dierck Waller

Prof. em. Dr. med. Dr. med. h. c.

- * 29. Mai 1926 in Kiel
- † 23. Juli 2013 in Tübingen (87)
- ∞ 1954 mit Friederike, geb. Scharre;
vier Söhne, eine Tochter

Als 17-jähriger »Kriegsabiturient« wurde Waller 1943 als Flakhelfer zum Wehrdienst einberufen und erlebte nach dem Krieg eine kurzwährende Kriegsgefangenschaft. Nach der Entlassung begann er ein Medizinstudium in Kiel und promovierte 1951 mit einer experimentellen Arbeit über den Stoffwechsel der Erythrozyten und die Bildung des Methämoglobins. Es folgte eine Medizinalassistentenzeit in Kiel, bevor er 1953 nach Marburg wechselte und dort für drei Jahre am Pharmakologischen Institut als Assistent seines früheren Doktorvaters, Professor Kiese, seine Kenntnisse über proteinchemische Verfahren ausweitete. Dann erst trat er in die Medizinische Klinik unter Professor Bock ein, wo die enge Zusammenarbeit mit seinem Konassistenten Georg Wilhelm Löhr († 1991) begann. Beide zusammen betrieben in der Klinik ein sehr gut ausgestattetes biochemisch-hämatologisches Labor und konzentrierten ihre Forschungen ganz auf das damals neue Gebiet der Enzymhämatologie, ganz besonders auf die Enzyme der Glykolyse. Für die Aufdeckung eines Falls von Glucose-6-Phosphatdehydrogenase-Mangels 1957 und eines weiteren mit Glutathion-Reduktase-Mangels 1962 als

Ursache für eine erbliche hämolytische Anämie erfuhren sie eine große Aufmerksamkeit in der internationalen Fachwelt und wurden mit zahlreichen Auszeichnungen bedacht: 1959 Oehlecker-, 1960 Frerich-, 1964 Hufeland-Preis.

1960 habilitiert, folgte Waller 1963 seinem Chef Eberhard Bock nach Tübingen (apl. Professor 1966) und wurde 1970 ordentl. Professor und Direktor der Abteilung Innere Medizin II. Hier wirkte er bis zu seiner Emeritierung 1995 und war 1984/85 Dekan der Medizinischen Fakultät und für acht Jahre als Klinikumsvorsitzender tätig. Zusammen mit seinen Mitarbeitern gehörte er zu den Ersten, die in Deutschland bei Leukämiepatienten die Knochenmarktransplantation einführten. Von 1975 bis 1983 fungierte Waller als Präsident der DGHO und richtete auch deren Jahrestagung in Tübingen 1986 aus. 1988 erwarb er die Ehrendoktorwürde der Universität Freiburg und wurde Mitglied der Leopoldina-Akademie; ferner ist er Mitglied der New York Academy of Sciences sowie korrespondierendes Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

WERKE (AUSWAHL)

- *Biochemie und Pathogenese der enzymopenischen hämolytischen Anämien* (mit G. W. Löhr). DMW 86 (1961) 27–39, 87–92.
- *Pharmakogenetik und Präventivmedizin* (mit G. W. Löhr). Thieme: Stuttgart 1966, 61 S.
- *Wandel der medizinischen Forschung am Beispiel der Hämatologie: Abschiedsvorlesung*. (Tübinger Universitätsreden, 20) 1996.
- *Gesichter der »Heiligen Krankheit«. Die Epilepsie in der Literatur* (Hrsg. mit Friederike Waller und G. Marckmann). Tübingen 2004.

- *Auf der Suche nach einem neuen Anfang: gab es eine Stunde Null?* [Autobiografie] Vechta-Langförden 2009.

LITERATUR

- Maxwell M. Wintrobe: *Hematology, the Blossoming of a Science*. 1985.
- Kürschners Deutscher Gelehrtenkalender.

2012

2009

2008

2006

2005

2004

2003

2002

2001

1999

1998

1996

1995

1994

1988

1987

1986

1985

1984

1981

1977

1975

1972

1969

1968

1966

1965

1964

1962

1961

1952

1949

1939

1937

2012

2009
20082006
2005
2004
2003
2002
2001**1999**
19981996
1995
19941988
1987
1986
1985
1984

1981

1977

1975

1972

1969
19681966
1965
19641962
1961

1952

1949

1939

1937



Robert Fischer

Prof. em. Dr. med. Dr. h. c.

* 7. Februar 1930 in Porz am Rhein

† 18. August 2015 in Köln (85)

∞ mit Marie-Luise, geb. Schaake (*1927)

Nach dem Studium in Frankfurt/Main 1949 bis 1955 (Dr. med. 1955) wollte Fischer ursprünglich Internist werden. Als vorausgehendes theoretisches Fach wählte er zunächst eine Tätigkeit am Pathologischen Institut der Universität Bonn, bevor er 1958 an die Medizinische Klinik in München (Herbert Schwiegk) wechselte. Es sollte jedoch nur eine zweijährige internistische Zwischenphase werden, die ihn anschließend wieder in die Pathologie führte. Es waren das Fach und die Persönlichkeit von Herwig Hamperl († 1976), die letztlich für die Rückkehr nach Bonn entscheidend waren. Geblieben ist jedoch eine enge Verbundenheit mit der klinischen Medizin, deren Grundlagen und Fragestellungen, speziell auf dem Gebiet der Hämatopathologie, im Mittelpunkt seiner Forschungsaktivitäten standen (Habilitation 1964).

1970 erhielt er den Ruf auf den Lehrstuhl für Pathologie in Köln, den er bis zu seiner Emeritierung 1995 innehatte (Dekan 1973/1974). Nach der Gründung der Gesellschaft für pädiatrische Onkologie GPO 1974 unter-

stützte er den Aufbau eines Kindertumorregisters und half, die Versorgungsstruktur für krebskranke Kinder und Jugendliche zu verbessern. Er fungierte als Präsident der Gesellschaft für Pathologie 1991/92 und schuf ein Netzwerk von Referenzzentren speziell für die Lymphomdiagnostik. Ab 1990 übernahm er den Vorsitz des medizinischen Beirates der Deutschen Krebshilfe und setzte dort Akzente bei der Formulierung von Schwerpunktprogrammen und Strategieplanungen. Die Deutsche Krebshilfe würdigte seinen Einsatz mit der Verleihung der Mildred-Scheel-Medaille 1995. Von 1987 bis 1999 gehörte er auch der medizinisch-wissenschaftlichen Redaktion des Ärzteblattes an. 1992 wurde er Mitglied der Leopoldina. Darüber hinaus empfing er zahlreiche Auszeichnungen, u. a. Karl-Heinz Bauer-Medaille der Deutschen Krebsgesellschaft und die Virchow-Medaille der Deutschen Gesellschaft für Pathologie. Er ist Ehrenmitglied der GPOH (1999) und Ehren doktor der Ludwig-Maximilian-Universität in München (2001).

WERKE (AUSWAHL)

- Buchbeiträge zur Lymphknoten- und Immunpathologie in: Lehrbuch der Pathologie und der pathologischen Anatomie (Hrsg. M. Eder u. P. Gedigk), 29.–33. Aufl. Springer: Heidelberg 1974–1990.
- *Lehrbuch der Pathologie: Spezielle Pathologie für den zweiten Abschnitt der ärztlichen Prüfung* (Hrsg. W. Rotter), Bd. III und IV, 1.–3. Auflage. Schattauer: Stuttgart 1980–1990.
- *Pathologie* (Hrsg. W. Remmele) Band 1. Springer: Heidelberg 1984.

LITERATUR

- Britta Hildebrandt: *Chronik der Gesellschaft für Pädiatrische Onkologie und Hämatologie*. 2004.
- Pressemitteilungen der Deutschen Krebshilfe.



Carl Gottfried Schmidt

Prof. em. Dr. med.

- * 4. März 1923 in Hamm/Westfalen
- † 20. Dezember 2003 in Essen (80)
- ∞ mit Hannelore, geb. Krüger (1924–1976);
eine Tochter

Nach dem Medizinstudium in Münster und Göttingen unterzog sich Schmidt zunächst einer neunjährigen Weiterbildung in Grundlagenfächern wie Pathologie, Pharmakologie und Physiologische Chemie und habilitierte sich 1955 in Münster für das Fach Physiologische Chemie und Pathologische Physiologie. Seine klinische Ausbildung ergänzte er in Münster, Bristol und am Max-Planck-Institut in Bad Nauheim und wurde 1961 Privatdozent für Innere Medizin in Münster. Von dort wechselte er 1965 an das Klinikum Essen, das damals noch zur Medizinischen Fakultät der Universität Münster gehörte. Seinen beharrlichen Verhandlungen ist es zu verdanken, dass die Landesregierung von Nordrhein-Westfalen seine Initiative für die Errichtung einer Tumorklinik aufgriff und zwei Lehrstühle einrichtete: 1967 übernahm C. G. Schmidt den Lehrstuhl für Internistische Onkologie (bis zur Emeritierung 1990), Eberhard Scherer den für Strahlentherapie. Mit einer im Deutschen Ärzteblatt 1975 publizierten Denkschrift »Zur Situation der Onkologie in Deutschland« bewirkten Schmidt und Scherer einen Durchbruch für das Fach Onkologie, in

dessen Folge die Deutsche Krebshilfe entstand (Dr. Mildred Scheel) und die klinische Therapieforschung durch Bundesmittel eine deutliche Belebung erfuhr. Sowohl national als auch international war C. G. Schmidt aktiv: Von 1967 bis 1978 fungierte er als Präsident der Deutschen Krebsgesellschaft, 1981 wurde er Präsident der »European Organisation for Research and Treatment of Cancer« EORTC, anschließend 1986–1990 auch Präsident der »Union for International Cancer Control« UICC und schließlich 1990 Präsident des 15. Internationalen Krebskongresses in Hamburg.

Mit der Gründung des »Westdeutschen Tumorzentrum Essen« 1977 schuf er erstmalig in Deutschland das Modell eines inter- und multidisziplinär arbeitenden »Comprehensive Cancer Center« und wurde zu einem Nestor der Internistischen Onkologie. Er erhielt zahlreiche Auszeichnungen, u. a. die Goldmedaille der Accademia Tiberina in Rom (1968), und wurde Mitglied der Royal Society of Medicine (1969) sowie der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften (1975).

WERKE (AUSWAHL)

- Fortschritte der Krebsforschung (Hrsg.) [Bericht über die 10. wissenschaftliche Tagung des Deutschen Zentrallausschusses für Krebsbekämpfung und Krebsforschung, Mainz]. Berlin 1968, 543 S.
- Zur Situation der Onkologie in Deutschland (mit E. Scherer). Deutsches Ärzteblatt 1975; 27: 2 009–2 019.
- Aktuelle Probleme der Hämatologie und internistischen Onkologie (Hrsg.) [anlässlich des 15-jährigen Bestehens der Inneren Klinik und Poliklinik (Tumorforschung) am Westdeutschen Tumorzentrum Essen]. Springer: Berlin 1983, 171 S.

- Klinische Onkologie (Hrsg. mit R. Gross). Thieme: Stuttgart 1985, 500 S.
- Klinische Pharmakologie und Onkologie (hrsg. mit H. J. Dengler). Fischer: Stuttgart 1990, 310 S.

NACHRUFE

- (Norbert Niederle) In: Zell- und Molekularbiologie in der Inneren Medizin (= 28. Symposium der Gesellschaft für Fortschritte in der Inneren Medizin), hrsg. von H. E. Blum und W. Siegenthaler, Stuttgart 2006, S. 40.
- (Klaus Höffken) In: J. Cancer Res. Clin. Oncol. 130 (2004) 242–243.

2012

2009
20082006
2005
2004
2003
2002
20011999
19981996
1995
19941988
1987
1986
1985
1984

1981

1977

1975

1972

1969
19681966
1965
19641962
1961

1952

1949

1939

1937



Hermann Heimpel

Prof. em. Dr. med.

* 29. September 1930 in Freiburg

† 07. Oktober 2014 in Elchingen (84)

∞ mit Marianne, geb. Dannenfeld;
zwei Töchter, zwei Söhne

Nach dem Medizinstudium in Göttingen, Freiburg, Heidelberg, Innsbruck und Chicago (Dr. med. Freiburg 1957) absolvierte Heimpel die Weiterbildung zum Internisten bis hin zur Habilitation 1966 an der Heilmeyerschen Klinik in Freiburg. 1967 ging er mit Ludwig Heilmeyer und Theodor Fliedner an die soeben gegründete Reformuniversität in Ulm, mit deren »Zentrum für klinische Grundlagenforschung« eine neue Verzahnung von Klinik, Naturwissenschaft und Ingenieurtechnik konzipiert war. Nach einer Gastprofessur für Hämatologie in Denver, Colorado, wirkte Heimpel von 1969 bis zu seiner Emeritierung 1996 als Direktor der Abteilung Hämatologie, Onkologie und Infektionskrankheiten am Zentrum für Innere Medizin. Schwerpunkt seiner Forschung waren die aplastische Anämie und angeborene Blutkrankheiten, insbesondere die kongenitale dyserythropoetische Anämie (CDA), über deren Vorkommen er ein weltumfassendes Register erstellte. Er gehörte auch zur DFG-Forschergruppe für experimentelle und klinische Leukämieforschung, aus der später der Sonderforschungsbereich 112 (Zellsystem-Physiologie) hervorging. Zusammen mit den Kollegen Fliedner und Kleihauer bereitete Heimpel in Ulm den Boden für die erfolgreiche Knochenmarktransplantation.

Neben seiner klinischen Tätigkeit engagierte sich Heimpel in herausragender Weise für die Lehre. Er fungierte 1970–1982 als Studiendekan und setzte sich als Präsidiumsmitglied des Fakultätentages für die Verbesserung der Ausbildung ein; 1986–1992 war er Dekan und 1991–1994 Prorektor der Universität Ulm. Als Mitglied des »Murrhardter Kreises« beteiligte er sich an der Denkschrift »Arztbild der Zukunft« (1989) und verantwortete die Redaktion von deren 3. Auflage (1995). Während der turbulenten Jahre um die Wiedervereinigung war Heimpel 1990–1996 Vorsitzender der DGHO und führte die z. T. schwierigen Verhandlungen der Übergangszeit. Von 1996–2007 war er Vorsitzender des wissenschaftlichen Beirats der José-Carreras Leukämie-Stiftung.

Darüber hinaus ist Heimpel Mitglied bzw. Ehrenmitglied mehrerer Gesellschaften und Netzwerke wie z. B. des Europäischen Netzwerkes für seltene angeborene Anämien ENERCA und Ehrenmitglied des Royal College of Pathology, London.

WERKE (AUSWAHL)

- *Physiologie und Pathophysiologie der Erythropoese* [DGHO-Tagung 1968 in Ulm] (hrsg. mit L. Heilmeyer). München 1969, 276 S. (Hämatologie und Bluttransfusion 8).
- *Aplastic anemia: pathophysiology and approaches to therapy* (mit E. C. Gordon-Smith), [Schloss Reisingburg]. Berlin 1979 (= Haematology and blood transfusion, Bd. 24).
- *Metastasen: Pathobiologie, Diagnostik, Therapiemöglichkeiten*. Bern 1980.

- *Palliative Krebsbehandlung und Terminal Care* (mit M. Bamberg) [Empfehlung, hrsg. vom Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Sozialordnung Baden-Württemberg]. Stuttgart 1995.
- *Hämatologie in der Praxis* (mit Dieter Hoelzer und Hans-Peter Lohrmann). Weinheim 1988, 2. Aufl. (mit Enno Kleihauer) Jena 1996; 3. Aufl. unter dem Titel *Klinische Hämatologie* (mit Reinhard Andreesen). München 2009.



Werner Helbig

Prof. em. Dr. med.

* 26. September 1932 in Leipzig
† 02. August 2020 in Leipzig (88)

∞I 1958 mit Dr. med. Inge, geb. Voigt; geschieden 1966
∞II 1968 mit Dr. med. Renate, geb. Kollecker (*1937)

Nach dem Abitur 1952 begann Helbig ein Medizinstudium in Leipzig (Promotion 1957), absolvierte daneben aber auch ein Studium der Chemie (Diplom 1965). Bereits während der Weiterbildung an der Medizinischen Klinik in Leipzig unter Rolf Emmrich († 1974) wandte er sich der Hämatologie zu und wurde 1965 zunächst Funktionsassistent, 1972 Oberarzt und Leiter der Abteilung Hämatologie [und Onkologie] (als Nachfolger von E. Perlick † 1971); gleichzeitig fungierte er als beratender Hämatologe des Bezirksarztes Leipzig. Ab Mitte der siebziger Jahre traf er die Vorbereitungen für die Durchführung der Knochenmarktransplantation (KMT), besorgte den Aufbau einer Sterilpfleeinheit und die Optimierung der supportiven Hämotherapie und hospitierte 1979 ein Vierteljahr an der KMT-Einheit des Fred-Hutchinson-Cancer Research Center in Seattle (D. Thomas, R. Storb) sowie in Baltimore, City of Hope (Duarte) (K. G. Blume), Los Angeles und New York. 1980 führte er die erste allogene KMT in Leipzig durch, 1981 die erste autologe. Es

folgten eine reiche Vortragstätigkeit, ein von ihm geleitetes, internationales »Symposium on Bone Marrow Transplantation« in Leipzig 1987 sowie die Mitgliedschaft in internationalen Fachgremien.

1983 erfolgte die Berufung zum ordentlichen Professor der Universität Leipzig, 1990 die Wahl zum Vorsitzenden der Gesellschaft für Hämatologie und Bluttransfusion der DDR (des letzten vor der Auflösung im Januar 1991). Nach seiner Emeritierung 1997 führte er die Abteilung vertretungsweise noch bis 1998. Daneben leitete Helbig von 1985 bis über seine Emeritierung hinaus die Studiengruppe der Sektion Hämatologie der »Gesellschaft für Hämatologie und Bluttransfusion der DDR« [ab 1998 unter der Bezeichnung »Ostdeutsche Studiengruppe für Hämatologie und Onkologie« (OSHO e. V.)], die bis heute erfolgreich die Konzeption und Durchführung klinischer Studien koordiniert und besonders die Zusammenarbeit zwischen niedergelassenem Arzt und Klinik pflegt.

WERKE (AUSWAHL)

- Anleitung für die hämatologische und klinisch-chemische Labordiagnostik (mit G. Schleusing). Leipzig 1966.
- Beitrag »Hämoblastosen« in: Lehrbuch der Onkologie, hrsg. von A. Gläser. Berlin (Ost) 1975.
- Beitrag »Zytochemische Methoden der Hämatologie« in: Arbeitsmethoden der Inneren Medizin, hrsg. von R. Emmrich. Jena 1976.
- Beitrag »Knochenmarktransplantation« in: Intensivmedizin

- Innere Medizin und Grenzgebiete, hrsg. von H. Köhler et al. Leipzig 1982.
- [Koautor] J. C. Biggs, R. P. Gale et al.: Bone marrow transplants may cure patients with acute leukemia never achieving remission with chemotherapy. Blood 80 (1992) 1090–3.

LITERATUR

- Leukämie-Therapie: Bessere Heilungschancen [Meldung]. Deutsches Ärzteblatt 97 (2000) A 443. DGHO-Rundschreiben Nr. 4/2002, S. 4

2012

2009
2008

2006
2005
2004
2003
2002
2001

1999
1998

1996
1995
1994

1988
1987
1986
1985
1984

1981

1977

1975

1972

1969
1968

1966
1965
1964

1962
1961

1952

1949

1939

1937

2012

2009
20082006
2005
2004
2003
2002
20011999
19981996
1995
19941988
1987
1986
1985
1984

1981

1977

1975

1972

1969
19681966
1965
19641962
1961

1952

1949

1939

1937



Daniel Zihlmann.com

Karl-Georg Blume

Prof. em. Dr. med.

* 10. April 1937 in Schwelm, Westfalen
† 09. Januar 2013 in Palo Alto, Kalifornien (76)

∞ mit Vera, geb. Schmidt (*1945);
eine Tochter, ein Sohn

Nach dem Studium der Medizin in Bonn und Freiburg (Promotion 1963 mit einer enzymchemischen Arbeit) absolvierte Blume eine Medizinalassistentenzeit an Krankenhäusern in Schwelm, Leverkusen, Duisburg und Freiburg, gefolgt von einem Forschungsjahr in der biochemischen Abteilung des Instituts für Humangenetik in Freiburg. Die Weiterbildung erwarb er an der Poliklinik der Universität Marburg bei G. W. Löhr, der ihn nach Freiburg mitnahm (als Nachfolger Heilmeyers) und ihn 1970 zur Habilitation führte (Titel s. u.). Auf einem Kongress kam Blume in Kontakt mit Ernest Beutler, der damals eine Abteilung für molekulare und experimentelle Medizin am City of Hope Medical Center führte und ihn 1971/72 zu einem Sabbatical-Jahr nach Amerika einlud. Danach setzte Blume in Freiburg seine Forschungen über die Enzymchemie der Blutzellen fort (Professor 1975). 1975 rekrutierte ihn Beutler für den Aufbau eines Knochenmarktransplantationsprogramms am City of Hope Hospital. Unter geschickter Einbindung von Experimentalforschern und Klinikern und einer gezielten Ausbildung von Ärzten und Pflegekräften führte Blume bald die ersten Transplantationen durch, entfaltete eine reiche Publikationstätigkeit und wurde 1978 Direktor der Abteilung für Hämatologie und BMT am Medical Center in Duarte.

1987 holte ihn die Stanford University mit dem gleichen Auftrag und machte ihn zum Direktor des dortigen BMT-Programms. Daneben war Blume in mehreren Gremien tätig, so als BMT Chairman der Southwest Oncology Group, und war Mitherausgeber zahlreicher Fachzeitschriften. 1994 gehörte er zu den Mitbegründern der American Society of Blood and Marrow Transplantation (Ehrenmitglied 2001). Seit seiner Emeritierung 2003 betätigt er sich als Berater des Krebsforschungsprogramms des Stanford University Cancer Center und wurde zum lebenslangen Ehrenangehörigen der Fakultät ernannt. Darüber hinaus empfing Blume – seit 2003 in Besitz einer doppelten Staatsbürgerschaft D/USA – zahlreiche Auszeichnungen, angefangen von der Heilmeyer-Medaille in Silber (1971) bis zur Ehrenmitgliedschaft der »European Group for Blood and BMT« (2010) und den Mechtild-Harf-Wissenschaftspreis 2011 der Deutschen Knochenmarkspenderdatei DKMS. Blume ist Mitglied des American College of Physicians (1981) und der »Association of American Physicians« (1994).

WERKE (AUSWAHL)

- *Klinische, genetische und biochemische Untersuchungen zur hereditären nicht-sphärozytären hämolytischen Anämie bei Pyruvatkinase-Defekt der menschlichen Erythrozyten*. Habilschr. Freiburg 1979 [Typoskript].
- *Clinical Bone Marrow Transplantation* (Hrsg. mit L. D. Petz) New York 1983, 383 S.

- *Bone Marrow Transplantation* (Hrsg. mit St. J. Forman, E. D. Thomas). Blackwell: Boston 1994, 942 S.; 2. Aufl. unter dem Titel »*Hematopoietic Cell Transplantation*«, 1999, 1260 S., 3. Aufl. »*Thomas' Hematopoietic Cell Transplantation*«. Oxford 2004, 1563 S., 4. Aufl. Oxford 2009.

LITERATUR

- Homepage der Stanford University: www.stanford.edu.



Rainer F. Storb

Prof. Dr. med.

* 26. Juni 1935 in Essen

∞ mit Beverly Torok-Storb, Ph. D. (*1948);
ein Sohn

Nach dem Studium in München und Freiburg 1955–1960 (Dr. med. Freiburg 1960) und einer Medizinalassistentenzeit in Essen und München ging Storb 1962 mit Unterstützung des Science Programms der NATO für 2 ½ Jahre nach Paris, wo er u. a. am Hôpital St. Louis mit Jean Bernard, dem Mitbegründer (1931) der hämatologischen Schwestergesellschaft, zusammenarbeitete. Anschließend experimentierte er am Centre National de Transfusion Sanguine unter Marcel Bessis erstmals mit Zellkulturen und betrieb tierexperimentelle Strahlenforschung. Ein anschließendes Fulbright Stipendium 1965–1968 führte ihn nach Seattle, wo er zusammen mit Robert Epstein das Forschungsteam des späteren Nobelpreisträgers E. Donnall Thomas bildete und sich mit vielfältigsten Untersuchungen über die Zellbiologie der Stammzelle selbst in die Erfolgsgeschichte der Knochenmarks- und Stammzell-Transplantation einschrieb. Seine akademische Karriere an der University of Washington School of Medicine ging vom Assistant Professor 1970 über den Associate Professor 1973 zum Professor für Onkologie 1977.

Er war Mitgründer des »Fred Hutchinson Cancer Research Center« im Jahre 1975, leitete den Bereich Transplantationsbiologie und begleitete in ungezählten

Studien alle Etappen von Hunderversuchen über die erste erfolgreiche KM-Transplantation 1970 bis hin zur standardisierten allogenen Stammzelltransplantation; dabei ging es u. a. um die immunologischen Hemmnisse der Histokompatibilität und der Graft-versus-Host-Reaktion, die bestmögliche Konditionierung sowie die immunsuppressive Nachbehandlung. Zuletzt bahnte Storb den Weg für die sogenannte »Minitransplantation«, die unter Verzicht auf myeloablative Vorbehandlung auch alten Menschen offensteht oder solchen, die wegen der Toxizitätsprobleme bisher von der Transplantation ausgeschlossen waren.

Storb ist Mitglied der »Association of American Physicians« und vieler Fachgesellschaften, daneben Berater des California Institute of Regenerative Medicine und Vizepräsident der »Internationalen Carreras Leukämie-Stiftung«. Er erhielt zahlreiche Auszeichnungen, darunter den Carus-Preis der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina (1989), die Henry M. Stratton Medal (1997) und den E. Donnall Thomas Prize (2005) der American Society of Hematology sowie den DKMS-Mechthild-Harf-Wissenschaftspreis (2010).

WERKE (AUSWAHL)

- Marrow engraftment by allogenic leukocytes in lethally irradiated dogs (mit E. D. Thomas et al.) Blood 30 (1967) 805–811.
- Bone marrow transplantation (mit E. D. Thomas et al.). N. Engl. J. Med. 292 (1975) 832 + 895.
- Marrow transplantation for treatment of aplastic anemia. (mit E. D. Thomas, R. L. Prentice) N. Engl. J. Med. 296:61, 1977.
- Graft-versus-host disease and survival in patients with aplastic anemia treated by marrow grafts from HLA-identical siblings. (mit R. L. Prentice, E. D. Thomas et al.) N. Engl. J. Med. 308: 302, 1983.
- Methotrexate and cyclosporine compared with cyclosporine alone for prophylaxis of acute graft versus host disease after marrow transplantation for leukemia (mit H. J. Deeg, E. D. Thomas et al.) N. Engl. J. Med. 314: 729, 1986.

- Hematopoietic cell transplantation in older patients with hematologic malignancies: replacing high-dose cytotoxic therapy with graft-versus-tumor effects (mit P. A. McSweeney et al.) Blood 97: 3390, 2001.

LITERATUR

- Homepages der Seattle Cancer Care Alliance: www.seattlecca.org und des Fred Hutchinson Cancer Research Center, Seattle: www.fhcrc.org/en.html.

2012

2009
20082006
2005
2004**2003**
2002
20011999
19981996
1995
19941988
1987
1986
1985
1984

1981

1977

1975

1972

1969
19681966
1965
19641962
1961

1952

1949

1939

1937

2012

2009
20082006
2005**2004**2003
2002
20011999
19981996
1995
19941988
1987
1986
1985
1984

1981

1977

1975

1972

1969
19681966
1965
19641962
1961

1952

1949

1939

1937



Hans-Jochen Illiger

Prof. Dr. med.

* 20. Juli 1939 in Magdeburg

† 27. September 2005 in Oldenburg (66)

∞ mit Helga, geb. Fischer (* 1940);
ein Sohn, eine Tochter

Nach dem Studium in Marburg, Wien und Heidelberg (Dr. med. Heidelberg 1967) arbeitete Illiger in wechselnden Arbeitsstätten, u. a. im Krankenhaus Eilbek (Hamburg), Kreiskrankenhaus Lahr (Schwarzwald), in einer Praxis in Sprendlingen (Pfalz) und im Kreisspital Rüti (Zürich). 1969 verbrachte er zwei Monate an der Elfenbeinküste und praktizierte in einem Urwaldspital in San Pedro. Zurückgekehrt leistete er seinen Wehrdienst bei der Marine in Glücksburg Meierwik, bevor er eine Zeitlang als Schiffsarzt einer Südamerikalinie unterwegs war. Nach einer kurzen ärztlichen Tätigkeit in Zürich trat er 1974 als Assistenzarzt in die Medizinische Universitätsklinik Bonn ein und fand seine berufliche Heimat in der Hämatologie und Onkologie (Habilitation 1980). Schon früh engagierte er sich in dem Bonner Tumor-Nachsorge-Modell und wurde 1978 in den Beraterkreis für das Programm der Bundesregierung zur Förderung von »Forschung und Entwicklung im Dienste der Gesundheit« berufen. 1982 erhielt er die Leitung einer neu einzurichtenden Abteilung für Hämatologie und Onkologie am Klinikum in Oldenburg, wo er bis zu seinem Ruhestand 2004 tätig blieb. Es gelang ihm, die Abteilung von anfänglich fünf Betten auf 43 Betten auszuweiten und sie zusammen mit einer onkologischen Ambulanz und Tagesklinik zu einem der größten onkologischen Zentren in Niedersachsen zu machen.

Als Pionier der internistischen Onkologie in der Region gründete er 1983 das »Tumorzentrum Weser-Ems e. V.«, in dem er alle onkologisch Tätigen zusammenzufassen und die Konflikte zwischen ambulanter und stationärer Behandlung auszugleichen versuchte (Vorsitzender 1986–1993). 1983 wurde er in den Vorstand der Arbeitsgemeinschaft für Internistische Onkologie (AIO) gewählt. 1989 rief er die »Wilsede-Schule« als Fortbildungsstätte für Hämatologie und Onkologie ins Leben. Bleibenden Verdienst erwarb er sich auch mit der Etablierung seiner »Nachsorgeleitstelle Oldenburg«, aus der sich mit Förderung des Gesundheitsministeriums das »Krebsregister Weser-Ems« entwickelte. Als vorbildliches Modell ging dieses im Jahr 2000 in das »Epidemiologische Krebsregister Niedersachsen EKN« ein, das heute zu den international führenden Krebsregistern zählt. In Anerkennung seiner wissenschaftlichen Leistungen erhielt Illiger 1987 den Professoren-Titel. Seit seinem frühen Tod verleiht die Wilsede-Akademie alljährlich einen »Hans-Jochen-Illiger-Gedächtnispreis« für herausragende klinisch-onkologische Arbeiten.

WERKE (AUSWAHL)

- *Aufgaben und Konzepte der Tumornachsorge: Gedanken, Anregungen u. Angebote zur Verbesserung d. Betreuung von Krebspatienten* (Hrsg.); Referate eines Fortbildungssymposiums in Bonn. Edition Lilly: Bad Homburg 1979, 47 S.
- *Arzneimittelwechselwirkungen bei der Chemotherapie maligner Erkrankungen*. Zuckschwerdt: München 1982, 74 S.; ²1987, 140 S.; ³1995, 164 S.
- *Behandlung und Betreuung onkologischer Patienten – häufige Fehler im Umgang mit Zytostatika in Klinik und Praxis*. Med. Welt 30 (1979) 1519–22.

- *Kooperatives Tumornachsorgemodell Bonn. Ein Beitrag zur verbesserten Betreuung von Tumorpatienten in der Praxis des Hausarztes*. (mit J. Hartlapp et al.) MMW 123 (1981) 201–204

LITERATUR

- U. R. Kleeberg und Hans-Joachim Schmoll: Nachruf. Onkologie 29 (2006) 133.



Günter Brittinger

Prof. em. Dr. med.

* 31. März 1931 in Mannheim

∞ mit Dr. med. Maria, geb. Schlüter (*1928);
eine Tochter

Nach dem Medizinstudium in Heidelberg, München und Pavia (Dr. med. München 1958) folgte eine wissenschaftliche Tätigkeit in der Abteilung für experimentelle Medizin am Max-Planck-Institut für Biochemie in München. Seine ärztliche Weiterbildung setzte er an Kliniken in München und Homburg (Saar) fort. Von 1966 bis 1967 untersuchte er an der New York University Medical School und an der New Yorker Mount Sinai School of Medicine subzelluläre Strukturen in menschlichen Lymphozyten, bevor er an das Universitätsklinikum Essen wechselte. Habilitiert 1968 mit einer experimentellen Arbeit über menschliche Blutlymphozyten (Professor 1971), leitete Brittinger 1974 bis 1998 die Abteilung Hämatologie im Zentrum für Innere Medizin am Universitätsklinikum Essen, 1999 bis 2000 als kommissarischer Vorsteher die Abteilung Hämatologie und Onkologie an der Universität Göttingen.

Brittinger legte den Schwerpunkt seines wissenschaftlichen Lebenswerks auf die Erforschung der malignen Non-Hodgkin-Lymphome (NHL). Neben seinen

experimentellen Untersuchungen über lysosomale Enzyme und Lysosomen in Lymphozyten von Gesunden und CLL-Patienten sind vor allem die herausragenden Aktivitäten auf dem Gebiet der klinischen Studien bei malignen NHL zu erwähnen. Brittinger war von 1975 an Vorsitzender der deutsch-österreichischen »Kieler Lymphomgruppe« und hat damit die wesentlichen Grundlagen für die klinischen Aspekte der von Karl Lennert entwickelten »Kiel-Klassifikation« gelegt.

1993 leitete Brittinger als Kongresspräsident die gemeinsame Jahrestagung der Deutschen und Österreichischen Gesellschaften für Hämatologie und Onkologie in Essen. Als bibliophiler Sammler von hämatologischen Fachbüchern und historisch Interessierter gab er auch den Anstoß für die historische Ausstellung »Von der Blutschau zum Blutbild« 1993 (Katalog: Irmgard Müller, Stefan Schulz und Christa Habrich. ISBN 3-923338-06-6). 1996 wurde Brittinger mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

WERKE (AUSWAHL)

- *Studies on lysosomes XI u. XII* (mit anderen). In: J. Cell Biol. 37 (1968).
- *Relation of lysosomal fragility in CLL lymphocytes to PHA reactivity* (mit and.). In: Nature new Biol. 244 (1973) 247.
- *Leukozytenkulturen: Verhandlungsbericht der 2. Arbeitstagung über Leukozytenkulturen* Essen 1970, (mit H. Roggenbach), Schattauer: Stuttgart 1971.
- *Komplikationen und supportive Therapie der Leukämien und malignen Non-Hodgkin-Lymphome*. (mit E. König) In: Blut- und Blutkrankheiten (Hdb. Inn. Med., Bd. 2), hrsg. von H. Begemann, Teil 6. Springer: Berlin/Heidelberg 1978

- *Non-Hodgkin's Lymphoma: A History of Classification and Clinical Observations* (mit and.) In: Non-Hodgkin's Lymphoma. P. M. Mauch et al. (Hrsg.). Lippincott, Williams & Wilkins: Philadelphia 2003.

LITERATUR

- Kürschners Deutscher Gelehrtenkalender
- eigene Recherchen.

2012

2009

2008

2006

2005

2004

2003

2002

2001

1999

1998

1996

1995

1994

1988

1987

1986

1985

1984

1981

1977

1975

1972

1969

1968

1966

1965

1964

1962

1961

1952

1949

1939

1937

2012

2009
20082006
2005
2004
2003
2002
20011999
19981996
1995
19941988
1987
1986
1985
1984

1981

1977

1975

1972

1969
19681966
1965
19641962
1961

1952

1949

1939

1937



Helmut Löffler

Prof. em. Dr. med.

* 10. Dezember 1929 in Oberleutensdorf [Litvinov, TR]

† 21. Oktober 2013 in Freiburg (84)

∞ mit Marianne Löffler (*1936);
drei Kinder

Nach dem Medizinstudium in Frankfurt a. M. (Promotion 1957 über den histochemischen Nachweis von Esterasen und Lipasen) kam Löffler als Stipendiat der Deutschen Forschungsgemeinschaft an das Institut für Pathologie der Universität Frankfurt (Karl Lennert) und konnte hier erste Erfahrungen in der Hämatologie sammeln. Darauf aufbauend arbeitete er im Hämatologischen Labor der Medizinischen Universitätsklinik Frankfurt (H. Martin). Nach Stationen in Heidelberg und Kiel begann er den Aufbau einer hämatologischen Arbeitsgruppe mit Spezialambulanz in Giessen und habilitierte sich dort 1966 mit einer Arbeit über cytochemische Untersuchungen bei unreifzelligen Leukosen. 1976 zum Professor für Innere Medizin ernannt, übernahm er die Abteilung für Hämatologie und Onkologie in Giessen und erhielt 1980 den Ruf auf den Lehrstuhl für Innere Medizin in Kiel, wo er

bis zu seiner Emeritierung 1998 als Direktor der II. Medizinischen Klinik tätig war. Über zwei Jahrzehnte stand er als Referenzhämatologe für bundesweite Leukämiestudien (AML im Kindesalter; ALL bei Erwachsenen u. a.) zur Verfügung. Darüber hinaus hatte er zahlreiche Ämter in wissenschaftlichen Gesellschaften und Zeitschriften. So war er u. a. Mitglied des wissenschaftlichen Beirats der Arzneimittelkommission der deutschen Ärzteschaft sowie Mitherausgeber der Zeitschrift »Innere Medizin«. Nach dem Tode von Herbert Begemann setzte er die Tradition des »Atlas der klinischen Hämatologie« fort (5. und 6. Auflage).

Löffler war seit 1989 Mitglied der Naturwissenschaftlichen Klasse der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste.

WERKE (AUSWAHL)

- *Spezielle Pharmakologie als Basis der Arzneitherapie* (mit E. Habermann). Berlin 1975, ³1979, ⁴1983 (Heidelberger Tb.).
- *Maligne Lymphome und monoklonale Gammopathien* (Hrsg.) [DGHO-Jahrestagung Bad Nauheim 1975]. München 1976 (= Hämatologie und Bluttransfusion, Bd. 18).
- *Neue therapeutische Strategien in der hämatologischen Onkologie* (Hrsg.) [Symposium Kiel 1988]. Basel 1989, 115 S. (= Beiträge zur Onkologie, Bd. 36).
- *Methoden der diagnostischen Hämatologie* (mit H. Huber und Viktoria Faber). Berlin 1994.

- *Atlas der klinischen Hämatologie* (mit H. Rastetter) [begr. von Heilmeyer u. Begemann 1955]. 5. Auflage. Berlin 1999, 415 S.; 6. Aufl. 2004.
- *Hämatologische Erkrankungen: ein diagnostisches Handbuch* (mit T. Haferlach). Berlin 2010, 336 S.

LITERATUR

- *Chronik der Gesellschaft für Pädiatrische Onkologie und Hämatologie*, hrsg. von U. Creutzig und J.-H. Klusmann: Münster 2004.
- DGHO- Rundschreiben 1/2006.



Jürgen van de Loo

Prof. em. Dr. med. Dr. h. c.

- * 22. April 1932 in Freiburg/Breisgau
- † 13. August 2016 in Münster (84)
- ∞ mit Elisabeth, geb. van de Loo (*1932);
eine Tochter, ein Sohn

Nach dem Medizinstudium in Freiburg und Innsbruck arbeitete van de Loo zunächst als DFG-Stipendiat am Max-Planck-Institut in Freiburg und promovierte 1956 mit einer tierexperimentellen Arbeit über die Aufnahme und Verteilung von radioaktivem Phosphor. Ärztliche Tätigkeit führte ihn über Karlsruhe, Freiburg und Bochum nach Köln, wo er sich 1967 unter R. Gross für Innere Medizin habilitierte. 1976 erhielt er einen Ruf nach Münster und wirkte dort bis zu seiner Emeritierung 1997 als Direktor der Klinik für Hämatologie, Hämostaseologie und Onkologie (Medizinische Klinik A). Zusätzlich fungierte er 1978–1984 als geschäftsführender Direktor des Leibniz-Instituts für Arterioskleroseforschung. 1986 gründete er in Münster das Zentrum für Blutstammzell- und Knochenmarktransplantation und leitete von 1993 bis 1997 das Tumorzentrum Münster.

DGHO-Vorsitzender 1983–1989, fand er sich 1997– 2003 auch zur aktiven Mitarbeit im Ältestenrat bereit. 1992 war er auch Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin. Über die Fachgrenzen hinaus erwarb er sich nach der Wende 1990 große Verdienste bei der Neugestaltung der Universitätsmedizin in den neuen Bundesländern. Als Mitglied des Wissenschaftsrates 1989–1995 engagierte er sich insbesondere für den Erhalt der Universität Greifswald, wo er mit Erfolg den bis dahin bundesweit einzigartigen Forschungsschwerpunkt »Community Medicine/Community Dentistry« anstieß. Als Anerkennung erwarb van de Loo 2002 die Ehrendoktorwürde der Universität Greifswald und 2011 das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse. Seit 1993 ist van de Loo auch Mitglied der Leopoldina.

WERKE (AUSWAHL)

- *Blutgerinnung und Fibrinolyse: Anleitung zur Therapie mit Antikoagulantien, Thrombolytika und Inhibitoren der Fibrinolyse* (mit R. Gross). Leverkusen: Bayer 1965; Köln 1969.
- *Leukämie* (Hrsg. mit R. Gross). Berlin 1972, 700 S.
- *The thromboembolic disorders*. (Hrsg.) Stuttgart 1983, 624 S.
- *Aktueller Stand der Thrombolysetherapie* (DGHO-Kongress 1983). Berlin 1985.

LITERATUR

- Pressemitteilung der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster vom 25.03.2011.
- DGHO-Rundschreiben 1/2006.

2012

2009
2008

2006
2005
2004
2003
2002
2001

1999
1998

1996
1995
1994

1988
1987
1986
1985
1984

1981

1977

1975

1972

1969
1968

1966
1965
1964

1962
1961

1952

1949

1939

1937

2012

2009
2008**2006**2005
2004
2003
2002
20011999
19981996
1995
19941988
1987
1986
1985
1984

1981

1977

1975

1972

1969
19681966
1965
19641962
1961

1952

1949



José Carreras

Tenorsänger, Dr. h. c. mult.

* 5. Dezember 1946 in Barcelona

∞I 1971–1992 mit Mercedes Pérez;
ein Sohn, eine Tochter

∞II 2006–2011 mit Jutta Jäger

Um ein Haar hätte Carreras sein Chemiestudium fortgesetzt, doch dann wechselte der 18-Jährige, der bereits mit elf Jahren als Knabensopran auf der Bühne der Oper von Barcelona gesungen hatte, zum Gesangsstudium an das Konservatorium in Barcelona. Sein Tenordebüt vollzog er 1970 in einer Nebenrolle von Bellinis »Norma« am Gran Teatre del Liceu der katalanischen Hauptstadt. 1971 gewann er den Verdi-Wettbewerb in Busseto/Parma und wurde an der Madrider Oper engagiert. 1972 gab er sein Debüt an der New York City Opera, 1974 folgten London und Wien. Weitere Gastspiele führten ihn nach Buenos Aires, Chicago und an die Metropolitan Opera in New York. 1975 zog er in Mailand die Aufmerksamkeit von Herbert von Karajan auf sich und es begann eine jahrelange Zusammenarbeit bei den Salzburger Opernfestspielen. Hier profilierte er sich als eine der schönsten Tenorstimmen der Welt. Auf dem Höhepunkt seiner Karriere erkrankte Carreras 1987 an einer Leukämie (ALL), von der er nach einjährigem Krankenlager durch eine Knochenmarktransplantation durch Donnell E. Thomas in Seattle geheilt wurde.

Seine »zweite Karriere« begann mit dem spektakulären Auftritt der »Drei Tenöre« (mit Plácido Domingo und Luciano Pavarotti † 6. September 2007) anlässlich der Fußballweltmeisterschaft 1990 in Italien. 2009 gab er seinen Rückzug von der Opernbühne bekannt.

1988 gründete Carreras die Internationale Jose Carreras Leukämie-Stiftung mit Hauptsitz in Barcelona und weiteren Sitzen in den USA, in der Schweiz und in Deutschland (1995). Die Stiftung unterstützt seither die Leukämieforschung, die Suche nach Knochenmarkspendern und die Verbesserung der Infrastruktur und Patientenbetreuung in Krankenhäusern und Selbsthilfegruppen. Die jährliche Konzert-Gala in Leipzig ist die bisher erfolgreichste Benefiz-Gala im Deutschen Fernsehen und erbrachte allein im Jahre 2011 einen Erlös von 6,3 Millionen Euro.

Für sein einzigartiges Engagement erhielt Carreras viele Auszeichnungen, u. a. das Große Bundesverdienstkreuz (2004) sowie Ehrendoktorwürden der Universität Leipzig (Dr. med. h. c. 2006) und der Universität des Saarlandes (Dr. phil. h. c. 2012).

WERKE (AUSWAHL)

- *Singen mit der Seele*. (Autobiografie). Kindler: München 1989/1992.
- *A viva voz dt. Aus vollem Herzen: Über das Geschenk des Lebens und die Kraft der Musik* (mit Màrius Carol). Siedler: München 2011.

LITERATUR

- Homepage der José Carreras Leukämie-Stiftung: www.carreras-stiftung.de

1939

1937



Dieter Hoelzer

Prof. em. Dr. med.

- * 30. März 1939 in Dresden
- ∞ mit Erika von Borcke-Hoelzer;
ein Sohn

Nach dem Medizinstudium 1958–1964 war Hoelzer wissenschaftlicher Assistent am Institut für Strahlenhämatologie in Freiburg. Von 1969 bis 1973 betrieb er Stammzellforschung an der Abteilung für klinische Physiologie der Universität Ulm (Th. Fliedner) und am Brookhaven National Laboratory auf Long Island, New York. 1973 wurde er in Ulm mit einer klinisch-experimentellen Arbeit (Hämoese bei Leukämien) für das Fach Physiologie habilitiert. Anschließend unterzog er sich von 1974 bis 1984 einer internistischen Weiterbildung an der Medizinischen Universitätsklinik Ulm (H. Heimpel) und erwarb eine zweite Venia legendi für das Fach Innere Medizin 1979 (C2-Professur 1980). 1984 erhielt er den Ruf an die Goethe-Universität Frankfurt a. M. und wirkte dort bis zu seiner Emeritierung 2007 als Direktor der Abteilung Hämatologie und Onkologie mit den Schwerpunkten Hämatologie, internistische Onkologie, Rheumatologie, Infektiologie und HIV. Zwischenzeitlich führten ihn Gastprofessuren in die USA (u. a. Johns Hopkins Hospital; Cedars-Sinai Medical Center, Los Angeles) und nach Japan.

Seit 1978 leitet Hoelzer die deutsche Studiengruppe »Akute lymphatische Leukämie des Erwachsenen« und organisierte eine multizentrische Therapiestudie unter Beteiligung von mehr als 100 Kliniken in Deutschland. Zusätzlich fungierte er 1979 bis 1985 als Vorsitzender der »Süddeutschen Hämoblastosegruppe« und als Sprecher eines Frankfurter AIDS-Forschungsschwerpunktes »Pathophysiologische Grundlagen für die Entwicklung von HIV Therapieverfahren«. 1998 war er Kongresspräsident der DGHO-Jahrestagung in Frankfurt; 2001–2003 Präsident der »European Hematology Association« EHA. Auch gehört er dem Beirat der Carreras-Leukämie-Stiftung an. Hoelzer erhielt zahlreiche Auszeichnungen, darunter den Pappenheim-Preis (1976), den Deutschen Krebspreis (1989), das Große Bundesverdienstkreuz (2005) sowie den »Jean Bernard Lifetime Achievement Award« (2008).

WERKE (AUSWAHL)

- *Kinetic aspects of treatment of acute leukaemia by leucapheresis* (mit Th. Fliedner et al.). In: International Symposium on Leucocyte Separation and Transfusion, London 1974 (Proceedings). Academic Press: London 1975, S. 487–496.
- *Hämatologie in der Praxis* (mit H. Heimpel). Weinheim 1988.
- *Acute lymphoblastic leukemia* (proceedings of a Wyeth-Ayerst-UCLA Western Workshop at Tapatio Springs, Texas, 1988). (hrsg. mit R. P. Gale) New York 1990.
- *Cytokines in the treatment of hematopoietic failure* (mit A. Ganser). New York 1999, 403 S.
- *Leukämitherapie* (mit G. Seipelt). Bremen 1999, 2004.
- *Treatment of Adult ALL according to protocols of the German Multi-center Study Group for Adult ALL* (mit N. Gökbüget et al.). In: Hematol Oncol Clin North Am. 14 (2000) S. 1307–1325.
- *Adult patients with ALL and molecular failure display a poor prognosis and are candidates for stem cell transplantation and targeted therapies.* (mit N. Gökbüget et al.); Blood 120 (2012) S. 1868–1876.

2012

2009

2008

2006

2005

2004

2003

2002

2001

1999

1998

1996

1995

1994

1988

1987

1986

1985

1984

1981

1977

1975

1972

1969

1968

1966

1965

1964

1962

1961

1952

1949

1939

1937



Rüdiger Hehlmann

Prof. em. Dr. med.

* 10. Mai 1941 in Halle/Saale

∞ mit Dr. med. Annemarie Hehlmann;
zwei Söhne, zwei Töchter

Nach dem Medizinstudium in Marburg, Freiburg, Edinburgh und München (Promotion 1969) begann Hehlmann seine Forschungstätigkeit am Max-Planck-Institut für Biochemie in München. 1970 wechselte er nach New York, wo er an der University of Rochester, der Columbia University und zuletzt am Sloan Kettering Cancer Center arbeitete. 1974 kehrte er nach München zurück an die Medizinische Universitätspoliklinik, wo er sich 1979 habilitierte (C2-Professur 1981). 1988 erhielt er einen Ruf an die Medizinische Fakultät Mannheim der Universität Heidelberg und wirkte dort bis zu seiner Emeritierung 2007 als Direktor der III. Medizinischen Klinik.

Nachdem das BMFT-Beratergremium um Fliedner, Hoelzer und Heimpel 1982 die Etablierung klinischer Studien bei neoplastischen Neubildungen erfolgreich angestoßen hatte, übernahm Hehlmann die Leitung der CML-Studiengruppe (hervorgegangen aus der Süddeutschen Hämoblastosegruppe). Seine Forschungstätigkeit

und die Koordination mehrerer grenzüberschreitenden Studien machten ihn zu einem der führenden Leukämieforscher in Europa. 1997 erwuchs daraus unter seiner Leitung das Kompetenznetzwerk »Akute und Chronische Leukämie«, 2002 auf europäischer Ebene das Exzellenz-Netzwerk »EuropeanLeukemiaNet«, an dem Wissenschaftler und Kliniken aus 33 Ländern beteiligt sind. Von 1997 bis 2009 fungierte Hehlmann als Generalsekretär der »International Association for Comparative Research on Leukemia and Related Diseases«.

2001 leitete er als Kongresspräsident die DGHO-Jahrestagung in Mannheim. Bis heute betätigt er sich als Koordinator der beiden Netzwerke und der CML-Studiengruppe. Neben anderen Auszeichnungen erhielt Hehlmann im Jahr 2000 den Paul-Martini-Preis (für Prognoseverbesserungen im Bereich der CML) und die Ehrendoktorwürde der Universität Uppsala (2011).

WERKE (AUSWAHL)

- *Advances in CML therapy*. Stockton 1996, 74 S.
- Abstracts (Hrsg.) [Gemeinsame Jahrestagung der Deutschen und Österreichischen Gesellschaften für Hämatologie und Onkologie. Mannheim 2001]. Karger: Basel 2001, 250 S.
- *Innere Medizin* (Mit-Hrsg.) [Zöllner]. Springer: Berlin 1991.
- *Chronische myeloische Leukämie: Empfehlungen zur Diagnostik und Therapie*. (Hrsg. mit A. Hochhaus u. U. Berger) Bremen 2001, 2004.
- *Chronic Myeloid Leukemia* (mit A. Hochhaus u. M. Baccarani). Lancet 370 (2007) 342–350.

- *The European LeukemiaNet: achievements and perspectives*. (Erstautor mit anderen) Haematologica 96 (2011) 156–162.

LITERATUR

- Homepage der IACRLR: www.iacrlrd.org
- Krebsforschung im Fokus, hrsg. vom BMFT, Referat Öffentlichkeitsarbeit. Berlin 2008.



Thomas Büchner

Prof. em. Dr. med.

- * 22. September 1934 in Berlin
- † 05. August 2016 in Münster (82)
- ∞I mit Edith, geb. Reis (*1940)
drei Söhne

Aufgewachsen in Freiburg, studierte Büchner von 1955 bis 1959 an den Universitäten Freiburg, München, Innsbruck, Wien und promovierte 1961 in Freiburg mit seiner experimentellen Arbeit »Autoradiographische Untersuchungen zur Zellkinetik bei der Maus«. Als Assistent in Münster arbeitete er über DNA-Synthese und Elektronenmikroskopie menschlicher Chromosomen sowie DANN Flow Cytometrie von Leukämiezellen. Seine 1970 in Münster abgeschlossene Habilitation befasste sich ebenfalls mit der Zellkinetik von Blutzellen und wurde mit dem Theodor-Frerichs-Preis ausgezeichnet (Professor 1972). 1976 erhielt er die Leitung des Labors für Spezielle Hämatologie an der Medizinischen Klinik A der Universität Münster. Mit Beginn der ersten multizentrischen AML-Studie wurde er 1978 Chairman der »AML Cooperative Group«, die sich 2002 mit anderen Studiengruppen zur AML Inter Group vernetzt hat. Gestützt auf Laboruntersuchungen zur Zellzyklusanalyse und zur Zellkinetik etablierte sich das noch heute gebräuchliche

TAD-Schema. 1986 initiierte Büchner zusammen mit Günther Schellong in Münster das Symposium »Acute Leucemias«, das zu einer regelmäßigen, internationalen Veranstaltung geworden ist. 1994 übernahm er die Leitung des Funktionsbereiches Leukämieforschung an der Universität Münster. Mit Nachdruck setzte er sich für die Errichtung des Knochenmarktransplantationszentrums ein.

Im Rahmen der Leukämietherapie und in Kooperation mit der Paul-Ehrlich-Gesellschaft entstand als weiterer Schwerpunkt die antimykotische Chemotherapie. Seit 1999 emeritiert, setzt Büchner sein Engagement in der bundesweiten AML Cooperative Group und AML Intergroup fort.

WERKE (AUSWAHL)

- Entzündungszellen im Blut und im Gewebe (Habil. schrift). Fischer: Jena 1971, 87 S.
- (Editor) Symposium Acute Leucemias I-IX sowie Transplantation in Hematology and Oncology, I und II, Springer: Berlin 1987–2003.
- Akute Myeloische Leukämie in Harrisons Innere Medizin, deutsche Ausg., ABW Wissenschaftsverlag 2005, 2008, 2012.
- Treatment of Adult Acute Leukemia. Curr. Opin. Oncol. 1997.
- Maintenance therapy in acute myeloid leukemia. Curr. Opin. Hematol. 2010.

- Treatment of Older Patients with AML. Crit. Rev. Oncol. Hematol. 2005.

LITERATUR

- Pressemitteilung der Universität Münster vom 16. September 1999: »Prof. Th. B. wird 65. Hohe Verdienste um die Leukämieforschung«.
- J. Müller: Laudatio. In: Mycoses 45 (2002) Suppl. 1.

2012

2009
20082006
2005
2004
2003
2002
20011999
19981996
1995
19941988
1987
1986
1985
1984

1981

1977

1975

1972

1969
19681966
1965
19641962
1961

1952

1949

1939

1937



Volker Diehl

Prof. em. Dr. med. Dr. h. c.

* 28. Februar 1938 in Berlin

∞ mit Antje, geb. Göing (1936 – 2016);
zwei Söhne, eine Tochter

Nach dem Studium in Marburg, Wien und Freiburg ging Diehl mit einem Stipendium des National Cancer Institute nach Philadelphia und hatte das Glück, mit dem aus Deutschland 1936 emigrierten Virologen-Ehepaar Henle in einer Zeit zusammenzuarbeiten, als diese erstmals die krebserzeugende Wirkung eines Virus (EBV) nachweisen konnten. Diehl gelang es, die ersten Lymphozyten mit dem EBV zu transformieren und entdeckte, dass EBV die Mononucleosis infectiosa (IM) hervorruft. Ein anschließendes Stipendium führte Diehl nach Ostafrika, wo er mit dem Tropenmediziner Burkitt zusammentraf und die Beziehungen zwischen dem Burkitt-Lymphom, der IM und dem EBV-Virus untersuchte. Eine dritte Etappe führte Diehl an das Karolinska-Krankenhaus in Stockholm und konfrontierte ihn mit einer weiteren Lymphknotenerkrankung, dem Hodgkin-Lymphom, das seinen Lebensweg bestimmen sollte – unter Beibehaltung des »translationalen« Arbeitens als »Bridgeperson« zwischen Grundlagenforschung und Klinik.

Von 1972 bis 1982 betätigte sich Diehl am Ausbau der Internistischen Onkologie an der Medizinischen Hochschule in Hannover (Habilitation 1974). 1978 gelang ihm als Ersten weltweit die Kultivierung der Sternberg-Reed-Zelle, womit der Erforschung und Behandlung des Hodgkin-Lymphoms neue Wege eröffnet wurden. Zeitgleich etablierte Diehl 1978 die Deutsche Hodgkin-

Lymphom-Studien-Gruppe, welcher, zusammen mit anderen Studiengruppen (ALL, AML u. a.), die Hämatologie und internistische Onkologie im In- und Ausland wesentliche Impulse verdankt. 1983 erhielt Diehl einen Ruf an die Universität Köln und wirkte dort bis zu seiner Emeritierung 2003. 1995–2001 war er Vorsitzender der DGHO, 1998/1999 Präsident der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin. 1999 gründete er das Kompetenznetz Maligne Lymphome und war für vier Jahre dessen Sprecher. Zur Verbesserung der Lebensqualität von krebserkrankten Patienten initiierte Diehl 1997 den Verein »LebensWert«, der seit 1999 ein bundesweit erstes psychoonkologisches Zentrum in Köln unterhält. Nach seiner Emeritierung war Diehl von 2003–2005 Gründungsdirektor des »Nationalen Centrums für Tumorerkrankungen« (NCT) in Heidelberg, dessen Aufbau er nach dem Vorbild der amerikanischen Comprehensive Cancer Centers gestaltete.

Diehl ist Ehrendoktor der Universitäten Heidelberg und Athen und Mitglied der Leopoldina und der Akademie der Medizinischen Wissenschaften Moskaus. Darüber hinaus erhielt er für sein Lebenswerk zahlreiche Auszeichnungen, zuletzt das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse und den »Wallace H. Coulter Award« der American Society of Hematology.

WERKE (AUSWAHL)

- (mit W. u. G. Henle) *Relation of Burkitt's tumor-associated herpes-type virus to infectious mononucleosis*. Proc. Nat. Acad. Sci. 59 (1968) 94–101.
- *New aspects in the diagnosis and treatment of Hodgkin's Disease*: [1st International Symposium on Hodgkin's Disease in Cologne on October 2–3, 1988]. Berlin 1989.
- *Morbus Hodgkin und Non-Hodgkin-Lymphome: Fortschritte der Diagnostik und aktuelle Therapiekonzepte*. Basel 1995, 2nd 1998.
- *Hodgkin's disease* (Baillière's clinical haematology; 9,3). London 1996, S. 401–640.

LITERATUR

- Peter McIntyre: *Volker Diehl: »Mr. Hodgkin's Disease«*. 34 Cancer World, March-April 2006.
- Robert H. Carlson: *Volker Diehl: An elegant example of translational medicine in action*. Oncology Times UK 7 (2010) 20–21.



Harald zur Hausen

Prof. em. Dr. med. Dr. h. c. mult.

- * 11. März 1936 in Gelsenkirchen
- ∞I 1964;
drei Söhne
- ∞II 1993 mit Prof. Dr. Ethel-Michele de Villiers

Nach dem Studium in Bonn, Hamburg und Düsseldorf (Dr. med. Düsseldorf 1960) und einer anschließenden Medizinalassistentenzeit wandte sich zur Hausen der experimentellen Forschung zu und arbeitete zunächst drei Jahre am Institut für medizinische Mikrobiologie der Universität Düsseldorf. 1966 bot sich ihm die Möglichkeit, in Philadelphia für drei Jahre eine Forschungsstelle im virologischen Labor des Kinderhospitals anzutreten, wo sich das Ehepaar Werner und Gertrud Henle gerade mit dem Epstein-Barr Virus und dessen Vorkommen beim Burkitt-Lymphom befasste. 1969 setzte er seine EBV-Forschung in einer eigenen Arbeitsgruppe am Institut für Virologie in Würzburg fort (Privatdozent 1969) und konnte erstmals die Persistenz von Virus-DNA in Malignomen aufzeigen. 1972 erhielt er einen Ruf auf den neu gegründeten Lehrstuhl für Virologie in Erlangen, 1977 den Ruf auf das gleichnamige Institut in Freiburg, wo er der Frage nachging, inwieweit infektiöse Erreger bei der Entstehung von Krebs beteiligt sind.

Von 1983 bis 2003 wirkte zur Hausen dann als Vorsitzender des Deutschen Krebsforschungszentrums in Heidelberg. Unter seiner Führung erweiterte das DKFZ, das über keine klinische Bettenabteilungen verfügt, die

Zusammenarbeit mit einzelnen Universitätskliniken, so dass eine enge Verzahnung von Grundlagenforschung und klinischer Medizin entstand. Außerdem fungierte er viele Jahre als Chefherausgeber des International Journal of Cancer (bis 2010).

2008 wurde zur Hausen in Stockholm der Nobelpreis für Medizin zuerkannt für dessen Nachweis, dass das Zervixkarzinom durch Pappilomviren ausgelöst wird: Damit habe er für die dritthäufigste Krebserkrankung bei Frauen ganz neue Perspektiven der Vorbeugung und Behandlung eröffnet – bis hin zur Entwicklung eines HPV-Impfstoffes (2006). Zur Hausen ist Mitglied der Heidelberger Akademie der Wissenschaften (1986), der Leopoldina-Akademie (1987; Vizepräsident 2003–09) sowie der National Academy of Sciences (2009); Träger des Großen Bundesverdienstkreuzes mit Stern (2009). Seine zahlreichen Wissenschaftspreise und Auszeichnungen sind in Wikipedia aufgelistet; darüber hinaus erhielt er Ehrendoktorwürden von bisher zwölf Universitäten, darunter die von Chicago, Umeå (Schweden), Prag, Salford (England), Helsinki, Jerusalem, Würzburg und Erlangen-Nürnberg.

WERKE (AUSWAHL)

- *Untersuchungen zur Infektion von Gewebekulturzellen mit dem onkogenen Adenovirus Typ 12* (Habil) Würzburg 1969.
- *Gesundheitsforschung in Deutschland*. Stuttgart 1994.
- *Human pathogenic papillomaviruses*. Berlin 1994, 274 S.
- *Außeruniversitäre Einrichtungen der Gesundheitsforschung in Deutschland*. Bonn 1997.
- *Das Genom-Puzzle: Forscher auf der Spur der Erbanlagen* (hrsg. mit H. Stamatiadis-Smidt), Berlin 1998.
- *Genom und Glaube: der unsichtbare Käfig*. Berlin 2002, 185 S.
- *Gegen Krebs: die Geschichte einer provokativen Idee* (mit K. Reuter). Reinbek: 2010, 346 S.
- *Infections causing human cancer*. Weinheim 2006, 517 S.

LITERATUR

- Autobiografie auf der Homepage: www.nobelprize.org/nobel_prizes/medicine/laureates/2008

Verweigerte Ehre

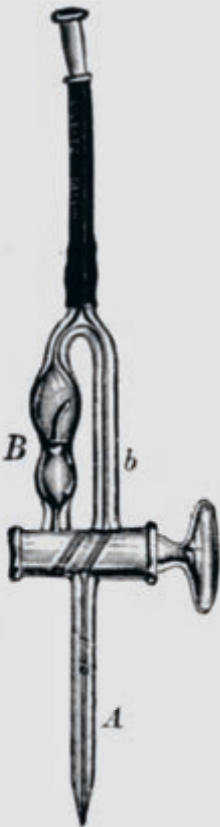
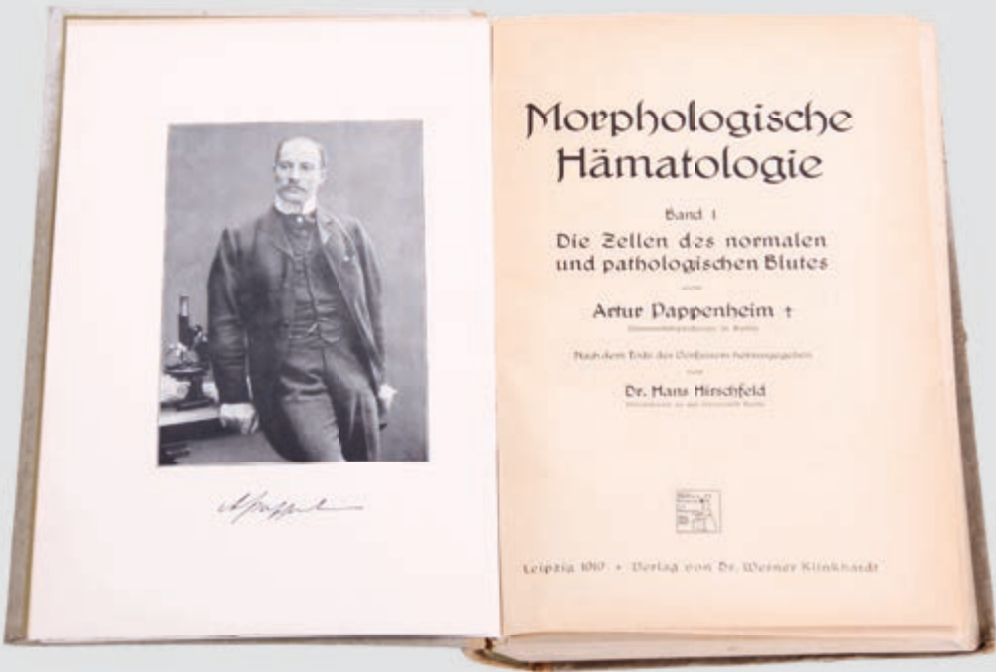
Dokumentation zu Hans Hirschfeld

Hans Hirschfeld als Hämatologe	69
Entlassung	Universitätsarchiv Berlin 77
Aneignung des Vermögens	
– durch den Staat (Oberfinanzpräsidium)	Landeshauptarchiv Potsdam 85
– durch die SS (via Reichsvereinigung der Juden): Heimeinkaufsvertrag	Bundesarchiv Berlin 103
Versuche der Emigration	
– Großbritannien	Bodleian Library, Oxford 115
– Vereinigte Staaten von Amerika	University of Minnesota Archives, Minneapolis 126
– Norwegen	Riksarkivet Oslo 128
Deportation	Staatsarchiv Potsdam 131
Theresienstadt	134
Entschädigungsverfahren	Landesarchiv Berlin 137
Tabuzone 1945 – 1985 – 2005	155

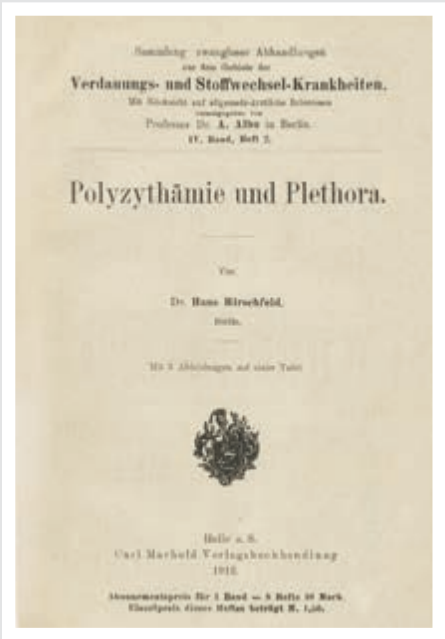
Erratum

Das nachfolgende Kapitel erscheint in der gedruckten Fassung des als Wendebuch konzipierten Werkes um 180 Grad gedreht. Zur besseren Lesbarkeit wurde es in der vorliegenden, digitalen Fassung direkt angeschlossen. Es fehlt daher Seite 68.

»VERWEIGERTE EHRE«
DOKUMENTATION ZU
HANS HIRSCHFELD



Präzisionspipette nach Hirschfeld.



Diese Verlagsanzeige von Urban & Schwarzenberg erschien 1939 als Annex in Alders *Atlas des Knochenmarkes*. Zu diesem Zeitpunkt war Hirschfeld bereits völlig entrechtet.

Handbuch der allgemeinen Hämatologie

Herausgegeben von

Prof. Dr. Hans Hirschfeld und Primarius Dr. Anton Hittmair
Berlin Wels

Zwei Bände in je zwei Hälften

1523 und 1627 Seiten. 1932—1934

Mit 520 Abbildungen im Text

2 Tabellentafeln, 48 mehrfarbigen und 4 schwarzen Tafeln

Geheftet RM 200,—, in Halbleder gebunden RM 220,—

Jahrhundertealt ist das Bestreben, über das Blut, den Träger des Lebens, und seine Funktionen, über Blutmenge und Blutbestandteile genaueren Aufschluß zu erhalten. Aber erst die neueren Untersuchungs- und Forschungsmethoden gaben den Weg frei für ein schnelleres Fortschreiten der Erkenntnis und ermöglichten, bis dahin ungeahnte Einblicke in das Wesen dieses Wissensgebietes zu nehmen. Damit schwoh aber auch der Wissensstoff so ungeheuer an, daß es für einen einzelnen nicht mehr möglich ist, ihn in allen seinen Teilgebieten zu beherrschen.

So wurde eine zusammenfassende Darstellung der allgemeinen Blutfragen seit langem als Bedürfnis empfunden. Im „Handbuch der allgemeinen Hämatologie“ geben die bekannten Blutforscher Prof. Dr. Hans Hirschfeld und Primarius Dr. Anton Hittmair in Gemeinschaft mit besonders erfahrenen Fachgelehrten eine erschöpfende Darstellung.

„... Als Ganzes betrachtet ist das Werk ein eindrucksvolles Zeugnis deutschen Fleißes und fruchtbarer Arbeitsgemeinschaft. Man wird es ungern in klinischen Laboratorien missen. Findet doch Anfänger wie Vorgeschnittener, mag er über dieses oder jenes Gebiet der Hämatologie arbeiten, eine Fülle von Tatsachen und literarischen Hinweisen. Wer diese große Hilfe richtig nutzt, spart viel Mühe und Zeit und wird vor mancher vergeblichen Arbeit bewahrt. Ein gutes Sachverzeichnis erhöht Brauchbarkeit und Wert des Werkes.“

(Deutsche med. Wochenschrift)

Verlag von Urban & Schwarzenberg / Berlin und Wien



Le professeur Hans Hirschfeld.



Hirschfeld est aujourd'hui l'un des maîtres incontestés de l'hématologie et l'un des professeurs les plus marquants du grand centre scientifique et médical de l'Université de Berlin, l'hôpital de la Charité.

Toute sa formation et sa carrière se sont poursuivies à Berlin, où il est né le 20 mars 1873 et où, de 1891 à 1896, il fit son doctorat en médecine. Un an ensuite à la Charité, il étudia à l'Institut d'anatomie pathologique de Virchow. Bientôt, à l'hôpital Moabit, Goldscheider se l'attacha comme assistant. En 1910, G. Klemferer le réclama comme collaborateur à l'Institut du cancer qu'il dirigeait à la Charité ; Orth et F. Blumenthal lui conservèrent la situation officielle où il se faisait remarquer. En 1918, il était nommé privat-

Aus der Zeitschrift
LE SANG (Paris),
Bd. 3 (1929), S. 51 - 52,
verfasst von Paul Chevallier
(1884-1960), vgl. S. 19.

docent à l'Université. Les plus grands honneurs ne tardèrent pas à couronner sa valeur.

En 1922, il était nommé professeur extraordinaire à l'Université et, presque en même temps, directeur de la section histologique et hématologique de l'Institut du cancer à la Charité.

Hirschfeld a publié dans les revues un très grand nombre de mémoires. Ses principales monographies sont : Die Splenomegalien und die Tumoren des Knochenmarkes dans *Handbuch der speziellen Pathologie* de Krauss et Brugsch. — Die Erkrankungen der Milz dans *Encyclopaedie der klinischen Medizin*. — Lehrbuch der Blutkrankheiten, Berlin, 1918. — Les leucémies, les modifications symptomatiques du sang, la polycythémie, dans *Handbuch der Krankheiten des Blutes...* de Schittenhelm, 1925.

Il est co-directeur de la revue hématologique allemande, *Folia haematologica*.

HIRSCHFELD H. — Lehrbuch der Blutkrankheiten für Ärzte und Studierende (2^e édition, complètement remaniée, in-8°, 261 pages avec 43 figures et 5 planches en couleurs. Leipzig, J. H. Barth, éditeur, 1928, 22 Rm.). — La partie technique occupe 43 pages ; elle est détaillée, nette, claire, avec des figures démonstratives. Après un excellent résumé de l'anatomie et de la physiologie des organes hématopoiétiques, l'auteur aborde la pathologie générale du sang : globules rouges (oligocytémie, polycytémie), globules blancs (leucocytose, leucopénie, formes anormales, etc.), organes hématopoiétiques, rôle du sang dans l'inflammation, etc.

À la page 92 commence l'étude des anémies ; la pathogénie en est résumée et les incertitudes ne sont pas dissimulées ; la clinique, la division des formes, la thérapeutique sont particulièrement claires et dignes d'attention.

À la page 133 commencent les « Hémoblastoses » qui comprennent les leucémies et les maladies voisines. Ensuite viennent les maladies de la rate et les diathèses hémorragiques. La dernière partie de l'ouvrage est consacrée au sang dans les différentes maladies et à la thérapeutique générale. Partout le souci didactique est admirable : l'étudiant, par exemple, appréciera tout particulièrement les 18 types d'examen du sang qui résument à la fin ce que l'on constate habituellement dans les différentes maladies générales et les maladies du sang. La planche qui représente, en 35 figures en couleur, les éléments normaux et pathologiques du sang, est d'une netteté parfaite, ainsi que les planches suivantes qui représentent les principaux aspects pathologiques du sang.

D'un bout à l'autre de ce précis on sent le savant et le clinicien qui, parfaitement à l'aise dans son sujet, choisit dans la masse des documents ceux qui caractérisent la maladie, l'évolution, la lésion — qui, avec une sûreté de main remarquable, dissocie ou réunit les syndromes, et qui, en thérapeutique, ne donne que des conseils vécus. L'École de Berlin peut justement être fière de cette mise au point.

PAUL CHEVALLIER.

Folia Haematologica

Internationales Magazin für
klinische und morphologische
Blutforschung

Begründet von

ARTUR PAPPENHEIM †

Herausgegeben von

Prof. Dr. O. NAEGELI-Zürich

und

Dr. H. HIRSCHFELD-Berlin

Privatdozent

Archiv
Band XXV

Seit Beginn ihres Erscheinens (1904) trug Hans Hirschfeld zunächst als Redaktionsmitglied, nach Pappenheims Tod 1916 als Herausgeber der FOLIA HAEMATOLOGICA die Hauptlast der Buchbesprechungen und Referate. Alle hämatologische Arbeiten dieser Zeit kamen ihm vor Augen und ließen ihn zur Feder greifen!

240

Bücherbesprechungen.

V. SCHILLING: *Das Blutbild und seine klinische Verwertung*. Neunte und zehnte stark erweiterte Auflage. Mit 83 Abbildungen, etwa 300 Hämogrammen im Text und 5 mehrfarbigen Tafeln. 468 S. Preis 22 M., geb. 23,50 M. Verlag von Gustav Fischer in Jena, 1933.

SCHILLINGS bekanntes Werk hat nunmehr eine Auflage erreicht, wie sie wohl bisher keinem hämatologischen Lehrbuch beschieden war, ein schlagender Beweis seiner weiten Verbreitung und Wertschätzung. Während die erste Auflage knapp 100 Seiten hatte, sind es jetzt 468 Seiten und aus einem kleinen Leitfaden ist ein stattlicher Band entstanden. Allerdings ist infolgedessen auch die Lektüre weit schwieriger geworden und der Vf. selbst hebt hervor, daß das Buch

37. P. CHEVALLIER, Sur une variété de (faux) globule rouge nucléé.

Auf einem Schnitt einer Schankerdrüse hat CH. rote BK mit pyknotischem Kern gesehen, die er in Wirklichkeit für Lymphocyten hält, deren Protoplasma seine tinktoriellen Affinitäten geändert hat.

bekannt, zahlreiche schrittweise Ausbaum ein. kocyten-

ren. Das in vieler Hinsicht Besonderheiten in der Beurteilung bietende Blutbild des Kindes ist ausführlich erörtert, ebenso der sog. „unspezifische Status“, ein vom Vf. mit Vorliebe bearbeitetes Gebiet.
H. HIRSCHFELD.

270) Alder, Einige prinzipielle Bemerkungen zur Behandlung der Anämien. Schweiz. med. W., 1923, Nr. 16.

Hypochrome sekundäre Anämien sind mit Eisen zu behandeln, hyperchrome perniziöse mit Arsen. Die Kombination von Eisen mit Arsen ist überflüssig. Verf. ist für hohe Eisengaben. Er empfiehlt hierfür Pillen von Ferrum reductum zu 0,1—0,2 g, oder Pulver von je $\frac{1}{2}$ g, ferner eine von Apotheker Dr. Brunner in Dießenhofen hergestellte Eisenschokolade in Tabletten à 0,1 g ferrum reductum, von denen er bis zu 9 pro Tag gibt. Von Arsenpräparaten schätzt er am meisten Arsacetin, wovon man 0,05 3—4 mal täglich gibt.

H. Hirschfeld (Berlin).

1158) Gänsslen, Der hämolytische Ikterus und seine Therapie. Naturw. ärztl. Verein Tübingen, 13. Febr. 1922. Kl. W. 1922, 11, S. 555.
H. Hirschfeld (Berlin).

Bücherbesprechungen.

HIRSCHFELD und MÜHSAM: *Chirurgie der Milz*. Neue deutsche Chirurgie. Bd. 46, 1930. Enke, Stuttgart.

Das vorliegende Buch der in den Fragen der Milzpathologie außergewöhnlich erfahrenen Autoren gibt eine große, eingehende Darstellung, zunächst der Anatomie und Histologie und dann ganz besonders der Physiologie der Milz und stellt eine wertvolle Bereicherung unserer Literatur dar. Es sind eingehend die Untersuchungsmethoden geschildert, die bei Milzerkrankungen in Frage kommen und es ist zu den meisten Fragen, die in Schwebe sich befinden, Stellung genommen. Die aktive Hypersplenie der Milz im Sinne EPPINGERS wird als zweifelhaft bezeichnet, zu der Frage der selbständigen Monozytenbildung in der Milz aber keine Stellung genommen. Die Hämolysebildung in der Milz wird abgelehnt, das korrelative Eingreifen der Milztätigkeit sehr eingehend geschildert. Die Blutstillung durch Bestrahlung der Milz im Sinne von STEPHAN wird nicht als eine Spezifische anerkannt, aber gewisse Erfolge werden zugegeben. Im speziellen Teil werden die Erkrankungen der Milz, bei denen operative Eingriffe in Betracht kommen, sehr eingehend erörtert. Ganz speziell Milzruptur, Milzabszeß, Milzzysten, aber auch die Blutkrankheiten, vor allem die konstitutionelle hämolytische Anämie und jedem Abschnitt ist ein eingehendes, sorgfältiges Literaturverzeichnis beigegeben. In bezug auf die mykotischen Affektionen der Milz wird ein non liquet ausgesprochen. In der Banti-Frage ist ein ablehnendes Urteil wiedergegeben, aber darauf hingewiesen, daß im Gegensatz zu Zirrhose in diesen Milzen kein Blutzerfall nachgewiesen werden könnte. Mir scheint diese Argumentation nicht absolut durchschlagend zu sein.

Das Buch stellt zweifellos heute die beste Übersicht dar auf dem Gebiete der chirurgischen Milzaaffektionen.

NAEGELI.

Bücherbesprechungen.

O. NAEGELI: *Blutkrankheiten und Blutdiagnostik*. 5. Aufl. Berlin, Julius Springer, 1931. 704 S. Preis RM. 86.—, geb. RM. 89,60.

Die jetzt erschienene 5. neue Auflage von NAEGELIS weit verbreitetem Lehrbuch präsentiert sich in vollkommen neu bearbeiteter und erweiterter Form, den erheblichen Fortschritten Rechnung tragend, die sich im Laufe der letzten Jahre auf dem Gebiete der Blutkrankheiten vollzogen haben. Die Abbildungen sind nicht mehr auf Tafeln reproduziert, die am Ende des Buches angeordnet sind und die Benutzung sehr erschweren, sondern wie in allen Werken des Springerschen Verlages im Text selbst. Die Zahl dieser Bilder beträgt jetzt 104. Sie sind sehr instruktiv und stehen technisch auf der Höhe. Inhaltlich ist gegenüber der früheren Auflage außerordentlich viel hinzugekommen. Die Literatur ist am Ende jedes Abschnittes so ziemlich lückenlos angeführt, ein Verzeichnis aller Lehrbücher, Atlanten, Monographien und Zeitschriften der Hämatologie befindet sich am Anfang des Werkes. Auch eine kurze geschichtliche Einleitung ist hinzugekommen. Von den neu bearbeiteten Kapiteln seien besonders genannt die über perniziöse Anämie, über hämorrhagische Diathesen, über die Leukozytosen und das neutrophile Blutbild und das über die Anginen, bei denen ja jetzt das Verhalten des Blutes eine früher nicht geahnte Rolle spielt.

Es ist für einen einzigen Autor außerordentlich schwierig, bei der heutigen Spezialisierung der Wissenschaft in der Neuauflage eines so groß angelegten Werkes allen Fortschritten der Wissenschaft Rechnung zu tragen, nichts zu übersehen und alles Neue kritisch zu verarbeiten. Man muß aber anerkennen, daß NAEGELI diese schwierige Aufgabe in hervorragender Weise gelöst hat. Sein Lehrbuch wird auch in der neuen Gestalt das führende in der Hämatologie bleiben.

H. HIRSCHFELD.

629) V. Schilling, Über Technik und ihre praktischen Erfolge. I

Verfasser schildert seine Methoden nach Arneth. Er zählt nach Myelozyten, Jugendliche (Metamyelozyten), teilt. Beschreibung seines Differenzialblutbildes der praktischen Ergebnisse der Me

New Books.

J. W. W. STEVENS, *Blackwater Fever*, 1937.

L. E. H. WHITBY and C. J. C. BRITTON, *Disorders of the Blood*, 1937.

A second edition of this popular text book has been published. The new edition contains thirty five extra pages, and seven new illustrations.

Aus dem Kurhaus Viktoria, Orselina-Locarno.
(Ärztliche Leitung: Dr. H. BODMER, Dr. E. UNDRITZ.)

Die Brauchbarkeit der „Granulofilocytenfärbung im Trockenpräparat“ nach HIRSCHFELD.

Von
E. Undritz.

Die kürzlich von HIRSCHFELD (1) angegebene Methode habe ich etwas modifiziert:

1. Der lufttrockene unfixierte Ausstrich wird 5 Min. mit Methylenblau Löffler gefärbt (vorsichtig und schnell aufgießen). 2. Abspülen mit Aq. dest. (lange mit schwachem Strahl). 3. Eintauchen für 5–30 Min. (nach Geschmack) in ein Standgefäß mit Carbolgentianaviolett. 4. Gut abspülen unter fließendem Wasser, lufttrocknen, Ölimmersion. Es fällt also die von HIRSCHFELD vorgeschriebene nochmalige Fixierung der Präparate nach der Abspülung des Löffler'schen Methylenblaus fort. Diese Fixation ist nicht nur überflüssig, sie gibt auch weniger gute Bilder. – Da die Präparate nur schwach fixiert sind, so vertragen sie nicht immer das Entfernen des Cedernöls mit Xylol. Für Aufbewahrungszwecke ist es daher empfehlenswert, Objektträgerausstriche mit einem Deckgläschen und Canadabalsam zu bedecken, Deckgläschenausstriche auf Objektträger mit der Schichtseite nach unten aufzukleben.

Die so gefärbten Präparate sind monatelang haltbar. Die „Jugendlichen Erythrocyten“ (J.E.) zeigen Granulationen entsprechend der fünfgliedrigen Einteilung von SEYFARTH (2), HEILMEYER (3) und ENGEL (4). Besonders gut lassen sich zwei Gruppen differenzieren: *schwach* und *stark* granulierte.

Die Brauchbarkeit der neuen Hirschfeld'schen Methode (H.M.) habe ich an 200 Einzeluntersuchungen im Vergleich mit der üblichen „vitalen“ Brillantkresylblaumethode (B.M.) geprüft. Die Resultate sind folgende: Bei 130 Untersuchungen an Personen mit normalen Blut-

Mehrere der späteren Ehrenmitglieder publizierten zusammen mit oder über Hans Hirschfeld, hier Erik Undritz (s. S. 22) und Anton Hittmair (s. S. 21). Man dedizierte gegenseitig jede Neuerscheinung.

*Ihren Kollegen Hittmair
überreicht
Hirschfeld*

XXXI. Band.

Heft 3.

Mai 1925.

Aus dem Institut für Krebsforschung an der Charité in Berlin.

Ergebnisse und Fehlerquellen bei der supravitalen Färbung des frischen Blutes.

Von

H. Hirschfeld, Berlin und A. Hittmair, Wels-Oberösterreich.

Mit 3 Abbildungen.

Hirschfeld, Hans, a. o. Prof. an der Universität, Arzt für innere und Nervenkrankheiten, Abteilungsleiter am Institut für Krebsforschung der Charité Berlin. — Geb. 20. 3. 1873 in Berlin. — Nach Besuch des Lessinggymnasiums studierte er an der Universität Berlin, wo er sich 1918 habilitierte. 1922 wurde er zum a. o. Prof. ernannt. — H. ist der Verfasser der Werke: „Lehrbuch der Blutkrankheiten“ (Leipzig 1928, 2. Aufl.); „Die Chirurgie der Milz“ (gem. mit Mühsam, Stuttgart, 1930). Ferner veröffentlichte er in verschiedenen Zeitschriften zahlreiche Einzelarbeiten aus dem Gebiete der inneren Medizin, der Neurologie, der



Krebsforschung und der Blutkrankheiten. — Berlin NW 40, Alt-Moabit 110.

In dem prächtig ausgestatteten, zweibändigen *Reichshandbuch der deutschen Gesellschaft* von 1930/1931, in dem die Großen aus Wirtschaft, Kultur und Wissenschaft in Wort und Bild dargestellt wurden (auf 2 124 Seiten!), figurierte Hans Hirschfeld als einziger der Hämatologen.

In der vierten Ausgabe von *Kürschners deutschem Gelehrtenkalender* (1931) ist Hans Hirschfeld regulär verzeichnet; in der fünften (1935) stark gekürzt mit dem Zusatz »ausgeschieden 1933« (s. S. 77); in der sechsten (1940) ist Hans Hirschfeld eliminiert – und bleibt es auch in den Nekrolog-Nachträgen von 1950.

Hirschfeld, Hans, Innere & (Spez. Blutkrankheit.), ao. U.P., Vorst. d. Poliklinik u. d. Abt. f. Histologie u. Hämatologie a. Inst. f. Krebsforschung d. Charité, Hrsg. d. *Folia haematologica*. Berlin NW 40, Alt-Moabit 110. (ebda²⁰, 73.) P.Doz. 18, nicht-beamt. ao. Prof. 22. B: Lehrbuch d. Blutkrankheiten 28; Die Chirurgie der Milz (m. R. Mühsam) 30.

ZA: Die Splenomegalieen (Kraus u. Brugsch: Spez. Pathologie u. Therapie VIII); Die Geschwulstbildungen im Knochenmark (ebda); Die Erkrankungen d. Milz (Enzyklopädie d. Klin. Medizin) 20; Die Leukämien (Handb. d. Blutkrankheiten) 25; Symptomatische Blutveränderungen (ebda) 25; außerdem zahlreiche Einzelarbeiten aus d. Gebiet d. inneren Medizin, d. Neurologie, d. Krebsforschung u. d. Blutkrankheiten i. d. versch. Zeitschr.

Hirschfeld, Magnus (P. Ramten), &



126

Preussische Minister
Wissenschaft, Kunst und
Volksbildung

Berlin W 8 den 11. September 1933.
- Postfach -

U I Nr 8346

Med. Fakultät
Berlin, Eingeg. 14.9.33
Tagb.-Nr. 543

Auf Grund von § 3 des Gesetzes zur Wiederherstellung
des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 entziehe ich Ihnen
hiermit die Lehrbefugnis an der Universität Berlin. Zugleich
entlasse ich Sie aus Ihrer Stellung als Abteilungsleiter am
Institut für Krebsforschung an der Universität Berlin.
Berlin den 11. September 1933.

(Siegel)

Der Preussische Minister für Wissenschaft,
Kunst und Volksbildung
In Vertretung
gez. Stuckart.

An den nichtbeamteten außerordentlichen Professor Herrn Dr.
Hans Hirschfeld, NW 40, Alt Moabit Nr. 110.

Abschrift zur Kenntnisnahme.

In Vertretung
gez. Stuckart.

An
Medizinische Fakultät
der Universität
in Berlin.



Beglaubigt.
Ruf
Hans Hirschfeld

Aus dem Universitätsarchiv der
Humboldt-Universität zu Berlin.

97

Medizinische Fakultät
der
Humboldt-Universität
Berlin, den 11. September 1933

Lehraufträge wurden entzogen:

Priv. Doz. Dr. Franz Goldmann / Friedrichshagen, Werdnitzer
str. 18.
" " Dr. Friedrich Ellinger / Halensee, Westfälischestr.
28 111.
" " Dr. Wilhelm Feldberg / Bln.-Grünwald, Auerbach-
str. 5.
a.o. Prof. Dr. F.P. Friedmann / Bln.-Schöneberg, Kufstei-
str. 59.
Priv. Doz. Dr. Erich Wittkower / Bln. W 30, Haberlandstr. 4.
" " Dr. Hans Gocke / Bln.-Charlottenburg, Kaiserdamm 99.
" " Dr. Bernhard Kugelmann / Bln.-Schöneberg, Martin-
Lutherstr. 52.
" " Dr. Hans Kleemann / Bln.-Grünwald, Kudowastr. 17-18
Prof. Dr. Peter Rona / Bln. W 62, Landgrafenstr. 8.
a.o. Prof. Dr. Karl Birnbäum / Buch b. Bln. Heil u. Pflegen
a.o. Prof. Dr. Bernhard Zondak / Bln.-Charlottenbg. Kaiserd. .
a.o. Prof. Dr. Hermann Zondak / Bln. NW 87, Brückenallee 5.
a.o. Prof. Dr. Ernst Mosler / Bln. W 36, Matthäikirchstr. 12.
a.o. Prof. Dr. Ernst Frankel / Bln.-Charlottenburg, Kaiserd. .
a.o. Prof. Dr. Franz Blumenthal / Bln.-Dahlem, Gosslerstr.
a.o. Prof. Dr. Arthur Simons / Bln. W 35, Kurfürstenstr. 5.
a.o. Prof. Dr. Hans Landau / Bln. W 35, Potsd. Privatstr. 1.
a.o. Prof. Dr. Georg Rosenow, Charlottenburg 2, Bleibtreustra.
a.o. Prof. Dr. Albert Salomon / Charlottenbg. 4. Miesslandsr.
Priv. Doz. Dr. Albert Simons / Bln. W 35, Berfflingerstr. 21
a.o. Prof. Dr. Walter Strauss / Bln. NW 40, Hindersjestr. 4
a.o. Prof. Dr. Adolf Magnus-Levy / Bln. NW 7, Karlstr. 50.

Kürschner, 5. Ausgabe 1935.

Hirschfeld, Hans, Innere # (Spez.
Blutkrankheit.), ehem. nb. ao. UB.,
Vorst. b. Poliklinik u. d. Abt. f. Histologie
u. Hämatologie a. Inst. f. Krebsforschung
b. Charité, Hrsg. „Folia haematologica“:
Berlin NW 40, Alt-Moabit 110. (Berlin
20. III. 73.) BDoz. 18, nb. ao. UB. 22,
ausgeschieden 33.

B: Handb. d. allgem. Hämatologie
(H. Stittmar) 32.

98

Medizinische Fakultät
der
Humboldt-Universität
Berlin, den 11. September 1933

Doz. Prof. Dr. Paul Kötzig / Charlottenburg, Wollmannstr. 4-5
a.o. " Dr. Eugen Joseph / Bln. W 15, Kaiserallee 109
a.o. " Dr. Eugen Kisch / Bln.-Wilmerdorf, Kaiserallee 109
a.o. " Dr. Hans Hirschfeld / Bln. NW 40, Alt Moabit 110
a.o. " Dr. Georg Lewinsohn / Charlottenburg 9, Bolderbergstr.

Ilse Hirschfeld M.D.
392 Central Park West
New York N.Y. 10025.

Dr.med. Peter Voswinckel
D-5100 Aachen
Schneebergweg.

Jan.27,1987.

Sehr geehrter Herr Dr. Voswinckel:

meinen allerherzlichsten Dank fuer Ihren Brief mit Photo vom 30. Dezember '86, sowie fuer das Manuscript Ihres hervorragend interessanten Vortrages. Wie sehr mich das an die reiche wissenschaftliche Produktivitaet meines Vaters erinnert hat. Ich erinnere

mich an fast alle in Ihrem Referat und an den, einschl. Prof. Hittmair, obwohl ich deren kaum persoenlich kannte.

Zu Ihren Fragen: Da ich zufolge einer Den-
von der Universitaet relegiert wurde, um
meines Studiums und vor Beginn der Exa-
promovieren. Dies geschah dann 1935 in Ba-
ten wurden nach Promovierung "wegen Un-
ausgewiesen (mit Ausnahme derjenigen, die

zialisierten). Ich ging nach Wien, wo ich
arbeitete, bis Hitler's Annektierung von
Ich ging nach Paris, wo ich unter Cheva-
kungen) arbeitete und eine Arbeit ueber T-

oeffentlichte, die ich spaeter so idioti-
nen Sonderdruck davon vernichtete. (Ich w-
selbe mit meiner Doktordissertation machen
war uebrigens meine einzige Invasion in

Dann kurz nach Ausbruch des Krieges nach
naechst nichts als Hindernisse. Zu dieser
ten sich alle fruher bestehenden Sympathie-
verfluechtigt. Dazu kam, das "women-physi-
eine laecherliche Perversion waren. A-

ship" in einem miserablen Krankenhaus von
von Winthrobe, mir eine Stelle in einem
fen, ablehnen, da die besseren nichts be-
ten, um ueberhaupt Aerzte zu verlocken, ei-

ben room & board (i.e. ungeniessbares Ess-
Unterkunft Boten) Ich hatte Glueck mit
mir, nicht ohne Kampf, ein Privatzimmer)
Wohnzeit ~~der~~ Tuberculosis interessiert

Schreiben der 82-jährigen Hirschfeld-
Tochter, Dr. Ilse Hirschfeld, an
Dr. Voswinckel vom 27. Januar 1987.

New Jersey hat mir eine Stelle an ihrer fuerchterlich ver-
nachlaessigten Kinderabteilung an, sowie gute Lebensverhaeltnisse.
Die Tb.-Sanatorien waren fast die einzigen Institute, die annehmbare
Gehaelter zahlten. Dies ermoeeglichte es auch, dass ich nach Ende des
Krieges meine Mutter unterstuetzen konnte, als sie nach Aufloe-
sung von Theresienstadt zu meiner Schwester nach England ging. Sie
starb dort schmerzlos 1948. Spaeter spezialisierte ich mich in Paed-
diatrie und paediatrischer Cardiologie. 1974 trat ich in den Ruhe-
stand. Diese Autobiographie ist etwas zu lang geworden. Zurueck zu
Ihren Fragen.

Prof. Blumenthal habe ich nur einmal persoenlich ge-
troffen. ER war in Wien, als mein Vater dorthin als Konsultant geru-
fen wurde, wozu er merwuerdigerweise die Ausreiseerlaubnis bekam:
es war 1936 oder '37. Wir trafen uns mit Blumenthal in dessen Hotel.
Er glaubte wieder auf der Spur eines Heilmittels fuer Krebs zu sein.
Dies war uebrigens das letzte Mal, dass ich meinen Vater sah.
Wolff-Kissner und Naegeli habe ich nicht persoenlich gekannt.
Woher das Geruecht stammt, dass mein Vater in Buenos Aires war, ist mir
unverstaendlich. Er wollte nichts von Auswanderung wissen, bis es zu
spaat war. Trotz verzweifelter Versuche meiner viel realistische-
ren Mutter, bestand er darauf, dass die Nazi Herrschaft nicht dauern
koennte, denn "die Welt kann so etwas nicht zulassen". (!!!).

Das Verhaeltnis zu Schilling war meines Wissens ein collegial-neutra-
les, zumindest vor der Nazifizierung. Bis dahin empfohlen beide ihre
jeweiligen Lehrbuecher in Ihren Studentenvorlesungen. Es gab wohl
einige sensationshungrige Personen, die gelegentlich versuchten,
Geruechte von feindseliger Konkurrenz zu verbreiten.
Zu Ihrer Anmerkung 9: Virchow schenkte meinem Vater das Mikroskop,
das er lebenslaenglich benutzte und nach Theresienstadt mitnahm.
Meine Mutter versuchte, es fuer mich zu retten, aber nach ursprun-
glicher Genehmigung nahm ein Tasche es ihr wieder weg.

Als Sie mich vor ein paar Wochen telephonisch anriefen,
dachte ich, Sie seien in New York. Nichts technisches waehrend dieses
Anrufs liess auf einen Uebersee-anruf schliessen. So erwartete ich
einen weiteren Anruf und ein persoenliches Treffen, bis Ihr Brief
und Manuscript ankam. Leider bin ich nicht mehr reisefahig, mei-
ne Schwester wohl auch nicht. (und ich fuerchte mich vor Terroris-
ten). Falls Sie noch weitere Fragen haben, bitte lassen Sie es
mich wissen. Noch mal herzlichen Dank fuer Ihre ausserordentlich an-
nehmenden Mitteilungen und Ihre groessen Bemuehungen,

mit herzlichen Grueßen

Ilse Hirschfeld

Folia Haematologica

Internationales Magazin für
klinische und morphologische
Blutforschung.

Begründet von Prof. Dr. Artur Pappenheim †

Herausgegeben von Prof. Dr. O. Naegeli-Zürich,

Prof. Dr. Hans Hirschfeld-Berlin

und Prof. Hal Downey-Minneapolis

In Gemeinschaft mit

Arneith-Münster, Wm. Bloom-Chicago, Brugsch-Berlin, H. M. Conner-Rochester, Minn., R. S. Cunningham-Nashville, Tenn., R. P. Custer-Philadelphia, Knud Faber-Kopenhagen, A. Fornio-Langnau, H. Z. Giffin-Rochester, Minn., Russel L. Haden-Cleveland, Hammar-Upsala, Heidenhain-Tübingen, Helly-

Machtwechsel in der
Redaktion der FOLIA
HAEMATOLOGICA im
April 1938:

Oben Titelblatt von 1938.

Unten Titelblatt von 1939.

Folia Haematologica

Internationales Magazin für
klinische und morphologische
Blutforschung.

Herausgeber:

Prof. Dr. Viktor Schilling, Münster (Westfalen),

Prof. Dr. Meulengracht, Kopenhagen,

Prof. Dr. Hal Downey, Minneapolis.

Referate: Prof. Dr. Schulten, Rostock.

Unter Mitarbeit von:

A. Alder-Aarau, J. Arneith-Münster, Wm. Bloom-Chicago, H. M. Conner-Rochester, Minn., R. S. Cunningham-Nashville, Tenn., R. P. Custer-Philadelphia, Knud Faber-Kopenhagen, A. Fornio-Langnau, H. Z. Giffin-Rochester, Minn.,

Ich war sehr befreundet mit Hirschfeld und das ist vielleicht sehr wichtig in der ganzen Geschichte. Hirschfeld hat z.B. sein Handbuch, was ich mir natürlich selbst beschafft hatte, hat er mir ~~dediziert~~ ^{dediziert}, eine nette Widmung hineingeschrieben, wir standen uns sehr, sehr gut und er war wohl der letzte jüdische Mitherausgeber einer in Deutschland erscheinenden Zeitschrift. Nun war es die Internationale Zeitschrift, die Folia Haematologica, die er zusammen mit Naegeli herausgab und er sagte mir noch bei einem Besuch in Montana, er besuchte mich in Montana öfters in den Jahren 1931 bis 1934 wie ich dort Arzt war. Er kam auch dort zur Erholung und wir waren viel zusammen und da erzählte er mir, daß er noch die Folia herausgibt und wenige Jahre später, wie ich schon im Tessin Arzt war bekam ich dann einen ganz unglücklichen Brief von ihm, das wird schon 1938 oder 1939 gewesen sein, wo er schrieb, er habe eine der größten Enttäuschungen erlebt in seinem Leben, er wurde aufgefordert, als Jude die Redaktion der Zeitschrift aufzugeben, der Folia Haematologica. Er hatte sich geweigert, weil das ja eine internationale Zeitschrift war, Daune war ja auch Mitherausgeber. der Hauptherausgeber war in der Schweiz Naegeli. Dann hatten die Nazis, die deutsche Naziärztekammer und die entsprechende Instanz haben nachgefragt Naegeli, ob er darauf hält, daß Hirschfeld noch weiter Mitherausgeber der Zeitschrift ist und Naegeli hat gesagt, er habe überhaupt kein Interesse daran. Das hat mich also zutiefst erschüttert. Dementsprechend sehr traurig war der Brief von Hirschfeld, vielleicht habe ich mit ihm die ganze Situation auch noch besprochen einmal, das muß dann in Lacarno gewesen sein, jedenfalls sagte er mir: man muß, bevor man gegangen wird, sollte man gehen. Aber die Zeitschrift lag mir so am Herzen, daß ich mich nicht dazu entscheiden konnte und ich war sicher, daß ein Mitherausgeber eines neutralen Staates auch die Sache unpolitisch beurteilen sollte. (Man soll gehen wenn man schuld ist bevor man gegangen wird. Er war aber nicht schuld). Ja, das kann man auch sagen. Aber Westphal hat

corrigendum: Downey

Aus der Tonbandabschrift eines Gesprächs mit Erik Undritz (1901–1984), angefertigt von Karl Georg von Borovitzký 1965.

GERMANY AGAIN. After our side trip to Holland we traveled to Berlin where I met *Adolf Magnus-Levy* (1865–1955), an elderly, somewhat untidy and egocentric man, who had been interested in multiple myeloma for at least 40 years and with whom I had corresponded; Professor Hans Hirschfeld, mentioned earlier (p. 42), a quiet, pleasant, modest man, now "on leave" from his position of eminence because he was a Jew; and Professor Viktor Schilling, who was reaping the advantages of his national socialist connections. He had just succeeded Professor *Georg Klemperer* (1867–1946) as Director at Moabit. A big, cordial man, Schilling was in the process of refurbishing the hematology laboratory with a large variety of instruments, most of which he had not yet learned to use. He demonstrated his "guttadiaphot," which he claimed was a simple nonspecific indicator of the presence of disease, and discussed his ideas about the presence in the red cell of an "innen Körper," a sort of glass body. I learned for the first time about Pelger's anomaly of the leukocytes. Pelger, a Dutchman, had been Schilling's student. I also discovered that in Berlin platelets were still considered to be derived from red cells.

Ausschnitt aus den Lebenserinnerungen von Maxwell W. Wintrobe (1901–1986): *Hematology, the blossoming of a science*. Philadelphia 1985, S. 102.



Im Mai 1937 findet erstmals die »Internationale Blutforschertagung«, die »HäTa«, in Münster und Bad Pyrmont unter dem Vorsitz von Viktor Schilling statt. Gäste aus 13 Nationen nehmen teil. Fanfarenzüge der Hitlerjugend und bunte Fahnen bestimmen das Bild; alle Teilnehmer äußern sich begeistert.

Wer fehlt, ist Hans Hirschfeld.

Die Internationalen Blutforscher in Münster

13 Nationen vertreten – Heute Beginn der wissenschaftlichen Tagung

Am Samstagvormittag wurde die Internationale Hämatologische Tagung Münster–Pyrmont an der Medizinischen Klinik in Münster durch den Vorstehenden der Deutschen Hämatologischen Gesellschaft, Herrn Professor Dr. V. Schilling, eröffnet. Etwa 120 Ärzte und Laboratoriumsassistentinnen nahmen an diesem ersten, vom 8. bis einschließlich 10. Mai dauernden Abschnitt der Tagung teil, in dem die Methoden der geistlichen Blutuntersuchung gezeigt und geübt wurden. Am Montag begann die eigentliche wissenschaftliche Tagung mit einem Begrüßungsabend im Hotel Fürstendof, zu der eine Reihe von bekannten Blutforschern des In- und Auslandes bereits in Münster eingetroffen sind. Seither konnte der Chronograph der Deutschen Hämatologischen Gesellschaft, Prof. Dr. Kögell, krankheitsbedingt nicht erscheinen.

Die feierliche Eröffnung der wissenschaftlichen Tagung findet am heutigen Dienstagvormittag um 9 Uhr im großen Hörsaal der Medizinischen Klinik statt, zu der auch die Vertreter der Universität, sowie der Behörden und des Heeres ihr Erscheinen zugesagt haben. Die Teilnehmerzahl an diesem Tagungsabschnitt dürfte ebenfalls etwa 100 Personen umfassen, und es ist erfreulich, daß 13 Nationen bei diesem Kongress vertreten sind.

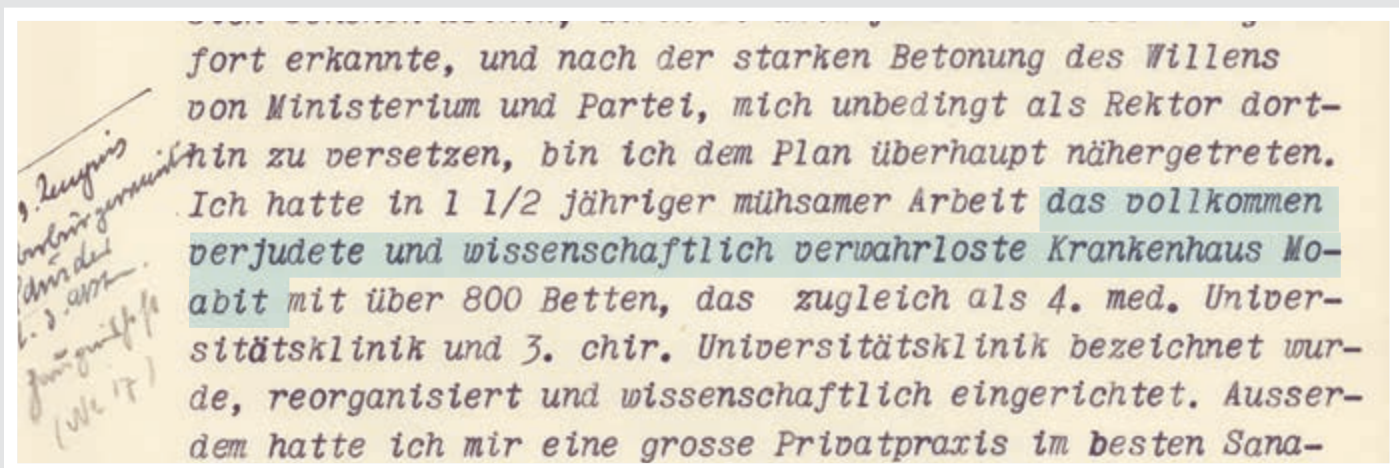
„Ginein in die blühende Welt“

Frühmorgens des Männergesangsvereins „Concordia von 1874 e. V.“ „Deutsch das Lied – froh der Sang“, das war der Kulakt zu der Heimwanderung des Männergesangsvereins Concordia e. 1874 e. V. Münster am Sonntagmorgen auf dem Hauptplatz. Nachdem der Vereinskamerad die rund 60 Gesangsbrüder zuvor noch auf der Straße festgehalten hatte, zog man mit Sang und Klang in den lauschenden Frühling hinein. Aber Lüftend ging es auf umwegen über verschlungene romantische Wege und Flöße, durch grüne Wälder und saftige Wiesen gen Angelmodde. Hier vereinte eine gemächliche Kaffeetisch die große Sängerfamilie.

Der hellortende Vereinsführer, W. Valtendorf, begrüßte das Wort und feierte die deutsche Gesangsbrüderlichkeit und deutsche Gesangsbrüderlichkeit. Er wies hin auf das reichhaltige Sommerprogramm des Vereins, aus dem er besonders hervorhob das deutsche Gesangsbrüderfest in Breslau, die Weltlichkeit des Vereins mit einem Kongress am Sonntag, den 10. Juli, in Bad Meinberg und ein weiteres am Sonntagmorgen, 11. Juli, in Bad Salzuflen. Am Schluß seiner Rede ehrte er noch die Gesangsbrüder: Vereinsführer H. Lübbe, Vereinslenker Ehrenmitglied Franz Berlage, Ehrenmitglied H. Wente, H. Schäfer und J. Berlin, die im vorangegangenen Jahre in seiner Chorprobe gefehlt hatten, durch Überreichung eines kunstvollen Ehrenbanners in den Vereinsfarben mit Würdigung. Die Rede klang aus in einen gemeinsamen musikalischen Gruß an das Vaterland und seinen Führer.

Anschließend nahm man eine Sammlung vor für die Zeppelin-Spende, die einen sehr schönen Betrag erbrachte. Um 11 Uhr erfolgte der Rückmarsch über Gremmenhof an der Lodenheide vorbei und man langte schließlich müde wieder in Münster an. In echter Sängerkameradschaft trennte man sich mit dem schönsten Lied: „O du wunderbare herrliche Frühlingszeit“ von einander in dem Bewußtsein, mal wieder gemeinsam einen herrlichen Nachmorgen in Gottes freier Natur verleben zu haben.

Zur gleichen Zeit findet sich diese Äußerung in einem Bericht von Schilling an die Universitätsverwaltung Münster 1937.



Quelle: Universitätsarchiv Münster. Bestand 10, Personalakte Nr. 3588, Bd. III, Bl. 4.

Den besten Eindruck von dem harmonischen Geiste, von dem die ganze Tagung getragen war, gibt die folgende Ansprache des früheren Oberarztes von Prof. Naegeli, Priv.-Doz. Dr. Albert Alder, Aarau:

„Meine verehrten Damen und Herren, gestatten Sie, daß ich als Vertreter der kleinen Schweiz auch einige Worte an Sie richte.

Am letzten Kongreß für innere Medizin in Wiesbaden hat Herr Prof. Schilling die Gründung der Deutschen Haematologischen Gesellschaft bekanntgegeben und uns zu der heutigen Tagung eingeladen. Wir sind diesem Ruf sehr gern gefolgt. Sie alle werden mit mir einig sein, daß hier selbst die kühnsten Erwartungen übertroffen wurden. Der erste Haematologenkongreß wird wohl zu unseren schönsten Erlebnissen zählen. Allein schon die Fahrt hierher war von unbeschreiblicher Pracht. Sie führte mich den Rhein hinunter, an dem alles in voller Blüte steht. Dann in das Ruhrgebiet, das neue Eindrücke brachte. Überall mächtige Werke, rauchende Kamine und tätige Menschen. Alle glücklich und zufrieden. Aber sie dürfen auch zufrieden sein. Durch diese Schönheit der Natur und das pulsierende Leben der Ruhr kamen wir nach Münster. Hier erwarteten uns die verschiedensten Überraschungen. Im Hotel erhielten wir vorerst einen großen Umschlag mit den nötigen Programmen. Obendrein aber auch einen Orden, den „Blutorden“. Dieser Orden hat uns in Münster alle Türen geöffnet. Die Autobusse hielten eigens für uns an. Der Orden auf der Brust verschaffte uns freien Eintritt zu jeder Veranstaltung, und in diesem Saale wird uns von der Stadt sogar ein Abendessen mit Bier gestiftet.

Ich weiß nicht, ob alle von Ihnen diesen Orden, ein wahres Kunstwerk unseres verehrten Herrn Vorsitenden, auch richtig studiert und bewundert haben. In der Mitte liegen die roten Blutkörperchen, am Rande die weißen. Wir finden in dem Worte „Häta“ aber auch drei Monocyten. Als man heute früh in der wissenschaftlichen Sitzung über diese Zellen sprach, da wollte sich niemand zur Diskussion melden. Ein jeder drückte sich um das heikle Problem. Das Abzeichen hat es in der elegantesten Weise gelöst. Es brachte gleich drei Monocyten, einen für die Unitarier, einen für die Dualisten und auch der Trialist hat den seinen bekommen. Wir verspüren bei dieser Handlungsweise so recht den Geist von Münster. In diesem wundervollen Rathause fand 1648 der dreißigjährige Krieg seinen Abschluß. Heute feiern wir am gleichen Ort den westfälisch-haematologischen Frieden. Dabei fällt mir ein, daß genau 25 Jahre nach dem westfälischen Frieden die Haematologie geboren wurde.

Ansprache von Albert Alder in Münster im Mai 1937.

Aus dem Sitzungsbericht der 1. Internationalen Hämatologentagung, veranstaltet von der Deutschen Hämatologischen Gesellschaft 1937 in Münster und Pyrmont, Berlin 1938. S. 96.

Donnerstag, den 13. Mai, 20.30 Uhr
Gutschein für Kursteilnehmer
Festliches Sinfonie-Konzert
des Niedersächsischen Landesorchesters
im großen Saal des Konzerthauses.

Dieser Gutschein wird bis 10 Uhr
im Reisebüro der Kurverwaltung
Brunnenstr. 4, oder ab 19.30 Uhr
in der Abendkasse im Konzerthaus
gegen eine Platzkarte umgetauscht.

Sonntag, den 15. Mai, 21 Uhr
Eintrittskarte für Kursteilnehmer
Ball am Pfingstsonntag
im großen Saal des Konzerthauses

Anzug: Uniform, Frack oder Smoking
Tischbestellungen bis Pfingstsonn-
abend 10 Uhr beim Oberkellner des
Kurhauses.

Gutscheine für das Rahmenprogramm
»Anzug: Uniform, Frack oder Smoking«.

ACTA MEDICA SCANDINAVICA



REDACTORES

<i>ERIK ASK-UPMARK</i> UPSALA	<i>GÖSTA BECKER</i> HELSINGFORS	<i>G. BERGMARK</i> UPSALA	<i>H. I. BING</i> KÖBENHAVN
<i>BERTEL VON BONSDOFF</i> HELSINGFORS	<i>R. KHRSTRÖM</i> HELSINGFORS	<i>K. FABER</i> KÖBENHAVN	<i>OLAV HANSSEN</i> OSLO
<i>ÖSTEN HOLSTI</i> HELSINGFORS	<i>C. HOLTEN</i> AARHUS	<i>LAURI KALAJA</i> ÅBO	<i>WILLIAM KERPPOLA</i> HELSINGFORS
<i>ANDERS KRISTENSON</i> STOCKHOLM	<i>CARL MÜLLER</i> OSLO	<i>EGGERT MÖLLER</i> KÖBENHAVN	<i>F. SALTZMAN</i> HELSINGFORS
<i>H. A. SALVESEN</i> OSLO	<i>JÓN HJ. SIGURÐSSON</i> REYKJAVIK	<i>NANNA SVARTZ</i> STOCKHOLM	
<i>HANS JACOB USTVEDT</i> OSLO	<i>JAN WALDENSTRÖM</i> UPSALA	<i>ERIK WARBURG</i> KÖBENHAVN	

Acta Medica Scandinavica. Vol. CIII, fasc. VI, 1940.

Aus dem Zentrallaboratorium des Krankenhauses der jüdischen
Gemeinde in Berlin.

Ein bisher nicht beachtetes Blutfarbstoffphäno- men bei Leukämie.

Von

Professor Dr. **HANS HIRSCHFELD.**

(Bei der Redaktion am 28. November 1939 eingegangen.)

In Deutschland konnte Hirschfeld schon ab 1936 nicht mehr publizieren. Seine letzte Arbeit erschien deshalb in Schweden. Seit 1937 arbeitete er als Leiter des Zentrallaboratoriums des Jüdischen Krankenhauses in der Iranischen Straße.

18.4.1941

Die Redaktion der
FOLIA HAEMATologica
Internationales Magazin
für klinische und morphologische
Blut-Forschung

BERLIN NW 40, den 18.4. 1941

Lieber College! In der Münch. med. Wschr. No. 9 lese ich eben in einer Arbeit von Lipp S. 250 v. unten letzter Absatz zum »Nachweis der Retikulozyten« die von mir angegebene und von ihm modifizierte Färbung mit Löffler und Karbolgentianaviolett als eigene angegeben, ohne uns zu erwähnen. Da ich selbst aus bekannten Gründen nicht protestieren kann, wollte ich Sie bitten, doch bei der Redaktion gegen dieses Verschweigen der eigentlichen Autoren der Reaktion zu protestieren und um eine Berichtigung zu bitten. Wenn dann auch nur Ihr Name genannt wird, genügt das schon, denn jeder der sich dann orientieren will, ersieht ja aus Ihrer Arbeit meine Autorschaft. Von meiner Absicht, Ihnen einen Separatdruck meiner Arbeit aus den Acta Scandinavica über ein Blutfarbstoffphänomen bei Leukämie zu schicken, musste ich leider absehen, da die Post keine Drucksachen nach der Schweiz befördert. Vielleicht können Sie in einer Bibliothek dort die Arbeit lesen, **ich schicke sie Ihnen nach Friedensschluss**. Hoffentlich geht es Ihnen und Ihrer Familie gut.

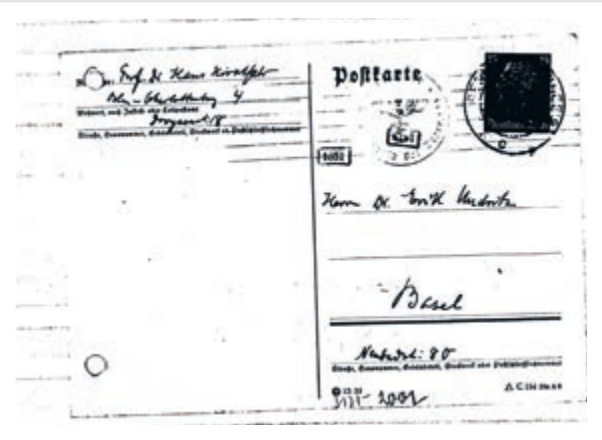
Ich, erwidelt für Sie Ihre Artikel meine Schokolade
Vor dem Artikel über einen Spezialabdruck von Artikel
über die Veränderung der Blutfarbstoffphänomen bei
Leukämie zu sehen, wurde ich sehr überrascht, da die Post keine
Drucksachen nach der Schweiz befördert. Vielleicht können Sie in einer
Bibliothek dort die Arbeit lesen, **ich schicke sie Ihnen nach Friedensschluss**.
Hoffentlich geht es Ihnen und Ihrer Familie gut.

Ihr bester Freund
Hans Hirschfeld

Postkarten von Hans Hirschfeld an Erik Undritz 1941.

Berlin, den 10.4.1941
Lieber College!
In der Münch. Med. Wschr. No. 9 lese ich eben in einer Arbeit von Lipp S. 250 v. unten letzter Absatz zum »Nachweis der Retikulozyten« die von mir angegebene und von ihm modifizierte Färbung mit Löffler und Karbolgentianaviolett als eigene angegeben, ohne uns zu erwähnen. Da ich selbst aus bekannten Gründen nicht protestieren kann, wollte ich Sie bitten, doch bei der Redaktion gegen dieses Verschweigen der eigentlichen Autoren der Reaktion zu protestieren und um eine Berichtigung zu bitten. Wenn dann auch nur Ihr Name genannt wird, genügt das schon, denn jeder der sich dann orientieren will, ersieht ja aus Ihrer Arbeit meine Autorschaft. Von meiner Absicht, Ihnen einen Separatdruck meiner Arbeit aus den Acta Scandinavica über ein Blutfarbstoffphänomen bei Leukämie zu schicken, musste ich leider absehen, da die Post keine Drucksachen nach der Schweiz befördert. Vielleicht können Sie in einer Bibliothek dort die Arbeit lesen, **ich schicke sie Ihnen nach Friedensschluss**. Hoffentlich geht es Ihnen und Ihrer Familie gut.

Mit besten Grüßen Ihr Hirschfeld



Berlin, 5.2.41
Lieber Herr College!
Heute erhielt ich Ihre Karte, aus der ich ersehe, dass Sie mir schon früher Separata Ihrer Arbeiten geschickt haben. Jedenfalls habe ich die beiden letzten mit größtem Interesse gelesen und freue mich, dass Sie doch offenbar eine sehr schöne und interessante Tätigkeit haben, die Ihren Neigungen entspricht. Ich sende Ihnen auch einen Separatabdruck eines kleinen Befundes, den ich Sie bitte nachzuprüfen, wenn Sie mal Material haben. Meine älteste Tochter ist in New York, meine jüngste in England. Ich arbeite zur Zeit viel chemisch, was mir aber nicht sehr leicht fällt, da ich dieses Gebiet zu lange vernachlässigt habe. Ich hoffe, bald mal wieder etwas von Ihnen zu hören, **denn mit dem Sehen wird es wohl vorläufig schwierig sein**.

Mit den besten Grüßen von Haus zu Haus
Ihr Hirschfeld

5.2.41. Lieber Herr College! Heute erhielt ich Ihre Karte, aus der ich ersehe, dass Sie mir schon früher Separata Ihrer Arbeiten geschickt haben. Jedenfalls habe ich die beiden letzten mit größtem Interesse gelesen und freue mich, dass Sie doch offenbar eine sehr schöne und interessante Tätigkeit haben, die Ihren Neigungen entspricht. Ich sende Ihnen auch einen Separatabdruck eines kleinen Befundes, den ich Sie bitte nachzuprüfen, wenn Sie mal Material haben. Meine älteste Tochter ist in New York, meine jüngste in England. Ich arbeite zur Zeit viel chemisch, was mir aber nicht sehr leicht fällt, da ich dieses Gebiet zu lange vernachlässigt habe. Ich hoffe, bald mal wieder etwas von Ihnen zu hören, **denn mit dem Sehen wird es wohl vorläufig schwierig sein**.

Ihr bester Freund
Hans Hirschfeld

Quelle: DGHÖ-Archiv, Fotokopie aus dem Nachlass von Erik Undritz († 1984), bevor dessen Akten der Kassation zugeführt wurden.

Geheime Staatspolizei
Landespolizeidirektion Berlin

Berlin, den 1. 10. 1942

O 12922

Verfügung

Auf Grund des § 1 des Gesetzes über die Einziehung kommunistischen Vermögens vom 26. Mai 1933 — RGBl. I S. 293 — in Verbindung mit dem Gesetz über die Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens vom 14. Juli 1933 — RGBl. I S. 479 —, der Verordnung über die Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens im Lande Österreich vom 18. 11. 1938 — RGBl. I S. 1620 —, der Verordnung über die Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens in den sudetendeutschen Gebieten vom 12. 5. 1939 — RGBl. I S. 911 — und der Verordnung über die Einziehung von Vermögen im Protektorat Böhmen und Mähren vom 4. Oktober 1939 — RGBl. I S. 1998 — wird in Verbindung mit dem Erlass des Führers und Reichshauptkassiers über die Verwertung des eingezogenen Vermögens von Reichsfeinden vom 29. Mai 1941 — RGBl. I S. 303 —

das gesamte Vermögen des — der

Dr. Hans Isr. Hirschfeld

geborene _____, geboren am 20. 3. 73 88

in Berlin

zuletzt wohnhaft in Charlottenburg

Droysenstr. 18

Straße/Platz Nr. _____

zugunsten des Deutschen Reiches eingezogen.



Im Auftrage
Rordiu

Verfügung der
Geheimen Staatspolizei
über den Einzug des
Gesamtvermögens, datiert
vom 1. Dezember 1942,
ausgehändigt durch
Gerichtsvollzieher an das
Ehepaar Hirschfeld, bereits
im Sammellager »Große
Hamburger Straße« am
29. Oktober 1942
(vgl. S. 89).

70. Alterskategorie

012922 *2*

Zur Beachtung!

Sachen, die anordnungsgemäß mitgenommen werden, sind nicht einzutragen. Für jede Person (auch Kinder und Ehefrauen) ist ein gesondertes Formular auszufüllen. Für Minderjährige oder Ehefrauen hat die Ausfüllung in der Regel der Vertretungsberechtigte (Vater) oder der Ehemann vorzunehmen. Dies gilt auch dann, wenn kein eigenes Vermögen oder Einkommen der Minderjährigen oder Ehefrauen vorhanden ist. Sämtliche das Vermögen verkörpernde Urkunden (z.B. Wertpapiere), sich auf das Vermögen beziehende oder sonstige vermögensrechtliche Fragen regelnde Urkunden (z.B. Verträge und Beweismaterial) sind, soweit greifbar, beizufügen.

H. Hans Hirschfeld

Vermögenserklärung *X*

Vornamen (Rufname unterstreichen) und Zuname (bei Ehefrauen auch Mädchennamen):
Dr. Hans Israel Hirschfeld

Beruf: *Jüdischer Bankier* Jude? *Ja*

Letzte Beschäftigung (Firma, Gehalt, Lohn):

Wohnung (Stadt, Stadtteil, Straße und Hausnummer, seit wann? *Berlin - Charlottenburg 4.*
Prinzess: 18 4.5 seit April 1939

Name, Anschrift und evtl. jüdische Rassezugehörigkeit des Hauseigentümers:
Hugo Fehre, 104, Dölln, Auf dem Grab 12

Größe der Wohnung (Zimmerzahl und -art, WC, Warmwasser, Dampf- oder Warmwasserheizung, Balkon, Wohnschloß, Fahrstuhl, Gartenbenutzung, Nebenräume wie Diele, Badezimmer, Mädchenkammer, Keller, Boden usw. Genaue Angaben): *3 1/2 Zimmer, Badezimmer, Keller, Warmwasser*
organ, Zentralheizung

Höhe der monatlichen oder vierteljährlichen usw. Miete (Mietvertrag beifügen): *95 RM.*

Sind Sie Untermieter? (Dann auch Name, Anschrift und evtl. jüdische Rassezugehörigkeit des Untervermieters angeben):

33/19101

Vermögenserklärung, jeweils 16-seitiges Formular. Zweites Exemplar für Ehefrau Rosa Hirschfeld. Auf allen Akten des Oberfinanzpräsidiums OFP findet man für den Vorgang Hirschfeld das Aktenzeichen 33/19101. Es verweist auf die Deportationswelle 1933. Tatsächlich wurde Hirschfeld der Welle 1935 zugeordnet (s. S. 133).

- 18 -

Ich erkläre ausdrücklich, daß ich meine vorstehenden Angaben nach bestem Wissen gemacht und dabei insbesondere keinerlei Vermögenswerte verschwiegen habe. Ich versichere weiterhin, außer für meine Ehefrau und meine Kinder, deren Vermögen ich besonders angegeben habe, für andere Personen nur solche Vermögenswerte zu verwalten oder in Gewahrsam zu haben, die von mir ausdrücklich in dieser Vermögenserklärung (falls nicht anderweitig, in der letzten Spalte unter Verschiedenes) als fremde bezeichnet wurden sind. Ich bin mir bewußt, daß falsche oder unvollständige Angaben geahndet werden.

den 27. 10. 1942

- 8 -

IV. Wohnungsinventar und Kleidungsstücke (Anzahl und Wertangaben):

1. Möbel und Einrichtungsgegenstände:

a) Schlafzimmer:

Stk	Stk	Stk	Stk
1 Kleiderschrank	1 Sofa - Couch	1 Kopfkissen	1 Nachttischlampe
1 Bettstellen	1 Sessel	1 Unterbetten	1 Stehlampe
1 Nachttisch	1 Teppich	1 Daunendecken	1 Friseurstuhl
1 Stühle	1 Bettvorleger	1 Steppdecken	1 Waschtischgarnitur
1 Friseurletzte	1 Brücken	1 Plumeaux	1 Wäschekorb
1 Waschtisch	1 Gardinen, Stores	1 Matratzen	
1 Kommode	1 Federbetten	1 Deckenlampe	

b) Wohn-Herrenzimmer:

Stk	Stk	Stk	Stk
1 Schreibtisch	1 Krone - Lampe	1 Schreibtischschr.	1 Bücher
1 Sessel	1 Schreibtischlampe	1 Schreibplatte	1 Lexikon
1 Bücherschrank	1 Stehlampe	1 Schreibmaschine	1 Weltgeschichte
1 Bücherregale	1 Wandleuchter	1 Papierkorb	1 Prachtblende
1 Tisch, groß	1 Wand-Wand-Uhr	1 Gardinen, Stores	1 Aquarelle
1 Tisch, klein	1 Spiegel		1 Globus
1 Stühle	1 Teppich		
1 Sofa - Couch	1 Brücken		
1 Sessel	1 Schreibgarnitur		

c) Speisezimmer:

Stk	Stk	Stk	Stk
1 Eßtisch	1 Anrichte	1 Stab-, Wandlampe	1 Haubler
1 Stühle	1 Vitrine	1 Teppich	1 Gardinen, Stores
1 Sessel	1 Sofa - Couch	1 Brücken	1 Weinregal
1 Buffet	1 Krone, Lampe	1 Tiszwagen	

d) Diele, Badezimmer:

Stk	Stk	Stk	Stk
1 Dielenlampe	1 Lampe	1 Schrank, klein	
1 Flurgarderobe	1 Spiegel		
1 Lieber	1 Schrank, groß	1 Vorleier	

e) Küche, Kammer:

Stk	Stk	Stk	Stk
1 Küchenschrank	1 Kohlenkasten	1 Küchenschürz	1 Vorräte, eingewickelt
1 Anrichte	1 Lampe	1 Gardinen	1 Vorräte, weitere
1 Brennschrank	1 Wanne	1 Kühlkasten	
1 Küchentisch	1 Kochtöpfe usw.	1 eig. Gas-, Elektro-Herd	
1 Küchensitzstühle		1 Hühnerstall	
1 Leiter			

f) Kinder-, Fremdenzimmer, Salon:

1 regeln Speisezimmer mit 2 Stühlen (Wohnzimmer)

H. Hirschfeld
(Unterschrift)

Seite 8 und Seite 16 der Vermögenserklärung, unterzeichnet am 27. Oktober 1942.

Hirschfeld erwähnt extra seine wissenschaftliche Bibliothek im »[verglasten?] Spechzimmer« (vgl. S. 145).

Prof. Dr. Hans Israel Hirschfeld
 Innere Krankheiten
 Spreestr. 4-6 Tel. 9001-3
 Berlin - Charlottenburg 4
 Droysensstr. 13
 Zur ärztlichen Behandlung aus-
 schließlich von Juden berechtigt

25

Ausstehende Forderungen von Patienten

Herr Hans Israel Brodnitz, Neue Borsig	10 Rm
Herr Jacob Israel Valk, Kassenstr. 50	102 Rm
Herr Dr. Nollmann, Israel, Kantienstr. 12	20 Rm
Herr Sally Mendheim, Frl. Wendenburgstr. 19	50 Rm
Herr Samuel Cohn, Schillerstr. 54	115 Rm
Herr Ernst Kallmann, Geschw. 19	12 Rm
Herr Israel Jacobsohn, Jülicher Str. 23	10 Rm
	<u>319 Rm.</u>

alle Gebühren haben die
 Rechnung erhalten

Der Kassenschnitt, der Voreinsparung 1000-
 Mark ist eine Abrechnung über 168 Rm
 eingereicht.

Der jüd. Kulturkomitee für
 Wohlfahrtszwecke von
 Rechnung über 12 Rm

Ruf Kämpfer

»Ausstehende Forderungen von Patienten« als Anlage zur Vermögenserklärung. Unter den Patienten waren Hans Brodnitz, Sally Mendheim, Samuel Cohn, Ernst Kallmann und Jean Jacobsohn.

Zustellungs-Urkunde. Beglaubigte Abschrift — Ausfertigung — vorstehende — Schriftstück — nebst einer beglaubigten Abschrift dieser Zustellungs-Urkunde habe ich heute hier im Auftrage des Herrn Rechtsanwalts — Justizrats — zu **Berlin** zum Zwecke der Zustellung an d. **Berlin** wohnhaft **Berlin** da ich — d. — Empfänger — selbst — in der Wohnung — in dem Geschäftslokale — übergeben nicht angetroffen habe — und die Zustellung weder an einen Hausgenossen noch an eine dienende Person noch an den Hauswirt oder Vermieter ausführbar war, dort: dem zur Familie gehörigen erwachsenen Hausgenossen, nämlich de. **Chemann — Ehefrau — Sohne — Tochter** de. in der Familie dienenden erwachsenen de. in demselben Hause wohnenden Hauswirt — Vermieter — nämlich de. de. **Geuerbegehilf**, nämlich de. dem **Bureauvorsitzer — Gehilfen — Schreiber** desselben dem **Sekretär — Buchhalter — Rendanten — Kontrolleur** — übergeben, auf der Geschäftsstelle des Amtsgerichts — bei der Postanstalt — dem Gemeindevorsteher — Polizeivorsteher — zu — niedergelegt.

Über die Niederlegung habe ich eine an den Empfänger gerichtete schriftliche Mitteilung in der bei gewöhnlichen Briefen üblichen Weise abgeben — an der Tür der Wohnung befestigt — einer in der Nachbarschaft wohnenden Person zur Weitergabe an den Empfänger ausgehändigt. — Die Bekanntmachung an einen zweiten Nachbar war nicht tunlich.

Da der Empfänger die Annahme verzögerte und derselbe hier weder eine Wohnung noch ein Geschäftslokal hat, so habe ich die Schriftstücke am Orte der Zustellung zurückgelassen.

Charlottenburg, den **29. Okt. 1942** 19 —

Ober-Gerichtsvollzieher in Charlottenburg

Becker

Summe **9**

1. Nr. **622**

n. 4

1000, Berlin SW 19, Seydewitz 14

Die Zustellungsurkunde bezeugt als einziges Dokument, dass sich das Ehepaar Hirschfeld bereits am 29. Oktober in der »Großen Hamburger Straße 26« aufgehalten hat – in dem zum Sammelager umfunktionierten jüdischen Altenheim.

Literatur:

Akim Jah: *Vom Altenheim zum Sammelager – Die Große Hamburger Straße 26, die Deportation der Berliner Juden und das Personal der Stapoleitstelle Berlin*. In: *Theresienstädter Studien und Dokumente* [Prag] 14 (2007) 176-219.

Kostenaufstellung des
Gerichtsvollziehers.

Becker Charlottenburg, den **3.12.42** **30**

Obergerichtsvollzieher
Charlottenburg 3
Hans-Krüger-Straße 31
Telefon Westland 3043
Postfach Berlin 15589

Kostenrechnung
=====

Zu **33/19101-Hirschfeld**

Keine Taxe

Gebühr RM 1 ✓

Fahrtkosten 1 ✓

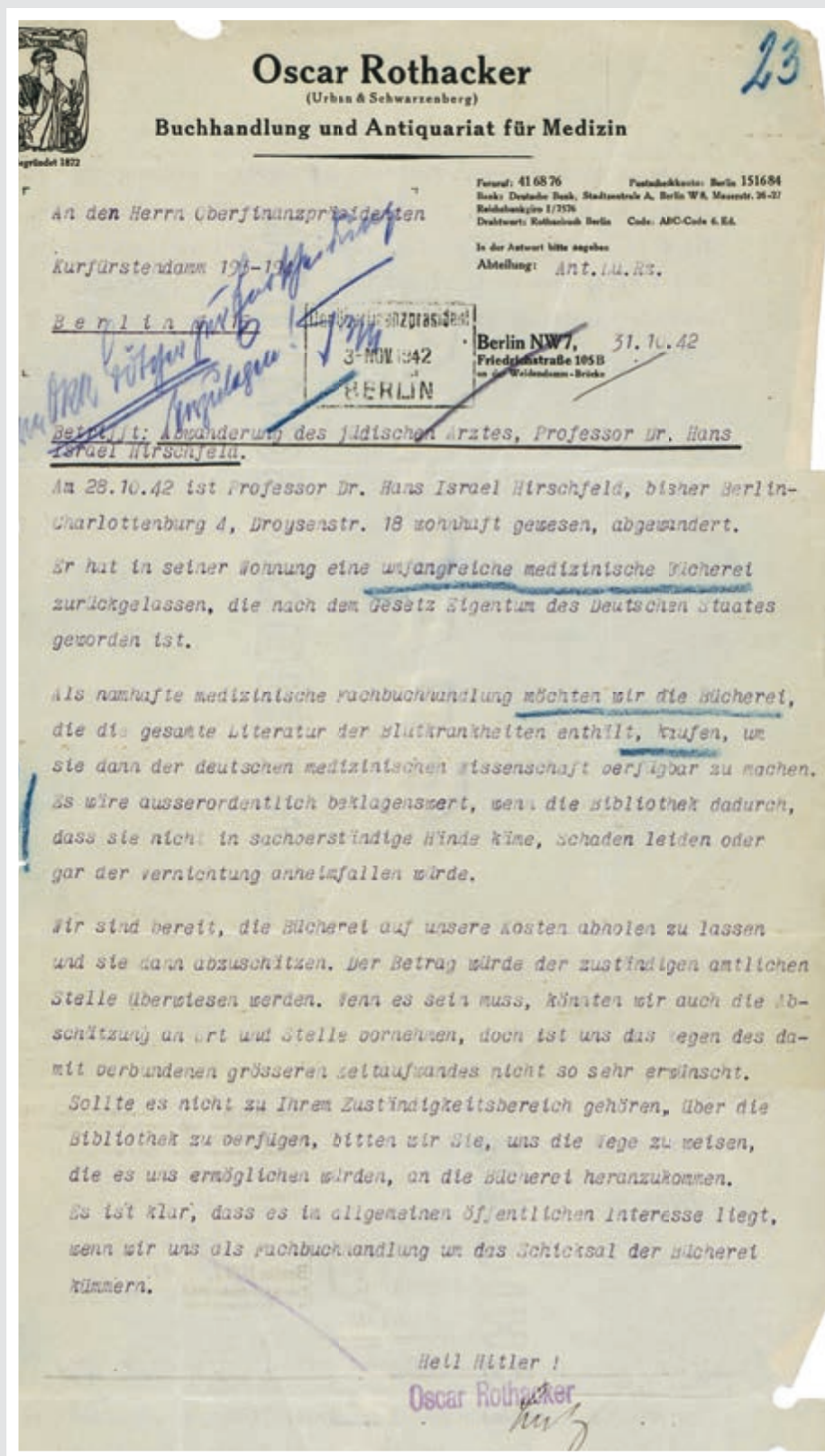
Schreibgebühren 0,50 ✓

=====

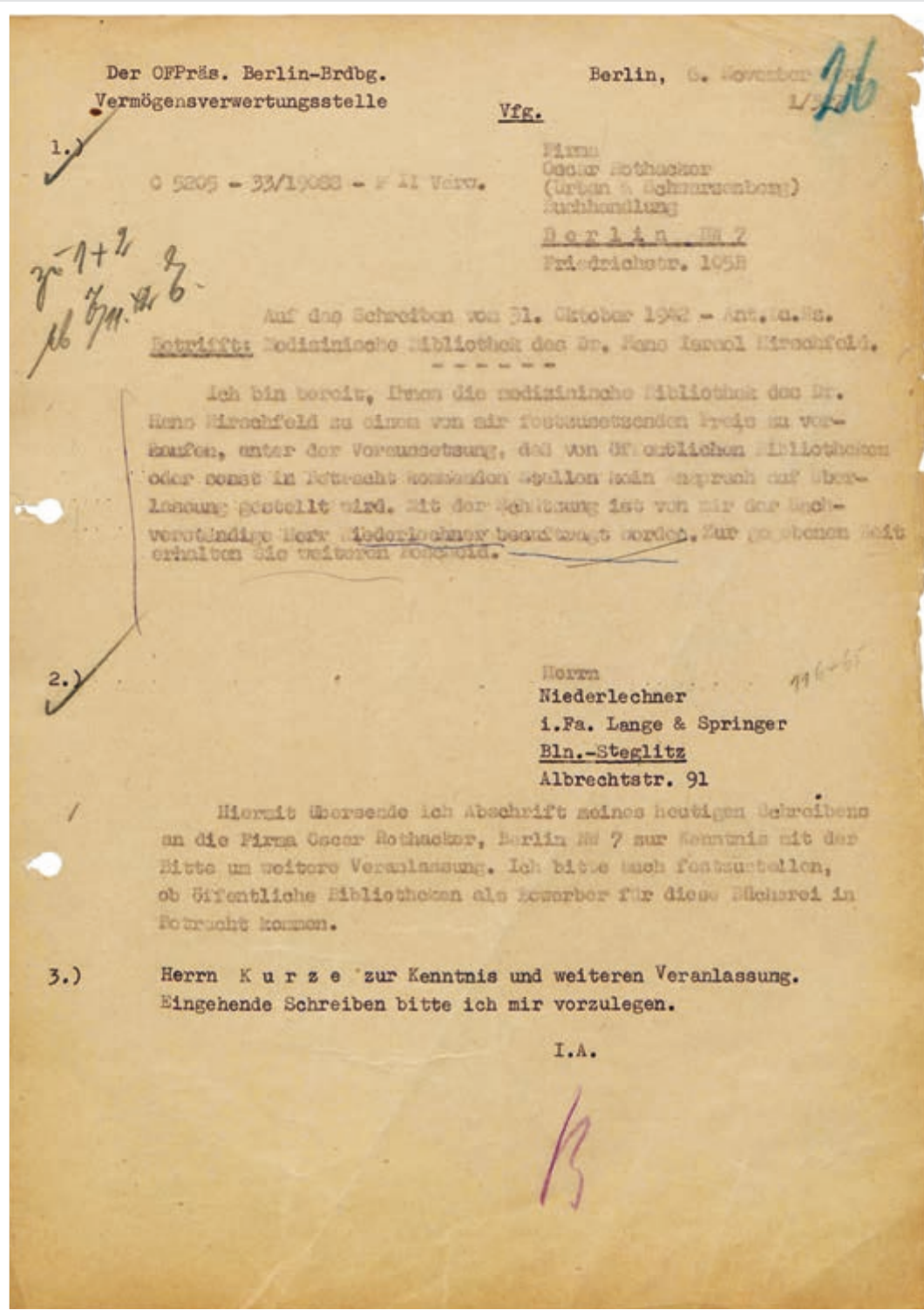
RM 2,50 ✓

Becker
Obergerichtsvollzieher

angef. am
26.11.42



Kaufwunsch des Unternehmens Rothacker, verfasst nur einen Tag nach der Deportation!



Antwortschreiben des
Oberfinanzpräsidenten an
die Buchhandlung Rothacker
und Beauftragung des
Antiquars Max Niederlechner
(1890-1970) (vgl. S. 149).

Gothaer Feuer 33/19101 34
Gothaer Transport-
und Rückversicherung AG
Bezirksdirektion Groß-Berlin

Gothaer Feuer Versicherungsbank a. G. - Bezirksdirektion Groß-Berlin
 Berlin W 8, Französische Str. 33, Gothaehaus

Herrn
 Oberfinanzpräsident

Berlin W 15
 Kurfürstendamm 193/94

Fernsprecher 166761
 Postscheck: Berlin 16522
 Bank: Deutsche Bank,
 Stadtzentrale B 1 Abt. IV d Nr. 68
 Berlin W 8

11. DEZ 11:42

BERLIN

Ihr Zeichen

Ihre Nachricht vom

Unser Zeichen

Berlin W 8
 Französische Str. 33, Gothaehaus

c

9.12.42

Hausrat-Feuer-Versicherung 17 054.03.18 für
 Herrn Prof. Dr. Hans Hirschfeld, Bln-Chlbg 4,
 Droysenstr 18
 Versicherungssumme RM 9 000
 Rückständiger Beitrag für das Versicherungs-
 Jahr 1942/43 RM 3.80 10/1

Der Beitrag für die obengenannte Versicherung
 ist noch unbeglichen. Der Versicherungsnehmer
 ist unbekannt verzogen. Unsere Haftung ihm
 gegenüber ist außer Kraft getreten. Auf Grund
 der 11. Verordnung zum Reichsbürgergesetz
 vom 25.11.41 (RGBl. I S. 722) fragen wir
 hiermit an, ob Sie an der Fortführung der
 Versicherung interessiert sind und bis auf weite-
 res die Beiträge zahlen.

Wir erbitten Ihren Bescheid recht bald.

Heil Hitler
 Bezirksdirektion

M. Wörm

Gehören zu einer Wohnung mehrere
 Schätzungsblätter, so sind diese oben rechts
 laufend zu nummerieren

Schätz. Blatt Nr. 35
 Kennzeichen des LSP
 lt. Straßenliste 33/19101

Berlin: Charlottenburg Straße: Droysenstr. Nr. 18 Lage: Gh.I

Früherer Mieter bzw. Untermieter: Hans Israel Hirschfeld
 (Früherer Eigentümer der Gegenstände)

Inventar und Bewertung

Nr.	Stück	Gegenstand	Andere Kennzeichnung	Bewertung in RM	Bemerkungen
<u>Hinteres Zimmer, Herrenzimmer:</u>					
1	1	Garnitur Sofa u. 2 Sessel (Grau Rips)		200	X verkauft
2	1	kl. Schreibtisch mit Sessel		50	X verkauft
3	1	Bücherschrank		200	X verkauft
4	1	runder Tisch mit Decke		20	
5	2	Stühle mit Stoffsitzen		10	X verkauft
6	1	achtflämmige Krone		50	
7	1	Etagere		10	X verkauft
8	1	Bronzevase mit Tischchen		150	
9	1	Ölbild (Märkischer Wald)		200	
10	3	Bilder unter Glas		5	
11	3	1 Querverhang, 2 Stores		15	X verkauft
12	1	Bettvorleger		-----	wertlos
<u>Durchgangszimmer, Esszimmer:</u>					
13	1	Büfett (Eiche unmodern)		90	
14	1	Anrichte		40	
15	1	Sechszugtisch		60	
16	4	Stühle mit Leder		40	
17	1	gr. Wäscheschrank (Eiche)		120	X verkauft
18	1	Couch mit 1 Kopfkissen, 1 Steppdecke		120	X verkauft
19	1	Couch mit 1 Oberbett, 1 Unterbett, 2 Kopfkissen		120	X verkauft
20	1	Couchtisch mit Decke		25	X verkauft
21	2	kl. Tischchen		10	
22	1	Sessel mit Armlehne u. Kissen		30	X verkauft
23	1	Ledersessel, gut erhalten		150	X verkauft
24	1	Beleuchtung		15	
25	2	1 Truhe, ein kl. Bauern Tisch		10	
26	1	versenkbare Nähmaschine (Markenlos)		50	X verkauft
27	1	Teppich 3 X 4 m, beschädigt		100	X verkauft
28	1	Fenster Übergardinen mit Zuggardine		20	X verkauft
29	1	Ölbild (Rahmenwert)		5	
30	1	Bild unter Glas (Kinderreigen)		10	X verkauft
31	1	kl. Posten Gläser u. Geschirr		20	
<u>Vorderes Zimmer links:</u>					
32	1	Bücherschrank (Eiche) unmodern		150	X verkauft
33	1	gr. Schreibtisch u. drehbarer Sessel		125	X verkauft
34	1	kl. Bücherschrank (Eiche)		60	
35	2	Stühle mit Leder		20	X verkauft
36					
zu übertragen Seitensumme: RM				2300	

C 2340. D 231. 35

Inventarliste Hirschfeld,
 angefertigt für die
 »Zweckgemeinschaft
 Gebrauchtwarenhandel«,
 geschaffen für die
 materielle Ausbeutung der
 Deportation. (vgl. Erlass des
 Führers und Reichskanzlers
 über die Verwertung des
 eingezogenen Vermögens
 von Reichsfeinden vom
 29. Mai 1941.)

Nr.	Stück	Gegenstand	Nähere Bezeichnung	Bewertung in R.M.	Bemerkungen
		Übertrag		2300	
✓36	1	zusammenlegbares Feldbett m. Watteauflage		20	
✓37	2	1 Arzneischränken, kl. Tischen (weiss)		10	
✓38	1	sechsfламige Krone (beschädigt)		25	X aus Kauf
✓39	1	Fenster Übergardinen mit Zuggardine		20	X aus Kauf
✓40	1	Tischuhr (Blechgehäuse)		10	
✓41	10	Bilder (Rahmenwert)		5	X aus Kauf
✓42	1	Globus		10	
✓43	2	Bröteköpfe mit Marmorsockel		20	
✓44	1	gr. Posten medizinischer Bücher		-----	
		Kammer u. Badezimmer:			
✓45	1	Kleiderschrank (Nussbaum)		120	X aus Kauf
✓46		2 Plettbretter, 1 Reisekorb, und diverse Kleinigkeiten	1 Hausapotheke	10	X aus Kauf
		Korridor:			
✓47	1	Kleiderschrank (Kiefer)		20	
✓48	1	Spiegel mit Goldrahmen		10	X aus Kauf
✓49		1 Hutschrank, 1 Hutablage		10	
✓50	2	Bücherregale		30	
✓51	3	Stühle		15	
		Küche bestehend aus:			
✓52		1 Büfett, 1 Anrichte, 1 Tisch, 2 Stühle,)			
		1 Bank, 1 Stehleiter, div. Geschirr		50	
✓53	1	Truhe mit Rosshaarkissen		10	
✓54	1	Mottenkiste		5	

Bewertungssumme R.M. 2700

zugleich 2 v. H. von der Bewertungssumme als Schätzungslohn für den freiberuflichen Schätzer R.M. _____

R.M. _____

Geschäft wurde auf 1 Blättern von _____ Uhr bis _____ Uhr — Stunden.

Berlin, den 19. Januar 1943

Gewissenhaft aufgenommen und bewertet:

Beamt der Reichsfinanzverwaltung

Freiberuflicher Schätzer

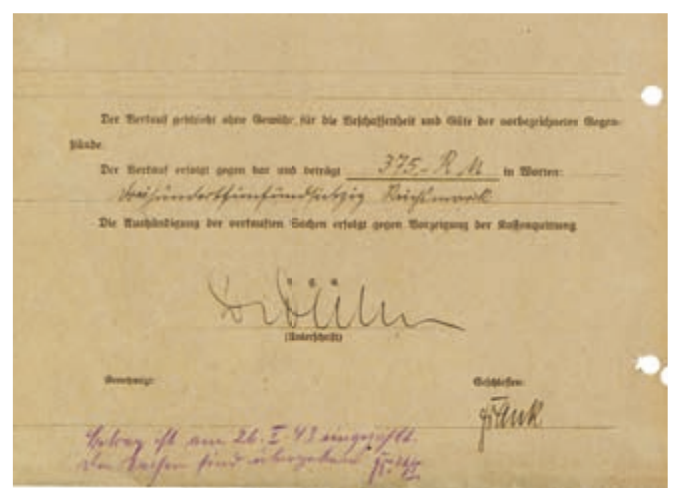
Beauftragter der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Einzelhandel

Je 1 Exemplar dieses Schätzungsblattes erhalten:

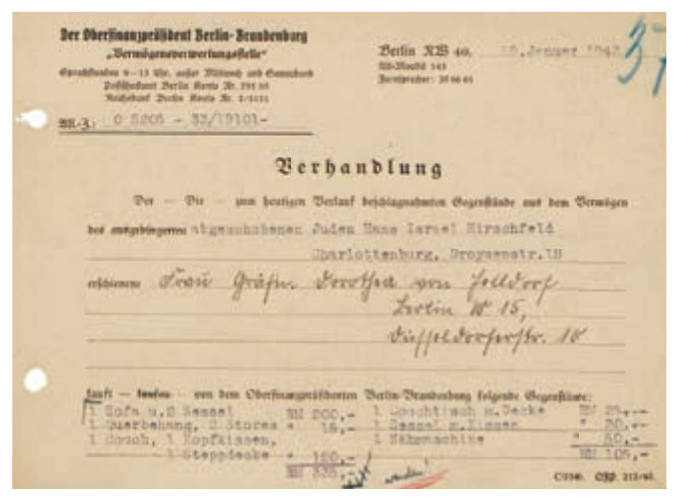
1. der Beauftragte der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Einzelhandel zur sofortigen Weitergabe an die Reichsgeschäftsstelle der Zweiggemeinschaft Gebrauchsgüterhandel, Berlin W 35, Potsdamer Straße 74,
2. der Beamte der Reichsfinanzverwaltung (Schätzungsbeamte) zur sofortigen Weitergabe an das Oberfinanzpräsidium z. Hd. von Herrn Regierungsrat Dr. Wegwart,
3. der freiberufliche Schätzer für eigene Zwecke.



Vorderseite



Rückseite



Im Januar 1943 wird das Hirschfeld-Inventar verkauft. Die »Verkaufsverhandlungen« und Einzahlungsquittungen sind sämtlich erhalten, hier u. a. von Dr. med. Horst Decker, Gräfin Dorothea von Helldorf und Oberinspektor Rudolf Schürer. Dr. Decker erwirbt u. a. Position 33 (Schreibtisch) und Position 41 (Bilder).





Dr. Horst Decker in den fünfziger Jahren in seiner internistischen Praxis in der Meinekestraße 3, sitzend am »Großen Diplomatenschreibtisch« von Hans Hirschfeld, (»Position 33« der Inventarliste; vgl. auch S. 145). Nach seinem Tod 1973 wurde der Schreibtisch an einen Antiquitätenhändler verkauft.

Seine erste Praxis in der Köpenicker Straße 36/38 (s. S. 95 oben) hatte er 1937 von dem nach Palästina vertriebenen Dr. med. Georg Jacobsohn (1891–1980) »erworben«.

In den sechziger Jahren besaß Dr. Decker »das größte Motorboot auf dem Wannsee«.



Foto: aus Familienbesitz.



Sommer 2012: Nach kurzem Suchen findet Dr. Voswinckel die zehn Stiche aus dem Hirschfeld-Inventar (Position 41) bei Angehörigen der Familie Decker in Berlin.

B) Vermögenswerte (nach dem Stande vom 27. November 1941)

1. Kontoguthaben:

per 6.11.42. Credit RM 4.814.92

2. Wertpapier-, Kupons- und Sortendepots:

		Kurs	RM
RM	812.50 Deutsche Ausl. Scheine und Ablös. Anleihe	168.40	1.368.25
	162.50		
RM	250.- 1. Dt. Kommunal Sammel Ausl. Scheine		
	50.- u. Ablös. Anleihe	176.7/8	442.18
RM	2.000.- 4% 1942 Gelsenkirchen Bergwerk Obl. J/J	104.25	2.085.--
RM	10.000.- 4 1/2% 1938 I. Dt. Reichsschatzanw. J/J	100.25	10.025.--
RM	4.000.- 4% 9. Preuss. Landesrent. Rentenbr. J/J	102.5	4.100.--
GM	2.000.- 4 1/2% 1.2. Prov. Sachsen ldsch. Pfe. J/J	102.5	2.050.--
RM	3.100.- 5 1/2 8. Dt. Ctrl. Bod. Cred. Hypoth. Pfe. J/J	103.5	3.208.50
GM	3.000.- 4% 5. Mein. Hypoth. Bank Goldpfe. J/J	102.5	3.075.--
RM	1.000.- 4 1/2% 9. Dt. Ctrl. Bod. Cred. Hypoth. Pfe. J/J	103.5	1.035.--
RM	7.000.- 4% 35 Mein. Hypoth. Bank Komm. Obl. J/J	102.5	7.175.--
GM	8.000.- 4% 1928 Preuss. Ctrl. Bod. Cred. Goldpfe. A/O	102.5	8.200.--
RM	3.000.- 4 1/2% 1938 III. Dt. Reichsschatzanweisg. A/O	101.25	3.037.50
RM	1.400.- 4 1/2% 12. Dt. Ctrl. Bod. Cred. Hypoth. Pfe. A/O	103.5	1.449.--
RM	9.000.- 4% 22. Dt. Ctrl. Bod. Cred. Komm. Obl. A/O	102.5	9.225.--
RM	7.600.- 4% 29. Dt. Ctrl. Bod. Cred. Hypoth. Pfe. A/O	102.5	7.790.--
			<u>64.265.43</u>

Die rot angekreuzten Posten sind zu Gunsten des Finanzamts Charlotten urg Ont gesperrt.

3. Sonstige Vermögenswerte (Ansprüche aus Inkasso-
aufträgen, Talons, Effektengeschäften usw.):
4. Hinweise auf Schrankmietverträge und hinter-
legte Verwahrstücke (verschlossene Depots):

C) Ansprüche der Bank (auch auf Grund von Rechten, die Dritten zustehen)

1. Kontokorrentforderungen:
2. Rechte aus Kreditsicherheiten (Forderungsabtretungen, Warenübereignungen, Grundrechte usw.):
3. Eventualforderungen (auf Grund von übernommenen Bürgschaften, Garantien und dergleichen):
4. Sonstige Ansprüche der Bank (auf Grund von Indossamenten, nicht voll gezahlten Aktien, schwebenden Effektengeschäften und dergleichen):

Berlin, den

20. Nov. 1942

DEUTSCHE BANK

Auszug aus der
Vermögensaufstellung
Hans Hirschfeld der
DEUTSCHEN BANK.

Einwurf auf Nr. 60

DEUTSCHE BANK

Depositenkasse B 2

DRAHTANSCHRIFT: DEUTSTADT
REICHSBANK-GIROKONTO: BERLIN 1/701 FERNRUF: 35 26 26 POSTSCHECKKONTO: BERLIN 437324

65
- 3 JAN 1944
Vermögensverwaltung

An den
Herrn Oberfinanzpräsidenten
Berlin - Brandenburg
Vermögensverwertungsstelle

Berlin NW 40
Alt Moabit 143

Dieser Brief enthält keine
Akkreditierungen, Scheck-
avise sowie keine Über-
träge, Anschaffungen oder
sonstigen Wertverfügungen
zu Ihren Gunsten von drit-
ter Seite bzw. zugunsten
Dritter.

Bei Beantwortung bitten wir anzugeben: Ihre Nachricht vom Ihre Zeichen

Bk 0 5205-33/19101 30.12.1943.
-P II/Verw. App. 872 Zimmer 208

Betr. Hans Israel Hirschfeld und Frau Rosa,
Berlin Charlottenburg, Droysenstr. 18

Bezugnehmend auf Ihr Schreiben
vom 16.11.43 (eingegangen am 13.12.43)
teilen wir Ihnen mit, dass rubr. Konto und
Depot bereits am 19.2.1943 durch Überweisung
an die Reichsvereinigung der Juden ausge-
glichen wurden.

Heil Hitler!

DEUTSCHE BANK
Depositenkasse B 2
Berlin NW 40, Alt - Moabit 109

Handwritten signature

Handwritten signature

Muster 3501 kL.
GL LXXVII 10 42 C/1427

Ein Jahr nach der Deportation
(November/Dezember 1943)

beginnt das Tausziehen um
das Hirschfeld-Vermögen:

Das Oberfinanzpräsidium
erhebt Anspruch (vgl. S. 112
unten); das SS-Reichssicher-
heitshauptamt (via Reichs-
vereinigung der Juden) hat
bereits »abgesahnt«.

33/49101. 48

**Der Präsident
der Reichspostdirektion**
II U 1/2-4123-C H1.43

Berlin-Charlottenburg 5,
den 18. März 1943

Postfach 18-20 - Fernsprecher 916971
Verkehrsamt der Reichspost: Berlin Nr. 7771
Telefonpostamt: Berlin Nr. 101

Der Reichspräsident
Berlin
26. MRZ 1943
Vermögensstelle
Kassenstempel

(Dieses ist bei Verlust der Echtheit, Tag
und Gegenstand anzugeben)

An
den Herrn Oberfinanzpräsidenten
Berlin-Brandenburg (Vermögensstelle)
Berlin NW 40
Alt Moabit 143/44
Antrag auf Freigabe des Vermögens
eines ausgesiedelten Juden
1 Anlage

Der frühere Fernsprechteilnehmer
Dr. Hans Israel Hirschfeld, der zuletzt
Berlin-Charlottenburg 4, Droysenstraße 18
gewohnt hat und seit einiger Zeit ausge-
siedelt ist, schuldet der Deutschen
Reichspost aus der Überlassung des Fernsprechanchlusses 96 34 43 noch
16 RM 20 Rpf mit 4 vH Zinsen seit dem 1. März d.Js., berechnet von
15 RM 20 Rpf. Die Forderung ist vollstreckbar. Für den Schuldner be-
steht beim Postscheckamt Berlin das Konto Nr. 68512, auf dem ein Gut-
haben vorhanden ist, das meine Forderung voll deckt. Gegen das Guthaben
liegt

liegt beim Postscheckamt Berlin die Sicherungsanordnung des Oberfinanz-
präsidenten Berlin, Abt. S, vom 18.9.41-C I.J.Nr.2021/41 S-25 K.F - v
Ich bitte zu genehmigen, daß die Deutsche Reichspost obige Fernsprech-
gebührenforderung gegen die Forderung auf Auszahlung des Guthabens auf
dem Konto 68512 gem. § 387 ff. BGB aufrechnet. Eine Abschrift dieses
Schreibens anbei.

In Vertretung
H. Hirschfeld

Es melden sich die viel-
fältigsten Forderer: hier
die Postdirektion (wegen
Telefongebühren) ...

33/19404
 Gustav Schielke
 Verwaltungsbüro:
 Pl. SW 29, Bergmannstr. 7
 Ruf: 66 5411

Berlin, den 25. Februar 1943.

An den

Herrn Oberfinanzpräsident Berlin-
 Brandenburg
 „Vermögensverwertung“, Aussenstelle

B e r l i n NW 40

Alt-Moabit 143

Betrifft: Prof. Hans Israel H i r s c h f e l d,

Blm-Charlottenburg, Droysenstraße 18.

Der vorstehend genannte Mieter wurde am 29.10.42 abge-
 schoben, das Vermögen desselben beschagnahmt. Nachdem die Woh-
 nung jetzt frei gegeben wurde, melde ich hiermit meine Forderung
 aus rückständiger Wohnungsmiete zur Vermögensmasse des evaku-
ierten Mieters an:

Miete für November 1942	RM 95,00	
./. 2% f. verringerte Warmwasserlieferung	RM 1,90	RM 93,10
Miete für Dezember 1942	RM 95,00	
./. 3,5 % f. verringerte Warmwasserlief.	RM 3,35	RM 91,65
Miete für Januar 1943	RM 95,00	
./. 5 % f. ausgefallene Warmwasserlief.	RM 4,75	RM 90,25
Miete für Februar 1943 wie Januar		RM 90,25

Zusammen: RM 365,25

Ich bitte um gefl. Anerkennung meiner Forderung und um Über-
 weisung des Betrages.

Heil Hitler!

22/2.43
 G. Schielke

... und der Vermieter der
 Hirschfeld-Wohnung.

Berliner Kraft- und Licht
(Bewag) - Aktiengesellschaft
Reichsbetriebs-Nr. 5 0250 5003
Berlin NW 7, Schiffbauerdamm 22
Fernruf: 42 00 11, Apparat 263
Postscheckkonto: Berlin 381 22

Meldung
über
evakuierte Juden

Rechnungsbüro
Buchzeichen: 4-1159/54
Aktenz.d.K/R:
Aktenz.d.Finanzamtes: 33/19101

Unser früherer Abnehmer
in der Anlage
mit der jetzigen Anschrift
hat eine Rest-Schuld f. Stromverbrauch aus dem E³-Geschäft für Gebühren und Unkostenbeitrag RM 7.44
Forderung aus der hinterlegten Stromsicherheit einschl. Zinsen

lt. untenstehender Aufstellung, die seit dem 22. 1. 43 fällig ist. (Rückseite beachten!)

Schuld f. Stromverbrauch lt. Rechng. v.	RM 5.60	
„ aus dem E ³ -Geschäft lt. Geschäfts-Nr.	RM 8.80	
„ für Gebühren und Unkostenbeitrag	RM 0.16	RM 14.56
Forderung aus der hinterlegten Stromsicherheit	RM 20.-	
Zinsengutschrift bis 22. 1. 43	RM 2.-	RM 22.-
Es bleibt eine Rest-Schuld/Forderung auf dem Konto	3559 14 554	von RM 7.44

Rechnungsbüro		K/R				K/FA	
ausgeschrieben	Dienststellenleiter	eingegangen	bearbeitet	weitergegeben	eingegangen		
11.3.	11.3.	11.3.	11.3.	11.3.	11.3.		
Datum	Zeichen	Datum	Zeichen	Datum	Zeichen	Datum	Zeichen

K.R. 245 Bewag 3000.11.42 Din A 5

Auf Massenabwicklung gut vorbereitet. Man beachte die verschiedenen Vordrucke der Finanzbehörde (»Vordruck Vermögensverwertung«) sowie zur »Meldung über evakuierte Juden« der Bewag.

Der Oberfinanzpräsident Berlin-Brandenburg
Vermögensverwertungsstelle
O 5205 33/19101
O 5210

Berlin NW 40, 16. Nov 1943
Mit-Wohnort 143
Fernsprecher: 35 66 61
App. 82 Zimmer 204

Zur Kanzlei
18. NOV. 1943
VERG.
ab 7.12.43

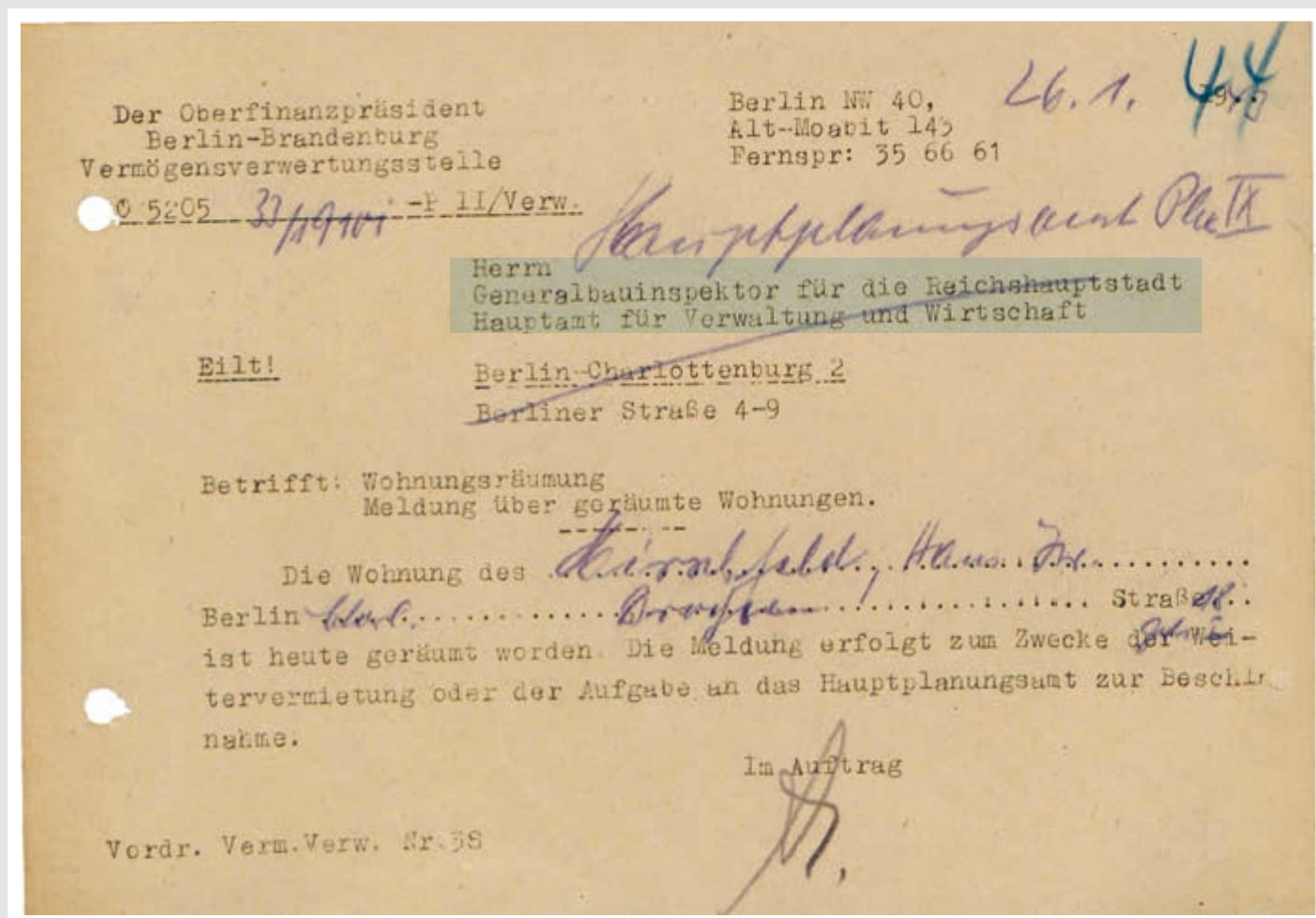
1.1 Referat P a h e r im Reichsministerium der Finanzen
Berlin W 8

Dem Reich angefallene Wertpapiere.
Das Vermögen des Juden (der Jüdin) Hans Jm. Hirschfeld i. Ehefrau Rosa Sara geb. Hoffmann zuletzt wohnhaft in Berlin, Chlg. Projenstr. 18 ist — § 3 der 11. Verordnung zum Reichsbürgergesetz (RGBl. I, Seite 722) gemäß dem Reich verfallen — durch Bekanntmachung vom 1/94 als dem Reich verfallen erklärt worden (Deutscher Reichsanzeiger Nr. 1/94 — Staatspolizeibehörde Berlin vom 29. 10. 42 — durch Verfügung des Geheimen Staatspolizeiamts, dem Betroffenen zugestellt am 29. 10. 42, zugunsten des Reichs eingezogen worden — Das Deutsche Reich ist durch den Vermögensverfall (durch die Vermögensentziehung) Eigentümer der in der Anlage bezeichneten, im Depot der Bank für Sozialwesen befindlichen Werte geworden. Ich habe die Bank angewiesen, die Wertpapiere unter Hinweis auf mein Erlassen an die Reichsbank (Wertpapierabteilung) abzuliefern. Ich bitte, mir die Höhe des Erlöses mitzuteilen.

Im Auftrag

Vordruck Vermögensverwertung Nr 15 (Mitteilung an Ref. P a h e r-Roemer) C/2340. DGB. 294/43.

Literatur: Schilde, Kurt: Bürokratie des Todes. Lebensgeschichten jüdischer Opfer des NS-Regimes im Spiegel von Finanzamts-akten. Metropol-Verlag: Berlin 2002 (Reihe Dokumente-Texte-Materialien, veröffentlicht vom Zentrum für Antisemitismusforschung der TU Berlin, Band 45).



Am 26. Januar 1943 ist die Wohnung Hirschfeld geräumt.
Die Meldung ergeht an den »Generalbauinspektor für
die Reichshauptstadt« (d. i. Albert Speer und die ihm
untergeordnete Behörde).

Der GBI veranlasste und koordinierte seit 1938 die
Aufhebung von Mietverträgen jüdischer Mieter, Zwangs-
räumungen und Einweisungen in Judenhäuser sowie die
Arisierung jüdischen Grundbesitzes auf Grundlage der
Verordnung über den Einsatz des jüdischen Vermögens.
Auf diese Weise wurden schätzungsweise 15 000 bis
18 000 Wohnungen requiriert.

Vgl. die umfangreiche Monografie [Diss.] von
Susanne Willems: *Der entsiedelte Jude. Albert Speers
Wohnungsmarktpolitik für den Berliner Hauptstadtbau*.
Ed. Hentrich, Berlin 2002, (Publikationen der Gedenk-
und Bildungsstätte Haus der Wannseekonferenz 10).

Jüdische Kultusvereinigung
zu Berlin e.V.

Berlin N 4, den... 27.5.1942
Oranienburger Straße 31

Herrn Herrn Hans Israel Kozower
Frau
Fräulein
wohnhaft Hj. Drogenb. 18

Sie sind zu einem Sonderbeitrag für Abwanderung in Höhe von
Reichsmark 3500
unter der Transport-Nr. 20988
veranlagt.

Die Ueberweisung hat zu erfolgen auf unser Sonderkonto "W" bei der Commerzbank AG, Depositenkasse B, Berlin C 2, Rosentaler Straße 40/41.

Jüdische Kultusvereinigung
zu Berlin e.V.
Der Vorstand
Philipp Israel Kozower
(Philipp Israel Kozower)

Siegmond Israel Weltlinger
(Siegmond Israel Weltlinger)
als Sachbearbeiter

An die Deutsche Bank AG, K. 152
NW 40, Alte Mühle 109

Hierdurch erteile ich Ihnen den unwiderruflichen Auftrag, zu Lasten meines
b.v.S.-Kontos bzw. Sparbuches Nr.
Reichsmark 3500
(i.W.: Reichsmark drei Tausend fünf hundert)
unter Angabe meines Namens und der Transport-Nummer auf das oben genannte
Sonderkonto "W" der Jüdischen Kultusvereinigung zu Berlin e.V. zu überweisen.

Berlin, den.....

Name Philipp Israel Kozower
Anschrift Alte Mühle 109

Genehmigt
Berlin, den... 27.05.1942...
i.A.: Prüfer

Ost-Abwanderung (Ausland)
erfolgt eine Woche nach
dem obigen Datum der
Auftragserteilung. Der
Auftrag muß daher binnen
einer Woche nach diesem
Datum ausgeführt sein!

Es beginnt mit dem
Sonderbeitrag für
Abwanderung in Höhe
von 3500 Reichsmark ...

14

Abtretung

Hierdurch trete ich meinen Anspruch gegen die
Berliner Städtischen Elektrizitätswerke Aktiengesellschaft (BSEAG)
Berliner Gaswerke (GASAG) ~~in Höhe von~~

~~RM~~

aus Kaution an die Jüdische Kultusvereinigung zu Berlin e.V. in Berlin
N.4, Oranienburgerstr. 29, als Teil des Pflegegeldes für Altersheim ab.

Berlin, den 29. I. 1942

Charlottenburg 4
Dreyfuss
15 *Rosa Sara Kimmelfeld*
Fide Kamkath Berlin A 051949
A Hans Meier Kimmelfeld
Fide Kamkath A 051948

10

Jüdische Kultusvereinigung
zu Berlin e.V.
Finanzverwaltung Ri/ag VII/1

Berlin N 4, den
Oranienburger Str. 29, Dezember 1942
Fernsprecher 42 59 21

An

die Deutsche Bank, Depka B 2
Berlin SW 40

In der Anlage beschreiben wir Ihnen Auftrag von.....
.....nebst Sparbuch Nr. mit der Bitte,
die ~~Sonder~~ Sonder ~~Erweisungen~~ Erweisungen wie folgt auszuführen: zu B 1066

Reichsmark..... an die Commerzbank AG, Depositenkassa B zugunsten
250.- des laufenden Kontos der Jüdischen Kultusvereini-
gung zu Berlin e.V. mit dem
Vermerk: "Altersheim-Verpflegung"

Reichsmark... Gesamtes Restgut Bankhaus v. Heinz, Tecklenburg & Co.,
haben. zugunsten des Sonderkontos "E" der Reichsvereini-
gung der Juden in Deutschland

Hochachtungsvoll

Jüdische Kultusvereinigung zu Berlin e.V.

Anlagen:

... gefolgt von 250 RM für
»Altersheim-Verpflegung«
sowie das »Gesamte
Restguthaben« in Höhe
von 65 140 Reichsmark
(s. Folgeseiten).

Ma
15

Heimeinkauf - Vermögenserklärung
zum Heimeinkaufvertrag Nr. .../...

Zu- und Vornamen: *Hirschfeld Hans Israel*
(bei Ehefrauen auch Mädchennamen)

Beruf: *Frankenburger Dr med*

Wohnung: *Charlottenburg 4 Langpforte 18*
(Stadt, Stadtteil, Straße, Hausnummer)

Kennort: *Berlin* Kennkarte Nummer: *A 051948*

geboren am: *20. 3. 73* in: *Berlin* Kreis:

Konfession: *jüdisch* Staatsangehörigkeit: *D. R.*

Familienstand: ledig/verheiratet/verwitwet/geschieden/getrennt lebend
in Mischehe? ja / nein

Bei nicht Vollgeschäftsfähigen: Name und Anschrift des Vormundes/Pflegers/
gesetzlichen Vertreters

Des Ehegatten: Vornamen: *Rosa Lara* früherer Name: *Todtmann*
Geburtsdatum: *6. 1. 75* Geburtsort: *Berlin*
Konfession: *protestantisch*
Anschrift: *Charlottenburg 4 Langpforte 18*
Kennort: *Berlin* Kennkarte Nummer: *A 051949*

Ehelicher Güterstand: *gützlich*

A. Bewegliches Vermögen

Ich besitze gegenwärtig folgendes bewegliche Vermögen:

1. Konten bei Geldanstalten
Art, Nummer, Geldanstalt, Höhe, Aufbewahrungsort der dazu
gehörigen Sparbücher, Kenn- oder Lösungsworte bzw. -nummern:
Deutsche Bank B. 2 Plin Nr. 40 Alt. Monat 109
gemeinschaftl. Konto 1 Plin *ca 3900 RM*

2. Wertpapierdepots bei Geldanstalten
Nummer oder sonstige Depotsbezeichnung, Stückzahl, Nennwert, Kurswert:
Deutsche Bank *Wertpapiere ca 61000 RM*
Reichsfluchtsteuer ist darauf geleistet.

3. Barmittel und Wertpapiere, die nicht bei Geldanstalten liegen
Höhe bzw. Nenn- und Kurswert, Aufbewahrungsort:

Wertpapiere
ca. 61 000 RM
Reichsfluchtsteuer
ist darauf geleistet.
(vgl. S. 111)

4. Dinglich gesicherte Forderungen

(o h n e Rentenschulden, grundstücksgleiche Rechte und persönliche beschränkte Dienstbarkeiten wie Nießbrauch, Wohn- und Altenteilsrechte)

Buch- und Brief-Hypotheken bzw. -Grundschatden.

Art, Grundstück, Grundbuchbezeichnung (Band, Blatt, Abteilung) Rang, Grundstückseigentümer, Verzinsung, Tilgungsbeträge, Fälligkeit der Zinsen und Tilgungsbeträge:

5. Sonstige Ansprüche

(o h n e) Gehalts-, Ruhegehalts- oder Rentenansprüche, Sozialversicherungsrenten, Pfandrechte, Patent-, Urheber-, Lizenz-, Betriebs- oder ähnliche Rechte, Ansprüche aus rückständigen Mieten sowie Unterhaltsansprüche)

Kaufpreis- und Darlehensforderungen, Hinterlegungen usw.

Sofort realisierbar?

(Vermerk der Bearbeitungsstelle)

*Außenstände auf der
Befundliste
Kautions Gas oder Elektr.*

*460 Rmk
30*

6. Lebensversicherungen

(k e i n e sonstigen Versicherungen!)

Nummer der Police, Versicherungsgesellschaft, Höhe, Fälligkeit, Rückkaufswert:

7. Sonstige bewegliche Vermögenswerte:

(o h n e Wohnungseinrichtungs- und Kunstgegenstände, Gold- und Silberwaren, Schmuck, Juwelen, Sammlungen, Wäsche, Bekleidungsstücke, Hausrat)

8. Höhe des (in Ziffern 1-7) angegebenen beweglichen Vermögens:

*64900
+ 790
65690*

Außenstände aus der
Behandlerpraxis
Kautions Gas oder Elektr.

Pflegegeld und Transport
250,- RM

X

16

..... monatlicher Lebensunterhalt
soweit er aus dem beweglichen Vermögen (also zum Beispiel nicht aus
Mieteinnahmen) bestritten werden muss:
(nur ausfüllen, falls Belassung erforderlich!)

*Pflegegeld und Transport
250, — Pmk*

Ich erkläre ausdrücklich, daß ich meine vorstehenden Angaben nach bestem
Wissen gemacht und dabei nicht verschwiegen habe. Ich bin mir bewußt, daß
unrichtige oder unvollständige Angaben behördliche Maßnahmen zur Folge
haben.

Es ist mir bekannt, daß die in dieser Heimeinkauf-Vermögenserklärung ent-
haltenen Angaben über Vermögenswerte, die nach Abschluss des Heimeinkauf-
vertrags als Einkaufsbetrag auf die Reichsvereinigung der Juden in Deutsch-
land übertragen werden, in die vor der Abwanderung abzugebende amtliche
Vermögenserklärung nicht aufgenommen werden dürfen.

Berlin, 29. 8. 1942

.....
(Unterschrift)
Jude/Kennort: *Berlin* Kenn-Nr. *40589/48*
Anschrift: *Markenstr. 7. 4.*
.....
Stoyanoff 18

Auszufüllen durch die Bearbeitungsstelle

C. Berechnung des Einkaufsbetrags

A 1. Konten.....RM 3900
 2. Wertpapierdepots.....RM 61000
 3. Barmittel und Wertpapiere, die nicht bei Geld-
 anstalten liegen.....RM _____
 4. Rückkaufwert der Lebensversicherungen.....RM _____
 5. Dinglich gesicherte Forderungen.....RM _____
 6. Sonstige sofort realisierbare Ansprüche.....RM 490
 7. Sonstige bewegliche Vermögenswerte.....RM _____

8. Höhe des beweglichen Vermögens.....RM 65390

abzüglich

B 9. Notwendiger Lebensunterhalt, der gemäß Ziffer 12
 der Richtlinien zu belassen ist.....RM 850

C Einkaufsbetrag.....RM 65140

65140

*Sämtliche Werte sind
 sofort realisierbar.*

Sämtliche Werte sind
 sofort realisierbar.

X

1
1066

B

Heimeinkaufvertrag H

Nr. _____ / _____

Zwischen der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland

und

Herrn / Frau / Fräulein / den Eheleuten

gesetzlich vertreten durch

wird folgender Heimeinkaufvertrag geschlossen.

a) ~~Herr / Frau / Fräulein / Die Eheleute~~ Hirschfeld
erkenn / erkennen folgendes an:

Da der Reichsvereinigung die Aufbringung der Mittel für die Gesamtheit der gemeinschaftlich (in Theresienstadt) unterzubringenden, auch der hilfsbedürftigen Personen obliegt, ist es Pflicht aller für die Gemeinschaftsunterbringung bestimmten Personen, die über Vermögen verfügen, durch den von ihnen an die Reichsvereinigung zu entrichtenden Einkaufsbetrag nicht nur die Kosten ihrer eigenen Unterbringung zu decken, sondern darüber hinaus soweit als möglich auch die Mittel zur Versorgung der Hilfsbedürftigen aufzubringen.

b) ~~Herr / Frau / Fräulein / Die Eheleute~~

kauft / kaufen sich vom _____ ab in die Gemeinschaftsunterbringung

mit einem Betrag von ~~64 650~~ RM 65 490 Reich

(in Worten fünfeinzigtausend fünfhundert neunzig RM) ein.

2.

Der Einkaufsbetrag wird wie folgt entrichtet:

a) ~~in bar~~; RM _____

b) durch die — hiermit — mit beiliegender Urkunde, — vollzogene Abtretung von

Gut, Markgärtchen, Kantonen,
Gorrasforderungen.

3.

In die Gemeinschaftsunterbringung können nur Gegenstände nach Maßgabe behördlicher Weisungen eingebracht werden.

4.

a) Mit Abschluß des Vertrages wird die Verpflichtung übernommen, dem/den Vertragspartner(n) auf Lebenszeit Heimunterkunft und Verpflegung zu gewähren, die Wäsche waschen zu lassen, ihn/sie erforderlichenfalls ärztlich und mit Arzneimitteln zu betreuen und für notwendigen Krankenhausaufenthalt zu sorgen.

b) Das Recht der anderweitigen Unterbringung bleibt vorbehalten.

c) Aus einer Veränderung der gegenwärtigen Unterbringungsform kann der Vertragspartner/ können die Vertragspartner keine Ansprüche herleiten.

5.

Bei Eintritt einer körperlichen oder geistigen Erkrankung des / der Vertragspartner(s) sowie eines sonstigen Zustandes, der das dauernde Verbleiben in der Gemeinschaftsunterbringung ausschließt und eine anderweitige Unterbringung geboten erscheinen läßt, ist die Reichsvereinigung berechtigt, die erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Entsprechendes gilt bei wiederholten groben Verstößen gegen die Ordnung der Gemeinschaftsunterbringung.

6.

a) Der Einkaufsbetrag geht mit der Leistung in das Eigentum der Reichsvereinigung über.

b) Ein Rechtsanspruch auf Rückzahlung dieses Betrages besteht, auch beim Tode des Vertragspartners oder bei einer Aufhebung des Vertrages aus sonstigen Gründen, nicht.

(Ort) Berlin, den 2. 10. 1942 (Ort) Berlin, den 29. 8. 1942

Reichsvereinigung der Juden in Deutschland Dr. Hans Israel Henschel

Bezirksstelle (Unterschrift des/der Vertragspartner/s)

Jüdische Kultusvereinigung zu Berlin S.O. Kennort: Berlin Kennnummer: A. 051948

Anschrift: Charlottenburg 4 Großpauer 18

Moritz Henschel David Braun

(Unterschrift) (Unterschrift)

Kammstr. Berlin Kennnummer

A 051949

Charlottenburg 4

Großpauer 18

Beide Linksunterzeichner, Moritz Henschel (1879) und Dr. David Braun (1895) – hier mit dem verordneten Zusatznamen »Israel« – wurden ein halbes Jahr später nach Theresienstadt deportiert. Henschel überlebte und verstarb 1947 in Palästina; Braun wurde Ende 1944 in Auschwitz ermordet.

Information des Centrum Judaicum, Berlin;
Archivarin Barbara Welker.

...Verpfändung von Wertpapieren in Höhe von 19352,- RM, die bei der Deutschen Bank hinterlegt sind.

Die Vermögenssteuer 1942 wird »großzügigerweise« aufgerechnet gegen die »Reichsfluchtsteuer-Sicherheit«.

62524 2

Finanzamt Charlottenburg-Ost Bln.-Charlottenburg 4, 16. Dezember 1942
Vollstreckungsstelle Bismarckstrasse 48/52.
R.K. Nr. 103/287 Zimmer 125
Postscheckkonto Berlin Nr. 4732.
Girokonto Reichsbank Berlin Nr. 1/1145.

8

An die jüdische Kultusvereinigung zu Berlin e.V.

in Berlin N.4.
Oranienburgerstr. 29.

Betr.: Gross Yard Israel Hirschfeld und Louis Lippmann
zuletzt wohnhaft gewesen in Berlin Oranienburgerstr. 29.
Oranienburgerstr. 18, an. 2. 12. 42 evakuiert nach
Theresienstadt, Wien, Jhr Schreiben vom 2. 12. 42.
Heimeinkaufsvertrag B Nr. 10.66

~~Der~~ Die - oben Genannte-n - ~~hat~~ haben - an mich - ~~keine~~ -
Reichsfluchtsteuer-Sicherheit geleistet durch Verpfändung von.....
Wertpapieren d. H. v. 19352,- RM, die bei der Deutschen Bank hinterlegt sind.
Bank hinterlegt sind.

~~Sie~~ Sie - ~~schuldet~~ schulden - hier noch folgende Beträge:

Vermögenssteuer 1942 = 162,50
Einkommen 1,95
164,45 RM.

Jch bin bereit, die Reichsfluchtsteuer-Sicherheit freizugeben,
wenn Sie den Betrag von 164,45.....RM an meine Finanzkasse zu St.-
Nr. 103/287... gezahlt haben.

Jch ersuche mit Bezug auf § 119 BGB., den Betrag von.....RM
~~sofort an meine Finanzkasse zu St.Nr. zu zahlen.~~

Jn Vertretung A. P. W. Jn Auftrag

Cho.Vo.100(11.42.500)

Der »Heimeinkaufsvertrag« ist eines der infamsten Täuschungsmanöver an deutschen Juden, und dies an den hilflosesten unter ihnen, den Alten, den Greisen und Senilen. Ihnen wurde vorgegaukelt, sie kämen in ein Altersheim mit Anspruch auf Verpflegung und Wäsche (Absatz 4). Stattdessen landeten sie in überfüllten Massenunterkünften mit fauligen Matratzen auf dem Boden, herausgerissenen Lichtleitungen, unbrauchbaren Toiletten! Eine Auswertung

der Sterbedaten der Theresienstädter Häftlinge ergab, dass diese im Durchschnitt 109 Tage (Frauen) bzw. 120 Tage (Männer) nach ihrer Ankunft aufgrund von Unterernährung, Schwäche, Apathie – und Entwürdigung starben. Hirschfeld unterzeichnete den Vertrag am Tag vor der Deportation und gab sein ganzes Vermögen von 65 140 RM auf ein Sonderkonto, das der SS zufluss.

Der Oberfinanzpräsident Berlin-Brandenburg
„Vermögensverwertungsstelle“
 Die Oberfinanzkasse hat die folgenden Kosten:
 Postfachamt Berlin Nr. 791 85
 Reichsbank Berlin Nr. 1/1111
 5205 33/19101
 3210-

① Berlin NW 40, 2. Sept. 1944
 Alt-Mosk 143
 Fernsprecher: 33 66 61
 Apparat:
 Zimmer Nr.:

6
 7. SEP. 1944

19.2.44 100 53 085, 79
 2.1.44 100 200, —
 18.2.44 100 1000, —
 1300, —
 2000, —
 69 635, 79

An die
 Reichsvereinigung der Juden
 Deutschlands
 Berlin N 65
 Iranische Str. 2 *1066*

Einzahlung des Vermögens des Juden Hans Israel Hirschfeld

Die Deutsche Bank teilte mir mit, daß sie die Wertpapiere (Kurswert etwa 65.000 RM) des Juden Hans Israel Hirschfeld, zuletzt wohnhaft in Berlin-Charlottenburg, Droysenstr. 18, an Sie überwiesen hat. Nach den Akten hat Hirschfeld Selbstmord begangen.

Ich bitte um baldmöglichste Mitteilung, ob die Genehmigung der Geheimen Staatspolizei zur Überweisung dieser hohen Vermögenswerte an Sie vorliegt.

Im Auftrag: *Imbauer*

Im September 1944 (!) unternimmt der Oberfinanzpräsident einen erneuten Versuch, an das Vermögen von Hans Hirschfeld heranzukommen.

5

REICHSVEREINIGUNG DER JUDEN
IN DEUTSCHLAND

Gesch. Z. III H 2 - B 1065 -
Dr. E./Br.

Berlin N 85, den 13. Sept. 1944
Iranischestr. 2
Fernruf: 46 4448.

An den
Herrn Oberfinanzpräsidenten
Berlin-Brandenburg
Vereinsverwaltungsstelle

Berlin Nr. 40
Alt Hombit 143.

Dort. Akt. Z.: 5205 - 33/19101

Dort. Schrb.: 2.9.44

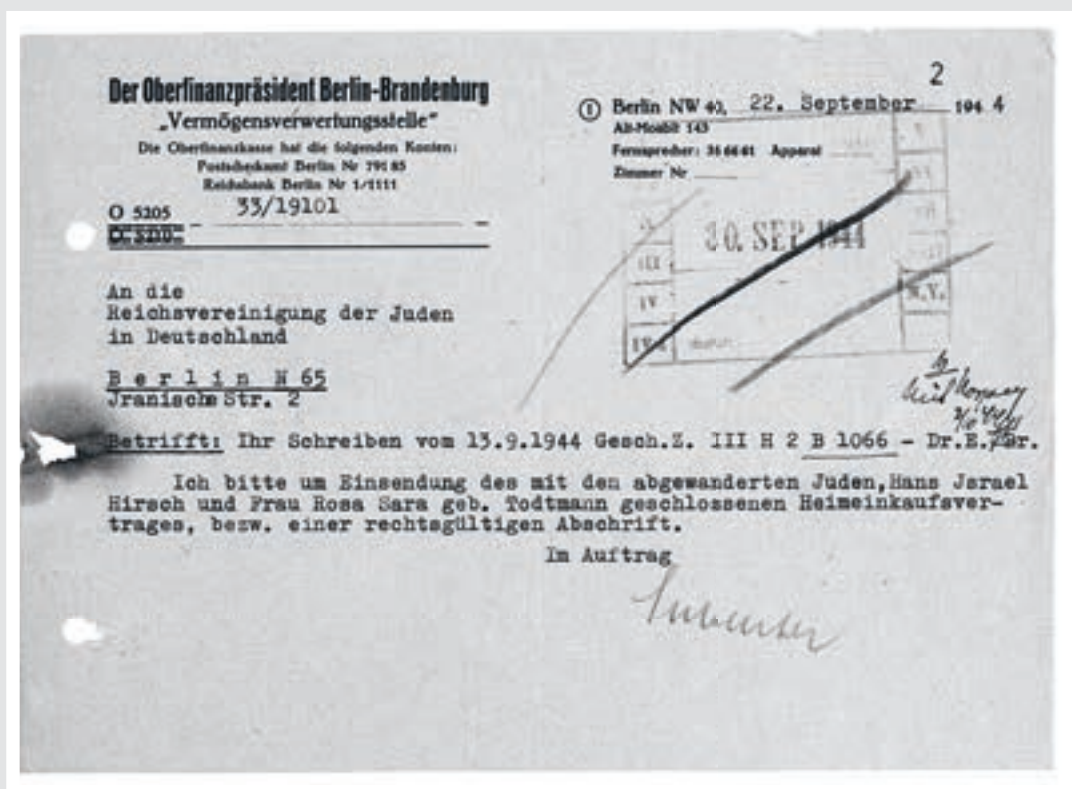
Betreff: Hms Israel Hirschfeld, u. Frau Sara Sara, früher
Aln.-Charlottenburg, Broysenstr. 13.

Die Obengenannten haben mit uns vor der in Aussicht genom-
menen Abwanderung nach Theresienstadt einen Heimkaufvertrag
geschlossen und uns zur Erfüllung des Vertrages ihr Guthaben
und ihr Wertpapierdepot bei der Deutschen Bank Depo B 2,
Berlin Nr. 40, Alt Hombit 109, und die Aussonderungs- und
Abtretungs-urkunden haben wir an die Bank geleitet. Wir können allerdings
aus den noch vorhandenen Vorgängen nicht entnehmen, dass
eine Genehmigung der Geheimen Staatspolizei vorgelegen hat.
Da wir aber Aufträge an Banken grundsätzlich ohne Genehmigung
der Geheimen Staatspolizei nicht erteilt haben, da ferner
die Deutsche Bank den Auftrag ausgeführt hat, ist mit einer
an Gewissheit grenzenden Wahrscheinlichkeit zu folgern, dass
die Genehmigung der Geheimen Staatspolizei auf dem Ueberrei-
sungsauftrag beruht war. Da die Deutsche Bank sich noch
im Besitze des Ueberweisungsauftrages befinden dürfte, könnte
sie diese Annahme zu bestätigen in der Lage sein.

In Auftrags:

(Dr. Hugo Israel Ehrlich)

Meyler
13/9 44/14



Quelle: Bundesarchiv Berlin. R 8150 Reichsvereinigung der Juden in Deutschland, 581, Bl. 2.

Literatur zum Thema »Heimeinkaufsverträge«:

Adler, H. G.: *Die verheimlichte Wahrheit. Theresienstädter Dokumente*. Tübingen 1958, S. 48-60.

Eschwege, H.: *Zur Deportation alter Juden mit »Heimeinkaufsverträgen« 1942-1945*. In: Antisemitismus und Massenmord (=Texte zur politischen Bildung, hrsg. im Auftrag des Rosa-Luxemburg-Vereins von L. Höll und M. Neuhaus, Heft 16), Leipzig 1994, S. 51-73.

Prof. Dr. HANS HIRSCHFELD
TELEFON: C 6 MORBIT 3494

BERLIN NW 40, DEN 24.7.33.
ALT-MORBIT 110

81 JULY 1933

Academic assistance council

London W.

Barlington House Piccadilly.

An das Academic assistance council London richte ich hiermit ergebenst die Bitte mir dabei behilflich zu sein, in England eine neue wissenschaftliche Stellung zu bekommen.

Ich war von 1910 bis jetzt am Berliner Universitätsinstitut für Krebsforschung unter Klemperer, Orth und Blumenthal tätig und hatte in den letzten Jahren die Leitung der Poliklinik und der histologischen und hämatologischen Arbeiten im Laboratorium. Daneben treibe ich als Arzt für innere und Nervenkrankheiten Praxis, vorwiegend Konsiliarpraxis. Nun bin ich seit April sowohl als Mitglied des Institutes, wie als ausserordentlicher Professor an der Universität beurlaubt und kann weder arbeiten noch Vorlesungen halten. Wie jetzt mitgeteilt wird, dürfen alle beurlaubten Dozenten auch im Wintersemester noch nicht lesen. Es ist also höchst unwahrscheinlich, dass ich überhaupt in absehbarer Zeit wieder zur wissenschaftlichen Tätigkeit zugelassen werde. Da alle nichtärztlichen Ärzte auch in der Praxis ausserordentlich behindert werden, habe ich den lebhaftesten Wunsch mir in einem andern Lande eine neue Existenz aufzubauen.

C

Ich bin 60 Jahre alt, und habe eine Frau und zwei Töchter,
 von denen die eine gerade vor des medizinischen Staats-
 examen steht, aber aus den bekannten Gründen wahrschein-
 lich nicht zugelassen wird. Es käme für mich also nur
eine gehobene Stellung an einem Institut oder Krankenhaus
in Betracht, ~~xxxxxxx~~ die soviel einbringt, dass ich
bescheiden aber auskömmlich leben kann. Auch müsste ich
in absehbarer Zeit die englische Approbation bekommen
können, ohne etwa noch einmal ein Examen machen zu brauchen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

ergebenst

Prof. H. Hans Hirschfeld

a. d. Professor an der Universität

bisher Leiter der Poliklinik und der Histologischen
 und Hämoglobulinabteilung am Universitätsinstitut für Histopathologie
 der Universität Berlin

1. Beilage: Lebenslauf und Verzeichnis
 der wissenschaftlichen Arbeiten.

FOLIA HAEMATOLOGICA

herausgegeben von:
 PROF. DR. NAEGELI, ZÜRICH?
 Schulstrasse 46
 PROF. DR. HANS HIRSCHFELD, BERLIN NW 58
 Alt Moabit 110
 PROF. HAL DOWNY, UNIVERSITY OF
 MINNESOTA, MINNEAPOLIS U. S. A.

VERLAG:
 AKADEMISCHE VERLAGSGESELLSCHAFT m. b. H.
 LEIPZIG C 1

BERLIN, DEN 18.8.38.

22 AUG. 1938

Society for the Protection of Science and Learning

London 6 Gordon Square W. C. 1

richte ich ergebenst das Gesuch mir die Möglichkeit zur wissenschaftlichen Arbeit an einem Institut oder Krankenhaus ausserhalb Deutschlands zu verschaffen.

Wie dem Comité wohl schon bekannt sein wird, verliere ich mit allen nichtarischen Ärzten Deutschlands am 30. 9. ds. Js. die Approbation als Arzt und habe somit keine Möglichkeit mehr mich in Deutschland zu ernähren. Meine Stellung als ausserordentlicher Professor an der Universität und Leiter der Abteilung für Haematologie und Histologie am Universitätsinstitut für Krebsforschung der Charité in Berlin habe ich bereits im Jahre 1933 eingebüsst. Seit dem 1. April ds. X Jahres ist mir auch meine Stellung als Schriftleiter der Folia Haematologica, die ich 20 Jahre lang zusammen mit Naegeli gehabt habe, genommen worden. Ich bin somit ohne jede Einnahme und darauf angewiesen eine bezahlte Stelle im Ausland zu bekommen. Meinen Lebenslauf und ein Verzeichnis meiner wissenschaftlichen Arbeiten füge ich bei.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Prof. Dr. Hans Hirschfeld

Prof. Dr. Hans Hirschfeld
 Berlin NW, 40
 Alt-Moabit 110

Brief von Hans Hirschfeld
 an die WZSociety for the
 Protection of Science and
 Learning vom 18. August
 1938.

Beachte die Absender-
 adresse: »Alt-Moabit 110«
 Hier wohnte das Ehepaar
 Hirschfeld seit 1911.

164

GENERAL INFORMATION
ALLGEMEINE AUSKUNFT

Name: *Prof. Dr. Hans Hirschfeld*

Permanent Address
Dauernde Adresse: *Berlin NW 40, Alt Licht 110*

Rank*
Stand*: *Prof. Dr. (April 1933) a.o. Universitätsprofessor, nichtbeamtet*

Institution Where Last Position Held
Wo waren Sie zuletzt angestellt? *an Universitätsklinik für Krebsforschung am St. Charité
in Berlin, als Leiter der Feldklinik und der Abteilung für Knochentumoren
und Histologie*

Subject of Academic Activity
Fach der akademischen Tätigkeit: *Tumoren Metastasen*

Special Fields within subject
Spezialgebiete: *Hämato-logie, Krebsforschung, normale und pathologische
Histologie*

Names and Addresses of References in Germany and Other Countries†
Namen und Adressen von Referenzen in Deutschland und anderen Ländern†

*Geh. Rat Prof. Ferdinand Blumenthal, z. Zt. Belgrad, Klajkovicava 10 bei
Lazar Stanojevic*

*Geh. Rat Prof. Georg Klemperer, 14 Greylock Road, Newtonville, Mass.
U.S.A.*

Prof. Dr. V. Bergmann, Berlin N.W. 7, Charité, II. med. Klinik

Prof. Roselle, Berlin N.W. 7, Charité, Pathologisches Institut

Dr. Goodall, Edinburgh, Walker Street

Prof. Hal Downey, University of Minnesota, Minneapolis, U.S.A.

Dr. E. B. Krumbhaar, Philadelphia, University of Pennsylvania, School of Medicine

Prof. Lichtwitz, New York, Montefiore-Hospital

Date of Birth
Geburtsdatum: *20.3.1872*

Place of Birth
Geburtsort: *Berlin*

Nationality
Staatsangehörigkeit: *Deutsch*

Are you married?
Verheiratet? *ja*

Number of Dependent Children
Anzahl der abhängigen Kinder: *2*

Ages of Dependent Children
Alter der abhängigen Kindern: *32 u. 34 J., beide Ärzte*

Other Dependents
Andere von Ihnen abhängige Personen: *—*

Languages:
Welche Fremdsprachen können Sie sprechen? können Sie lesen?

Französisch und Englisch

* If Professor, state whether "ordentlich" or "ausserordentlich"; if "ausserordentlich" state whether "beamtet" or "nicht beamtet".
Wenn Professor, bitte angeben ob "ordentlich" oder "ausserordentlich"; wenn "ausserordentlich", angeben ob "beamtet" oder "nicht beamtet".
† Give at least three names of German referees, if possible.
Angaben, wenn möglich, mindestens 3 Namen von deutschen Referenzen.

Prof. Dr. Hans Hirschfeld
Berlin NW. 40
Alt-Licht 110

Geh. Rat. Prof. Ferdinand Blumenthal,
z. Zt. Belgrad, Klajkovicava 10 bei
Dr. Lazar Stanojevic

Geh. Rat. Prof. Georg Klemperer, 14
Greylock Road, Newtonville, Mass.
U.S.A.

Prof. Dr. V. Bergmann, Berlin N. W. 7,
Charité, II. Med. Klinik

Prof. Roessle, Berlin N. W. 7, Charité,
Pathologisches Institut

Dr. Goodall, Edinburgh, Walker Street

Prof. Hal Downey, University of
Minnesota, Minneapolis, U.S.A.

Dr. E. B. Krumbhaar,
Philadelphia, University of
Pennsylvania, School of Medicine

Prof. Lichtwitz, New York,
Montefiore-Hospital

165

CONFIDENTIAL INFORMATION
VERTRAULICHE AUSKUNFT

For the use of the
committees dealing with
the problem of displaced
scholars
Für den Gebrauch der
Komitees, welche sich mit
den entlassenen Wissen-
schaftlern befassen

Have you been officially dismissed?
Sind Sie offiziell entlassen? *Ja*

Grounds of dismissal
Gründe der Entlassung *des neue politische Regime, d. v. alle Wissenschaftler
aus dem Vollenzogen entfernt*

Date of Notification
Datum der Benachrichtigung *1/1. 9. 1933*

Date on which dismissal becomes effective
Wann tritt die Entlassung in Kraft? *1. April 1933*

Sources of Income before dismissal*
Einkommensquellen vor der Entlassung* *ärztliche Praxis, bei Konsiliarpraxis, Einnahmen aus
Vorlesungen u. Kursen, literarische Einnahmen, bei Redaktionsgehalt an den Folia
Haematologica. Einkommen aus ärztlicher Praxis 10-12 000 M.
Aus literarischer Tätigkeit wechselnd zwischen 1500-3000 M.*

Rate of Income 1932-1933*
Höhe des Einkommens in 1932-1933*

For what period longer will the means at present at your disposal last?
Wie lange werden die Mittel, die Sie momentan zur Verfügung haben, ausreichen?
Bevorzugte Beendigung im nächsten Jahre, wenn ich einen Auslandsaufenthalt habe

Are you entitled to a pension?
Sind Sie pensionsberechtigt? *Nein*

Have you a Temporary Position, Scholarship or Maintenance Grant? If so, state where and give
date of expiry.
Haben Sie eine vorübergehende Stellung, ein Stipendium oder eine Unterhaltsunterstützung? Wenn
ja, angeben wo und Datum der Beendigung. *Nein*

Have you unpaid facilities at an Institution? If so, state where
Haben Sie eine unbezahlte Möglichkeit an einem Institut zu arbeiten? Wenn ja, angeben wo.
Nein

* State amount of income from university position and amount from other sources.
Betrag angeben des Einkommens von der Universitätstellung und denjenigen von anderen Quellen.

Prof. Dr. Hans Hirschfeld
Berlin NW, 40
AM-Mosk 110

Einkommensquellen vor der Entlassung:
Ärztliche Praxis, bes. Konsiliarpraxis,
Einnahmen aus Vorlesungen und
Kursen, literarische Einnahmen,
bes. Redakteursgehalt an den Folia
Haematologica. Einkommen aus
ärztlicher Praxis 10 - 12 000 M.
Aus literarischer Tätigkeit wechselnd
zwischen 1 500 - 3 000 M.

Berlin, den 4. Dezember 1938 .

7 DEC 1938

An die

Society for the Protection of Science
and Learning

Betrifft: Ihr Zeichen ES/MP .

Ich habe mich im August dieses Jahres mit der Bitte an Sie gewandt, mir doch zur Erlangung einer Existenzmöglichkeit ^{in England} oder in einem anderen Lande behilflich zu sein . Da ich bis heute außer einer Bestätigung des Eingangs der Fragebogen, die ich ausgefüllt habe, nichts mehr hörte, bitte ich noch einmal höflichst an mich zu denken. In Betracht kommt für mich ein Arbeitsplatz in einem Krankenhaus oder Institut und die Gewährung eines Stipendiums , das mir zusammen mit meiner Frau eine auch nur bescheidene Lebensführung ermöglicht . Die Gebiete auf denen ich arbeiten könnte, ersenen Sie aus den meiner Eingabe beiliegenden Papieren.

Ich wende mich noch einmal an Sie, weil sich die Verhältnisse hier in Deutschland für mich in höchstem Maße verschlechtert haben und noch weiter bis zur Unerträglichkeit verschlechtern werden. Die Möglichkeit irgend einer Art von Tätigkeit ist mir völlig genommen, schnellste Hilfe tut wirklich not ! Da ich von einer Reihe von hiesigen Ärzten, die drüben eine Stellung bekommen haben, hörte, hoffe ich, daß es auch möglich sein wird für mich eine Existenzmöglichkeit zu erlangen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Prof. Dr. Hans Hirschfeld

Leutenk. 9

Prof. Dr. Hans Hirschfeld
Berlin NW. 47

Brief von Hans Hirschfeld an die SPSL vom 4. Dezember 1938.

Beachte die Absenderadresse: Zwischenwohnsitz: Levetzowstraße 9 in unmittelbarer Nachbarschaft der großen Synagoge Levetzowstraße 7/8.

203

Berlin, den 8.12.38.

Herrn
Dr. Goodall
Edinburgh

Sehr geehrter Herr Kollege !

Sie waren vor einiger Zeit so freundlich meiner Tochter eine Empfehlung für die Universität Edinburgh zu geben. Sie wurde darauf hin auch registriert und sollte schon im nächsten Jahr mit dem Studium beginnen können. Nun hat sie aber inzwischen ein Affidavit für Amerika erhalten und wird dorthin gehen, weil sie schon nach einem Jahr Examen machen kann.

Heute komme ich nun für mich selbst. Sie kennen ja sicherlich die Verhältnisse und Vorgänge hier, die das Leben fast unerträglich machen; ich kann nicht mehr wissenschaftlich arbeiten, darf keine ärztliche Praxis treiben, mußte die Redaktion der *Folia Haematologica* niederlegen und kann jetzt nicht einmal mehr die Bibliotheken benutzen, bin also sozusagen noch geistig tot und möchte unter allen Umständen ins Ausland gehen, obwohl ich schon 65 Jahre bin. Dazu kommt noch, daß sehr unangenehme Beschränkungen der Wohnungen und der Bewegungsfreiheit bevorstehen.

Es soll nun, wie ich höre, möglich sein, in England ein Stipendium für wissenschaftliche Forschungen zu erhalten, wenn man von einem Instituts- oder Hospitaldirektor zur Bearbeitung eines bestimmten wissenschaftlichen Themas angefordert wird. Können Sie mir hierüber Näheres mitteilen und Ratschläge geben, an wen man sich in dieser Angelegenheit wenden kann. Wäre es Ihnen wohl möglich mir noch einige englische Haematologen zu nennen, an die man deswegen herantreten könnte und die natürlich an einem größeren Institut mit reichlicherer Arbeitsmöglichkeit tätig sein müßten? Sind Sie vielleicht selbst in der Lage an Ihrem eigenen Krankenhaus mir eine solche Tätigkeit zu verschaffen? Ich müßte allerdings ein Stipendium von irgendeinem Comité bewilligt bekommen, welches ausreicht mir und meiner Frau eine bescheidene Existenz zu garantieren; denn wie die Verhältnisse hier liegen, wird man von seinem Geld nur eine verschwindend kleine Summe oder gar nichts mit herausnehmen dürfen. An die "Society for the Protection of Science and Learning" habe ich mich schon gewandt; kennen Sie noch andere, ähnliche Einrichtungen? Ich kann jetzt übrigens ganz gut Englisch, habe aber an Sie Deutsch geschrieben, damit keine Mißverständnisse entstehen

Brief von Hans Hirschfeld an
Alexander Goodall vom
8. Dezember 1938.

Alexander Goodall (1876–
1941) Hämatologe in
Edinburgh und seit 1937
Präsident des Royal
College of Physicians of
Edinburgh. Goodall verfasste
zusammen mit L. Gulland
das Lehrbuch *The Blood,
a guide to its examination
and to the diagnosis and
treatment of its diseases*
(1912, ³1925).

können. Verzeihen Sie bitte, daß ich Sie mit diesem S C S - Ruf
belästige, aber meine Lage ist wirklich verzweifelt !
Mit bestem Dank im Voraus für Ihre Bemühungen und verbindlichsten
Empfehlungen

Ihr ergebener

Hirschfeld

Berlin N.W.87
Levetzowstr.9

Quelle: Bodleian Library, Oxford, SPSP-Files 501/2, Bl. 203 Vorder- und Rückseite.

ES/MP.

20th December 1938

Dear Sir,

Thank you for your letter of December 17th
enclosing a letter you have received from Professor Hans
Hirschfeld. We have been in touch with Professor Hirschfeld
quite recently and we wish it were possible for us to do
something for him as he is a good scientist. However, at his
age - he is 63 - there are no prospects of absorption either
in this country or elsewhere and the only solution for him would
be for some person to guarantee his maintenance and that of his
wife for the rest of their lives (or until his children can
keep him.)

Yours sincerely,

Esther Simpson
Assistant Secretary.

Quelle: Bodleian Library, Oxford, SPSP-Files 501/2, Bl. 208.

Antwortschreiben von Esther Simpson (1903–1996) an Prof. Neil Hamilton Fairley (1891–1966). Für ihre verdienstvolle Tätigkeit als Sekretärin der SPSP von 1933 bis 1978 erhielt Esther Simpson später den Order of the British Empire O. B. E., Ehrendoktorwürden in London (1984) und Leeds (1989) und wurde 1991 Honorary Member of the Royal College of Physicians.

212

Cardiff, 23th February, 1939

Mr. David Cleghorn Thomson
c/o Society for the Protection of
Science and Learning
6, Gordon Square
London W.C.1

25 FEB 1939

Dear Mr. Thomson,
Principal Rees, of the University College here has suggested to me that I should write about the possibility of getting my father and mother into England quickly as can be arranged. You will, I think, remember that my father, the haematologist, Prof. Hans Hirschfeld, has already written to you with details of his qualifications. He cannot, however write to you as freely from Germany as I can now that I am in England, to beg you to do everything you can to help him, as he is really in danger in Germany.

It was only by a lucky chance that he escaped being put into a concentration camp recently from which people if they come back at all, return ill.

We have also recently had a search of our flat by an official who demanded to know when my parents proposed to leave Germany at last.

In October 1938 my parents had to give up their flat as the owners of houses were practically forced by the state to turn out all Jewish doctors. My parents are at present in a small sublet flat, but as the owner is immigrating herself on April the 1st they will be obliged to find an other home. This is almost impossible to get now, as Jewish owners are under strict control in their subletting and aryan landlords are not allowed to make new contracts with Jews.

My parents are naturally under great strain, not knowing what is going to happen to them or where they can live.

I know you must have lots of applications, but I would urge you to help my father now in this great emergency. He wishes to go on with his research or to carry out some research for others and would be glad to have just enough to keep himself and my mother in return for his work.

I am hoping very much that he will before very long get a visa for America where my sister, a doctor, will be within 2 months (from Paris). But in the meantime, both because of the acute mental strain and because of the ~~xxxx~~ real danger, I feel it most urgent to do everything possible to hasten his immigration.

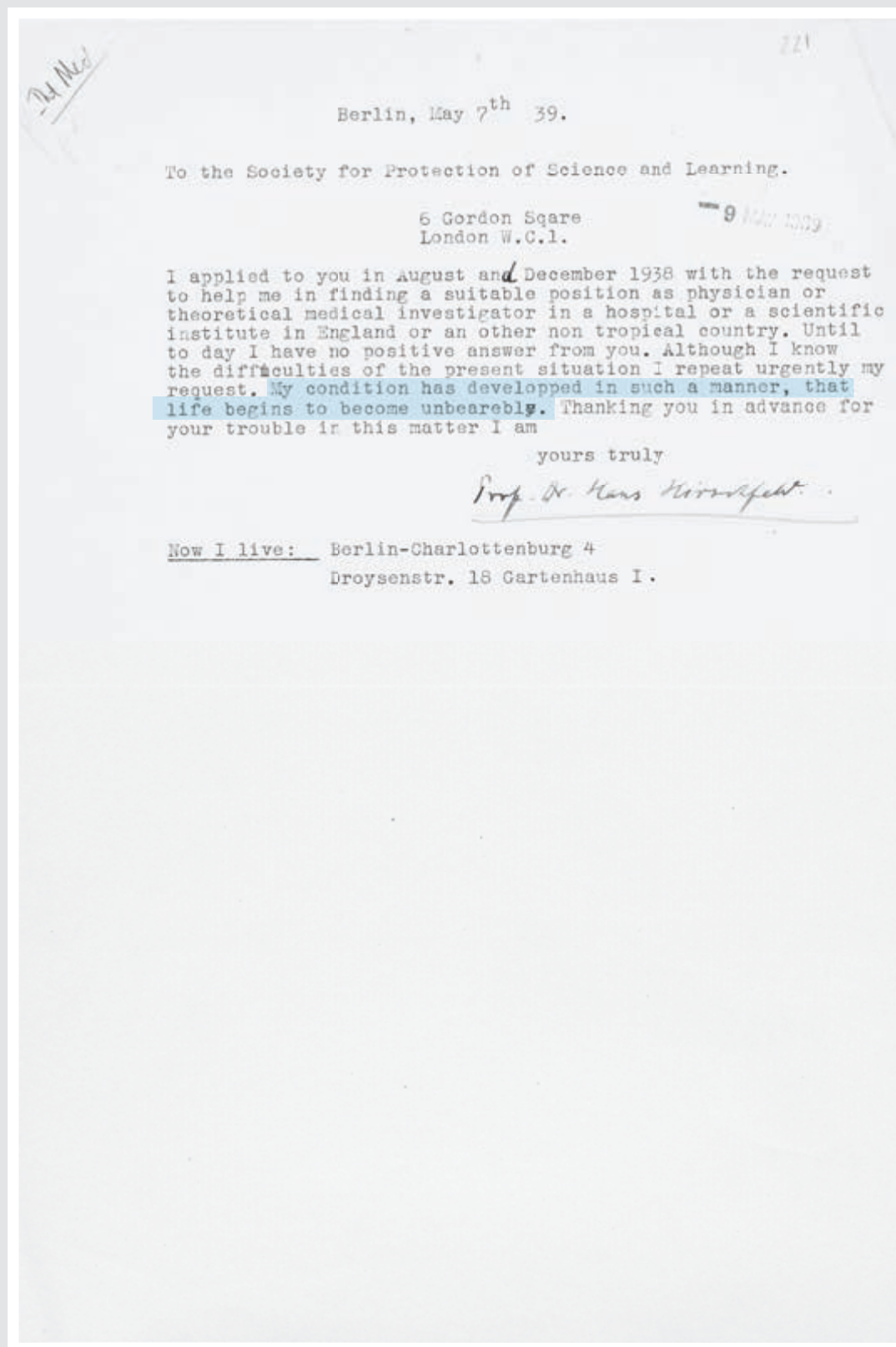
I know, you will understand my anxiety in the matter.

Yours sincerely

c/o Dr. John Shaxby, Green Patch
12, Cyncoed Avenue
Cardiff

x former, Berlin Nr. 4, 111, 112, 113
Nr. 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120

Schreiben von Tochter
Kate Hirschfeld an den
Generalsekretär der SPSL,
D. Cleghorn Thomson vom
23. Februar 1939.



Letztes Schreiben von Hans Hirschfeld an die SPSL vom 7. Mai 1939.

Beachte: Letzter Wohnsitz von Hans Hirschfeld: Droysenstraße 18 (s. S. 164)

252

6 Soho Rd.,
 Birmingham 21. 29 DEC 1943
 27.12.43.

Dear Miss Simpson,

Thank you for your letter of November 25th which was forwarded to me from Cardiff, enquiring for statistical purposes whether my father,

Prof. Hans Hirschfeld,
~~last home address~~, 18 Droysen Street,
 Berlin-Charlottenburg,

has succeeded in getting away from the continent.

In spite of his reputation as scientist which was so often appreciated by the various organisations with which he and I were in touch none of them felt able to make arrangements for his coming to this country.

In October 1942 he was with my mother deported to an unknown destination but I received a Red Cross Message from August 1943 through an uncle who was then still in Berlin and had just received a message that my parents were then alive. The message gave no indication about my parents whereabouts.

Yours sincerely

Kate Hirschfeld

Letztes Schreiben von
 Kate Hirschfeld an Esther
 Simpson vom 27. Dezember
 1943.

FOLIA HAEMATOLOGICA

herausgegeben von:
 PROF. DR. NAEGELI, ZÜRICH 7
 Schillingstraße 40
 PROF. DR. HANS HIRSCHFELD, BERLIN NW 52
 Alt Möbitz 110
 PROF. HAL DOWNEY, UNIVERSITY OF
 MINNESOTA, MINNEAPOLIS / U. S. A.
 VERLAG:
 AKADEMISCHE VERLAGSGESELLSCHAFT m.b.H.
 LEIPZIG C 1

BERLIN, DEN 9.11.38.

Herrn Professor Hal Downey.

Sehr geehrter Herr College!

Ich habe vor einigen Wochen auf Ihre Veranlassung an Klemperer und Rosenthal in New York geschrieben. Klemperer hat mir garnicht geant-
 wortet, Rosenthal dagegen schreibt mir, dass es ausserordentlich
 schwierig ist zur Zeit jemand unterzubringen. Leider schreibt er dann
 wörtlich: It is especially difficult to find places for hematologists.
 Some have come over recently and I have been trying to obtain such
 positions. So far they have been unable ~~to~~ find anything ~~snitable~~ in
 that line of work; I have tried again and again to place men in
 various cities in the West and Middle West and have received re-
 plies that they have no more room or do not require hematological
 experts.

I hope that you will succeed in perhaps obtaining a position in some
 other country. I am sorry that I am unable to be of any great help
 to you at the present time, but i should hear of anything I would
 be glad to let you know.

Das ist also eine sehr wenig ermutigende Nachricht, die mich tief be-
 trübt hat, zumal, wie Sie wissen werden, die Lage für mich ^{hier} immer
 hoffnungsloser wird.

Inzwischen habe ich aber auch eine Anfrage von dem Boston Committee
 of Medical Emigrés, unterschrieben von Jacob Fine erhalten. , in dem
 mir mitgeteilt wird, dass Sie sich für mich verwandt haben, wofür
 ich Ihnen bestens danke. Hoffentlich gelingt es auf diesem Wege et-
 was für mich zu finden.

Dagegen habe ich endlich für meine Tochter ein Affidavit erhalten.
 Allerdings ist ihr in Paris gesagt worden, dass ihre Quotennummer erst
 in ca. einem Jahre an der Reihe ist. Aber es ist wenigstens eine
 Hoffnung.

Mit verbindlichsten Grüßen

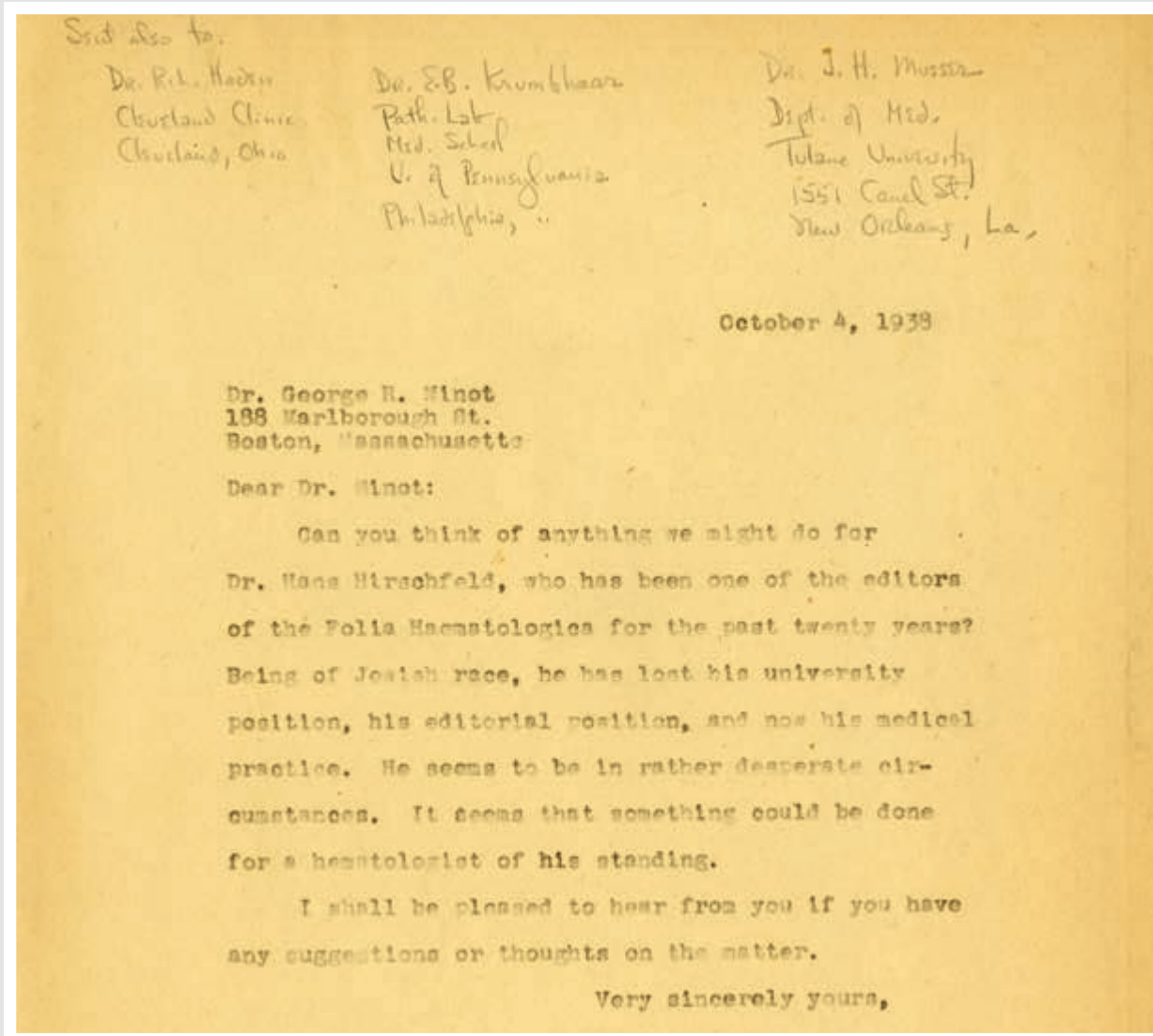
Ihr ergebener

Hirschfeld

Prof. Dr. Hans Hirschfeld
 Berlin NW, 52 87.

Levetzowstr. 9

Am Abend dieses
 Tages brannte die
 Synagoge auf der
 Straße gegenüber
 (Levetzowstraße 7/8,
 Ecke Jagowstraße).

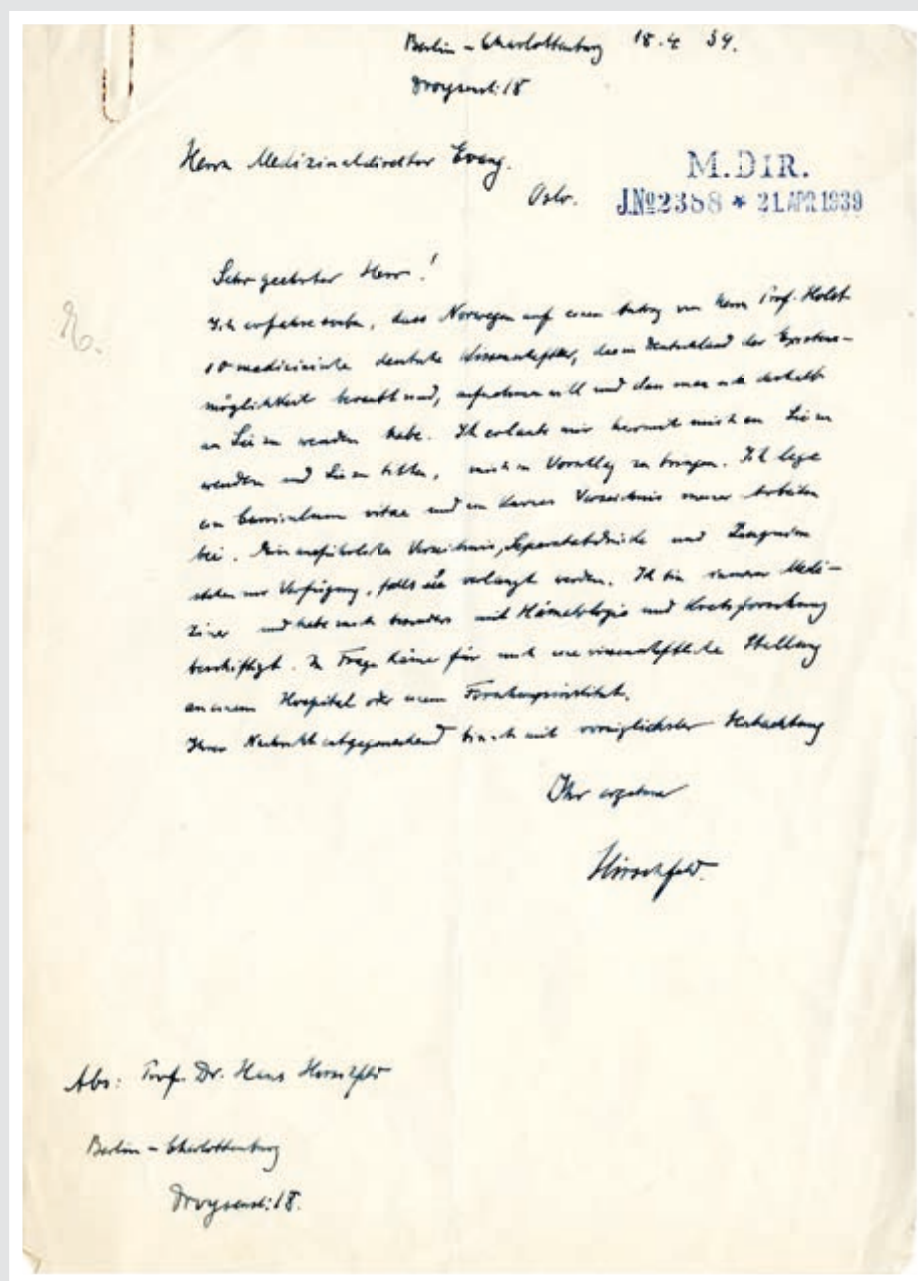


Quelle: University of Minnesota Archives. Hal Downey Papers.



Bittschreiben von Hal Downey an den Nobelpreisträger George Minot (1885–1950) zu Gunsten von Hans Hirschfeld vom 4. Oktober 1938, nachrichtlich an andere prominente Kollegen, die früher in den FOLIA HAEMATOLOGICA publiziert hatten, darunter Russel L. Haden (1888–1952), Edward B. Krumhaar (1882–1966) und John H. Musser. Antwortschreiben sind nicht überliefert.

Hal Downey (1877–1959), Anatom in Minneapolis, galt als »Vater der amerikanischen Hämatologie«. Er war seit 1923 Mitherausgeber der FOLIA HAEMATOLOGICA; 1938 erschien sein vierbändiges *Handbook of Hematology*.



Sehr geehrter Herr!

Ich erlaube soeben, dass Norwegen auf einen Antrag von Herrn Prof. Holst 10 medizinische deutsche Wissenschaftler, die in Deutschland der Existenzmöglichkeit beraubt sind, aufnehmen will und dass man sich deshalb an Sie zu wenden habe. Ich erlaube mir hiermit mich an Sie zu wenden und Sie zu bitten, mich in Vorschlag zu bringen. Ich lege ein Curriculum vitae und ein kurzes Verzeichnis meiner Arbeiten bei. Ein ausführliches Verzeichnis, Separatdrucke und Zeugnisse stehen zur Verfügung, falls sie verlangt werden. Ich bin innerer Mediziner und habe mich besonders mit Hämatologie und Krebsforschung beschäftigt. In Frage käme für mich eine wissenschaftliche Stellung an einem Hospital oder einem Forschungsinstitut. Ihrer Nachricht entgegensehend bin ich mit vorzüglichster Hochachtung

Ihr ergebener

Hirschfeld

Abs. Prof. Dr. Hans Hirschfeld
Berlin-Charlottenburg
Droysensstraße 18

Schreiben von Hans Hirschfeld an
Dr. Karl Evang, Oslo, vom 18. April 1939.

Karl Evang (1902–1981), Sozialmediziner u. Gesundheitspolitiker in Oslo, seit 1938 Direktor des Norwegian Directorate for Health. Evang musste nach der deutschen Besetzung 1940 selbst nach England fliehen; nach dem Krieg war er noch 25 Jahre lang einflussreicher Director of Health und Mitbegründer der World Health Organization.
Johan M. Holst (1892–1953), Chirurg am Rikshospitalet in Oslo; 1940 war er Chief Officer der Norwegischen Armee, organisierte die Resistance und floh 1941 unter dramatischen Umständen nach England.

M.DIR.

JN 2388 * 21 APR 1939

Curriculum Vitae.

von Professor Dr. Hans Hirschfeld, Berlin NW. 87, Levetsowstr. 9.

Geboren am 20.3.1873 in Berlin. Universitätsstudium in Berlin. Ärztliche Approbation und Doktorpromotion ebenda 1897.

Ausbildung: Pathologische Anatomie vom Oktober 1896–Oktober 1897 am pathologischen Institut der Universität Berlin unter Rudolf Virchow.

Innere Medizin und Nervenkrankheiten vom 1.10.1897 bis 1.4.1901 im Krankenhaus Moabit zu Berlin unter Goldscheider.

Weitere wissenschaftliche Tätigkeit bis Oktober 1910 am Krankenhaus Moabit unter Goldscheider, später unter Klemperer.

Seit Oktober 1910 Assistent am Institut für Krebsforschung an der Charité, erst unter G. Klemperer, später unter J. Orth und F. Blumenthal. Klinische, poliklinische und Laboratoriumstätigkeit.

Seit 1920 Leiter der Poliklinik und der histologisch-hämatologischen Abteilung des Instituts für Krebsforschung an der Charité.

Habilitation für innere Medizin an der Universität Berlin Oktober 1918.

Ernennung zum außerordentlichen Professor 1922.

Verlust aller akademischen Stellungen infolge der politischen Umwälzung am 1. April 1933.

Verlust der Redakteurstelle an den Folia Haematologica aus demselben Grunde am 1. April 1938.

Verlust der Ärztlichen Approbation am 1. Oktober 1938.

Besondere Arbeitsgebiete: Innere Medizin und Nervenheilkunde, experimentelle Krebsforschung, Histologie und Haematologie, Gewebezüchtung.

M.DIR.

JN 2388 * 21 APR 1939

Professor Dr. Hans Hirschfeld.
Wissenschaftliche Arbeiten:

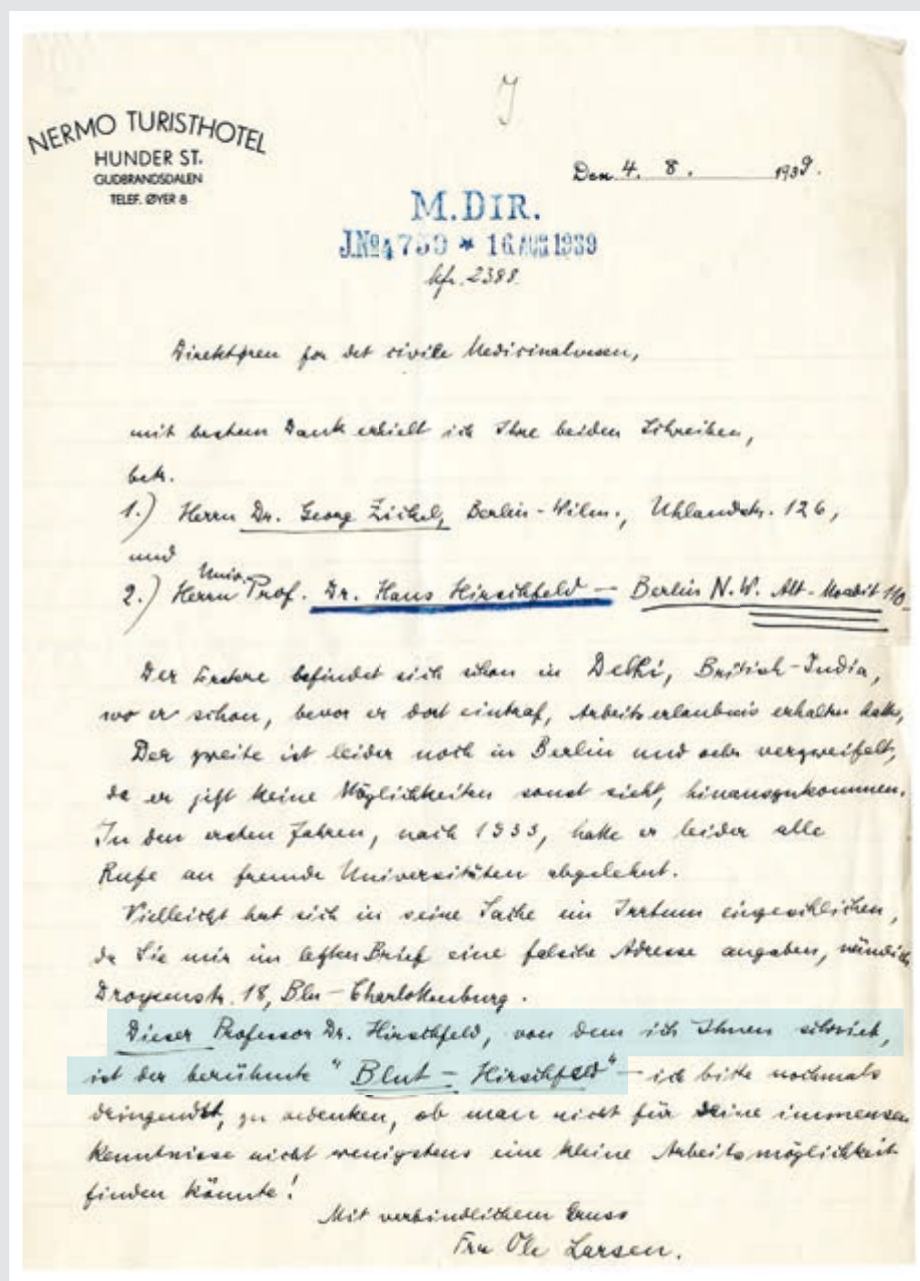
1.-

Ca. 150 wissenschaftliche Originalarbeiten aus den Gebieten der inneren Medizin, Neurologie, Krebsforschung, Gewebezüchtung und Haematologie.

2. Zahlreiche Monographien und zusammenfassende Darstellungen in Sammelwerken und Handbüchern, u.a.: Die Splenopathien, die Tumoren des Knochenmarks im Handbuch von Kraus-Brugach. Die Erkrankungen der Milz in der Enzyklopädie der inneren Medizin. Im Handbuch der Blutkrankheiten von Schittenhelm: die symptomatischen Blutveränderungen, die Leukämien, die Polyzäthämien. Verschiedene Artikel in den Ergebnissen der inneren Medizin, im Lexikon der Therapie von Marle u.a.

3. Selbständige Lehrbücher: a. Lehrbuch der Blutkrankheiten. 2. Auflage 1928. Leipzig, Johann Ambrosius Barth. b. Die Chirurgie der Milz, gemeinsam mit R. Mühsam. 1930, Stuttgart, Enke. c. Handbuch der Allgemeinen Haematologie in 4 Bänden, Berlin 1933, Urban und Schwarzenberg. Gemeinsam mit Hittmair.

4. Herausgeber der Folia Haematologica zusammen mit Naegeli und Hal Downey.



Direktøren for det civile Medicinalvesen,

Mit bestem Dank erhielt ich Ihre beiden Schreiben betr.

- 1.) Herrn Dr. Georg Zickel, Berlin-Wilmersdorf, Uhlendorferstr. 126, und
- 2.) Herrn Univ. Prof. Dr. Hans Hirschfeld - Berlin N. W. Alt-Moabit 110

Der Erstere befindet sich schon in Delhi, British-India, wo er schon, bevor er dort eintraf, Arbeitsurlaubnis erhalten hatte. Der Zweite ist leider noch in Berlin und sehr verzweifelt, da er jetzt keine Möglichkeiten sonst sieht, hinauszukommen. In den ersten Jahren, nach 1933, hatte er leider alle Rufe an fremde Universitäten abgelehnt.

Vielleicht hat sich in seiner Sache ein Irrtum eingeschlichen, da Sie mir im letzten Brief eine falsche Adresse angaben, nämlich Droyenstraße 18, Bln-Charlottenburg.

Dieser Professor Dr. Hirschfeld, von dem ich Ihnen schrieb, ist der berühmte »Blut-Hirschfeld« - ich bitte nochmals dringendst, zu bedenken, ob man nicht für seine immensen Kenntnisse nicht wenigstens eine kleine Arbeitsmöglichkeit finden könnte!

Mit verbindlichem Gruss
Frau Ole Larsen

Gutachterliche Stellungnahme von »Frau Ole Larsen« (?)
vom 4. August 1939 zum Antrag Hans Hirschfeld.
»Blut-Hirschfeld« damals vermutlich zur Unterscheidung
vom »Sexual-Hirschfeld« (Magnus Hirschfeld).

Lfd. Nr.	N a m e	Vorname	geb. am	Ort	Bem.
76	Blain	Rudolf Israel	14.5.95	Mürnberg	ohne
77	Leufer	Bernhard Israel	16. .87	Nowyokot	ohne
78	Lohnach	Hugo Israel	15.9.09	Frankenberg	ohne
79	Luock	Wiegfried Israel	20.6.07	Berlin	ohne
80	Michaelis geb. Federmann	Anna Sara	15.9.89	Czernikau	ohne
81	Michaelis	Max Israel	7.11.74	Berlin	ohne
82	Mietke	Toni Sara	27.1.11	Berlin	ohne
83	Pochter	Kurt Israel	7.4.03	Krossen	ohne
84	Portl	Max Israel	16.11.79	Steinau	ohne
85	Perigeb. Levisen	Lenny Sara	14.9.76	Strassburg	ohne
86	Pinus geb. Irach	Pauline Sara	18.10.66	Nordhausen	ohne
87	Reiter	Reiter	1.4.70	Breslau	ohne
88	Reiter geb. Trotter	Caroline Sara	1.11.70	Budapest	ohne
89	Rochelsohn	Simon Israel	23.1.72	Inowrazlaw	ohne
90	Rochelsohn geb. Landsberger	Sara	12.10.06	Berlin	ohne
91	Samp. Feld	Pauline Sara	6.8.66	Antonien- hütte	ohne
92	Wolfschmann	Joseph Israel	1.1.71	Wyalowitz	ohne
93	Wosinski geb. Rosen	Ilse Sara	17.11.20	Berlin	ohne
94	Wosinski	Wiegfried Israel	7.12.20	Berlin	ohne
95	Wirschfeld A.	Anna Israel	10.5.73	Berlin	ohne
96	Wirschfeld geb. Rothmann	Ilse Sara	6.1.73	Berlin	ohne

13

63	n
64	n
65	n
66	ja
67	ja
68	n
69	ja
70	-
71	-
72	ja
73	ja

Geheime Staatspolizei

Staatpolizeileitstelle Berlin

Berlin 62, Gensersstr. 12, Ecke Dicksenstr.

Eingangs- und Bearbeitungsvermerk

An den Herrn

Oberfinanzpräsidenten *70 Belfer*
Berlin-Brandenburg
Vermögensverwertungsstelle

Berlin NW. 40

Alt Moabit 143

Gefüßtes Zeichen und Tag Ihres Schreibens

Gefüßtes Zeichen und Tag meines Schreibens

Stapo IV C 3 -J.F.-

Betrifft: **Evakuierte Juden.** Berlin, den 30.10.1942

In der Anlage übersende ich eine Transportliste über diejenigen Juden, deren Vermögen im Rahmen der Abschiebung durch Einziehung dem Reiche angefallen ist.

Das Vermögen ist nicht verfallen, sondern durch Einziehung auf das Deutsche Reich übergegangen. Es handelt sich um den 70. Alters-transport.

Gleichzeitig füge ich die entsprechenden Vermögenserklärungen bei

Im Auftrage:

[Handwritten Signature]
Polizeipräsident
Berlin 1942
Stelle des Geheimen Staatspolizeiamts

DIN A 5
Beschluss
Pol. Nr. 3

Seitens
St. 00 23

..... Anlagen

Der Unterzeichner ist mit großer Wahrscheinlichkeit der Leiter des Referats »Beschlagnahme, Verwaltung und Einziehung von Vermögenswerten«, IV C 3, Friedrich Prokop.

(Hinweis der Stiftung Topographie des Terrors:
Andreas Sander)

H.G.Adler (76 Jahre alt)
47, Wetherby Mansions
London SW5 9BH

9. Oktober 1986

Sehr geehrter Herr Dr. Voswinckel,
besten Dank für Ihren Brief vom 3. ds. und Ihre Würdigung meiner Theresienstadt-Bücher. Prof. Hans Hirschfeld habe ich in guter Erinnerung. Er war im chemisch-medizinischen Zentrallaboratorium tätig, das meine Frau - geb. Gertrud Klepetar - gegründet und bis zu ihrer Deportation am 12.10. 1944 geleitet hat. Sie war also weder meine Mutter noch meine Schwester. In den Jahren 1938 bis zu unserer gemeinsamen Verschickung im Februar 1942 nach Theresienstadt war Gertrud weder direkt noch indirekt medizinisch tätig, auch nicht hämatologisch oder chemisch. Ich weiß auch nicht, wo sie sich hämatologisch ausgebildet hat, sie war aber gerade auf diesem Gebiet ungemein interessiert und wurde von ihren medizinischen Kollegen sehr geschätzt. Ich - H.G. Adler - bin kein Dr. med. sondern ein Dr. phil. Gertrud hat Prof. Hirschfeld menschlich und wissenschaftlich außerordentlich verehrt. Professor Alfred Wolff-Eisner habe ich wahrscheinlich persönlich nie gekannt, jedenfalls habe ich keine persönliche Erinnerung an ihn.

"Sammlung A." bedeutet nichts anderes als meine eigene Dokumentensammlung (A = Adler). Wenn Sie mit der Aachener Gesellschaft für jüdisch-christliche Zusammenarbeit in Verbindung stehen, wird man sich dort noch der langjährigen Ehrensekretärin Baronin Seefried entsinnen, unter deren Ägide ich in Aachen vorgetragen habe. Ich hatte und habe dort auch heute noch weitere Bekannte, die für Sie wichtig sein könnten, ich denke namentlich an den Rechtsanwalt Moog. - Wegen der Töchter von Professor Wolff-Eisner, von deren Existenz ich bis heute nichts wußte, wenden Sie sich vielleicht an die

Association of Jewish Refugees in Gt. Britain
8 Fairfax Mansions
Fairfax Road London NW3

Wenn Sie meine Theresienstädter Materialien sehen und meine Kenntnisse auch akustisch kennenlernen wollen, stehe ich Ihnen nach Vereinbarung während eines Wochenendes (doch nicht am 8. oder 15. November) zur Verfügung. Aachen liegt ja nicht so weit von London. Ich habe die Telefonnummer 01-373 1932.

Vereinbarung während eines Wochenendes (doch nicht am 8. oder 15.

Schreiben von Hans Günther Adler an
Peter Voswinckel vom 9. Oktober 1986.

Hans Günther Adler (1910-1988) war mit seiner Frau Gertrud († 1944) in Theresienstadt und verfasste zwei soziologisch-historische Standardwerke über das KZ Theresienstadt sowie den Theresienstadt-Roman »Die Reise« (1962, 2002).

Theresienstadt, Juli 1944.

148. EIN ÄRZTLICHER FORTBILDUNGSKURS

„Haematologie des praktischen Arztes“

1. Mo.	5. Juli	Das normale Blutbild beim Erwachsenen und beim Kind	Dr. Gertrud Adler
2. Die.	6. Juli	Leukopoesis u. Erythropoesis	Prof. H. Hirschfeld
3. Mi.	7. Juli	Die Anaemien	Dr. Ludwig Berger
4. Sotg.	11. Juli	Perniciosa einschl. Transfusion	Prof. H. Strauss
5. Mo.	12. Juli	Erythraemien u. Splenomegalien	Prof. H. Hirschfeld
6. Die.	13. Juli	Die Leukaemien	Doz. Dr. Albert Herz
7. Mi.	14. Juli	Die haemorrhagischen Diathesen	Prof. H. Hirschfeld
8. Do.	15. Juli	Änderungen des weißen Blutbildes als differentialdiagnostisches u. prognostisches Hilfsmittel bei Allgemeinerkrankungen	Doz. Dr. Albert Herz
9. Sotg.	18. Juli	Agranulocytosen, aplastische Anaemien, Panmyelophthise, Tumoren etc.	Dr. Gertrud Adler

Ort: Kaffeehaus

Beginn 20 Uhr s. t.

Quelle: Programmzettel. Unveröffentlicht. Sammlung A.

Aus der Dokumentensammlung
von H. G. Adler in: Die verheimlichte
Wahrheit. Tübingen 1958, S. 221.

Vgl. zum Thema: Elena Makarova,
Sergei Makarov u. Victor Kuperman:
*University over the abyss. The story
behind 520 lecturers and 2,430 lectures
in KZ Theresienstadt 1942-1944.*
Jerusalem 2004.

Am 26. August 1944
starb in Theresienstadt
unser Vater

Prof. Dr. med.

Hans Hirschfeld

(aus Berlin)

Dr. ILSE HIRSCHFELD

New Jersey Sanatorium
Glen Gardner, N. J.

KATE HIRSCHFELD

6 Soho Road
Birmingham
England

Verzeichnis

der Einwohner des D. P. Centers

Deggendorf

(Stand vom 1. I. 1946)

Name	Geburtsdag	Geburtsort	Letzter Wohnort
Abel, Martha	18. 5. 66	Berlin	Hamburg
Aberszyc, Izak	11. 6. 12	Warschau	Warschau
Abraham, Max	12. 5. 02	Berlin	Berlin
Abrahamson, Clara	11. 12. 72	Hamburg	Hannover
Abramowicz, Henryk	2. 10. 19	Wielun	Zdmiska Wola
Achselrad, Hermann	9. 8. 30	Stanislaw	Stanislaw
Adler, Gerhard	27. 6. 25	Elmsborn	Berlin
Adler, Hans	1. 11. 30	Berlin	Berlin
Adler, Ilse	27. 6. 30	Wien	Wien
Adler Jakob	17. 12. 90	Frankfurt/M.	Berlin
Adler, Janka	8. 5. 01	Nitra C.S.R.	Wien
Adler, Lea	27. 12. 26	Krakau	Krakau
Adler, Lilli	31. 1. 25	Wien	Wien
Adler, Mary	9. 3. 97	Hamburg	Berlin
Adler, Simon	2. 8. 96	Gufa C.S.R.	Wien
Aizenberg, Josef	4. 12. 29	Szidlowiec	Szidlowiec/Polen
Altman, Henryk	4. 5. 23	Danzig	Danzig
Altmann, Regine	2. 7. 74	Czernowiz	Berlin
Amsterdam, Sala	20. 5. 27	Auschwitz	Auschwitz
Angrach, Rosa	24. 2. 74	Kempen/Posen	Rosenberg/Schlesien
Apelker, Abram	18. 7. 12	Rybi/Polen	Landsberg/Bayern
Apfelbaum, Rosa	22. 7. 99	Mikulinec	Wien
Appel, Berla Minna	23. 6. 75	Langenschwartz	Borken/Kassel
Aptecker, Helena	6. 3. 76	Iassy/Rumänien	Chemnitz/Sa.
Arbeiter, Emanuel	17. 10. 17	Lemberg	Lemberg/Polen
Arends, Martha			
Argulinsky, Els			
Ari, Abraham			
Aron, Dawid			
Aron, Helene			
Aron, Rosa			
Aronson, Hilde			
Aronsohn, Nath			
Auerbach, Sare			
Aukstulaiski, Ir			
Auster, Selig			
Baehr, Berta			
Baehr, Heinrich			
Baeker, Moses			
Balicki, Abram			
Balicki, Felek			
Ball, Moses			
Ball, Nuzia			
Balsam, Jochew			
Herzog, Fanny	8. 11. 01	Lissa	Breslau
Heuschuch, Else	10. 6. 78	Königsberg	Berlin
Hirsch, Bertha	1. 3. 15	Paderborn	Dortmund
Hirsch, Othlie	8. 3. 72	Rawitsch	Breslau
Hirschel, Jakob, Georg	17. 5. 25	Berlin	Berlin
Hirschfeld, Kurt	6. 1. 75	Berlin	Berlin
Hirschfeld, Rosa	25. 8. 01	Nagy Meggyer	Wien
Hirschler, Ilonka	8. 5. 31	Wien	Wien
Hirschler, Monika	20. 6. 32	Wien	Wien
Hirschler, Renée	1. 9. 08	Kufno	Lodz
Hirschberg, Moitze	1. 1. 12	Brody	Brody
Hoch, Josef	23. 1. 17	Krakau	Krakau
Hochfeld, Regina, verheh. Gutman	22. 5. 66	Hohensalza	Görlitz
Hochfelder, Marie	20. 5. 96	Berlin	Königsberg
Hochland, Käthe	15. 2. 84	Wystyniecz	Königsberg
Hochland, Simon	16. 12. 72	Walldorf/Thür.	Kassel
Hofmann Hedwig		siehe Löwinsohn	
Hoffmann Doris			

D. P. = Displaced Persons.
Bezeichnung der Alliierten für ehemalige Zwangsarbeiter, Kriegsgefangene und Konzentrationslagerhäftlinge, insbesondere für jüdischen Holocaustüberlebende. Sie wurden in hunderten D. P. Camps untergebracht, zum größten Teil repatriert oder zur Neuansiedlung im In- und Ausland weitervermittelt.

Frau Hirschfeld wollte nicht mehr nach Berlin zurückkehren.

Camp Deggendorf 7.5.46
 Sehr geehrter Herr Dr. In meinem
 eingeschriebenen Brief vom 4.5. habe ich
 vergessen, die Erika Schreibmaschine
 anzugeben. Ferner ist mir eingefallen,
 dass meinem Mann am 1.10.1938 die
 Praxis genommen wurde, die er erst
 am 1.8.39 wieder aufnehmen durfte.
 Wir mussten auch bei der gleichen
 Aktion unsere 7 1/2 Zimmerwohnung
 verlassen und nach der Levetzowstrasse
 als Untermieter ziehen. Da alles sehr
 schnell geschehen musste, wurden
 die Möbel zu allerniedrigsten Preisen
 verschleudert. Wie Ihnen sicher bekannt
 ist, mussten 1000 Ärzte allein ihre
 Praxis und Wohnung aufgeben, und
 somit war der Markt mit allerbesten
 Möbeln übersättigt. Für ein herrliches
 Schlafzimmer wurden 50 Mark gezahlt.
 Altes Zinn, wovon wir viel hatten,
 Bronzen für einige Mark hergegeben.
 Von der Levetzowstrasse mussten wir
 fortziehen nach Droysenstraße 18,
 weil das Haus am 1.10.39 von einem
 sogenannten »Arier« übernommen wurde,
 der keine Juden behalten wollte. [...]

Sehr geehrter Herr Dr. In meinem
 eingeschriebenen Brief vom 4.5. habe
 ich vergessen, die Erika Schreibmaschine
 anzugeben. Ferner ist mir eingefallen,
 dass meinem Mann am 1.10.1938 die
 Praxis genommen wurde, die er erst
 am 1.8.39 wieder aufnehmen durfte.
 Wir mussten auch bei der gleichen
 Aktion unsere 7 1/2 Zimmerwohnung
 verlassen und nach der Levetzowstrasse
 als Untermieter ziehen. Da alles sehr
 schnell geschehen musste, wurden
 die Möbel zu allerniedrigsten Preisen
 verschleudert. Wie Ihnen sicher bekannt
 ist, mussten 1000 Ärzte allein ihre
 Praxis und Wohnung aufgeben, und
 somit war der Markt mit allerbesten
 Möbeln übersättigt. Für ein herrliches
 Schlafzimmer wurden 50 Mark gezahlt.
 Altes Zinn, wovon wir viel hatten,
 Bronzen für einige Mark hergegeben.
 Von der Levetzowstrasse mussten wir
 fortziehen nach Droysenstraße 18,
 weil das Haus am 1.10.39 von einem
 sogenannten »Arier« übernommen wurde,
 der keine Juden behalten wollte. [...]

Schreiben der überlebenden Ehefrau
 Rosa Hirschfeld an Rechtsanwalt
 Dr. Gumpert, Berlin, vom 7. Mai 1946.

Frau Rosa-Hirschfeld-Todtmann,
 Camp Deggendorf (Bayern), Alte Kaserne,
 Zimmer 549.

was sich ereignen wird. Alles kommt natürlich
 recht beschleunigt.
 Ihre
 Frau Rosa Hirschfeld-Todtmann Camp Deggendorf
 (Bayern) Alte Kaserne Zimmer 549

Dr. Hans Gumpert
Rechtsanwalt und Notar
Berlin-Cherlottenburg
Mommestraße 56
Telefon 32 17 14
Postfach-Nr. 187 38

Berlin, den 17. Januar 1953.
Dr. G./Sp.

10

In der Rückerstattungsanfrage
Hirschfeld u.A. / . Deutsches Reich
- 1. WGA. 3510/50 -



handelt es sich um folgende Gegenstände :

- 1 Damenring, platinierteres Gold mit Brillanten, geschenkt zur silbernen Hochzeit, Anschaffungspreis 650.- RM,
 - 1 weiterer Ring mit Brillanten, Rosen und Farbstainen,
- für beide Stücke wurden von der Pfandleihanstalt 180.- RM

gezahlt.

Beweis: Ankaufbescheinigung

- 1 goldene Herren-Uhrkette,
- 1 goldenes Armband,
- 1 goldene Halskette,
- 1 Ring,
- 2 Kettenstücke,
- 1 goldene Herren-Armbanduhr,
- 1 goldene Damen-Armbanduhr, mit 8 Brillanten besetzt
- 1 Anhänger w/ Gold

Für diese Gegenstände wurden 145.- RM gezahlt.

Beweis: wie zuvor.

- 1 Posten Silber im Gewicht von 5 kg, wofür 112.- RM gezahlt wurden.
- Es handelt sich um einen Besteckkasten für 18 Personen und weitere ~~zwei~~ einzelne Silbergegenstände, der Wert betrug mindestens das 3-4fache des Erlöses.

/ Abschrift anbei.

An den
Wiedergutmachungsamt
Hin-Schneiders
Martin Luther-Str.
61/66.

H. Gumpert
Rechtsanwalt.

2. Inst.
Gd.
Abm.

Aus dem Entschädi-
gungsverfahren »betr.
Schmucksachen«.

Dr. Hans Gumpert
Rechtsanwalt und Notar
Friedrichstraße 1, Berlin-West 10720

Berlin-Charlottenburg 4. den 5. April 1957
Hannemannstraße 36
Telefon 22 17 14

I/Pr

In der Rückerstattungsache
Hirschfeld u.a. ./ Dt. Reich
- 1. WGA. 3810/50 -



*Welche Abweichung?
Wann?*

*1. Anm. an SW
2. 2. K.
24.6.57
3/4/57*

1. Apr. 1957

*11/14
1957*

An das
Wiedergutmachungsamt
Berlin 35
Potsdamer Straße 192

sind die Antragstellerinnen selbst nicht in der Lage, die Abweichung zu erklären. Der Unterzeichnete nimmt aus seiner langen Erfahrung als Konsulent an, daß man häufig Wert darauf legte, daß die Gutachten möglichst niedrig ausfielen, denn diese Gutachten waren ja damals nicht dazu bestimmt, einmal bei der Durchführung von Rückerstattungs- und Entschädigungsverfahren verwendet zu werden, sondern sie wurden auf Grund der Verordnung über die Annullierung des jüdischen Vermögens gemacht. Die Juden waren, als die Verordnung vom 26. 4. 1938 erging, sich nicht darüber im Klaren, welchen Zweck sie dienten. Sie nahmen aber nicht an, daß man ihnen den Schmuck wegnehmen werde, sondern glaubten, daß man ihnen die Ausfuhr des Schmuckes gegen Zahlung einer besonderen Abgabe gestatten würde, wie es ja auch tatsächlich eine Zeit lang gegen Zahlung der Discontabgabe möglich war. Gold- Der Schmuck und die Juwelen waren für viele die einzige Möglichkeit, im Ausland ein kleines Anfangskapital flüssig zu machen. Um nun die Gold-discontabgabe nicht allzu hoch werden zu lassen, ließen sich viele die Taxe möglichst niedrig ausstellen. Weder wußte man damals, daß auf Grund der Vermögensanmeldung eines Tages die Schmelzleistungen kommen werden, noch wußte man, daß der Schmuck abgeliefert und sogar das ganze Vermögen eingezogen werden würde. Wenn die Erblasserin also einen höheren Wert angegeben hat, so hat sie damit sicherlich den wirklichen Wert der Schmucksachen gemeint und ist sich auch nicht bewußt gewesen, wie die im Jahre 1938 gefertigte Taxe lautete. Abschrift anbei.

H. Gumpert
Rechtsanwalt

Aus dem Entschädi-
gungsverfahren »betr.
Schmucksachen«.

5.50 m/n 26 66217 Dn

Ankaufsbescheinigung Nr. 9453

145 RM 80 Rpf.

Von Herrn — Frau Hirsch, J. Hirschfeld
V. W. 87 Kunstzeugsche Wohnhaft

sind 1 g. H. Kette, 1 g. Kette,
1 g. Halskette, 1 Ring, 2 Ketten-
teile, 1 g. H. d. Uhr, 1 g. V. Uhr =
Kunstzeugsche, 1 Kette. m / Gold

angekauft.

Die Kaufsumme beträgt 145 Reichsmark 80 Rpf.

wörtlich hundertvierundfünfzig Reichsmark 80 Rpf.

Berlin, den 27.4. 1939

Städtische Pfandleihanstalt
I. Abteilung
Berlin W 8, Jägerstraße 64

Haus *Zihy*

Beweisstück zur erzwun-
 genen Schmuckabgabe
 vom April 1939:
 Ankaufsbescheinigung
 der Pfandleihanstalt in
 der Jägerstraße 64.

Der Treuhänder
der
Amerikanischen, Britischen und
Französischen Militärregierung
für zwangsübertragene Vermögen

14.10.50 1

Berlin W 30,
Nürnberger Str. 53-55
Fernsprecher: 24 00 11
Gre/Stz.

Reg. Nr. 6/ 698/H
Journ. Nr. A. L. 26. 236/50

An das
Wiedergutmachungsamt
Berlin

Wiedergutmachungsamt
von Groß Berlin
17. Okt. 1950
1. 3813-50

Betr.: Zuleitung eines Rückerstattungsanspruches gemäß Art. 53
des Rückerstattungsgesetzes vom 26.7.49 — BK/O (49) 180 — Brit. Sektor

1. Antragsteller bzw. Berechtigter auf Grund des Anspruches vom 29. 6. 50

- a) Rosa Hirschfeld geb. Todtmann
43 St. Johns Villas, London N. 19
- b) Dr. med. Ilse Hirschfeld, London
- c) Kate Hartfield (früher Kathe Hirschfeld) London

Rechtsanwalt und Notar
Dr. Hans Campert
Merlin-Charlottenburg
Komm. Str. 56
Tel. = 7-3866/51

2. Derzeitiger Eigentümer oder Besitzer des Vermögens:
Angeblich Deutsches Reich

3. Beanspruchtes Vermögen: Entschädigung für das angeblich entzogene wertvolle
ärztliche Inventar (Röntgenapparat, Diathermie- und
Röntgenapparate, Mikroskop, ärztl. Bibliothek u.a.) des Prof.
Dr. Hans Hirschfeld
Wert einschl. Wohnungseinrichtung, angeblich RM 18.000.--
(siehe auch Antrag 6/ 698/H, Journal-Nr. A.L. 26. 237/50)

Kann 3.1.52
Gel.
Abge.

5. Das unter 3. genannte Vermögen ist auf Grund des Gesetzes Nr. 52 Art. 1, 2, der
Militärregierung unter Vermögensbeaufsichtigung gestellt. (Akt.-Zeichen ZG Nr.)

6. Bemerkungen: Die Antragstellerinnen sind ungeb. Erbinnen nach Prof.
Dr. Hans Hirschfeld.

Nach den hier vorhandenen Akten des ehem. Oberfinanz-
präsidenten Berlin-Brandenburg über entzogene Ver-
mögenswerte O 5804- Sm 33/19101 (Hans Hirschfeld) wurde
die medizinische Bibliothek von dem früh. Oberfinanz-
präsi. Berlin-Brandenburg der Pa. Oscar Gothaer zum
Kauf angeboten. Über den Ankauf der Bibliothek sowie
über den Verbleib der medizinischen Geräte
ist aus den Akten nichts zu ersehen.

Vollmachten sind dem Antrag 6/ 698/H, Journal-Nr. A.L.
26. 229/50 beigelegt.

7. Anzahl der Anlagen: 2

8. Ich bitte um Empfangsbestätigung auf abhängenden Vordruck.

Hier abzutrennen

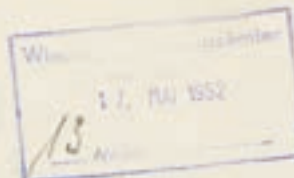
Aus dem Entschädi-
gungsverfahren »betr.
Ärztliches Inventar«

Der Senator für Finanzen
- Sondervermögensverwaltung -
Fin III - S Vermögens II/D 5

Berlin W 30, den 15. Mai 52
Bürrberger Str. 53/55
Tel. 424 0011, App. 251

2414 B - 1 WGA 3813/50

An die
Wiedergutmachungsämter von Berlin
Berlin- S o h n s e b e r g



Betrifft: Rückerstattungsverfahren Rosa H i r s c h f e l d
geb. Todtmann, London, und andere, ./.. Dt. Reich.
- Entschädigung für Ärztliches Inventar u.a. -

Anlage: 1 Durchschrift

Im Nachgang zu meinem Schreiben vom 28.2.52 nehme ich nach Einsicht in die Akten des vorn. Oberfinanzpräsidenten nunmehr wie folgt Stellung:

Aus den o.a. Akten sind Hinweise auf den Verbleib der Ärztlichen Einrichtung sowie der medizinischen Bibliothek nicht zu entnehmen. Sofern die Anspruchstellerinnen in der Lage sein sollten, nachdienliche Angaben zu machen, muß ich bitten, dies zu tun und, soweit möglich, ihre Darstellung durch Beweisunterlagen zu stützen. Ich bitte darüber hinaus, den Anspruch nach Art, Zeitpunkt der Anschaffung, Wert und Wert im Zeitpunkt der Entziehung zu substantiieren und auch diese Angaben zu belegen.

Da die Anspruchstellerinnen Entschädigung für die in Frage stehenden Gegenstände fordern, sei bereits heute auf folgendes hingewiesen:

Nach der Rechtsprechung des Kammergerichts steht den Anspruchstellerinnen Entschädigung gemäß Art. 26, 27 REAO zu. Erforderlich ist für die Bearbeitung eines solchen Anspruches die oben bereits geforderte Einzeldarstellung. Einer Leistungsverurteilung des vorn. Deutschen Reiches stehen jedoch insofern Hinderungsgründe entgegen, als im Gebiet von Westberlin ein Rechtsnachfolger des vorn. Deutschen Reiches nicht bekannt ist. Die gleichen Bedenken bestehen gegen eine Feststellungsverurteilung, hier auch insbesondere wegen Fehlens eines Umstellungsverhältnisses von Reichsmarkverpflichtungen in Deutsche Mark.

Bei dieser Sachlage wird den Anspruchstellerinnen deshalb anheimgestellt, ihre Ansprüche im Interesse einer schnelleren Verwirklichung im Rahmen des Westberliner Entschädigungsgesetzes geltend zu machen. Ich muß an meinem bisherigen Widerspruch festhalten.

Im Auftrage
N. Rudowicz

Dr. Hans Gumpert
Rechtsanwalt und Notar
Berlin-Charlottenburg
Mommstraße 56
Telefon 32 17 14
Postcheck-Kto. 157 30

Berlin, den 17. Januar 1953.
Dr. G./Sp.

In den Rückerstattungsachen
Hirschfeld ./ Deutsches Reich
- 1. WGA. 3813 und 3814/50 -

Wiedergutmachungsamt
von Berlin
19 JAN 1953
WGA 1

Handwritten notes:
✓ Wiedergutmachungsamt
Berlin
17.1.53
Hirschfeld
23-3

Überwende ich in der Anlage die Aufstellung der Wohnungseinrichtung einschließlich der zur beruflichen Berufsausübung dienenden Einrichtungsgegenstände und Apparate. Für die Antragstellerin, welche das 78. Lebensjahr vollendet hat, ist es natürlich sehr schwer, mangelnder genauerer Aufzeichnungen die Gegenstände noch näher zu bezeichnen und zu bewerten. Aus der Einlassung der Sondervermögensverwaltung ergibt sich ja, dass Unterlagen in den Akten des ehemaligen Oberfinanzpräsidenten vorhanden sein müssen. Es wäre daher doch wohl angebracht, dass die Sondervermögensverwaltung ihrerseits eine Aufstellung derjenigen Gegenstände beibringt, die laut OFF-Akten verwertet worden sind. Alsdann kann versucht werden, von der Antragstellerin noch nähere Angaben über diejenigen Gegenstände zu erhalten, deren Verwertung sich aus den Akten nicht nachweisen lässt.

Dem Unterzeichneten ist Herr Prof. Hirschfeld und seine Ehefrau genau bekannt gewesen, da er sie als Konsulent beraten und vertreten hat. Ich weise daher, dass die Genannten verarmt waren und nicht etwa darauf angewiesen waren, ihr Mobiliar zu verkaufen. Der gesamte Inhalt ihrer Wohnung in Hause Droyenstr. 18 muss daher bei der Deportation nach Theresienstadt versiegelt und später abgeholt worden sein. Es dürfte nicht ganz unbekannt sein, dass hierbei auch Gegenstände in unbefugte Hände gerieten, bevor sie registriert wurden. Hierfür kann es aber nicht ankommen, denn auch für den Schaden, der durch "private Entziehungsaktionen" entstanden ist, haftet das Reich, da es durch die Deportation der Eigentümer erst die Lage geschaffen hat, die die Möglichkeit gab, sich einzelne Gegenstände anzueignen, und da es sich um die ausführenden Organe des Reiches handelte, für die das Reich ohnehin die Haftung zu tragen hat.

2 Abschriften anbei.

An das
Wiedergutmachungsamt
Bla-Schöneberg
Martin Luther-Str.
61/66.

Handwritten signature:
Rechtsanwalt.

Aufstellung.

Wohnzimmer.

Ein Damenschreibtisch
 Ein Bücherschrank (ca. 200 Bücher)
 Ein runder Tisch
 2 Stühle
 2 Sessel
 1 Sofa. Alle Holzteile Polysander gewachst mit Schnitzereien versehen. Die Bezüge der Sitzmöbel sind aus gepresstem Seidenamt.
 Eine Stagere aus gebeiztem Kussbaum mit 3 Fächern.
 2 Perserbrücken, die eine 1,35 m lang und 0,84 m breit.
 Die zweite 2,41 m lang und 0,96 m breit.
 Eine 9flammige Bronzekrone mit Marmorhochglocken
 1 Schreibtischlampe aus Metall mit Papiermachéschirm
 Anschaffungspreis im Jahre 1910 (Firma Groschkus Berlin R.O.)
 ohne Krone und Stageere 2000 M.
 3 Originalgemälde (Anschaffungspreis 800 M.) Skulpturen, Bronzen, Vasen, Fensterbekleidung.
 1 Grammophon (Polyfar) 35 Platten, Klassische Musik.

Bes-Schlafzimmer.

Eine Truhe mit Brandmalerei
 2 Couchs
 Ein Wäscheschrank aus Eiche gewachst
 Ein Buffet
 Eine Anrichte
 Ein Esstisch mit 4 Auszügen
 4 Lederstühle (Alles Eiche gewachst)
 Ein Polstersessel
 Ein Lederklubsessel
 Ein umklappbarer Tritt
 Ein Nähwagen
 Eine Nähmaschine (Wertheim)
 Eine Schreibmaschine (Mercedes prima 118252/1)
 Eine dreiflammige Krone
 Eine Stehlampe
 2 kleine Tische
 2 Originalgemälde und 7 Reproduktionen *2 unabh.?*
 Fensterbekleidung

Ärztliches Sprechzimmer.

Ein grosser Diplomatschreibtisch
 Ein grosser Bücherschrank
 1 Instrumentenschrank, alles Eiche gebeizt.
 1 runder Tisch (im Keller)
 2 Lederstühle
 Ein als Untersuchungssofa dienendes Feldbett mit Matratze
 Ein drehbarer Schreibtischsessel
 12 Bilder
 Ein grosser Globus
 Eine grosse Tischschale aus schwarzem Marmor
 Eine Schreibtischuhr aus Metall und Glas
 Eine 6armige Bronzekrone mit Milchglasglocken
 Eine Schreibtischlampe aus Bronze

./.

- 2 -

9

Ärztliches Inventar.

Ein Pantostat von Siemens
 Ein Diathermieapparat von Siemens
 Eine komplette Röntgeneinrichtung
 Dazu gehören noch : Ein Astralschirm, eine Glühkatodenröhre
 Kassetten, eine Feinraster-Streustrahlenblende.
 Ein Instrumententisch aus Glas und Metall
 Zahlreiche kleinere und grössere Instrumente aller Art
 speziell auch zahlreiche Apparate für Laboratoriumsuntersuchungen
 Ein Zeissmikroskop
 Ein Apparat zur Vibrationsmassage
 Eine elektrische Zentrifuge

Korridor

Ein einfacher Kleiderschrank
 1 Truhe aus Nussbaum
 Eine Truhe aus Kiefernholz
 3 Lederstühle (Eiche)
 1 grosses, ein kleines Bücherregal aus einfachem Holz
 1 Hutschrank
 Ein Schirmständer
 Ein Messinggarderobenhalter
 Ein Spiegel

Küche

2 Küchenschränke
 1 Küchentisch
 2 Küchenstühle
 1 Holzbank
 2 Mülleimer
 3 Aufwischeimer
 Eine Stachleiter
 1 flammiger Gaskocher

Abstellraum

Ein Ankleideschrank mit Spiegel (Satin Nussbaum)
 Ein Liliputeisschrank
 1 Staubsauger

Badezube

Ein Handtuchhalter
 2 weisse kleine Schränke
 Ein Spiegel.

-.-.-.-

DER SENATOR FÜR FINANZEN

Sondervermögens- und Bauverwaltung — Abt. —

Gesch.-Z.: Fin III S Verm. II/C. 5

2414 E - 1 WGA 3813/4 / 50

An die
Wiedergutmachungsämter von Berlin
Berlin- Schöneberg

BERLIN W 15, den 30. April 53

KURFÜRSTENDAMM 103/104, Zimmer
PERNUM - 01 02 11, Apparat 184Wiedergutmachungsämter
von Berlin
- 2. MAI 1953
WGA /

Betrifft: Rückerstattungsverfahren Rosa Hirschfeld
geb. Todtmann, London, u.a. ./ Dt. Reich
- Entschädigung für künftliches Inventar und beschlag-
nahmte Einrichtung -

Bezug: Schreiben vom 21.1. nebst Abschrift des Schriftsatzes des
Bevollm. vom 17.1.53 m. Anlagen

Anlage: 1 Zweitschrift

Aus technischen Gründen ist es nicht möglich, der Anregung des Be-
vollmächtigten der Anspruchsteller, Abschriften über die dem vorm.
Deutschen Reich angefallenen Vermögensgegenstände für die Anspruch-
steller zu fertigen. Den Anspruchstellern bzw. ihrem Bevollmächtigten

sind

1) Der D.R. Gruppe: In pp. ist durch Vfy der WGA vom 12.5.53
ein Abdruck des Sachverhalts einschließlich der Stellungnahme zuge-
schickt worden. Trotz mehrmaliger Erinnerung vom 16.10.53 ist diese Stellungnahme
bisher noch nicht eingegangen. Es wird nun kammiert, ob eine weitere Eingabe in dem Antrag von Thesen zu erwarten ist.
2) Am 1. Mai 1953 sind die Akten des vorm. Oberfinanzpräsidenten, die ich
meiner Stellungnahme zugrunde gelegt habe, ohne Schwierig-
keiten zugänglich. Aus diesen Akten läßt sich genau ent-
nehmen, was in das Vermögen des vorm. Deutschen Reiches ge-
langt ist und was deshalb jetzt Gegenstand des Rückerstat-
tungsverfahrens sein kann.

Ich vermute, daß der Bevollmächtigte nach Einsicht in die
von mir erwähnten Akten in der Sache selbst erneut Ausfüh-
rungen zu machen hat, insbesondere solche, die sich auf
einen etwaigen Schadensersatzanspruch gegen das vorm. Reich
beziehen. Ich beabsichtige deshalb, diese Ausführungen ab-
zuwarten und behalte mir eine Stellungnahme insoweit vor.

Im Auftrage

Z. Kassl.
Gef. A
Abges. 20.10.53

20. Okt 1953

OSCAR ROTHACKER

(URBAN & SCHWARZENBERG)

BUCHHANDLUNG UND ANTIQUARIAT FÜR MEDIZIN
UND NATURWISSENSCHAFTEN



BERLIN W 30

Budapester Straße 46, West-Berlin
gegenüber der Gedächtniskirche

fernruft: 91 60 20

Telegramm-Adr.: Rothackbuch Berlin

Postcheckkonten: Berlin West 9339
Hannover 217 17

Bank: Leising & Co., Berlin W 30,
Budapester Straße 42

Auslandbank:

Berliner Disconto-Bank,

Dep.-Kasse K., Berlin W 30,

Taunizien-Straße 1

Oscar Rothacker, Berlin W 30

Landgericht Berlin
Wiedergutmachungskammer

Berlin - Wilmerdorf
Weidenburgische Str. 57

Landgericht Berlin

Emp. 1 6. FEB. 1955

2. R. R. K.

Ihre Zeichen

Ihre Nachricht vom

8.2.1955

Unser Zeichen

(bitte angeben)

L/S

Tag

15. 2. 1955

Geschäftsnummer: (144 WgK) 1WGA 3813/50 (217/54)

Rückerstattungssache Rosa Hirschfeld geb. Todtmann
43 St. Johns Villas, London N 19

Dr. med. Ilse Hirschfeld, London

Kate Hartfield (fr. Käthe Hirschfeld), London.

Die in Ihrem Schreiben vom 8.2.1955 genannte Firma Oscar Rothacker,
Berlin N 24, Friedrichstr. 105 b ist mit uns identisch.

Da unser Geschäftshaus am 23.11.1943 durch Kriegshandlungen zerstört
wurde, wobei sämtliche Geschäftspapiere verbrannt sind, läßt sich
heute nicht mehr feststellen, ob die Bibliothek von Professor Dr.
med. Hans Hirschfeld, Berlin-Charlottenburg, Droyssenstr. 18, von der
Firma Oscar Rothacker erworben worden ist. Unser langjähriger Anti-
quar, Herr Alfred Lutz, hat aber ausgesagt, daß seinerzeit wohl
sehr viele Bibliotheken von Emigranten durch uns abgeschätzt, aber
nur wenige davon erworben worden sind.

Soweit er sich erinnert, ist es auch bei der Bibliothek von Professor
Hirschfeld zu keinem Kaufabschluß gekommen.

Oscar Rothacker
Antiquarist

zur K. am 17. Feb. 1955

zu 1) gef. u. ab
18.2.55

1. R. R. K.
emp. 1. R. R. K.
1. R. R. K.
1. R. R. K.

17.2.55

Vgl. dazu das Schreiben des
Unternehmens Rothacker
vom 31. Oktober 1942
(s. S. 90).

Zur Person: Ich heiße Max Ludwig Niederlechner, Buchhändler und Antiquar, 65 Jahre alt, wohnhaft in Berlin. Mit den Antragstellern nicht verwandt und nicht verschwägert.

Zur Sache: Ich wurde seinerzeit vom Oberfinanzpräsidenten regelmäßig als Sachverständiger zur Beurteilung des Wertes beschlagnahmter Bibliotheken herangezogen. Auf eine medizinische Fachbibliothek des Prof. Dr. Hirschfeld kann ich mich beim besten Willen nicht mehr entsinnen. Meine Akten sind 1945 verbrannt. Da ich selbst medizinischer Fachbuchhändler bin, würde ich mich sicherlich an die hier infrage kommende Bibliothek erinnern, wenn ich sie gesehen hätte. Ich kenne auch die Firma Rothacker und ihre Geschäftsführer sehr gut, so dass ich auch aus diesem Grunde eine Erinnerung haben müsste. Auch meine Sekretärin, die damals schon für mich tätig war und heute noch für mich arbeitet, kann sich an eine Bibliothek des Prof. Hirschfeld nicht erinnern. Gewöhnlich habe ich mein Gutachten in dreifacher Ausfertigung abgegeben. Wenn ich die Bibliothek begutachtet hätte, müsste sich m.E. auch ein Durchschlag meines Gutachtens in den OFF-Akten befinden.

Möglich ist, dass die Bibliothek des Prof. Hirschfeld hinter den Rücken des OFF an eine Parteinstitution abgeführt ist. Das ist wie ich aus Erfahrung weiss, damals in einzelnen Fällen vorgekommen, besonders wenn es sich um wertvolle Objekte handelte.

Ich weiss auch nicht, wo die Bibliothek des Prof. Hirschfeld hingekommen ist.

Meine Sekretärin, Frau Klein, wohnt in Berlin-Hasselhorst, Burscheiderweg 5a.

vorgelesen, genehmigt

Der Zeuge bleibt unvereidigt.

Zeugenaussagen der Mitarbeiter des Unternehmens Rothacker bei der Vorladung durch die Wiedergutmachungskammer beim Landgericht Berlin im Mai 1955.

Vgl. die Beauftragung von Max Niederlechner durch das Oberfinanzpräsidium vom 6. November 1942 (S. 5. 91).

Zeuge

Zur Person: Ich heiße Alfred Lutz, 64 Jahre alt, Antiquar, mit den Antragstellern nicht verwandt und nicht verschwägert.

Zur Sache: Dem Zeugen wurde das Schreiben der Firma Rothacker vom 31. 10. 1942 (Blatt 23 d. OFF-Akten) sowie die Antwort des OFF vom 6. 11. 1942 (Bl. 26 d. OFF-Akten) vorgelesen. Er erklärte:

Ich bin seit 1919 bei der Firma Rothacker als Antiquar tätig. Das erwähnte Schreiben dieser Firma vom 31. 10. 1942 ist, wie ich soeben festgestellt habe, seinerzeit von mir ~~mit~~ diktiert und unterschrieben worden. Irgendwelche Unterlagen sind bei der Firma Rothacker nicht mehr vorhanden, da sie im November 1943 Kriegsschaden erlitten hat. Ich persönlich habe auch keine weiteren Unterlagen und kann mich nur aus meiner Erinnerung äussern. Ich weiss nicht mehr, in welcher Weise der Firma Rothacker seinerzeit bekannt geworden ist, daß der Professor Dr. Hans Hirschfeld deportiert worden ist. In irgendeiner Weise muss aber die Firma davon Kenntnis erhalten haben. Mir war seinerzeit bekannt, daß Dr. Hirschfeld, der übrigens zu den ständigen Kunden der Fa. Rothacker gehörte, ein Spezialist auf dem Gebiet der Blutkrankheiten war. Seine Bücherei habe ich meines Wissens nicht gesehen, ich habe es aber wohl für selbstverständlich gehalten, daß ein derartiger Spezialist auch eine entsprechend grosse Fachbücherei haben wird. Nach meiner Erinnerung hat die Fa. Rothacker seinerzeit die Bücherei nicht erworben. Ich kann auch über ihren Wert oder Umfang keine Angaben machen, und es ist mir auch nicht bekannt, ob sie irgendeiner öffentlichen Bücherei zugeführt

Dr. Hans Gumpert

Rechtsanwalt und Notar

Postfachkonto: Berlin-West 107 28

Berlin-Charlottenburg 4, den 8.I.57.

Mummenschanze 54
Telefon 22 17 14

I/Sp.

In der Rückerstattungssache
Hirschfeld ./.. Deutsches Reich

- 144. WGK. 217/54 -

Landgericht Berlin

Bsp. - 2. III. 7

18.1.57 - 10.1.57

legt der Beschluss vom 14. April 1955 den
jetzigen Antragstellern eine unerfüllbare
Beweislast auf. Die Antragstellerinnen sind
die Töchter der Verfolgten. Sie waren im
Zeitpunkt der Verfolgung schon aus Deutschland
ausgewandert.

Ich verweise auf meinen Schriftsatz vom 17.
Januar 1953, mit welchem ich eine Aufstellung
eingereicht habe. Es besteht kein Zweifel
daran, dass diese Angaben der Wahrheit ent-
sprechen.

Dem Unterzeichneten ist als langjährigem
Rechtsberater des Prof. Dr. Hirschfeld be-
kannt, dass er im Oktober 1938 seine Appro-
bation als Arzt verlor und erst 1939 als so-
genannter jüdischer Behandler mit beschränkter
Behandlungsbefugnis zugelassen wurde. Er hat
aber in dieser Tätigkeit eine sehr umfang-
reiche Praxis gehabt und gehörte zu den von
der jüdischen Restbevölkerung besonders stark
frequentierten Ärzten. Es kann daher für mich
keinen Zweifel unterliegen, dass Dr. Hirsch-
feld seine gesamte Praxiseinrichtung bis zu-
letzt besessen hat und diese bei seiner Depor-
tation zugleich mit der Wohnungseinrichtung
in die Hände der Hitler-Behörden, d.h. des
Deutschen Reiches, fiel.

Die Antragsteller sind natürlich auch nicht
in der Lage, eine Erklärung über die Hausrat-
und Feuerversicherung aus eigener Kenntnis
abzugeben. Wenn die Gothaer Feuerversicherung
von dem Bestande einer derartigen Versiche-
rung zum Betrage von 9.000 RM schreibt, so
gibt es nur zwei Möglichkeiten, dass entweder
das ärztliche Inventar darin nicht enthalten
war, oder dass der Hausrat einschliesslich
des Inventars erheblich unterversichert ist.
Die letzte Möglichkeit ist nicht von der Hand
zu weisen, denn Prof. Hirschfeld wollte wahr-
scheinlich bei der Unsicherheit seiner wirt-
schaftlichen Existenz - er konnte ja jeden
Tag durch irgend eine neue Gewaltmassnahme
an der Ausübung der Behandlerpraxis gehindert
werden - keine allzu grosse Prämienbelastung

An das
Wiedergutmachungskammer
beim Landgericht
Berlin-Weinertsdorf
Mecklenburgische Str. 57.

67

- 2 -

auf sich nehmen wollen.

Die Prüfung der eingereichten Aufstellung zeigt diesseitigen Erachtens, ohne dass es hierzu einer Angabe über die Versicherungssumme bedarf, dass der Wert der Sachen einschliesslich des ärztlichen Inventars weit über 9.000 RM hinausgehen musste. Die Wohnzeimereinrichtung bestand aus Palisanderholz mit Handschnitzereien. Die Möbel waren mit Seidensamt überzogen. Auch das kombinierte Speise- und Schlafzimmer war von wertvoller Qualität. Es sind noch handschriftliche Aufzeichnungen der verstorbenen Frau Rosa Hirschfeld vorhanden, aus denen sich noch wichtige Ergänzungen der Aufstellung ergeben, die ich wie folgt darlege :

Sie erwähnt darin, dass ihren Ehemann am 1.10.1938 die Praxis als Arzt genommen wurde und dass er erst am 1. August 1939 sie wieder - als jüdischer Behandler - aufmachen durfte, ferner dass sie früher in Alt Moabit 110 eine 7 1/2-Zimmerwohnung gehabt haben und diese im Jahre 1938 aufgeben mussten. Nachdem sie kurze Zeit möbliert wohnten, zogen sie dann in eine 3 1/2-Zimmerwohnung in der Droysenstrasse 18, die gleichzeitig Wohnung und Praxis enthielt. Das Mobiliar der grossen Wohnung ging natürlich nicht in die kleine Wohnung hinein und musste zu den niedrigsten Preisen verschleudert werden. Frau Hirschfeld schreibt z.B., dass für ein herrliches Schlafzimmer nur 50 RM gezahlt wurden. Eine grosse Menge wertvoller Zinngeräte, Bronzen usw. wurden für wenige Mark verschleudert.

Zu dem Inhalt der 3 1/2-Zimmerwohnung schreibt Frau Hirschfeld u.a. noch folgendes :

Es sei im Sprechzimmer ein grosser Bücherschrank mit Fachliteratur vorhanden gewesen, ferner ein Medikamentenschrank, beide aus Eiche. Ihr Mann habe ein grosses Regal mit etwa 50 dazu angefertigten Kartons gehabt, in denen chronologisch geordnet Separatabdrucke der gesamten Blutliteratur - das besondere Fachgebiet des Prof. Hirschfeld - sich befanden. Diese Sammlung sei sehr wertvoll gewesen und dürfte sicherlich von einer der grossen Spezialbuchhandlungen übernommen worden sein.

Die Röntgeneinrichtung, welche etwa 1928 erworben worden war, habe seinerzeit 8.000 RM gekostet. Sie sei in das Jüdische Krankenhaus verbracht worden und dort von der Gestapo für die Wehrmacht beschlagnahmt worden.

Ausser der Röntgeneinrichtung sind ja noch weitere wertvolle medizinische Apparate vorhanden gewesen. In der Praxis habe eine echte Perserbrücke in der Grösse 1 x 1.50 m gelegen. Der Bücherschrank enthielt eine umfangreiche Fachärzte-Literatur.

Zu den Wohnräumen erklärte Frau Hirschfeld in ihren Aufzeichnungen, dass in allen Zimmern wertvolle Bronzekronen hingen, die 1928 angeschafft worden waren.

In dem notgedrungen kombinierten Ess- und Schlafzimmer befanden sich zwei verstellbare Mülvoss-Couches, eine versenkbare Singer-Nähmaschine, eine alte Truhe, 1 grosser holzgeschnitzter Elefant aus Indien, 5 Original-Gemälde von Oswald Gehte, Messing-Leuchter, ferner 1 grosser Perserteppich, der aus Raumangel doppelt gelegt werden musste.

Im Bücherschrank des Wohnzimmers befanden sich etwa 200 Bände Klassiker und moderne Literatur, ca. 40 Bände englische Literatur: Kunstmappen, Baedeker, Atlanten und anderes, sowie eine ca.

68

- 3 -

1,20 m grosse Japanische Bronze mit Hocker.

Die Küche war reichhaltig mit allem Geschirr und Geräten eingerichtet.

In dem halben Zimmer befand sich ein dreiteiliger Ankleideschrank aus Satin-Eussbaum.

Tafelgeschirr, Gläser, Bett- und Hauswäsche (in einem grossen Wäscheschrank), Leibwäsche, Kleidung und alles sonstige war ebenfalls in reichlicher Menge und guter Qualität vorhanden.

Frau Hirschfeld kusserte, dass sie so schnell aus der Wohnung evakuiert wurden, dass sie beinahe nichts fortgeben konnten.

Somit ist davon auszugehen, dass der ganze Wohnungsinhalt, gleichgültig, ob er schliesslich zur Versteigerung kam oder nicht, in die Hände der Organe des Dritten Reiches gefallen ist.

Ich bin bereit, die handschriftlichen Notizen der Frau Hirschfeld zu den Akten einzureichen, aus denen die vorstehenden Angaben entnommen sind.

/ Abschrift anbei.


Rechtsanwalt.

Öffentliche Sitzung
der Zivilkammer 144
des Landgerichts Berlin
(Wiedergutmachungskammer)

Berlin-Wilmersdorf, den 29. April 1957
Mecklenburgische Straße 57
Fernruf: 09 03 41

(144 WGK) 1 WGA 3813.50 (217.54)

(144 WGK) 1 WGA 3814.50 (219.54)

In der Rückerstattungssache

Gegenwärtig:

Landgerichtsdirektor Adlung
als Vorsitzender,

Landrichtersätin Honhold,

Landgerichtsrat Hoack

Gerichtsschreiber
als protokollierende Richter,

Todtenhaupt, Kanzleiassistentin
als Übersetzerin der Geschäftssprache.

Hirschfeld u. a. gegen Deutsches Reich

Ref. 3 Meyer
15.4.57
A.

Abschrift d. Prot. haben
auf Antrag erhalten:
Rechtsanw. Dr. Gumpert, St.
Rechtsanw. Ref. Stöber
28/4.57 10

eingeh.

erschieden in dem heutigen Verhandlungstermin:

1. für die Antragsteller

Rechtsanwalt Dr. Gumpert,

2. für den Antragsgegner

Rechtsanwalt Ref. Stöber.

3.

-2-

*beschieden
mit dem Antrag*

Herr RA Dr. Gumpert überreichte zu den Akten handschriftliche Notizen der verstorbenen Frau Rosa Hirschfeld und versprach, Erbschein nach ihr einzureichen.

Die Parteien baten übereinstimmend die Kammer, einen Vergleichsvorschlag zu machen.

Für den Fall des Scheiterns der geplanten Vergleichsverhandlungen verhandelten die Parteien mit den Anträgen wie am 14.4.55 - Bl. 50 d.A. 217.54 -.

B. u. v.:

- 1.) Das Gericht macht den Parteien den Vorschlag, sich auf insgesamt 15.000,-- DM/BDL zu vergleichen. Hierbei berücksichtigt die Kammer, daß der Verwertungserlös ausweislich der OFF-Akten rund 2.400,-- RM betragen hat und daß etwa das Dreieinhalbfache mit rund 8.000,-- DM dem heutigen Wiederbeschaffungswert entsprechen könnte. Für die sicherlich umfangreiche ärztliche Fachbücherei und für die zahlreichen ärztlichen Instrumente, deren Entziehung wohl angenommen werden muß, obwohl sie aus den OFF-Akten nicht ersichtlich ist, würde die Kammer insgesamt 7.000,-- DM als angemessenen Wiederbeschaffungswert schätzen.
- 2.) Für den Fall, daß die Parteien nicht innerhalb drei Wochen anzeigen, daß ein Vergleich zustandekommt, behält sich die Kammer die Einholung von Sachverständigengutachten vor.
- 3.) ~~Neuer Verhandlungstermin von Amts wegen.~~
Den Antragstellern wird die Einreichung eines Erbscheins nach Rosa Hirschfeld aufgegeben.
- 4.) Neuer Verhandlungstermin von Amts wegen.

Adlung

Vorstand



Handbuch der allgemeinen Hämatologie

Mit Beiträgen von

G. Bayer, Innsbruck – W. Berger, Graz – K. Bingold, Nürnberg – W. Bloom, Chicago – M. Bürger, Bonn – G. Denecke, Duisburg – H. Günther, Leipzig – L. Halberstaedter, Berlin – H. Handovsky, Göttingen – L. Heilmeyer, Jena – D. Herzog, Gießen – H. Hirschfeld, Berlin – A. Hittmair, Wels – F. Hoff, Königsberg i. Pr. – G. Holler, Wien – H. Horsters, Halle (Saale) – A. Klopstock, Heidelberg – W. Knoll, Hamburg – W. Lampe, Eschwege – F. J. Lang, Innsbruck – M. Leffkowitz, Berlin – E. Mertens, Hamburg – J. Moldawsky, Berlin – H. Mommsen, Lübeck – E. Fr. Müller, Hamburg-Eppendorf – A. Neumann, Wien – Fr. Oehlecker, Hamburg – S. Petri, Kopenhagen – L. Petschacher, Salzburg – W. Schultz, Berlin – O. Schumm, Hamburg – R. Seyderhelm, Frankfurt a. M. – M. Silberberg, Breslau – H. Simmel, Gera – E. Starkenstein, Prag – B. Stuber, Kiel – G. Wallbach, Berlin – J. Wohlgemuth, Berlin – E. K. Wolff, Berlin – J. Zadek, Berlin

Herausgegeben von

Prof. Dr. Hans Hirschfeld und Primarius Dr. Anton Hittmair
Berlin Wels

Band I, erste Hälfte

Mit 40 Abbildungen im Text, 13 mehrfarbigen und 4 schwarzen Tafeln



Urban & Schwarzenberg

Berlin N 24
Friedrichstraße 105B

1932

Wien IX
Frankgasse 4

Hervorgehoben die Autoren, die auch in der Nachkriegsausgabe beteiligt waren. Der Autor Wilhelm Knoll spricht 1957 (Bd. 1, S. 36) explizit von der »Ersten Auflage« des Handbuches 1932/33.

Handbuch der gesamten Hämatologie

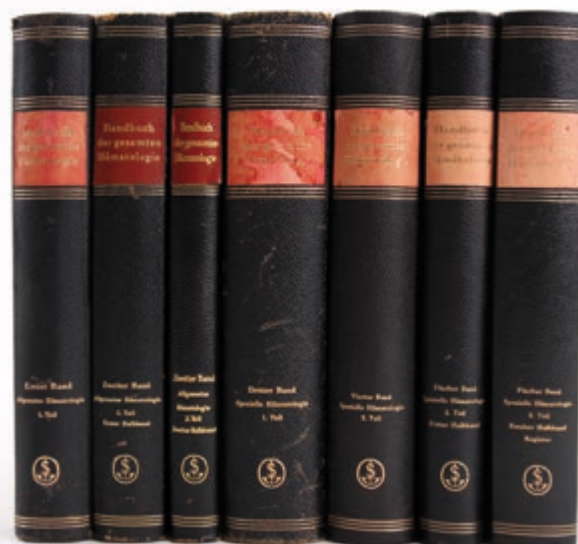
Herausgegeben von
PROFESSOR DR. MED. LUDWIG HEILMEYER
 Direktor der Medizinischen Universitäts-
 Klinik Freiburg i. B.
 und
PROFESSOR DR. MED. ANTON HITTMAYER
 Vorstand der Medizinischen Universitäts-
 Klinik Innsbruck

1. und 2. Band: Allgemeine Hämatologie

3. bis 5. Band: Spezielle Hämatologie



Verlag von Urban & Schwarzenberg
 München · Berlin · Wien



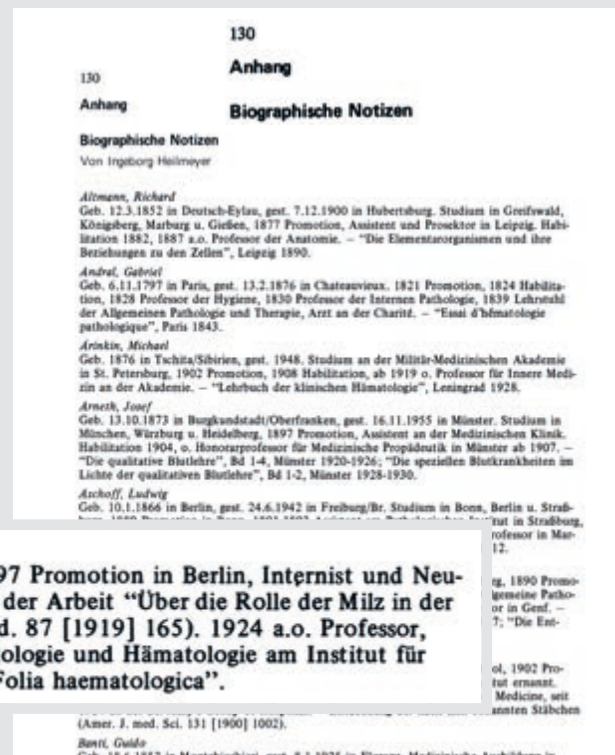
Als 1957–1969 das *Handbuch der gesamten Hämatologie* unter Heilmeyer erscheint, findet man weder im Vorwort noch in einer bibliografischen Notiz des Verlages einen Hinweis auf den Erst-Herausgeber Hans Hirschfeld und dessen Lebensende.

(Anders etwa in der von Heilmeyer 1968 herausgegebenen fünften Auflage des Teilbandes II/1 »Blut und Blutkrankheiten« des *Handbuch der Inneren Medizin*. Darin findet sich ein deutlicher Verweis auf die Begründer Leo Mohr und Rudolf Staehelin.)



Verhängnisvolle Falschangabe in diesem Buch von 1974(!): Todesjahr von Hans Hirschfeld: 1929.

Was ist schlimmer: dass dieser Fehler (vielleicht ein Schreibfehler?) bei der Korrektur übersehen wurde und unbemerkt in Druck gehen konnte – oder dass jahrelang niemand auf diesen Fehler aufmerksam wurde? Zumindest findet man keinerlei Erwähnungen in Buchbesprechungen oder einschlägigen Schriftzeugnissen im DGHO-Archiv.



Hirschfeld, Hans

Geb. 20.3.1873 in Berlin, gest. 1929 in Berlin. 1897 Promotion in Berlin, Internist und Neurologe in Berlin-Alt-Moabit. 1919 Habilitation mit der Arbeit "Über die Rolle der Milz in der Pathogenese der perniziösen Anämie" (Z. klin. Med. 87 [1919] 165). 1924 a.o. Professor, Vorstand der Poliklinik und der Abteilung für Histologie und Hämatologie am Institut für Krebsforschung der Charité. Mitherausgeber der "Folia haematologica".

(Amer. J. med. Sci. 131 [1900] 1002).

Banti, Guido

Geb. 18.6.1852 in Montebelluna, gest. 8.1.1925 in Florenz. Medizinische Ausbildung in

Noch 2012 findet man dagegen die Falschangabe »† 1929« im Internet und in diversen Katalogen.



Verdienst und Leiden jüdischer Ärzte

Medizinhistoriker der RWTH berichteten

Aachen. — Der Festsaal der Jüdischen Gemeinde war bis auf den letzten Platz gefüllt, als Professor Axel-Hinrich Murken und sein Assistent Dr. Peter Voswinckel von der RWTH-Abteilung für „Geschichte der Medizin“ im Rahmen der Ausstellung „Heilen und Vernichten im Nationalsozialismus“ einen medizin-historischen Einblick in das jüdische Krankenhauswesen und in das Leben der jüdischen Mediziner Hans Hirschfeld und Alfred Wolff-Eisner vermittelten.

„Die Arbeit der Referenten“, so Walter-Leo Schwarz, Vorsitzender der „Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit“ einleitend, „legt das offen, welchen Stellenwert jüdische Krankenhäuser und Ärzte hatten und heute noch haben. Helfen Sie mit, die Vergangenheit des Aachener Raumes aufzuhellen!“ Murken erläuterte, daß bis heute nicht geklärt sei, ob Juden oder Christen die ersten Hospitäler errichteten. Murken verwies in seinem Referat auf die Vielzahl jüdischer Krankenhäuser in Deutschland bis zu Beginn des Zweiten Weltkriegs. „Diese Häuser nahmen selbstverständlich aus allen Bevölkerungsschichten Kranke auf und machten keine Unterschiede bei den Konfessionen.“ Am Beispiel des 1841 erbauten jüdischen Hospitals in Hamburg demonstrierte Murken die Einwirkung der NS-Herrscher auf jüdische Einrichtungen. „Während bereits in den anderen Hospitälern 1938 jüdische Ärzte Arbeitsverbot erhielten, und die Häuser beschlagnahmt wurden, ging in Hamburg und wenigen anderen

jüdischen Hospitälern der Betrieb bis 1942 weiter“. Danach wurden sowohl die Kranken als auch die Ärzte endgültig in die Vernichtungslager gebracht.“

„Es gilt für uns, die damaligen Fakten zu einem lückenlosen Bild zusammenzusetzen, das der Gegenwart und der Zukunft zur Klärung und Lehre dienen kann“, forderte Murken.

Hohen Besuch durfte Voswinckel zu seinem Vortrag über die jüdischen Ärzte, den Leukämie- und Krebsforscher Hans

und den Pionier der Heilung, Alfred Wolff-Eisner, grüßen. Aus Rostock war der Herausgeber der ältesten deutschen Fachzeitschrift für Blutkrankheiten, Professor Günter Bast, angereist, und für die bundesdeutsche Hämatologie war Professor Harald Theme anwesend. Voswinckel würdigte Hirschfeld und Wolff-Eisner als medizinische Größen und erläuterte ihre Bedeutung für Wissenschaft und Forschung. 1944 starb Hans Hirschfeld im KZ Theresienstadt. Zuvor waren

Unserer heutigen Ausgabe (außer Auflage für Post- und Auslandsbezieher) liegen Prospekte der Kaufhof AG, Aachen, der Horten AG, Aachen, und der Firma Pars, Aachen, bei.

Aus der Aachener Volkszeitung

Nr. 281/1986 vom 4. Dezember 1986

Corrigendum: Prof. Dr. Harald Theme

(1940–2005), Karlsruhe/München,

damals Mitglied des Beirats der DGHO.

grüßen. Aus Rostock war der Herausgeber der ältesten deutschen Fachzeitschrift für Blutkrankheiten, Professor Günter Bast, angereist, und für die bundesdeutsche Hämatologie war Professor Harald Theme anwesend. Voswinckel würdigte Hirschfeld und Wolff-Eisner als medizinische Größen und erläuterte ihre Bedeutung für Wissenschaft und Forschung.“ 1944 starb Hans Hirschfeld im KZ Theresienstadt. Zuvor waren



Abb. 1. Hans Hirschfeld im 60. Lebensjahr.
Foto: Ullstein-Bilderdienst

ISSN 0323-4347 · Folia Haematol., Leipzig 114 (1987) 6, S. 707–736

In memoriam HANS HIRSCHFELD (1873–1944)

Am Jahresende 1987 erschien ein Hirschfeld-Gedenkartikel in den FOLIA HAEMATOLOGICA (mit einem Schriftenverzeichnis).

50 JAHRE

Deutsche Gesellschaft
für
Hämatologie
und
Onkologie

Pünktlich zum 50. Jubiläum der DGHO 1987 wurde eine Festschrift fertiggestellt, die erstmals das Schicksal von Hans Hirschfeld und die Zeitumstände von 1937 offenlegte. Anders als geplant durfte jedoch die Festschrift nicht auf dem Jubiläumskongress in Würzburg 1987 zur Verteilung kommen, da der damalige Vorstand unliebsame Diskussionen befürchtete. Die Palette mit den fertigen Büchern wurde durch eine Spedition dem Verfasser ins Büro geliefert.

Zuspruch kam hingegen aus dem Ausland (Schweiz, USA), wie etwa von Henry Rappaport (1913–2003).



CITY OF HOPE NATIONAL MEDICAL CENTER

1500 EAST DUARTE ROAD • DUARTE, CALIFORNIA 91010-0269 • (818) 359-8111

Henry Rappaport, M.D.

July 22, 1987

I am glad that your brochure will cover the period of the persecution and destruction of innocent people and point out who lost as a consequence of these events (the German people) and who gained at the academic level (those who were selected to fill the positions of the victims). The sad thought occurs to me that the Deutsche Gesellschaft für Hämatologie at the time of its founding (1937) must have been "judenrein". I hope you will understand my bitterness after so many years of exile but I wish to emphasize that your generation is totally innocent of the crimes perpetrated at that time. I have great compassion for the members of your generation who, because they care for their fellowman regardless of race and religion, carry the heavy burden of this awful heritage. I commend you on your well intentioned effort not to let the scientific world forget.

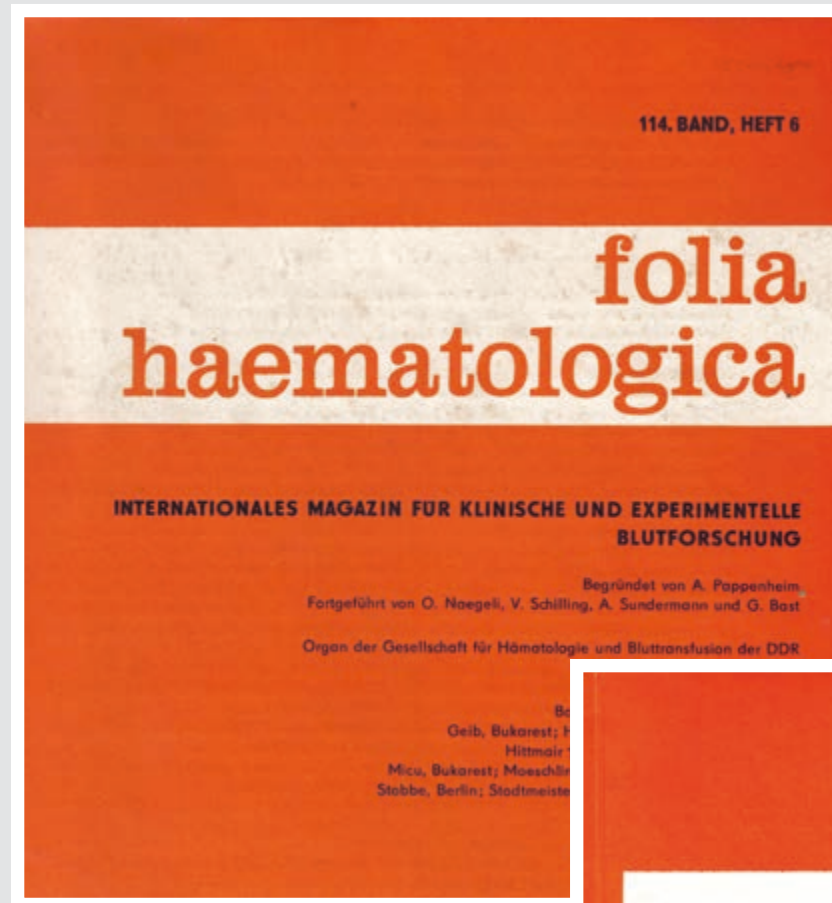
With kindest regards,

Sincerely,

Henry Rappaport, M.D.

HR:bc

P.S. The enclosed newspaper clipping may be of interest to you.



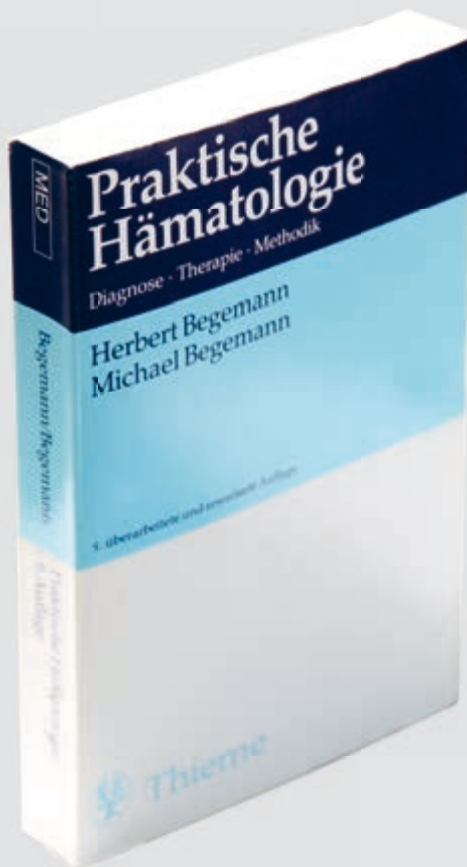
Nach 50 Jahren Abwesenheit kehrte der Name Hans Hirschfeld 1988 wieder auf das Titelblatt der FOLIA HAEMATOLOGICA (Leipzig) zurück. Die Initiative dazu ergriff der Chefredakteur Günter Bast, Rostock (1922–1997).

Mit dem Ende der DDR stellte die Zeitschrift 1990 ihr Erscheinen ein.

1987



1988

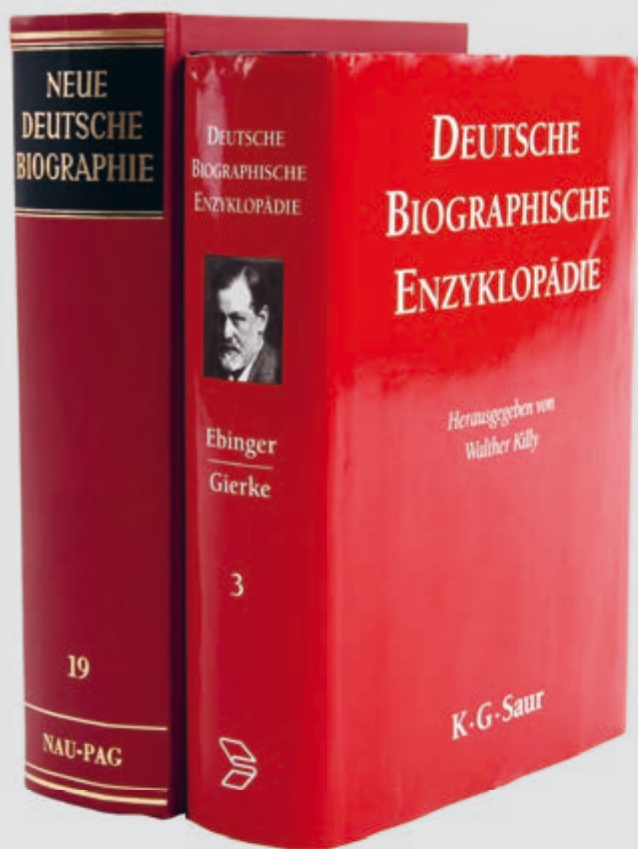


1988 widmete Herbert Begemann (1917–1994) die 9. Auflage seiner Praktischen Hämatologie dem Andenken an Hans Hirschfeld.

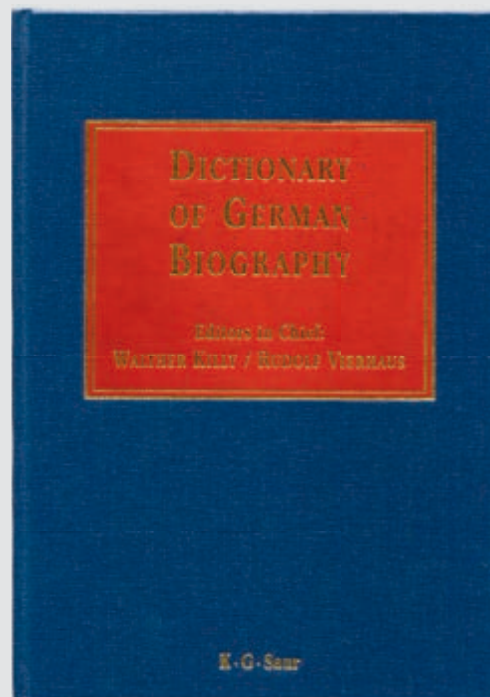
Diese Auflage ist dem Andenken
an *Hans Hirschfeld* (1874–1944)
gewidmet

Mit der Widmung der 9. Auflage* soll an den Nestor der deutschen Hämatologie Hans Hirschfeld erinnert werden, dessen Andenken bei den deutschen Hämatologen in Vergessenheit zu geraten droht, wie das die jüngere Geschichte unseres Fachgebietes zeigt. Hans Hirschfeld, Schüler von Arthur Pappenheim, war Mitbegründer der Berliner Hämatologischen Gesellschaft, viele Jahre Herausgeber der damals führenden *Folia Haematologica* und zusammen mit Anton Hittmair Herausgeber des ersten Handbuchs der Hämatolo-

gie. Obwohl ihm bereits 1933 seine Position in der Charité genommen worden war, weigerte er sich beharrlich, aus Deutschland zu emigrieren „in der Überzeugung, daß die Nazi Herrschaft nicht dauern könne“. Am 26. 8. 1944 starb er im Konzentrationslager Theresienstadt. Der Name Hans Hirschfeld steht hier für alle Ärztinnen und Ärzte, die durch den politischen Terror des Nationalsozialismus Leben, Gesundheit oder Beruf verloren haben. Ihnen allen gilt unsere Widmung.



1995–2000 erschien erstmals in der Nachkriegszeit – mit entsprechend großem Aplomb – ein repräsentatives, zehnbändiges biografisches Nachschlagewerk: die DEUTSCHE BIOGRAPHISCHE ENZYKLOPÄDIE (DBE) des Saur-Verlages, während die 1953 begonnene NEUE DEUTSCHE BIOGRAPHIE (NDB) heute erst bis Band 24 [Schw-Sta] vorgezogen ist.



In keinem der Werke ist ein Beitrag über Hans Hirschfeld enthalten. Dass die NDB seinerzeit (in Bd. 9, 1972) Hans Hirschfeld nicht aufführte, ist möglicherweise auf die damalige Tabuisierung und mangelnde Fachkompetenz der Autoren zurückzuführen. Dass die DBE (in Bd. 5, 1997) das Vergessen Hirschfelds fortsetzte, offenbart einerseits ein konzeptionelles Versäumnis des Verlages, nicht weniger allerdings das defizitäre Geschichtsverständnis der verantwortlichen Herausgeber, die – ähnlich wie Ludwig Heilmeyer – die Dimension des Holocaust ausblendete und den schnellen Glanz suchten. Tatsächlich wurde die DBE ein kommerzieller Erfolg: Sie erschien zusätzlich als Taschenbuch, später auch in englischer Übersetzung als DICTIONARY OF GERMAN BIOGRAPHY (2001–2006).

Vgl. dazu: Peter Voswinckel: *Damnatio memoriae: Kanonisierung, Willkür und Fälschung in der ärztlichen Biographik*. In: *Universitäten und Hochschulen im Nationalsozialismus und in der frühen Nachkriegszeit*, hrsg. von Karen Bayer, F. Sparing und W. Woelk. Steiner-Verlag: Stuttgart 2004, S. 249–270.

Ein Ärzte-Lexikon mit seltsamen Symptomen

Die neue Enzyklopädie der deutschsprachigen Mediziner zeigt Gedächtnislücken. Von Vivianne Berg

ZEITLÄUFTE

Von deutschem Ruhm

Das Beispiel der populären „Deutschen Biographischen Enzyklopädie“ zeigt, wie die NS-Karrieren etlicher Wissenschaftler auch heute noch vertuscht und verschwiegen werden
EINE STICHPROBE VON ERNST KLEE

Die zehn roten Bände der *Deutschen Biographischen Enzyklopädie* mit ihren 60 000 Lebensläufen vom frühen Mittelalter bis in unsere Zeit sind ein nützliches Werk. Ob in der gebundenen Ausgabe des Münchner Wissenschaftsverlages K. G. Saur oder in der Taschenbuchversion von dtv – die DBE steht in allen Redaktionen und hat sich dort wie in den Bibliotheken wichtiger Institutionen, aber auch in vielen Privatgelehrtenstuben unentbehrlich gemacht. Dabei bieten die fast 7000 Seiten nur wenige Originalbeiträge. Die meisten Kurz- und Kürzerbiografien sind geraffte Übernahmen aus anderen Werken, aus Sozialhandbüchern wie dem Künstlerverzeichnis

biologische Untersuchungen über die Knopfbildung der Vogel promoviert. Seit 1957 war er Professor in Bonn. 1967 wurde N. Präsident der Deutschen Ornithologengesellschaft. Unerwähnt bleibt, dass der Vogelkundler SS-Obersturmführer war. 1942 veröffentlichte er sein Opus *Beobachtungen über die Vogelwelt von Auschwitz*. Niehammer hatte 1940/41 und noch einmal im Sommer 1942 im KZ Auschwitz Dienst getan. Danach war er an der Lehr- und Forschungsstätte für Innerasien und Expeditionen des SS-Ahnenerbes tätig.

Von den Vogelkulten zu den Dichter-Kennern: Auch hier, bei den Germanisten, gibt es Überraschungen. So wird uns zum Beispiel Josef Otto Plassmann, 1895 im münsterländischen Waren-

lung, deren Lebensläufe in der Regel von den Porträtierten selber gegengelesen werden. Zwar sind die Stationen von Scheuners Karriere während der Nazizeit in anderthalb Zeilen festgehalten („1933 o. Prof. an der Univ. Jena. 1940 ging er als Ordinarius an die Univ. Göttingen, 1941 nach Straßburg“), doch Weiteres über sein Schaffen in diesen Jahren, vor allem an der nationalsozialistischen „Kampfuniversität“ Straßburg, einer Hochburg brauner Wissenschaft, erfahren wir nicht.

1936 hat kein geringerer als Werner Best, zu dieser Zeit stellvertretender Leiter des Geheimen Staatspolizeiamts, Scheuners Rechtsauffassung gewürdigt. Am 12. Juni schreibt Best an die Staats-

die Nachgeborenen nicht ganz uninteressante Tatsache, dass die DRP Vorläuferin der NPD war.

Besonders wunderbarlich wird es bei den Ärzten. Die DBE-Einträge zu dieser Berufsgruppe sind übrigens noch einmal separat in einer zweibändigen *Biographischen Enzyklopädie deutschsprachiger Mediziner* zusammengefasst, 2002 ebenfalls bei K. G. Saur erschienen und herausgegeben von dem Kieler Medizinhistoriker Diet-

war SS-Sturmabführer, Angehöriger der Dienststelle Reichsrat-SS und im Wissenschaftlichen Beirat des Bevollmächtigten für das Gesundheitswesen Karl Brandt.

Sogar der Internist und SS-Hauptsturmführer Kurt Gutzeit, am 2. Juni 1893 in Berlin geboren, zählt für die DBE zu den wichtigsten Deutschen seit dem frühen Mittelalter. Gutzeit wurde 1934 Ordinarius der Grenzlanduniversität Breslau, war Parteigenosse und im NS-Dozentenbund. Er denunzierte 1938 den nationalsozialistischen Rektor Martin Stammeler



Foto Klaus Kalabis

Mittwoch, 16. Juli 2003 • Nr. 162 • S/R/D

Die zweite Verbannung

Auslassungen, Willkür und Fälschung in der ärztlichen Biographik /

Erst auf massive Kritik in den Medien hin erfolgte eine Überarbeitung der DBE. In der 2. Auflage (2005–2008) findet sich ein Artikel über Hans Hirschfeld (Bd. 4, 2006). Die englische Ausgabe – weltweit verkauft – wird voraussichtlich keine 2. Auflage bekommen. Für Angehörige der Emigrantenfamilien ebenso wie für Historiker und ausländische Hämatologen-Kollegen bleibt Hans Hirschfeld unauffindbar und scheint aus dem nationalen Gedächtnis Deutschlands gestrichen (*damnatio memoriae*).



Stolperstein für den Berliner Hämatologen Hans Hirschfeld

Mirjam Renz

Leiterin der Geschäftsstelle

In der Charlottenburger Droysenstraße in Berlin wurde am 17. März auf Initiative der Fachgesellschaft ein Stolperstein für Prof. Hans Hirschfeld verlegt. Damit gedenkt die DGHO Deutsche Gesellschaft für Hämatologie und Onkologie e.V. stellvertretend für alle unter der Nazi Herrschaft ermordeten jüdischen Kollegen dem Berliner Krebsmediziner an seinem letzten Wohnsitz in Berlin.

Prof. Hans Hirschfeld steht für eine ganze Generation jüdischer Ärzte und Wissenschaftler, die der Nazidiktatur zum Opfer gefallen sind. Hunderte Wissenschaftler, häufig profilierte Konkurrenten ihrer „arischen“ Kollegen, wurden so aus dem Weg geräumt. Nicht zuletzt deshalb tat sich die Medizin lange schwer, sich diesem Thema wirklich zu stellen, und umso wichtiger ist es, heute die Erinnerung an Wissenschaftler wie Hirschfeld aufrechtzuerhalten.



Verlegung des Stolpersteins für Hans Hirschfeld

in Zusammenarbeit mit Anton Hittmair das für die Geschichte der Krebsmedizin bedeutende „Handbuch der allgemeinen Hämatologie“. Nach der Machtergreifung der Nazis verlor Hirschfeld seine Stelle, 1936 erhielt er Publikationsverbot. Verzweifelt versuchte Hirschfeld in England

senschaftliche Größen ihrer Zeit, haben sich dieses geistige Eigentum einfach zu Eigen gemacht.

Der Vorstand der DGHO hat auch deshalb die Initiative ergriffen, einen Stolperstein für Prof. Hirschfeld zu verlegen. Thomas

Stolperstein vor der letzten Wohnung
Hirschfelds in Berlin-Charlottenburg,
Droysenstraße 18 (wenige Gehminuten
vom S-Bahnhof Charlottenburg
entfernt).



Foto: Voswinckel 2012.



Quelle: Collection of the Yad Vashem Art Museum, Jerusalem. Gift of Herman Weiss, courtesy of Stephen Barber, Canada.
Graphik: © Yad Vashem

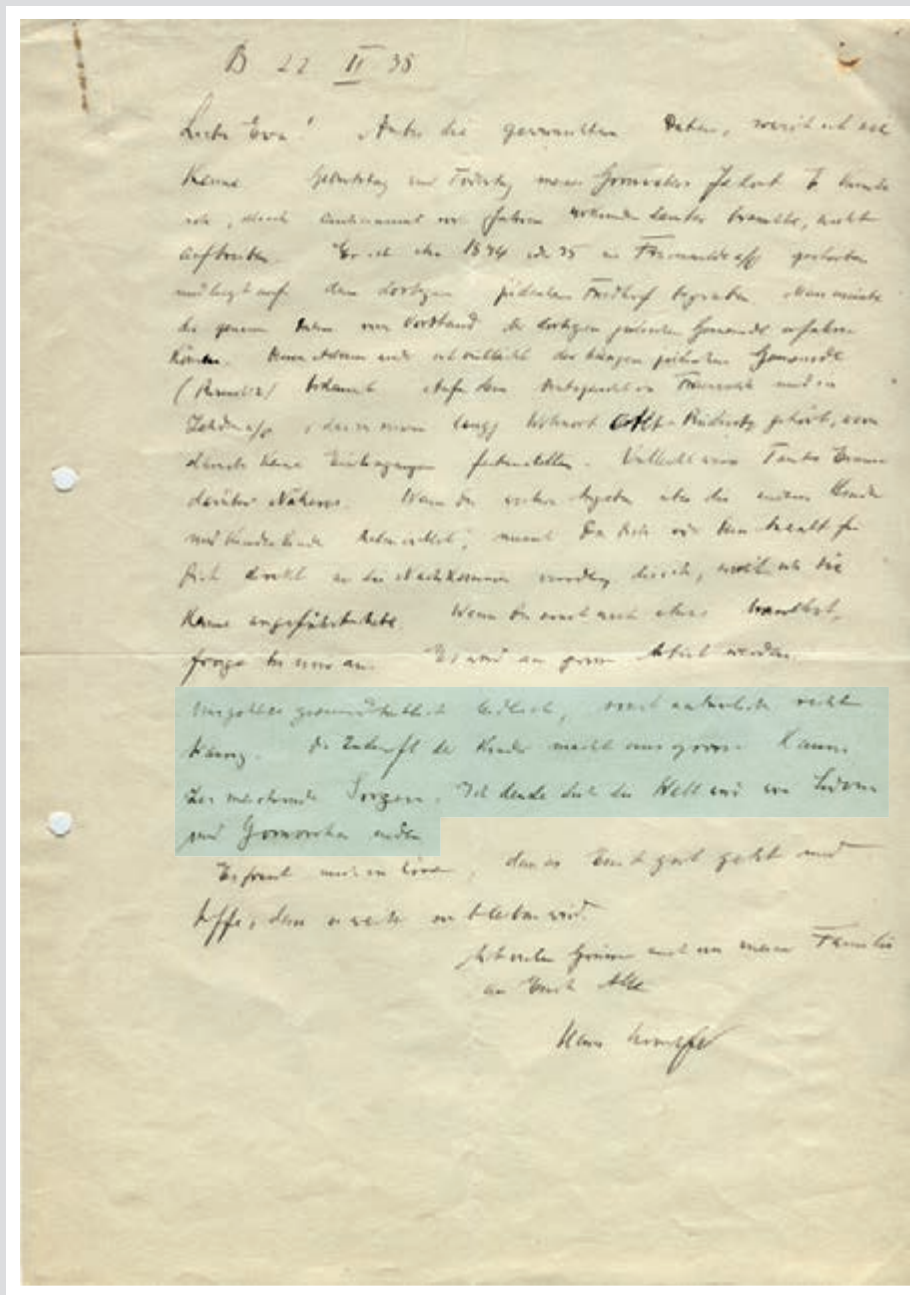
März 2012:

Bei den Vorbereitungen für diese Jubiläumsbroschüre stieß der Verfasser auf nebenstehende Grafik: Hans Hirschfeld in Theresienstadt, 4. August 1943. Skizze von Max Plaček (1902–1944) mit Unterschrift von Hirschfeld.

Die Grafik wurde erstmals 1994 in einer Ausstellung im Yad Vashem, Jerusalem, gezeigt.

Katalog: *Max Plaček: Double signature: portraits of personalities from the Terezín ghetto*. Yad Vashem, The Holocaust Martyrs' and Heroes' Remembrance Authority; The Art Museum [Ed.: Bracha Freundlich]. Jerusalem 1994. 100 S. In Englisch und Hebräisch.

Der Künstler Max Plaček wurde in Auschwitz ermordet.



Sodom-und-Gomorrha-Brief 1938¹

Brief von Hans Hirschfeld an seine Nichte 2. Grades Eva²

Berlin, 22.II.1938

Liebe Eva!

Anbei die gewünschten Daten, soweit ich sie kenne. Geburtstag und Todestag meines Grossvaters Jakob [Eppenstein] konnte ich, als ich auch einmal vor Jahren Urkunden darüber brauchte, nicht auftreiben. Er ist etwa 1874 oder 75 in Freienwalde a./O. gestorben und liegt auf dem dortigen jüdischen Friedhof³ begraben. Man müsste die genauen Daten vom Vorstand der dortigen jüdischen Gemeinde erfahren können. Dessen Adresse wieder ist vielleicht der hiesigen jüdischen Gemeinde (Rosenstr. 2) bekannt. Auf dem Amtsgericht in Freienwalde und in Zehden a/O, das zu seinem langjährigen Wohnort Alt-Rüditz gehört, waren damals keine Eintragungen festzustellen. Vielleicht weiss Tante Emma⁴ darüber Näheres. Wenn Du weitere Angaben über die anderen Kinder und Kindeskinde haben willst, musst Du Dich oder dein Anwalt für Dich direkt an die Nachkommen wenden, die ich, soweit ich sie kenne, angeführt habe. Wenn Du sonst noch etwas brauchst, frage bei mir an. Es wird eine grosse Arbeit werden.

Uns geht es gesundheitlich leidlich, sind natürlich recht traurig. Die Zukunft der Kinder macht uns grosse kaum zu meisternde Sorgen. Ich denke doch die Welt wird wie Sodom und Gomorrha enden.

Es freut mich zu hören, dass es Euch gut geht und hoffe, dass es weiter so bleiben wird.

Mit vielen Grüßen auch von meiner Familie an Euch alle

Hans Hirschfeld

¹ Aus dem Besitz einer Enkelin der Briefempfängerin »Eva«, Beatrice Watzlawik geb. Paul (1947–2019), gestorben auf der »Hirschfeld-Station« [!] der Klinik für Hämatologie und Medizinische Onkologie in Göttingen (Prof. Lorenz Trümper).

² Eva Paul geb. Schwarz (1896–1981). Ihre Mutter Hedwig war eine Tochter von David Eppenstein (ältester Bruder von Hirschfelds Mutter Henriette), und Schwester des Chemikers Dr. phil. Georg Eppenstein (1867–1933), der als ein frühes Opfer der SA-Horden in der Charité seinen Verletzungen erlag; (zuvor gepflegt von Cousin Hans Hirschfeld) (vgl. Wikipedia: Köpenicker Blutwochen).

³ Der jüdische Friedhof in Bad Freienwalde wurde 1948 [!] abgeräumt und ist nur noch an seiner Umgebungsmauer und einem Gedenkstein (1951) erkennbar.

⁴ Emma Eppenstein geb. Friedländer (* 1851), verheiratet mit dem Zwillingsbruder von Hirschfelds Mutter, Siegmund Eppenstein (1838–1896). Beiden hatte Hirschfeld seine Doktorarbeit »Beiträge zur vergleichenden Morphologie der Leukocyten« (Berlin 1897) gewidmet.

Personenregister

Abel, Martha 137
 Abel, R. 31
 Aberszyc, Izaak 137
 Abraham, Max 137
 Abrahamson, Clara 137
 Abramowicz, Henryk 137
 Achselrad, Hermann 137
 Adamson, J. W. 31
 Adler, Gerhard 137
 Adler, Gertrud 135
 Adler, H.G. 9, 114, 134, 135
 Adler, Hans 137
 Adler, Ilse 137
 Adler, Jakob 137
 Adler, Janka 137
 Adler, Lea 137
 Adler, Lilli 137
 Adler, Mary 137
 Adler, Simon 137
 Adlung [LGerDir.] 153
 Ajzenberg, Josef 137
 Alder, Albert 15, 20, 73, 79, 82
 Alder-Köhler, Lilly 15
 Altman, Henryk 137
 Altmann, Regine 137
 Aly, Götz 8, 9
 Amsterdam, Sala 137
 Anderson, K. C. 16
 Andreesen, Reinhard 52
 Anger, Günther 11, 160
 Angress, Rosa 137
 Apelker, Abram 137
 Apfelbaum, Rosa 137
 Appel, Berta Minna 137
 Apteker, Helena 137
 Arbeiter, Emanuel 137
 Archambeau, J. O. 48
 Arends, Martha 137
 Argutinsky, Elsbet 137
 Ari, Abraham 137
 Arneth, Josef 74, 79
 Aron, Dawid 137
 Aron, Helene 137

Aron, Rosa 137
 Aronsohn, Nathan 137
 Aronson, Hilde 137
 Auerbach, Sara 137
 Aukstukalski, Irma 137
 Aurich, G. 39
 Auster, Selig 137
 Baccarani, M. 62
 Baehr, Berta 137
 Baehr, Heinrich 137
 Baeker, Moses 137
 Balicki, Abram 137
 Balicki, Felek 137
 Ball, Moses 137
 Ball, Nazia 137
 Balsam, Jochewet 137
 Bamberg, M. 52
 Barber, Stephen 165
 Baserga, A. 17
 Bast, Günter 158, 160
 Bayer, Gustav 155
 Bayer, Karen 162
 Beckmann, R. 40
 Begemann, Herbert 26, 58, 161
 Bell, Elexious T. 29
 Bennhold, Hans Hermann 25, 41
 Berg, Vivianne 163
 Berger, Ludwig 135
 Berger, U. 62
 Berger, W. 155
 Bergmann, G. von 118
 Berk, P. D. 31
 Bernard, Jean 19, 55
 Bessis, Marcel 46, 55
 Betke, Gertrud Katharine geb. Hein 40
 Betke, Klaus 24, 40
 Beutler, Ernest 54
 Biggs, J.C. 53
 Bilski-Pasquier, G. 19
 Bingold, Konrad 155
 Birnbaum, Karl 77
 Bloom, W. 155
 Blum, H. E. 51
 Blume, Karl-Georg 53, 54
 Blume, Vera geb. Schmidt 54
 Blumenthal, Ferdinand 71, 78, 115, 118, 129

Blumenthal, Franz 77
 Bock, Elisabeth geb. Nehlsen 25
 Bock, Hans Erhard 7, 25, 41, 49, 160
 Bond, V.P. 48
 Borcke-Hoelzer, Erika von 61
 Boroviczény, Karl Georg von 9, 21, 22, 80, 157
 Brandstätter, Walter 11, 160
 Braun, David 110
 Brause-Rappaport, Dina 30
 Brednow, Walter 37
 Brenner, Franz [d.i. Peter Voswinckel] 9
 Brittinger, Günter 57
 Brittinger, Maria geb. Schlüter 57
 Britton, Cedric John Charles 18, 74
 Brodnitz, Hans 88
 Brugsch, Theodor 7, 13, 45, 72, 76
 Büchner, Edith geb. Reis 63
 Büchner, Thomas 63
 Buddrus, M. 14
 Burkitt, Denis Parsons 64
 Bürger, Max 155
 Calvo, Wenceslao 46
 Carlson, Robert H. 64
 Carol, Märius 60
 Carreras, José 60
 Carreras, Mercedes Pérez 60
 Carreras-Jäger, Jutta 60
 Ceelen, Wilhelm Friedrich 36
 Chalmers, Th. C. 31
 Chevallier, Paul 15, 19, 43, 71-73
 Chevallier, Stéphanie geb. Hartmann 19
 Cohn, Samuel 88
 Conti, Leonardo 9
 Creutzig, U. 58
 Cronkite, Eugene 48
 Cyprian von Karthago 9
 Dacie, Sir John 24
 Dameshek, William 17, 31
 Decker, Horst 95, 96
 Deeg, H.J. 55
 Denecke, G. 155
 Dengler, H. J. 51
 Dérer, Ladislav 44
 Deutsch, Alma geb. Sitte 42
 Deutsch, Erwin 42
 De Vita, Vincent 30

- Di Guglielmo, Giovanni **17**, **19**
 Di Guglielmo, Rosa geb. Farani **17**
 Di Guglielmo, Nicola **17**
 Diehl, Antje geb. Göing **64**
 Diehl, Volker **9**, **11**, **41**, **64**
 Doberauer, W. **21**
 Domingo, Placido **60**
 Dorfman, R.F. **30**
 Downey, Hal **29**, **79**, **80**, **118**, **126**, **127**, **129**
 Duesberg, Hannelore geb. Kreimes **27**
 Duesberg, Hilde geb. Saettele **27**
 Duesberg, Peter H. **27**
 Duesberg, Richard **9**, **27**
 Dufek, Wenzel Maria **12**
 Eckart, Wolfgang U. **13**
 Eder, M. **50**
 Ehninger, Gerhard **3**, **11**
 Ehrlich, Hugo **113**
 Ehrlich, Paul **12**
 Elbel, Herbert **36**
 Ellinger, Friedrich **77**
 Emmrich, Rolf **53**
 Engel, C. **75**
 Eppenstein, David **167**
 Eppenstein, Emma geb. Friedländer **167**
 Eppenstein, Georg **167**
 Eppenstein, Jakob **167**
 Eppenstein, Siegmund **167**
 Epstein, Robert **55**
 Eschwege, Helmut **9**, **114**
 Evang, Karl **128**
 Faber, Viktoria **58**
 Fairley, Neil Hamilton **122**
 Fanconi, Guido **34**
 Feldberg, Wilhelm **77**
 Ferrata, Adolfo **12**, **17**
 Fiehrer, A. **19**
 Fine, Jacob **126**
 Fischer, Hans **16**, **27**, **29**
 Fischer, Marie-Luise geb. Schaake **50**
 Fischer, Robert **50**
 Fischer, Wolfram **9**
 Fleischer, Gisela geb. Saupe **39**
 Fleischer, Jürgen **7**, **39**, **160**
 Fliedner, Gisela **48**
 Fliedner, Theodor M. **46**, **48**, **52**, **61**, **62**
 Forman, St. J. **54**
 Fränkel, Ernst **77**
 Frank, Hans **26**
 Freund, Mathias **3**
 Freundlich, Bracha **165**
 Friedmann, Friedrich Franz **77**
 Fritzlar, S. **14**
 Fünfhausen, Gerd **38**, **160**
 Fürth, Otto von **35**
 Gabl, Franz **21**
 Gaerisch, Fritz **11**, **38**
 Gaerisch, Helga geb. Schade **38**
 Gale, Robert Peter **53**, **61**
 Gall, E.A. **30**
 Ganser, A. **61**
 Gänsslen, Gretel geb. Blochmann **20**
 Gänsslen, Max **20**, **27**, **73**
 Gasser, Conrad **34**
 Gasser, Irene geb. Nussberger **34**
 Gedigk, P. **50**
 Gerok, W. **25**
 Geserick, G. **36**
 Gläser, A. **53**
 Glusa, E. **33**
 Gökbuget, Nicola **61**
 Goldmann, Franz **77**
 Goldscheider, Alfred **71**, **129**
 Goodall, Alexander **118**, **121**
 Gordon-Smith, E.C. **52**
 Graham, G. **31**
 Gratwohl, A. **43**
 Grawitz, Ernst **13**
 Grawitz, Ernst Robert **7**, **13**
 Grawitz, Ilse geb. Taubert **13**
 Gross, Anneliese geb. Stein **41**
 Gross, Rudolf **25**, **41**, **51**, **59**
 Grosser, Klaus-Dieter **41**
 Gruhle, Hans Walter **36**
 Grundmann, E. **41**
 Gulland, George Lovell **121**
 Gumpert, Hans **138-140**, **142**, **150-152-153**
 Günther, Hans **155**
 Haas, S. **33**
 Habermann, E. **58**
 Habrich, Christa **57**
 Hackensellner, Hans A. **11**, **45**
 Haddow, Alexander **46**
 Haden, Russel L. **127**
 Haferlach, Torsten **58**
 Hahn, Judith **13**
 Halberstaedter, Ludwig **155**
 Hamperl, Herwig **50**
 Handovsky, H. **155**
 Hanhart, Ernst **12**
 Hartfield, Kate **142**, **148**
 [= Käte Hirschfeld]
 Hartlapp, Joachim **56**
 Hauger, Walter **48**
 Hegler, Carl **25**
 Hehlmann, Annemarie **62**
 Hehlmann, Rüdiger **62**
 Heiber, Helmut **14**
 Heidel, Caris-Petra **39**
 Heilmeyer, Emma Maria geb. Rudolph **26**
 Heilmeyer, Ingeborg geb. von Mutius **26**, **157**
 Heilmeyer, Ludwig **4**, **7**, **11**, **21**, **23**, **26**, **28**, **32**,
 48, **52**, **54**, **58**, **75**, **155**, **156**
 Heimpel, Hermann **11**, **52**, **61**, **62**
 Heimpel, Marianne geb. Dannenfeld **52**
 Helbig, Inge geb. Voigt **53**
 Helbig, Renate geb. Kollecker **53**
 Helbig, Werner **11**, **53**, **160**
 Helldorf, Dorothea von **95**
 Hellriegel, Klaus **41**
 Henle, Gertrud **64**, **65**
 Henle, Werner **64**, **65**
 Henning, Norbert **47**
 Henschel, Moritz **110**
 Herold, M. **160**
 Herz, Albert **135**
 Herzog, D. [Giessen] **155**
 Herzog, Fanny **137**
 Heuschuch, Else **137**
 Heydrich, Reinhard **8**
 Hierholzer, Klaus **9**
 Hildebrandt, Britta **50**
 Himmler, Heinrich **7**
 Hirsch, Bertha **137**
 Hirsch, Ottilie **137**
 Hirschberg, Moysze **137**
 Hirschel, Jakob **137**
 Hirschfeld, Hans **8**, **71**, **158**, **165**

- Hirschfeld, Henriette geb. Eppenstein 167
Hirschfeld, Ilse 78, 136
Hirschfeld, Kate 78, 123, 125, 136
Hirschfeld, Kurt 137
Hirschfeld, Magnus 76, 130
Hirschfeld, Rosa 137, 138
Hirschler, Ilonka 137
Hirschler, Monika 137
Hirschler, Renée 137
His, Wilhelm 27
Hitler, Adolf 13, 78
Hittmair, Anton **21**, 70, 75, 77, 78, 129, 155, 156, 160, 161
Hittmair, Maria geb. Weyrer 21
Hitzig, W.H. 34
Hoch, Josef 127
Hochfeld, Regina 137
Hochfelder, Marie 137
Hochhaus, Andreas 62
Hochland, Käthe 137
Hochland, Simon 137
Hoelzer, Dieter 52, **61**, 62
Hoff, Ferdinand 155
Höffken, Klaus 51
Hoffmann, Doris 137
Hofmann, E. 35
Hofmann, Hedwig 137
Höll, Lutz 9, 114
Holler, G. 155
Holst, Johan M. 128
Honhold [L.Ger Rätin] 153
Hopkins, Sir Frederick Gowland 24
Horsters, H. 155
Hromec, Arnošt 44
Hrubiško, Mikuláš **44**
Hrubiškova, Klára 44
Hrubiškova, Nora 44
Hubenstorf, Michael 9
Huber, H. 58
Hübner, K. 47
Hule, V. 44
Huntsman, R.G. 24
Ihle, Rainer 45, 160
Illiger, Hans-Joachim **56**
Illiger, Helga geb. Fischer 56
Jacobasch, Gisela 35, 160
Jacobsohn, Jean 88
Jaffé, E.R. 31
Jah, Akim 89
Jacobsohn, Georg 96
Jorke, Dietfried 11
Jorns, G. 37
Joseph, Eugen 77
Jürgens, Rudolf 42
Just, G. 20
Kallmann 88
Kálmán, Rak 46
Kandler, Erich 137
Kanzow, Ulrich 23
Karajan, Herbert von 60
Kaufmann, W. 25
Kaushansky, K. 31
Keiderling, W. 27, 29
Kelemen, Endre **46**, 48
Keller, Walter 40
Kiese, Manfred 49
Kisch, Eugen 77
Klee, Ernst 163
Kleeberg, U.R. 56
Kleihauer, Enno 40, 52
Klein, Rudolf 131
Kleinmann, Hans 77
Kleinschmidt, A. 27
Klemperer, Georg 14, 71, 80, 115, 118, 126, 129
Klepetar, Gertrud 134
Klöcking, Hans-Peter 33
Klopstock, A. 155
Klusmann, J.-H. 58
Knoll, Wilhelm 155
Koch, Friedrich 25
Köhler, H. 53
Köhler, Peter 38
König, E. 57
Konrad, H. 160
Körbling, Martin 48
Korpáßy, B. 47
Krauss, Friedrich 72, 76
Krumbhaar, Edward B. 118, 127
Kugelman, Bernhard 77
Künzer, W. 40
Kuperman, Victor 135
Kurze 91
Kyle, R.A. 16
Kynoch, P. A. M. 24
Lajtha, Laszlo 46
Lampe, W. 155
Landau, Hans 77
Landmann, H. 33
Lang, F.J. 155
Larsen, Ole 130
Lasch, Hanns-Gotthardt 42
Lauda, Ernst 42
Laufer, Bernhard 131
Leffkowitz, M. 155
Lehar, Franz 31
Lehmann, Benigna geb. Norman-Butler 24
Lehmann, Herrmann **24**, 40
Lehnsen, Hugo 131
Leibetseder, Friedrich 21
Lennert, Amanda geb. Heyer 47
Lennert, Karl **47**, 57, 58
Lesch, John E. 18
Leven, Karl-Heinz 7, 9
Levinsohn, Georg 77
Lichtwitz, Leopold 118
Lienert, Marina 39
Linhartova, K. 44
Lipp [Dr.] 84
Loewinski, Ilse 131
Loewinski, Siegfried 131
Löffler, Helmut **58**, 160
Löffler, Marianne 58
Löffler, Wilhelm 15, 43
Löhr, Geog Wilhelm 25, 49, 54
Lück, Siegfried 131
Lutz, Alfred 90, 148, 149
Magnus-Levy, Adolf 77, 80
Makarov, Sergei 135
Makarova, Elena 135
Mallach, H.J. 36
Marckmann, G. 49
Marks, P.A. 31
Markwardt, Fritz **33**, 160
Markwardt, Gertrud geb. Vogeler 33
Marti, Hans-Rudolf 15
Martin, Helmut 20, 58
Martini, Paul 36
Mathé, G. 30

- Matis, P. 42
 Mattes, Jasmin Beatrix 26
 Matthes, G. 160
 Mauch, P.M. 57
 Maximow, Alexander 47
 Maycock, W.D. 18
 McCarthy, Joseph 35
 McDonald, John R. 30
 McGehee Harvey, A. 29
 McIntyre, Peter 64
 McSweeney, P.A. 55
 Mechler, K. 47
 Meisel, Stefan 9, 14
 Meisel, Stefan 7
 Mendheim, Sally 88
 Merker, H. 22
 Mertens, E. 155
 Meulengracht, Einar 79
 Mey, Udo 160
 Meyerhof, Otto 24
 Michaelis, Lina geb. Federmann 131
 Michaelis, Max 131
 Michaličková, J. 44
 Mielke, Erich 39
 Miescher, Peter Anton 31
 Mietke, Toni 131
 Minot, George 20
 Moeschlin, Sven 43, 160
 Moeschlin-Sandoz, Vonette 43
 Mohr, Leo 156
 Moldawsky, J. 155
 Mommsen, [Lübeck] 155
 Moog, [RA] 134
 Moore, Carl 48
 Moro, Ernst 24
 Mosler, Ernst 77
 Moulinier, J. 19
 Mrugowski, Joachim 13
 Mühsam, Richard 74, 76, 129
 Müller, E. Fr. 155
 Müller, Friedrich von 27, 29
 Müller, Irmgard 57
 Müller, J. 63
 Müller, Otfried von 20
 Murken, Axel Hinrich 158
 Murphy, William 20
 Musser, John H. 127
 Nadelmann 88
 Naegeli, Otto 12, 15, 22, 23, 73, 74, 78-82, 117, 129
 Naegeli-Naef, Erna 12
 Neuhaus, Giesela 9, 114
 Neumann, A. 155
 Nicola, P. de 17
 Niederle, Norbert 51
 Niederlechner, Max 91, 149
 Noack m[LGerRat] 153
 Nonnenbruch, Wilhelm 27
 Nowak, G. 33
 O'Connor, G.T. 30
 Oehlecker, Franz 155
 Orth, Johannes 71, 115, 129
 Overkamp, Friedrich 3, 11
 Paechter, Kurt 131
 Pappenheim, Artur 12, 69, 73, 79, 160, 161
 Paul, Eva geb. Schwarz 167
 Pavarotti, Luciano 60
 Perl, Fanny geb. Levysohn 131
 Perl, Max 131
 Perlick, Eberhard 32, 53
 Perutz, M. F. 24
 Petri, S. 155
 Petschacher, L. 155
 Petz, L.D. 54
 Pieper, Josef 5, 9
 Pintus, Pauline 131
 Plaček, Max 165
 Pontuch, A. 44
 Popper, H. 31
 Prentice, R.L. 55
 Pribilla, Werner 6, 11, 23
 Prokop, Friedrich 133
 Prokop, Otto 36
 Prokop, Wilhelmine geb. Cohnen 36
 Radenbach, K.L. 20
 Rapoport, Ingeborg geb. Syllm 35
 Rapoport, Samuel Mitja 35
 Rappaport, Clara Berta 30
 Rappaport, Henry 9, 30, 159
 Rastetter, Johannes 58
 Reimann, Friedrich 28
 Reimann, Molly 28
 Reiter, Caroline 131
 Reiter, [Max] 131
 Remde, Rose geb. Kapp 37
 Remde, Waldemar 11, 37
 Remmele, W. 50
 Renz, Mirjam 164
 Reuter, K. 65
 Ribatti, D. 16
 Rochelsohn, Margarete geb. Landsberger 131
 Rochelsohn, Simon 131
 Roessle, Robert 118
 Roewer, Joachim 11, 38, 160
 Roggenbach, Hans-Joachim 57
 Rohr, Karl 34, 43
 Rona, Peter 77
 Rosenow, Georg 77
 Rosenthal 126
 Rossi, E. 34
 Rothacker, Oscar 90, 148
 Röthig, Paul 77
 Rotter, W. 50
 Rürup, Reinhard 24
 Sahli, Herrmann 12
 Sakalová, Adriana 44
 Salomon, Albert 77
 Sander, Andreas 133
 Schaffner, F. 31
 Scheel, Mildred 51
 Schellong, Günther 63
 Scherer, Eberhard 51
 Schielke, Gustav 100
 Schilde, Kurt 101
 Schilling, Franziska geb. Hemmer 14
 Schilling, Viktor 4, 7, 11, 12, 14, 27, 73, 74, 78, 80-82, 160
 Schipperges, Heinrich 157
 Schittenhelm, Alfred 7, 13, 27, 72, 129
 Schleip, Karl 15
 Schleusing, G. 53
 Schmid, R. 29
 Schmidt, C. G. 51
 Schmidt, Hannelore 51
 Schmoll, Hans-Joachim 56
 Schölmerich, Paul 41
 Schottmüller, Hugo 23
 Schrör, K. 33

- Schulten, Hans 4, **23**, 79
 Schulten, Margarethe geb. Laubenburg 23
 Schultz, Werner 7, 13, 155
 Schulz, Friedrich Horst 45
 Schulz, K. 39
 Schulz, Stefan 57
 Schumacher, K. 41
 Schumm, O. 155
 Schürer, Rudolf 95
 Schwarz, Hedwig, geb. Eppenstein 167
 Schwarz, Walter-Leo 158
 Schweinitz, D.v. 40
 Schwiegk, Herbert 50
 Seeber, Siegfried 11
 Seefried, Baronin 134
 Seidler, Eduard 157
 Seipelt, G. 61
 Sellheim, Hugo 15
 Seyderhelm, Richard 155
 Seyfarth, Carly 75
 Siebeck, Richard 12
 Sieberth, Heinz-Günter 41
 Siegenthaler, Walter 41, 51
 Silberberg, M. 155
 Simmel, H. 155
 Simons, Albert 77
 Simons, Arthur 77
 Simpson, Esther 122, 125
 Sommerfeld, Rosalie 131
 Sparing, Frank 162
 Späth, Hans-Ulrich 15
 Speer, Albert 102
 Staehelin, Rudolf 156
 Stamatiadis-Smidt, H. 65
 Stangel, W. 44
 Starkenstein, Emil 155
 Steimetz, Werner 9
 Stevens, John William Watson 74
 Stich, Walter 6, 11, 22
 Stobbe, Barbara geb. Gerhardt 45
 Stobbe, Gisela geb. Marquardt 45
 Stobbe, Horst 11, 44, **45**, 160
 Stöber [Referendar] 153
 Stodtmeister, R. 48, 160
 Storb, Rainer F. 53, **55**
 Strasburger, Julius 20
 Stratton, Henry Maurice **31**
 Stratton, Lillian geb. Stignitz 31
 Strauss, Hermann 135
 Strauss, Walter 77
 Stuber, B. 155
 Stuckart, Wilhelm 77
 Sundermann, August **32**, 38, 160
 Sundermann, Marianne geb. Nürnberger 32
 Tempka, Tadeusz 26
 Thannhauser, Siegfried 31
 Theml, Harald 158
 Thomas von Aquin 5
 Thomas, E. Donnell 53, 54, 55, 60
 Thompson, R.B. 18
 Thomson, David Cleghorn 123
 Tobiasch, V. 20
 Todtenhaupt [Sekretärin] 153
 Todtmann, Rosa [Ehefrau H. Hirschfeld] 105
 Torok-Storb, Beverly 55
 Tragl, K.H. 42
 Trendelenburg, Wilhelm 27
 Truman, Harry S. 35
 Trümper, Lorenz 167
 Tuffs, A. 35
 Überschar, G. 13
 Ucko, Hans 77
 Uhlenbruck, G. 36
 Undritz, Erik 7, 9, **22**, 75, 80, 84
 Undritz, Gioconda 22
 Valk, Jacob 88
 Van de Loo, Elisabeth 59
 Van de Loo, Jürgen 11, 41, **59**
 Veil, Wolfgang 32
 Vendura, K. 36
 Virchow, Rudolf 71, 78, 129
 Vogel, G. 33
 Volhard, Franz 25
 Voswinckel, Peter 9, **96**, 158, 162
 Wachsmuth, Werner 27
 Waldenström, Elisabet 16
 Waldenström, Jan **16**, 83
 Waldenström, Karin 16
 Wallbach, G. 155
 Waller, Friederike geb. Scharre 49
 Waller, Hans Dierck 7, 9, 11, 25, **49**
 Watson, Cecil J. **29**
 Watson, Joyce geb. Petterson 29
 Watzlawik, Beatrice geb. Paul 167
 Wegner, H. 38
 Wegwart [Dr.] 94
 Weil, Paul-Émile 19
 Weimann, W. 36
 Weiss, Hermann 165
 Weissbach, G. 37
 Welker, Barbara 110
 Wenzel, Renata 20
 Wessel, Gerhard 32
 Whitby, Ethel geb. Murgatroyd 18
 Whitby, Lionel E.H. **18**, 74
 Wiedemann, E. 20
 Willems, Susanne 102
 Wintrobe, Maxwell W. 12, 18, 19, 28, 29, 47, 49, 78, 80
 Wirth, I. 36
 Wiskott, Alfred 40
 Witkowski, R. 36
 Wittkower, Erich 77
 Woelk, Wolfgang 162
 Wöhler, Friedrich 6
 Wohlgemuth, J. 155
 Wolff, E.K. 155
 Wolff-Eisner, Alfred 78, 134, 158
 Yoshikawa, Haruhisa 35
 Zadek, J. 155
 Zickel, Georg 130
 Zintl, F. 39
 Zondek, Bernhard 77
 Zondek, Hermann 77
 Zur Hausen, Ethel-Michele 65
 Zur Hausen, Harald **65**

